B67-5399

Der
Krieg gegen Dänemark
im Jahre 1864.

Bearbeitet

von

G. Gr. W.,
Königl. Preußischem Generalstabs-Offizier der verbündeten Armee.

Mit Beilagen, Karten und Plänen.

Berlin.
Verlag von Alexander Duncker,
Königl. Hofbuchhändler.
1865.

Einleitung.

Ein fast 50jähriger Friede lag hinter uns, als am 1. Februar 1864 der Donner Preußischer Geschütze weit über das baltische Meer hin erklang und die Gestade des Eckernförder Meerbusens im Wiederhall erzitterten.

Die Feldzüge von 1848 und 1849 in Schleswig und in Baden hatten die lange Zeit der Ruhe nur durch kurze — wenn auch ruhmvolle — kriegerische Ereignisse unterbrochen.

Was Wunder, wenn in weiten Kreisen die Befürchtung wach geworden war, es sei in diesem halbhundertjährigen Frieden mit der Kriegsgewohnheit auch die Kriegstüchtigkeit der Armee verloren gegangen. Werden unsere jungen Soldaten auch die Feuerprobe bestehen, wenn es einst gilt? Werden sie Spannkraft genug besitzen, um die Strapazen und Entbehrungen eines Krieges, Frost und Hitze mit dem nothwendigen Gleichmuthe zu ertragen?

Wo sind die Feldherrn, wo die Generale, die uns zum Siege führen werden?

Solche und ähnliche Fragen hörte man häufig, auch von Nichtmilitairs aufwerfen und nicht immer in beruhigender Weise beantworten.

Männer von Einsicht selbst, im Kriege erfahren und erprobt, gingen in ihren Bedenken wohl noch weiter. Sie hoben hervor, die Kunst größere Truppenmassen mit ihrem Bagagentroß und den unendlichen Trains zu stellen und zu bewegen, sei verloren gegangen, da der Generalstab dies nur aus Büchern lerne, es aber niemals in der Praxis geübt habe. Das Manöverfeld gebe hierfür nicht den genügenden Anhalt. Ebenso stehe es mit der immerhin sehr schwierigen Verpflegung großer Massen, — kein Mensch besitze hierin ausreichende Erfahrung

— und ferner mit der Sorge für die Verwundeten. Dies seien aber Momente von der einschneidendsten Wichtigkeit und ihre Vernachlässigung müsse sich immer hart bestrafen.

Von unseren Truppen erkannte man zwar die vielen vortrefflichen Seiten an, meinte aber doch, sie seien zu sehr für die Parade ausgebildet und manches Wichtigere, namentlich die Selbständigmachung des Individuums darüber versäumt.

Von der Artillerie fürchtete man, die Ausrüstung mit Geschützen verschiedener Systeme und Kaliber möchte die Freiheit des Gebrauches dieser Waffe im Gefecht beeinträchtigen und außerdem mancherlei Uebelstände herbeiführen.

Alle diese und ähnliche Befürchtungen aber sind durch den plötzlich eintretenden Ernst der Ereignisse, wie ein Morgennebel in Nichts zerflossen.

In dem hinter uns liegenden Feldzuge, der nahezu ein halbes Jahr umfaßte und eine Reihe blutiger Gefechte in sich schloß — darunter die Belagerung und der Sturm einer großartig befestigten Stellung — darunter ferner der Uebergang eines ganzen Armee-Corps über einen Meeresarm und die Eroberung einer verschanzten Insel — hat die Preußische Armee der Welt zeigen können, welch eine Kraft und welch ein Elan ihr innewohnt. Sie hat, unter Gottes gnädigem Beistande, zur Freude ihres Königs und zum Schrecken ihrer Feinde, Thaten vollbracht, die denen der Väter würdig an die Seite treten. Die ihr gestellte Aufgabe: Niederwerfung des Feindes und dessen Vertreibung vom Festlande — hat sie mehr als vollständig erreicht.

Neben ihr und mit ihr, in inniger Waffenbrüderschaft vereint, focht ein Oesterreichisches Corps von 20,000 Mann und legte wiederholt Beweise seiner altbewährten Tapferkeit ab.

Die Preußische Armee ist sich, durch die Erfolge der verflossenen Campagne ihrer Kraft bewußt geworden und das Vertrauen zu derselben ist im vollsten Maaße bei ihr eingezogen. Mit Stolz blickt der Soldat jetzt auf seine lorbeerumwundenen Fahnen und mit Zuversicht auf seine Führer. Mit ihnen fühlt er sich durch den unauflöslichen, mit Blut gefestigten Kitt gegenseitigen Vertrauens, verbunden und fähig, jede Aufgabe, die ihm gestellt wird, zu lösen.

Das sind die moralischen Früchte dieses Feldzuges, sie kommen der ganzen Preußischen Armee zu gut.

Wir müssen nun noch einen kurzen Blick rückwärts auf diese Armee thun und das anerkennen, was sie in den letzten Jahrzehnten an sich gethan und gearbeitet hat, um für die ernsten Aufgaben, die ihrer harrten und noch harren, immer geschickter zu werden.

Alles aufzuzählen oder nur anzudeuten, was ihr diese Zeitepoche an Verbesserungen, äußerer und innerer Art, gebracht hat, das würde uns zu weit führen. Es bleibt hier aber des Königlichen Herrn Erwähnung zu thun, dem das Hauptverdienst, um die Gestaltung, Erziehung und Ausbildung der Armee gebührt und der durch die sogenannte „Reorganisation" derselben, trotz aller Gegenströmungen, dem Werke — seinem eigensten Werke — die Krone aufgesetzt hat.

Seiner Majestät dem Könige Wilhelm, ihm gebührt der Dank seines Volkes für das, was die Armee jetzt geleistet, weil Er es bewirkt hat, daß sie es leisten konnte.

Nächst dem Könige trifft dieser Dank noch zwei Männer. Es sind die Kriegsminister Graf v. Waldersee und v. Roon. Der erstere hat den Grund zu dieser Umgestaltung gelegt, sie ausgearbeitet und vorbereitet, der letztere hat sie ins Leben treten lassen. Beide Männer haben hierin entschieden bedeutende Verdienste.

Die Verjüngung der Feldtruppen durch Ausscheidung der älteren Jahrgänge der Wehrleute, welche meist aus verheiratheten Männern bestehen, und die gleichartige Zusammensetzung derselben an Mannschaft; die Neugestaltung der so wichtigen Waffe der Artillerie, wodurch schon im Frieden stärkere Cadres errichtet wurden; ferner die Herstellung eines nicht unbedeutenden Stammes für die Trains der Armee und endlich eine bessere Organisation des Sanitätswesens, dies waren im Allgemeinen die Grundzüge dieser Reorganisation.

Sie war fast in allen Punkten durchgeführt, als etwa der 4. Theil der Armee in den ersten Tagen des Jahres 1864 ins Feld rückte.

Ein Geist durchdrang Alle, vom Oberfeldherrn und von den Königlichen Prinzen herab bis zum jüngsten Soldaten. Dieser Geist drückte sich in den Worten aus, die der Feldmarschall seinen Truppen beim Ueberschreiten der Eider zurief:

„in Gottes Namen drauf!"

Ja! „drauf für den König und für die Ehre unserer Waffen" möchten wir hinzufügen.

Die nachfolgenden Zeilen sollen die Ereignisse des Feldzuges von

1864 in Schleswig und Jütland schildern, die Thatsachen in einfachen und schlichten Worten hinstellen, wie sie geschehen sind. Der Umstand, daß uns die Notizen über die Ereignisse beim I. Corps ausgiebiger zur Disposition gestanden haben, als diejenigen über das II. und III. Corps, mögen es erklären, wenn wir dort vielleicht eingehender gewesen sind.

Mit der Politik werden wir uns nur insoweit zu befassen haben, als dies zum Verständniß des Ganzen nothwendig ist und die einzelnen Bewegungen, Gefechte und Ruhepausen dadurch ihre Begründung finden. Die diplomatische Geschichte dieses Feldzuges bietet aber sicher eben so viel Interesse wie die militairische und hat, in gleicher Weise wie diese, auch ihre Glanzpunkte aufzuweisen.

Einer späteren Zeit wird es aber vorbehalten bleiben müssen, diese Geschichte, gemeinsam mit der militairischen, zur detaillirten Darstellung zu bringen. Die Fäden der einzelnen hier thätigen Kräfte sind dann bis zu ihrem Ursprunge hinauf und bis zu ihrer Einwirkung auf die Kriegshandlungen hinab, zu verfolgen. Dazu ist es jetzt noch zu früh. Wir müssen uns an das halten, was an die Oberfläche getreten ist, an die Thatsachen selbst.

Ursachen des Krieges, Formation der verbündeten Armee und deren strategischer Aufmarsch hinter der Eider.

König Christian IX., durch das Londoner Protokoll zum Erben des Thrones von Dänemark bestimmt, bestieg denselben am 15. November 1863, als Friedrich VII. das Zeitliche gesegnet hatte.

Dies Protokoll war im Jahre 1852 von England, Frankreich, Rußland, Oesterreich, Preußen, Schweden und Dänemark unterzeichnet worden, in der Absicht, die Dänische Gesammtmonarchie in ihrem derzeitigen Bestande zu erhalten und ihr Auseinanderfallen zu verhüten. Bei den, von einander abweichenden, Erbfolgeordnungen, die im eigentlichen Dänemark und in den Elbherzogthümern bestanden, mußte dies die nothwendige Folge des Ablebens des letzten Königs aus dem Hause Oldenburg — Friedrich VII. — sein, da er ohne männliche Nachkommen geblieben war.

Der deutsche Bund war zu diesen diplomatischen Verhandlungen nicht zugezogen worden und hatte somit auch das Protokoll nicht mit unterzeichnet. Er befand sich also jetzt auch nicht in der Lage, den König Christian als Regenten in den zu Deutschland gehörigen Herzogthümern Holstein und Lauenburg, anerkennen zu müssen.

Die Haltung der Mehrzahl der Deutschen Mittel- und Kleinstaaten nach dem Tode Friedrich VII. und das Auftreten des Erbprinzen von Augustenburg, der, sich an die Verzichtleistung seines Vaters vom 30. December 1852 nicht bindend, Erbansprüche auf Schleswig und Holstein erhob, ließen allerdings erkennen, daß König Christian mit Deutschland mindestens eine Menge Weiterungen haben würde.

Bei den Differenzen, die zwischen Deutschland und Dänemark bereits bestanden, ließ sich gar nicht abseh en, wohin dies führen konnte.

Dänemark rechnete aber auf die Unterzeichner des Londoner Pro-

tokolls und in Sonderheit auf Oesterreich und Preußen und glaubte, daß durch deren Einfluß der Sturm in Deutschland, wegen der Erbfolge, beschwichtigt werden würde.

Trotzdem rüstete es mächtig zu Lande und zur See und arbeitete mit aller Kraft an der Vollendung großartiger Befestigungswerke, um auf alle Fälle zu einem Widerstande gegen Deutschland gerüstet zu sein.

Die Differenzen mit Deutschland hatten dahin geführt, daß am 1. October 1863 ein Bundesbeschluß die Execution gegen Holstein und Lauenburg verfügte. Sie sollte stattfinden wegen Einführung der Dänischen Gesammtstaaatsverfassung von 1855, welche gegen die Abmachungen Dänemarks mit Oesterreich und Preußen von 1852 verstieß, denen auch der deutsche Bund beigestimmt hatte. Die Verhandlungen in Frankfurt, deren Beginn bereits von 1857 datirt, waren darauf 1858, als Dänemark die Gesammtverfassung für Holstein und Lauenburg aufhob, suspendirt, später aber wieder aufgenommen und namentlich von dem Augenblick an ernster geführt worden, als Dänemark durch ein Patent vom 30. März 1863, Holstein in das Verhältniß einer eroberten Provinz herabdrückte und dadurch den Vereinbarungen von 1852 ins Gesicht schlug.

Sachsen und Hannover wurden nun aufgefordert, je 6000 Mann Executionstruppen zu stellen und Oesterreich und Preußen je 5000 Mann Exekutions-Reserven bereit zu halten.

Gegen Weihnachten 1863 rückten, trotz der Bemühungen Englands, dies abzuwenden, die 12,000 Mann, welche in den beiden erstgenannten Königreichen mobil gemacht worden waren, unter Führung des Königlich Sächsischen General-Lieutenants von Hake in Holstein ein und besetzten, ohne Widerstand zu finden, das ganze Herzogthum bis zur Eider, welches von den Dänischen Truppen geräumt wurde. Gleichzeitig waren die Reserven herangerückt. Die Oesterreichische Brigade Graf Gondrecourt (5 Bataillone 1 gezogene 4Uige Batterie) hatte Hamburg besetzt, die Preußische Brigade v. Canstein (6 Bataillone 4 Escadrons, 1 12Uige, 1 Haubitz-Batterie) Quartiere in Lübeck und nächster Umgegend bezogen.

Während dieser Streit noch schwebte, waren zwischen Dänemark und den beiden deutschen Großmächten ernste Differenzen ausgebrochen und drohten größere Dimensionen anzunehmen, als der mit Deutschland bereits bestehende Conflict.

Der Dänische Reichsrath, von den Eiderdänen beherrscht, — derselben Partei, welche auch im Ministerium die Stimme führte — und von dem demokratischen Pöbel in Kopenhagen influirt, hatte am 14. November 1863 ein ihm vom Ministerium Hall vorgelegtes neues Grundgesetz für das Königreich Dänemark und das Herzogthum Schleswig angenommen. Hierdurch wurde letzteres dem Königreiche vollständig einverleibt und diesem deutschen Lande seine Autonomie in jeder Beziehung genommen.

Seit Jahren schon hatte man in Kopenhagen mit allen Mitteln darauf hin gearbeitet, Schleswig zu danisiren. Wir können hier füglich die Aufzählung dieser Mittel übergehen, da sie allgemein bekannt sind. Sogar den Namen des Herzogthums wollte man nicht bestehen lassen und übersetzte ihn in allen öffentlichen Acten in „Süd-Jütland."*)

Trotz des Protestes, den der Preußische Gesandte gegen dieses Grundgesetz einlegte und ungeachtet der von Rußland, England und Frankreich angerathenen Mäßigung, ertheilte der neue König Christian IX., welcher am Tage darauf, den 15. November, den Dänischen Thron bestieg, auf das Drängen des Ministers Hall, dieser Verfassung die Königliche Sanction und verlieh ihr dadurch gesetzliche Kraft.

Oesterreich und Preußen forderten jetzt auf das Bestimmteste, die sofortige Zurücknahme dieses Grundgesetzes für das Herzogthum Schleswig, durch welches die Stipulationen des Londoner Protokolls gebrochen wurden und drohten mit der Besetzung dieses Landes.

Gegen Mitte December wurde die Mobilmachung größerer Oesterreichischer und Preußischer Truppenmassen angeordnet, um dieser Drohung den gehörigen Nachdruck zu verleihen.

Der König von Dänemark gab auf die gestellten Forderungen, theils ausweichende, theils hinhaltende Antworten. Am 25. December entließ er zwar seinen Minister Hall, fand sich aber veranlaßt, schon wenige Tage darauf, dem Bischof Monrad — einem enragirten und energischen Eiderdänen — das erledigte Portefeuille zu übergeben. Auf Anrathen dieses Mannes wurde nun das Festhalten an die November-Verfassung — dem Grundgesetz — beschlossen; in wenigen Tagen, am 1. Januar, sollte es in Kraft treten.

---

*) Uns hat ein Schreiben vom Dänischen Ober-Commando vorgelegen, welches aus der Zeit der ersten Waffenruhe datirt, in welchem diese Bezeichnung gebraucht wird.

Der Bund verweigerte in der Versammlung vom 14. Januar 1864, in Folge eines nunmehr gestellten Antrages Oesterreichs und Preußens, die Theilnahme an einer Besetzung Schleswig's, welche zur Wahrung des deutschen Rechts und zur Aufrechthaltung des Londoner Protokolls stattfinden sollte, mit 12 gegen 5 Stimmen. In Folge dieser Abstimmung erklärten die beiden deutschen Großmächte, daß sie jetzt die Angelegenheit für sich allein in die Hand nehmen und Schleswig besetzen würden, wenn Dänemark die Novemberverfassung nicht zurücknehme.

So waren denn die Grenzen, für die an Dänemark gestellten verschiedenen Forderungen und die Ziele der, in zwei Theilen auseinander gehenden deutschen Mächte, im Allgemeinen gesteckt.

Der deutsche Bund erstreckte sich mit seiner Execution lediglich auf Holstein und Lauenburg und forderte dafür, einmal die Aufrechthaltung der 1852 gegebenen Versprechungen und jetzt, nach dem Tode Friedrichs VII., die Abtretung dieser Länder an den zunächst Erbberechtigten. Das Londoner Protokoll erkannte der Bund nicht an.

Dänemark hatte sich der Besetzung dieser Länder bereits gefügt und die Herzogthümer bis zur Eider geräumt, ohne daß es dabei zu einem Zusammenstoße gekommen wäre.

Oesterreich und Preußen gingen einen anderen Weg. Sie erkannten das Londoner Protokoll, als noch zu Recht bestehend an und forderten von Dänemark, die Aufrechthaltung desselben und demgemäß die Zurücknahme der Novemberverfassung, widrigenfalls sie zur Besetzung Schleswigs schreiten würden.

Dänemark sammelte jetzt alle seine Streitkräfte in der Dannewerkstellung und schickte sich an, dem Einrücken der Verbündeten, den möglichsten Widerstand entgegen zu setzen.

Dies mußte zum Kriege führen.

Die Mobilmachungen in Oesterreich und Preußen waren in der ersten Hälfte des Januar 1864 beendet.

Oesterreich hatte das neu formirte 6. Armee-Corps aufgestellt, eine Brigade desselben (Gondrecourt) bereits nach Hamburg gesandt und den Rest in der Nähe der Schienenwege in der Heimath dislocirt.

Zum Corps-Kommandanten war der Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Gablenz ernannt worden.

Das Corps bestand aus 16 Bataillonen Infanterie, 4 Bataillonen

Jäger, 10 Escadrons Kavallerie, 6 gezogenen Batterien, 2 Brückenequipagen mit 2 Pionier- und 1 Genie-Compagnie; in Summa 26,303 Mann, 4,818 Pferde, 48 Geschütze, darunter 20,789 Combattanten.

In Preußen wurde ein vollständiges mobiles Armee-Corps, — verstärkt durch ein zweites Pionier-Bataillon und eine zweite Ponton-Colonne — bereit gestellt.

Zum kommandirenden General ernannte der König den General der Kavallerie Prinz Friedrich Karl von Preußen und bestimmte, daß die Truppen, theils dem Brandenburgischen 3., theils dem Westphälischen 7. Armee-Corps entnommen werden sollten.

Es bestand aus 24 Bataillonen Infanterie, 1 Bataillon Jäger, 25 Escadrons Kavallerie, 17 Batterien, 2 Pionier-Bataillonen, 2 Ponton-Colonnen und 1 Avantgarden-Brückenequipage und zählte 32,433 Mann, 11,935 Pferde und 96 Geschütze, darunter 28,579 Combattanten.

Die in Lübeck stehende Brigade Canstein gehörte zu diesem Corps.

Außerdem wurden die 4 jungen Garde- und Garde-Grenadier-Regimenter, welche in den Provinzen garnisonirten und eine 6tüge Garde-Fuß-Batterie auf den Kriegsfuß gesetzt.

Diese Bataillone, ebenso wie die des combinirten Armee-Corps, augmentirte man auf eine Kopfstärke von nur 802 Mann und konnte hierdurch die Landwehrmannschaften, deren man zur eigentlichen kriegsmäßigen Complettirung der Bataillone bedurfte, bis auf eine kleine Zahl, ihrem heimathlichen Berufe überlassen. Wenn die Reorganisation der Armee erst eine gewisse Reihe von Jahren bestanden haben wird, so ist die nöthige Zahl von Reserve vorhanden, um die Bataillone auf 1,000 M. zu complettiren, ohne auf Wehrleute zurückgreifen zu müssen.

Nachdem die Verhandlungen mit Oesterreich über den zu wählenden Oberfeldherrn dahin geführt hatten, daß Preußen diesen ernennen sollte, übertrug der Köng dem General-Feldmarschall Frhrn. v. Wrangel diesen wichtigen und ehrenvollen Posten. Der Feldmarschall und sein Stab, bestehend aus dem General-Lieutenant Vogel v. Falkenstein als Chef des Generalstabes und einer größern Anzahl Generalstabs-Offiziere und Adjutanten, wurde in Berlin mobil gemacht.

Die Truppentheile des combinirten Armee-Corps setzte man darauf so in Bewegung, daß sich bei Perleberg die Regimenter aus dem Bereich des 3. Armee-Corps nebst dem Westphälischen Dragoner-Regiment

Nr. 7 und bei Minden diejenigen aus dem 7. Armee-Corps, am 19. Januar 1864 concentrirten.

Die drei Garde- und Garde-Grenadier-Regimenter aus Preußen, Schlesien und vom Rhein wurden gleichzeitig in die Garnisonen der nach Perleberg abmarschirten Infanterie-Regimenter der 6. Division, auf der Eisenbahn herangezogen, gemeinschaftlich mit dem in Spandau garnisonirenden 4. Garde-Regiment zu Fuß und der Garde-Batterie ebenfalls mobil gemacht und als eine combinirte Division unter die Befehle des General-Lieutenants v. d. Mülbe gestellt.

Inzwischen ließ Oesterreich und Preußen eine letzte Sommation dem Kopenhagener Kabinet übergeben und da auch diese ohne befriedigende Antwort blieb, so erging der Befehl zum Einrücken der Truppen in Holstein.

Das combinirte Armee-Corps sollte am 28. Januar in der Gegend von Plön in Cantonnirungen vereinigt sein. Der Quartier-Rayon war so gelegt, daß die Frontlinie des Corps südlich von Preetz vorbeilief. Im Westen bildete eine Linie vom Gr. Westen-See über Brügge, Fiefharrie, Willingrade, Siewershütten und Lockstüdt auf Hamburg die Grenze gegen das Oesterreichische Corps, sowohl in Bezug auf die Cantonnements, als auf die zu wählenden Marschlinien.

Die Oesterreicher sammelten sich bei Neumünster und Nortorf und sollten, wenn möglich, auch am 28sten dort eingetroffen sein.

Die in der nördlichen Priegnitz concentrirten Preußischen Truppen traten ihren Marsch in der Richtung auf Plön an und zogen in drei Colonnen durch Mecklenburg, Lauenburg, die Gebiete der freien Stadt Lübeck und des zu Oldenburg gehörigen Fürstenthums Lübeck und durch das Herzogthum Holstein. Der übrige Theil des combinirten Armee-Corps, der in der Gegend von Minden vereinigt stand, benutzte die Eisenbahn zur Fahrt über Hannover nach Harburg. In 6 Tagen und auf 42 Eisenbahnzügen wurde diese Division befördert und erreichten die letzten Abtheilungen derselben am 24. Januar das Fahrziel. In Tages-Echelons formirt, setzte sie den Fußmarsch auf Plön fort.

Der noch im Vaterlande befindliche Theil des Oesterreichischen 6ten Armee-Corps wurde auf dem Schienenwege über Breslau und Berlin nach Hamburg befördert. Von dort marschirten die ankommenden Abtheilungen auf Neumünster weiter; alle später als am 25. Januar eintreffenden Truppen benutzten die Eisenbahn bis zu diesem Orte.

Auf demselben Wege folgte sodann auch die Preußische combinirte Garde-Division bis Rendsburg.

Den Eisenbahnen war hiermit die Aufgabe geworden, größere Truppenmassen und Kriegsmaterial aller Art und zwar in ununterbrochener Folge zu befördern. Es war das erste Mal, daß solche Leistungen von ihnen wirklich ausgeführt wurden, und allgemein sah man mit Spannung der Lösung entgegen. Vorbereitungen zu größeren Transporten waren zwar in den letzten Jahren mehrmals getroffen — d. h. auf dem Papier ausgearbeitet worden, aber nur im Kleinen und zur Uebung hatten Fahrten wirklich stattgefunden. Es fehlte also noch ganz die Erfahrung, wie sich die Sache gestalten würde, wenn größere Massen schnell hintereinander auf derselben Linie transportirt werden sollten.

Sachverständige, Militairs und Techniker, hielten es nicht für unmöglich, die Friction hierbei werde sich derart steigern, daß Hemmungen des Verkehrs eintreten müßten, aus denen, für die darauf basirten Operationen, dann leicht mancherlei Störungen erwachsen könnten.

Die Eisenbahn-Verwaltungen haben indessen die Aufgabe in jeder Hinsicht vortrefflich gelöst. Sie haben diese Beförderungen nicht allein nach dem Plane ausgeführt, welcher in Gemeinschaft mit Militair-Commissarien entworfen war und der von den Eisenbahnen bedeutende Leistungen verlangte, sondern ihn auch pünktlich, ohne Störung und ohne den geringsten Unfall inne gehalten. Das Verdienst gebührt zunächst und in erster Linie den Bahnbeamten, sodann aber auch den militairischen Anordnungen, die sich, sowohl bei der Aufstellung der Fahrtdispositionen, als bei der Ein- und Ausladung geltend machten.

Dies glaubten wir hier nicht unerwähnt lassen zu müssen, da es wesentlich zur Beschleunigung der Concentration der Armee hinter der Eider und zum pünktlichen Beginn der Offensivbewegung beitrug.

Am 21. und 22. Januar rückten die beiden Brigaden Canstein und Gondrecourt, welche nun aus dem Verbande der Executionstruppen schieden, nach Plön und Neumünster vor.

Der Oesterreichischen Brigade ward bis zum Eintreffen der K. K. Kavallerie eine Escadron des Brandenburgischen Husaren-Regiments (Zieten'sche Husaren) Nr. 3, von der Brigade Canstein zugetheilt. Ein Bataillon des Regiments Martini und 2 Geschütze blieben einstweilen in Hamburg stehen, so daß 4 Bataillone, 6 Geschütze und 1 Escadron Neumünster erreichten, diesen Ort und Nortorf besetzten.

Daran schloß sich zur rechten Hand die Aufstellung der Brigade Canstein, welche sich bis östlich Plön erstreckte.

Hinter dem Schleier dieser beiden Brigaden fand in den folgenden 6 Tagen der strategische Aufmarsch beider Corps statt.

Das Hauptquartier des Feldmarschalls Frhrn. v. Wrangel begab sich am 24sten nach Hamburg und der Oberfeldherr trat nun das Kommando der Armee an.

Von ihm wurde jetzt bestimmt, daß die Truppen während der bevorstehenden Kampagne folgende Bezeichnungen zu führen hätten:

das comb. Preußische Armee-Corps: I. Corps;
das 6te Oesterreichische Armee-Corps: II. Corps;
die comb. Preußische Garde-Division: III. Corps;
} der verbündeten Armee für Schleswig.

Als ein gemeinsames Erkennungszeichen sollte von allen Mitgliedern der Armee, ohne Ausnahme, eine weiße Binde um den linken Oberarm getragen werden.

Das Haupt-Quartier des Prinzen Friedrich Carl ging am 21sten per Eisenbahn nach Lübeck und am 22sten nach Plön; das des Feldmarschall-Lieutenants v. Gablenz verblieb einstweilen noch in Hamburg, während der General-Lieutenant v. d. Mülbe von Berlin aus die Abfahrt seiner Truppen leitete.

Die Armee formirte sich nach folgender Ordre de bataille:

Oberbefehlshaber: Feldmarschall Frhr. v. Wrangel.

Chef des Generalstabes: General-Lieutenant Vogel von Falckenstein.

Ober-Quartiermeister: Oberst v. Podbielski.

Generalstab: 4 Offiziere.

Adjutantur: 7 Offiziere — einschließlich des persönlichen Adjutanten des Feldmarschalls.

Kommandant des Hauptquartiers: Major v. Schack des 2. Garde-Ulanen-Regiments.

Kommandeur der Artillerie: Oberst v. Graberg, Brigadier der Westphälischen Artillerie-Brigade Nr. 7 mit 1 Stabsoffizier und 1 Lieutenant als Adjutant.

Ingenieur-Offiziere: Oberst v. Mertens, Inspekteur der 6. Festungs-Inspection mit einem Adjutanten.

Von der Oesterreichischen Armee und Flotte waren zum großen Hauptquartier commandirt:

Oberst-Lieutenant im Generalstabe v. Schönfeld mit einem Adjutanten und einem Marine-Offizier.

Dem Hauptquartier waren attachirt worden:

Se. Königliche Hoheit der Kronprinz und

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht (Vater) mit ihren persönlichen Adjutanten und Gefolge.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht (Sohn) war in gleicher Weise dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl zugetheilt worden.

I. Corps

siehe Beilage Nr. 1.

II. Corps

siehe Beilage Nr. 2.

III. Corps

siehe Beilage Nr. 3.

Diese allgemeine Ordre de bataille blieb, mit kleinen Abänderungen, für den ganzen Feldzug bestehen. Sie enthielt die Eintheilung für administrative und geschäftliche Beziehungen und für die Handhabung der Rechtspflege, wogegen für die tactischen Verhältnisse — für das Gefecht — eine andere Eintheilung nöthig wurde, die natürlich im Laufe der Zeit mehrfachen Aenderungen unterlag.

Am 24. Januar erließ der Feldmarschall aus Hamburg den Befehl an die Corps, am 30sten nordwärts zu rücken und enge Cantonnirungen zu beziehen, so daß die Vortruppen bis auf etwa ½ Meile an die Eider herangingen, die Linie Kiel, Mettenhof, Nordspitze des Gr. Wester-Sees, Ohe, Jevenstädt aber nicht überschritten.

Die Eiderübergänge selbst waren noch durch Hannöversche Dragoner und Sächsische Reiter besetzt.

Nach Süden sollte kein Truppentheil weiter als 4 Meilen von der bezeichneten Frontlinie entfernt sein. Die Vereinigung der gesammten Streitkräfte an der Eider war somit in einem Tage ausführbar.

Während die Truppen am 30sten auf verschiedenen Straßen gen Norden zogen, hatte der Feldmarschall die kommandirenden Generale nebst den Generalstabs-Chefs, die Commandeure der Artillerie und die ersten Ingenieur-Offiziere der Corps in seinem Hauptquartier zu Bordesholm versammelt, um ihnen die Grundzüge des beabsichtigten Einmarsches und den Plan für den ersten Theil des Feldzuges darzulegen.

In großen Zügen lief derselbe darauf hinaus, daß das II. und III. Corps die Dannewerke in der Front angreifen und den Feind dort fesseln sollte, während das I. Corps die Dannewerkstellung bei Missunde öffnete.

Das Ueberschreiten der Eider war zum 1. Februar mit Tagesanbruch soweit vorzubereiten, daß es ausgeführt werden konnte, wenn der kurze Befehl hierzu am 31. Nachmittags einging..

Am 30. Nachmittag wurde an alle Truppen der Befehl ertheilt, mit dem Finsterwerden des 31. Januar in Cantonnements unmittelbar an die Eider vorzurücken.

Beim I. Corps hatte man eine Avantgarde aus Abgaben aller Truppentheile formirt. Diese Formation war bereits am 29sten ins Leben getreten und die Avantgarde bei Preetz gebildet worden. Zugleich fand eine veränderte Eintheilung der Batterien des Corps statt, so daß jeder Infanterie-Brigade der beiden Divisionen eine 12*ü*der Batterie beigegeben und dagegen bei der Reserve-Artillerie 3 6*ü*ige gezogene Batterien vereinigt wurden.

Die specielle Ordre de bataille (Beilage Nr. 4) die am 24sten zur Mittheilung an die Truppen gelangt war, weist die Gliederung des Corps in Avantgarde, Gros und Reserve im Detail nach.

Am 31. Januar gegen Abend war der größte Theil der Armee in folgende Rayons eingerückt:

Die Avantgarde des I. Corps westlich des Flemmhuder und Gr. Westen-Sees bis zur Linie Krummwisch-Felde.

Die 13. Division östlich dieser Seen, zwischen dem Eider-Canal, der Straße von Kiel nach Cluvensieck und der Linie Schwartenbeck-Kiel.

Die 6. Division in Kiel und in dem vom Eider-Canal und dem Kieler-Busen begrenzten Landstrich, östlich der 13. Division.

Die Reserve-Cavallerie südlich der 13. Division; die Reserve-Artillerie östlich der letzteren, zwischen dem Kieler Busen und der Schwentine. Die Quartiere dieser beiden tactischen Körper wurden im Süden durch die Linie Schierensee-Raisdorf begrenzt.

Die Pontoncolonnen marschirten nach Preetz und alle übrigen Colonnen und Trains blieben noch weiter rückwärts echelonirt.

Das II. Corps rückte zu der nämlichen Zeit in folgende Quartiere ein:

Die Brigade Gondrecourt, welche schon seit 2 Tagen — also

seit dem 29sten — als Avantgarde des Corps bei Emkendorf, westlich des Gr. Westen-Sees stand, bei Bovenau, den Uebergang bei Cluvensiek im Auge habend. Sie war durch drei Escadrons Lichtenstein-Husaren verstärkt worden. Ein Bataillon und 2 Geschütze standen noch in Hamburg.

Die Brigade Nostitz, der man eine Escadron Husaren und eine 8Uige der Batterie der Corps-Geschütz-Reserve zugewiesen, bei Schüldorf und Oster-Rönfeld, ½ Meile südöstlich von Rendsburg.

Die Brigade Tomas nahm, mit einer beigegebenen Husaren-Escadron, die Quartiere der Brigade Goudrecourt in Emkendorf und Gegend ein.

Die Cavallerie-Brigade Dobrzenski, die 2te 8Uige Batterie der Corps-Geschütz-Reserve und eine Brückenequipage erreichten, nach einem sehr anstrengenden Marsche, gegen Abend Nortorf.

Die Brigade Dormus verließ am Morgen des 31sten Hamburg mit der Eisenbahn und stand Abends in Neumünster vereinigt, mithin noch über 4 Meilen von der Eider entfernt.

Der Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz hatte sich, den Truppen vorauseilend, nach Rendsburg begeben, während sein Hauptquartier in Schüldorf aufgeschlagen wurde.

Der große Train des Corps vereinigte sich in Nortorf. Die meisten Reserve-Anstalten befanden sich noch weiter rückwärts.

Die Vorbewegung des Oesterreichischen Corps und seine Vereinigung an der Eider hatte unter höchster Beschleunigung stattgefunden, nachdem eine sehr anstrengende Eisenbahnfahrt vorhergegangen war, so daß jede Zeit fehlte, die so wünschenswerth war, um die so eben erst ins Leben getretene Organisation des Corps einigermaßen zu festigen.

Zum Ueberschreiten der Eider waren hiermit am 1. Februar früh Morgens zur Stelle:

Vom I. Corps: 24 Bataillone, 23 Escadrons, 4 Pionier-Compagnien, 1 Brückentrain, 96 Geschütze. — 1 Bataillon der 13. Division und 1 Escadron des Westphälischen Kürassier-Regiments Nr. 4 waren bestimmt die Garnison von Kiel zu bilden.

Vom II. Corps: 14 Bataillone, 10 Escadrons, 46 Geschütze, 1 Pionier-Compagnie, 1 Brückenequipage;

in Summa: 38 Bataillone, 33 Escadrons, 142 Geschütze, 5 Pionier-Compagnien, 2 Brückenequipagen.

Bevor wir zur Darstellung des Ueberganges selbst schreiten, muß vorher noch das Nachfolgende hier Aufnahme finden.

Eine Escadron des Westphälischen Kürassier-Regiments Nr. 4. war durch Allerhöchste Cabinets-Ordre zur Stabswache beim Oberbefehlshaber commandirt worden und bildete fortan die Bedeckung dieses Hauptquartiers.

Ferner hatte man in der Erwartung eines möglichen harten Geschützkampfes bei Ueberwindung der Dannewerkstellung, in Magdeburg, woselbst ein Theil des Preußischen Belagerungs-Parks deponirt ist, 12 gezogene 12 Uer mit einer Festungsartillerie-Compagnie von 200 Mann mobil gemacht. Diese Geschütze, deren Eintreffen man in den nächsten Tagen in Neumünster entgegensah, wies der Oberbefehlshaber zur Hälfte dem I., zur Hälfte dem II. Corps zu.

Die Verpflegung der Armee war mit der Sorgsamkeit eingeleitet, die dieser wichtigen Branche der Kriegführung gebührt. In Kiel und Vohrde (1½ Meile südlich von Kiel gelegen), hatte man Preußische Magazine für das I. Corps angelegt und bedeutende Vorräthe von Lebensmitteln und Fourage aufgehäuft. Ebenso begann man in Jevenstadt ein Magazin für die Truppen des III. Corps zu füllen. Ein Oesterreichisches Feld-Verpflegs-Magazin war zu Neumünster in der Bildung begriffen.

Mit dem 30. Januar trat die Verpflegung der Truppen aus Magazinen ins Leben. Bis zu diesem Tage war die Bequartierung noch keine ganz enge zu nennen gewesen, so daß die Wirthe, in diesem wohlhabenden Lande, die Ernährung der Mannschaften — gegen Bezahlung — ohne Schwierigkeit bewirken konnten. Jetzt mußte dies aufhören, da man in einen Bewegungskrieg eintrat, in dem auf ein tägliches Unterkommen der Mannschaft in bewohnte Orte nicht mehr gerechnet werden konnte. Der Empfang einer 3tägigen eisernen Portion — bei den Oesterreichern einer 4tägigen — welche die Mannschaft im Tornister und Mantelsack mit sich führte, sicherte für alle Fälle die Verpflegung auf eben so viel Tage. Damit aber die regelmäßige Verpflegung stets zur Hand sei, sollten der Armee bewegliche Magazine nach Schleswig hinein folgen. Die Dänische Armee hatte schon eine geraume Zeit aus diesem Lande gelebt, so daß man darauf rechnen mußte, dasselbe nicht mehr besonders leistungsfähig zu finden. Es waren daher große Parks von Landfuhren gebildet worden. In Kiel, unter andern ein Park von

1,000 Wagen, der mit Lebensmitteln auf vier Tage für das I. Corps beladen wurde, eine zweite eben so starke Colonne sollte 2—3 Tage später folgen und den Bedarf für 3—4 weitere Tage mitführen.

Die fünf Proviant-Colonnen des I. Corps hatten außerdem Proviant, namentlich Zwieback und Branntwein, empfangen und folgten den Truppen beim Vormarsche. Den Oesterreichischen Truppen wurde das Vieh stets in lebenden Häuptern nachgeführt und, sobald das Bedürfniß eintrat, die Schlächtereien hinter den Truppen etablirt.

Bei der Vereinigung der commandirenden Generale in Bordesholm war vom Feldmarschall darauf hingewiesen worden, daß das I. Corps in die Lage kommen könnte, an einem auszuwählenden Punkte die Schlei überschreiten zu müssen. Man hatte, dies voraussehend, dem Corps nun zwar zwei Ponton-Colonnen und einen Avantgarden-Brückentrain beigegeben, doch genügte dies Material noch nicht, namentlich für den Fall, daß man eine Brücke bauen wollte und es nothwendig wurde, während dieser Zeit Infanterie-Abtheilungen überzuführen. Um nun auch für solche Fälle bereit zu sein, machte man in Kiel, durch Vermittelung des dortigen Hafen-Capitains, circa 50 Boote disponibel und ließ sie auf Wagen verladen; sie wurden bestimmt, dem Corps nach der Schlei zu folgen.

Am 31sten sandte der Feldmarschall den Major v. Stiehle vom Generalstabe an den Dänischen Oberbefehlshaber General-Lieutenant de Meza nach Schleswig ab, um denselben zu einer Räumung der Dannewerksstellung auffordern zu lassen, mit der Bemerkung, daß die verbündete Armee am 1. Februar die Eider überschreiten und sich in den Besitz des Herzogthums Schleswig setzen werde.

Der Major fuhr, ohne angehalten zu werden, nach Schleswig hinein; er sah die colossalen mit schwerem Geschütz armirten Verschanzungen, die den Zugang zu dieser Stadt sperrten und erkannte schon beim flüchtigen Beschauen deren große Stärke. Er passirte sodann die Vorstadt Friedrichsberg und stand nach wenigen Minuten dem feindlichen General gegenüber.

Christian Julius de Meza war bereits 73 Jahre alt, er hatte ursprünglich der Artillerie-Waffe angehört und war fast 30 Jahre lang als Lehrer bei der Artillerieschule und der Militair-Academie thätig gewesen. 1842 trat er in den activen Dienst zurück und in den Feldzügen 1848—50 wird sein Name mit Auszeichnung genannt.

General de Meza war sichtlich überrascht, als ihm die Eröffnung gemacht wurde und verbarg das Erstaunen, welches sich auf seinen Zügen malte hinter dem entfalteten Schreiben, das ihm überreicht worden war.

Er faßte sich indessen schnell und ertheilte eine abweisende Antwort: „Will der Feldmarschall Gewalt anwenden — nun wohl! hier stehen wir und sind bereit, ihn mit den Waffen zu empfangen."

Somit sind wir am Vorabende des Krieges angelangt, der nunmehr unabwendbar bevorstand.

Blick auf die Stellung und die Streitkräfte des Feindes.

Es erübrigt uns noch einen Blick auf die sogenannte Dannewerk-Stellung und auf die Streitkräfte zu werfen, die Dänemark in derselben aufgestellt hatte.

Die ganze Stellung, welche von der Schlei-Mündung bis zur Eider-Mündung reicht und einen Damm von der Ostsee zur Nordsee zieht, hat eine Längenausdehnung von 11 Meilen. Den linken Flügel deckt auf fünf Meilen Länge die breite, sich vielfach meerbusenartig erweiternde Schlei. Die breitesten Stellen übersteigen 5,000 Schritt, an den wenigen schmalen Punkten ist sie 300 und einige Schritt, im Allgemeinen aber 12—1500 Schritt breit. Das Fahrwasser hat überall genügende Tiefe für kleinere Dampfer und Kanonenboote. Die Ufer sind im Allgemeinen flach und erheben sich nur an wenigen Punkten zu einer Höhe von 50—80′ über den Wasserspiegel.

Ebenso wie der linke war auch der rechte Flügel durch Wasserlinien geschützt. Von Tönningen bis Friedrichsstadt bildet die Eider, im Marschlande dahin fließend, diesen Schutz fast vollständig. Die wenigen Punkte, wo es überhaupt möglich ist, an das Ufer zu gelangen, waren überdies durch Verschanzungen gedeckt, die zusammen mit der Festung Friedrichsstadt ein System bildeten und ausreichten, diesen Flügel zu decken, besonders wenn man erwägt, daß diese Marschgegenden nicht sehr einladend zur Kriegführung für größere Massen sind.

Weiter östlich bis Hollingstedt hinauf bildet die Treene, mit ihrem breiten angestauten Marschlande ein Hinderniß, das sich in der Rheider-

Au nach dieser Richtung hin fortsetzt. Durch sieben fortificatorisch gesicherte Staudämme hatte man das quellige Niederungsland der letzteren ebenfalls angestaut und in ein Hinderniß verwandelt, das selbst bei Frostwetter wegen seiner warmen Quellen nicht passirbar war.

In der Eider und Treene wirkte die Fluthwelle mit und ist bis Hollingstädt hinauf fühlbar. Sie war zur Bildung von großen Ueberschwemmungen benutzt, denen selbst der Frost nichts anhaben konnte.

Die Stellung des rechten Dänischen Flügels war hiernach durch die Natur fast noch vollständiger gedeckt, als die des linken.

Es blieb auf der ganzen Entfernung von 11 Meilen in der Mitte nur ein Raum von einer Meile Breite übrig, wo die Kunst der Natur hatte nachhelfen müssen.

Schon in grauer Vorzeit war hier, man sagt von der Königin Tyra Dannebot (der Dänen Trost) das Dannewerk, ein lang gestreckter einfacher Wall angelegt worden, der später in dem „Margarethen-Wall" (erbaut unter der Regierung der Königin Margarethe) eine Vervollständigung oder Ergänzung erhalten hatte. Dies Dannewerk, das noch heute sehr markirt hervortritt, zieht sich von der Rheider-Au nach der Südspitze des Busdorfer-Teiches und von dort zum Haddebyer-Noer, welches mit der Schlei in breiter Wasser-Verbindung steht. Hierdurch schützten die Dänen sich schon in alter Zeit gegen ein Vordringen ihrer Feinde nach Norden und sperrten die Cimbrische Halbinsel vollständig ab.

In dieser Linie ungefähr, hatte man nun eine Reihe von großen und in provisorischer Manier ausgeführten Schanzen erbaut, die theils mit einander, wenn auch nur leicht, verbunden waren und sich gegenseitig durch das Feuer wirksam unterstützen konnten. Von Busdorf an bis zur Rheider-Au bildeten 18 größere Schanzen und dazwischen liegend mehrere Brustwehren für Infanterie, nebst zwei vorgeschobenen Werken, von denen eins noch unvollendet war, als die Verbündeten in den Besitz dieses Terrains gelangten, die eigentliche Dannewerkstellung.

In der Beilage 5 findet sich eine detaillirte Beschreibung dieser auf dem Croquis — Beilage 6 — verzeichneten Werke. — Weiter ostwärts, im Süden der eigentlichen Stadt Schleswig hatte man noch zwei Schanzen angelegt, die für die Dannewerkstellung von Bedeutung waren. Eine auf der sogenannten Mövenberg-Insel in der Schlei gelegen, unterstützte mit ihren vier gezogenen Bronce-Geschützen die Vertheidigung

der Friedrichsberger Werke nicht unwesentlich und konnte, wenn sie ihr Feuer mit dem der andern beim Johannes-Kloster vereinigte, den Damm über die Enge zwischen der Ober-Schlei und dem Haddebyer Noer beherrschen.

Die Lage dieser Schanzen-Linie in Bezug auf das Terrain muß eine durchaus günstige genannt werden. Auf einem sanft nach Süden abgedachten Höhenzuge angelegt, haben sie ein weites und ziemlich ebenes Schußfeld vor sich, das die Artillerie beherrschen kann. Der Angreifer findet dort nur geringe Deckung. Der Chur- oder Kohgraben, der sich vor der Front entlang zieht, ist flach und wasserlos; aus alter Zeit stammend, entbehrt er jeder Bedeutung.

In dem ganzen Vorterrain liegt überhaupt nur ein Punkt von Wichtigkeit für den Angreifer: der Königsberg bei Ober-Selk. Von dort aus kann man den Artillerie-Kampf gegen die Schanzen längs des Bustorferteiches von Nr. 6 bis 11 und gegen das vorgeschobene Werk y, südlich desselben, mit Vortheil führen. Ist man in den festen Besitz dieses Punktes gelangt, so läßt sich hier ein weiterer Angriff mit Aussicht auf Erfolg basiren.

Im Rücken der Stellung erstreckt sich von Schloß Gottorf bis zum Dorf Klein-Dannewerk ein von einzelnen Höhen durchzogenes Niederungsland, an welches sich weiter nach Norden ein hügliges Waldterrain anschließt. Durch diesen Landstrich hatten die Dänen eine Anzahl Colonnenwege chaussirt, um auf ihnen jeden Punkt der Verschanzungslinie schnell unterstützen zu können und gleichzeitig den Rückzug der Vertheidigungstruppen zu sichern.

Das ganze Verschanzungssystem war ebenso durchdacht und den wissenschaftlichen Grundsätzen entsprechend angelegt, als vortrefflich, man kann sagen „sauber" ausgeführt.

Im Hauptquartier hatte man zwar im Allgemeinen Kenntniß von der Art der Befestigung dieses Landstriches, man war sogar über die Lage der einzelnen Werke, ihre Größe und ihren Grundriß orientirt, doch waren die Notizen, welche darüber vorlagen, eben nur allgemein. So viel wußte man indessen, daß die Stellung, an welcher die Dänen jahrelang mit Daransetzung aller Kräfte gearbeitet hatten, in der Front eine erhebliche Stärke besaß. Die Disposition, wonach die ungefähre Hälfte der Armee den Feind hier in der Front anfassen sollte, während die andere Hälfte bestimmt war, den linken feindlichen Flügel zu durch-

brechen, kann daher nur als den Verhältnissen entsprechend bezeichnet werden.

Dieser linke Flügel war aber ebenfalls durch Verschanzungen und zwar nicht unbedeutend verstärkt worden. Eine Gruppe dieser Werke deckte den Uebergang bei Missunde und sperrte den Weg von Eckernförde nach Flensburg und somit die eigentliche Operationslinie des I. Corps. Auf dem südlichen Schleiufer liegt, in der schmalsten Stelle einer nach Norden gestreckten Landzunge, eine Höhe, welche die ganze Umgegend dominirt. Ueber dieselbe führt die Straße, wendet sich nördlich der Höhe nach Westen und senkt sich dann zur Fährstelle bei Missunde hinab. Dort war von den Dänen eine Schiffbrücke gebaut, während eine zweite etwa 500 Schritt weiter nördlich über die Enge gelegt war. Auf jener dominirenden Höhe hatte man zwei in der Kehle pallisadirte große Lünetten angelegt, jede zu acht Geschützen eingerichtet und mit einem Blockhause im Innern versehen. Ein Schützengraben verband beide und überschritt die Chaussee, die dazwischen hindurchführte. Außerdem war auf beiden Flügeln ein Anschluß an das Wasser, ebenfalls durch Schützengräben, hergestellt worden. Derselbe hatte, namentlich bei der westlichen Lünette, wo das Terrain einer Vertheidigung höchst günstig gestaltet ist und eine Mitwirkung des Feuers vom anderen Ufer stattfinden kann, eine bedeutende Stärke.

Hinter diesen beiden Schanzen war die Landzunge noch einmal abgesperrt. Auf einer sanften Erhebung waren dort drei kleinere, hinten offene Erdwerke erbaut, von denen aus man gegen die Kehlen der beiden Lünetten wirken konnte. Sie hatten im ausspringenden Winkel jedes eine Bank für zwei Geschütze. Durch Schützengräben waren sie mit einander verbunden. Das mittlere beherrschte, wegen seiner hohen Lage, das Terrain bis zu den beiden Hauptschanzen. Diese Werke deckten aber nur die nördliche, für Artillerie und schweres Fuhrwerk eingerichtete Brücke direct. Dieser war auch noch ein kleiner Brückenkopf, dessen Eingänge Pallisadenthore sperrten, unmittelbar vorgelegen. Die südliche Brücke sollte nur für Infanterie dienen; beim Beginn des Gefechts wollte man sie abbrechen.

Das gegenüberliegende Ufer der Schlei steigt vom Wasserspiegel steil auf und ist schon an und für sich zu einer kraftvollen Vertheidigung des Ueberganges geeignet. Durch die Anlage von sechs Batterien und Geschützemplacements, von denen vier im Westen der Fährstelle, hatte man

diesem Ufer eine noch größere Stärke gegeben. Eben so, wie die Verschanzungen bei Schleswig, kannte man im Lager der Verbündeten auch diese Werke nur im Allgemeinen.

Von anderweitigen Anlagen zur Sicherung der Schleilinie hatte man bisher nichts erfahren, in den letzten Tagen ging aber die bestimmte Nachricht ein, daß bei Cappeln, Arnis und Stubbe Schanzarbeiten ausgeführt würden, ebenso bei Reisholm, oberhalb Missunde. Ferner besagten Kundschaftsnachrichten, daß die Linie Holm-Kochendorf-Eckernförde verschanzt, eine Lünette nördlich Borby, eine andere bei Holm erbaut werde, auch habe man dort einen Damm angelegt, um die Osterbecke anzustauen; die Ueberschwemmung dieser Niederung wäre aber nicht zu Stande gekommen, weil der Damm gerissen sei.

In der ersten Hälfte des Januar hatte starkes Frostwetter geherrscht; der Thermometer stand dauernd unter Null und die Schlei war mit dickem Eise belegt, welches die schwersten Lasten tragen konnte. In der Besorgniß, daß die Verbündeten diesen Umstand, welcher den Werth der Dannewerkstellung ganz illusorisch machte, benutzen würden, hatten die Dänen die Aufeisung des Fahrwassers in einer Breite von 30 Fuß durch einen Dampfeisbrecher bewirkt, und hielten es nun schon seit einer Reihe von Wochen durch das Hin- und Herfahren mehrerer Schiffe offen. Das seit dem 19. Januar eingetretene Thauwetter überhob sie nun allerdings dieser Mühe, da das Wasser in der Mitte offen blieb. Indessen verschwand das Eis von den Ufern noch nicht sobald und fluthete als Treibeismassen auf dem Strome umher, einem Uebergange auf Booten oder dem Bau einer Schiffbrücke mannigfache und große Schwierigkeiten bietend.

Von der Dänischen Armee wußte man, daß sie augenblicklich aus dem Leib-Garde-Bataillon, 42 Bataillonen Infanterie, der Division Leib-Garde zu Pferde, 6 Regimentern Cavallerie zu 6 Escadrons, 13 Feldbatterien zu 8 Geschützen, 6 Artillerie-Festungs-Compagnien und 7 Genie-Compagnien bestand.

Im Frieden waren 22 Linien-Bataillone, welche man für den Krieg in Doppel-Bataillone oder Regimenter verwandelt hatte, vorhanden. Das 14. Bataillon, aus Lauenburgern bestehend, war in Ratzeburg beim Einrücken der Executionstruppen aufgelöst worden und nur der, aus Offizieren und einigen Unteroffizieren bestehende Cadre nach dem Norden zurückgegangen. Das 14. Regiment fehlte daher beim Beginn der

Campagne in der Dänischen Armee und wurde erst im Laufe des Krieges wieder formirt.

Jedes Bataillon war auf die Kopfstärke von 800 Mann gebracht worden, eine Zahl, welche durch die in den letzten Tagen eingetroffenen älteren Reservemannschaften und Rekruten nicht allein erreicht, sondern auch in manchen Bataillonen noch überschritten wurde. Durch diese Einstellungen hatte man für die Formation der Infanterie wohl das nöthige Material gewonnen, doch fehlte ihr durchaus der so nöthige innere Halt, der Kitt und militairische Geist, der einer jeden Truppe innewohnen muß, wenn sie Ausgezeichnetes leisten soll.

Die Offizier-Corps waren durch zahlreiche sogenannte Reserve-Offiziere, denen die eigentliche militairische Bildung fehlte, complettirt, welche fast zwei Drittheile der Subaltern-Offiziere ausmachten; das Unteroffizier-Corps, an und für sich schon nicht zahlreich genug, mußte sich aus der Klasse der Gemeinen ergänzen und diese bestand aus einer noch fast undressirten, geistig wie körperlich sehr ungewandten und schwerfälligen, wenn auch kräftigen und gesunden Mannschaft. Die Dienstzeit in der Dänischen Armee ist eine so kurze, das Reserve-Verhältniß begreiflicher Weise ein so lange dauerndes, daß man die Mannschaft nur sehr oberflächlich ausexerciren und von der Anerziehung des militairischen Geistes auch nicht entfernt die Rede sein kann.

Die Bekleidung der ganzen Armee zeigte sich als eine durchaus gute und praktische, sowohl in Bezug auf das Material als auf die Form. Die Infanterie führte als Waffe, bei den Stamm-Bataillonen das Dorngewehr nach dem Thouvenin'schen System in zwei verschiedenen Modellen, bei den neuen Bataillonen, das nach dem Minié System umgeänderte alte Infanterie-Gewehr. Glatte Gewehre sind uns erst bei der Eroberung Alsens vorgekommen, wo sie, wahrscheinlich aus Nothbehelf, da die gezogenen Gewehre aufgeräumt waren, in die Reihe der Streitenden gekommen sein mögen.

Unter den Infanterie-Regimentern befanden sich mehrere, die ursprünglich aus holsteinscher oder schleswigscher Mannschaft zusammengesetzt gewesen waren. Die geborenen Holsteiner hatte man vor einigen Wochen in ihre Heimath entlassen und die Regimenter durch Dänische Reserven complettirt. Die Schleswiger behielt man bei der Fahne, da man ihnen aber nicht traute, so steckte man in jedes der Bataillone 400 Reserven aus durchaus Dänischen Gegenden. Diese Regimenter,

vorzüglich das 10te und 12te blieben aber trotzdem für die Dänen unsicher und zeigten während des ganzen Feldzuges, wo sich ihnen nur Gelegenheit dazu bot, die Neigung zum Desertiren.

Die Cavallerie bestand, nächst der Garde zu Pferde, die Kopenhagen nicht verlassen hat, in einem Regiment Garde-Husaren und fünf Regimentern Dragoner, jedes zu 600 Pferde. Das zweite Dragoner-Regiment, ein Holsteinsches, ist nicht auf den eigentlichen Kriegsschauplatz gekommen. Die übrigen fünf Regimenter konnten, außer zum Patrouillen- und Ordonanzen-Dienst, keine Verwendung in diesem Kriege finden. Auf der Halbinsel Sundewitt und auf Alsen verbot sich dies von selbst durch die Art der dortigen Kriegführung und durch das Terrain und im Norden, wo die Dänen größere Reitermassen vereinigt hatten, wichen diese geschickt fast jedem Zusammenstoß mit der Cavallerie der Verbündeten aus; nur untergeordnete Gefechte kamen vor.

Die Feld-Artillerie bestand aus 13 Batterien, theils 12*U*igen, mit 6 12*U*igen Kanonen und 2 24*U*igen langen Granatkanonen ausgerüstet, theils gezogenen 4*U*igen (nach dem französischen System la Hitte) welche 8 Kanonen führten. Von den letzteren sollen 3 Batterien beim Beginn des Feldzuges vorhanden gewesen sein, doch ist jedenfalls eine größere Anzahl als 24 dieser Geschütze zur Thätigkeit gekommen.

Die Artillerie war entschieden der beste Theil in der Dänischen Armee. Die Feld-Artillerie hat zwar meistentheils in den befestigten Positionen mitgewirkt, aber auch da, wo sie im freien Felde erschien, wurde sie richtig gebraucht, gut geführt und präzis bedient. Getragen von dem Geiste eines tüchtigen Offizier-Corps, hat sich diese Waffe in dem Feldzuge auch beim Feinde einen guten Ruf erworben.

Ueber das Dänische Ingenieur-Corps und die Pioniere kann man, aus ihren Befestigungsarbeiten schließend, nur ein günstiges Urtheil fällen.

Von dieser Armee waren in Kopenhagen geblieben, das Leib-Garde-Bataillon und die Garde zu Pferde, ferner auf Fünen, das 2. Dragoner-Regiment, alles andere mußte und konnte aber in der Dannewerkstellung bereit stehen.

Es waren an Streitbaren mithin dort vereint:

42 Bataillone, 30 Escadrons, 104 Geschütze nebst mehreren Festungs-Artillerie- und Genie-Compagnien mit einer Zahl von circa 37,000 Streitern.

Oberbefehlshaber der Armee war der General de Meza, sein Chef des Stabes der Oberst v. Kaufmann.

Die Beilage Nr. 7 enthält die Ordre de bataille der Dänischen Armee nach den Nachrichten, die man in Berlin und Wien beim Beginn des Feldzuges darüber hatte.

Von der Vertheilung der Streitkräfte in der Stellung hatte man nur sehr wenig Kenntniß. Eine Division — die zweite — sollte nach Kropp vorgeschoben sein, ebenso die 2. Brigade der ersten Division (Oberst Vogt) nach Eckernförde, von wo aus sie Detachements in den Dänischen Wohld entsandt haben sollte, um die dort ausgeschriebenen Lieferungen einzutreiben. Längs des Eiderkanals standen Dragoner-Posten und bewachten alle Uebergänge bis Unterhalb Rendsburg.

Die Stärke und Bedeutung der ganzen Dannewerks-Position leuchtet, auch dem Laien, auf dem ersten Blicke ein. Sie bildete eine formidable Frontalstellung, die sich als ein fester Damm vor dem eindringenden Feinde aufbaut und das dahinter liegende Land deckt. Hier mußte er fast die ganze Dänische Armee auf einem vorbereiteten Schlachtfelde von kaum einer Meile Breite und unterstützt von zahlreicher Artillerie schwersten Kalibers überwinden. Aber auch die Schwächen der Stellung fallen in die Augen. Hierher gehört namentlich, der gegen die Hauptverbindungslinie Flensburg-Schleswig zurückgebogene linke Flügel von Missunde bis Cappeln. Die Dänen hatten dies wohl erkannt und deshalb den linken Flügel mehr vorzunehmen gesucht, und in die Linie Holm-Kochendorf-Eckernförde gelegt. Die Ausdehnung der ganzen Stellung wurde dadurch, nächst anderen damit gewonnenen Vortheilen, von 11 auf 8½ Meilen verkürzt. Mit der Befestigung der Strecke Holm-Eckernförde war man indessen nicht mehr zu Stande gekommen.

Eine jede solche Position ist aber mit der Zeit zu nehmen, wenn der Angreifer über genügende Kräfte verfügt und der Vertheidiger sich auf die reine Defensive beschränkt. Die Dänen hatten nun in dieser Stellung zwei größere Ausfallsthore zur Benutzung, nämlich einmal, aus den eigentlichen Dannewerken heraus — und hier konnten sie in entwickelter Schlachtordnung debouchiren — und ferner bei Missunde. Großartige Ausfallsbewegungen von einem der beiden Punkte waren für die verbündete Armee, wenn sie sich theilte, immer das Gefährlichste, weil für die Dänen die Möglichkeit hierin lag, einen Theil derselben mit Uebermacht anzufallen und zu schlagen, ehe der andere zur Unterstützung

etwas unternehmen konnte. Sie hatten zur schnellen Communication mit allen Punkten der ganzen Stellung eine Telegraphen-Verbindung eingerichtet und konnten daher Nachrichten von den entferntesten Punkten ebenso schnell erhalten, wie die Befehle dahin ertheilen. Hiervon ist indessen kein Nutzen gezogen worden, obgleich ein solcher Ausfall den größten Vortheil versprochen hätte. Wäre es nur gelungen, die Verbündeten zu einer einzigen rückgängigen Bewegung zu zwingen, welcher Zeitgewinn wäre den Dänen hieraus erwachsen? Und hierauf mußte es ihnen ja vorzüglich ankommen. Von Woche zu Woche hofften sie, daß ein politischer Umschwung zu ihren Gunsten eintreten und ihnen fremde Hülfe zuführen werde. Dieser Mangel an Lust zu offensiven Stößen, der sich hierdurch aussprach, dies Beharren bei der reinen Defensive, war ein characteristisches Zeichen der Dänischen Kriegführung. Es trat bei der Vertheidigung der Düppel-Stellung noch mehr hervor und werden wir später noch auf diesen Umstand zurückkommen und die Gründe nachzuweisen suchen, welche zu diesen Unterlassungen führten.

Es fragt sich nur, ob die Dänen stark genug waren, die Dannewerkstellung nachdrücklich vertheidigen zu können. Wir möchten diese Frage unbedingt mit „Ja" beantworten, wenn die disponiblen Streitkräfte von 35—37,000 Mann zur Stelle waren. 5—7,000 Mann genügten, die beiden Flügel bei Cappeln und bei Friedrichstadt zu schützen und dann waren noch 30,000 Mann zur Vertheidigung der Dannewerke und von Missunde verwendbar, was als ausreichend betrachtet werden muß. War diese Truppenmacht aber nicht zur Stelle, so ist dies ein Fehler in der Kriegführung. Was nützen die schönsten und großartigsten Stellungen, wenn man nicht die Mannschaft hat, sie zu vertheidigen, oder diese an anderen Punkten zurückhält, wo sie entbehrlich sind.

Die Stellungen der beiderseitigen Armeen am 31. Januar 1864 — die der Dänen wenigstens soweit, als sie im Hauptquartier der Verbündeten bekannt war — hätten wir somit in großen Zügen dargelegt und können nun zum Beginn der Feindseligkeiten übergehen.

Erster Abschnitt.

Das Ueberschreiten der Grenze und die Ereignisse bis zur Besitznahme von Flensburg.

Einmarsch der Verbündeten in Schleswig. Gefechte bei Windeby und Eckernförde, am 1. Februar.

In Folge der ablehnenden Antwort des General de Meza ertheilte der Feldmarschall Freiherr v. Wrangel am 31. Januar Abends um 5½ Uhr per Telegramm den Befehl zum Einrücken in Schleswig.

Er lautete: „In Gottes Namen drauf."

Von Mitternacht an bewegten sich die Colonnen nach den ihnen bezeichneten Punkten und standen um 7 Uhr früh, unter dem Schutze der Dunkelheit, hinter den verschiedenen Eiderübergängen concentrirt.

Das I. Corps sollte in vier Colonnen den Canal überschreiten.

Bei Cluvensiek sammelte sich die Avantgarde. Sie war bestimmt, über Seheſtädt bis in die Gegend von Marienthal und Gosefeld zu marschiren, sich linker Hand mit Patrouillen bis zum Wittensee auszudehnen und durch eine Escadron die Verbindung mit den österreichischen Truppen aufzunehmen.

Die 13. Division sollte um 7 Uhr von Achterwehr aufbrechen und der Avantgarde bis Holtsee folgen.

Die 2. Colonne wurde von einem Bataillon und einer Escadron der 13. Division gebildet und hatte den Befehl, bei Königsförde den Eidercanal zu passiren und sich bei Holtsee mit ihrer Division wieder zu vereinigen. Das Ueberschreiten der Grenze sollte eine Stunde später stattfinden, als von der ersten Colonne.

Die 3. Colonne formirte die Reserve-Cavallerie und sammelte sich bei Schönwold, wo sie um 9 Uhr früh zum Abmarsche bereit stand. Sie war angewiesen über die Landwehrbrücke zu marschiren und jenseit derselben in nächster Nähe des Canals Quartiere zu beziehen.

Die 4. Colonne hatte auf der Chaussee von Kiel nach Eckernförde vorzurücken und concentrirte sich früh um 7 Uhr mit der Tete unmittelbar hinter der Brücke von Lewensau. Sie bestand aus der 6. Division, verstärkt durch 3 (gezogene) 6Uige Batterien der Reserve-Artillerie, welche die Bestimmung hatten, den Busen von Eckernförde, wo Dänische Kriegsschiffe liegen sollten, im Auge zu haben und diese wenn möglich mit ihrem Feuer anzugreifen. Die 12. Infanterie-Brigade bildete die Tete, die 11. folgte ihr als Reserve. Als erstes Marschobject war dieser Colonne Neudorf bestimmt, von dort sollte sich eine Brigade auf Harfe wenden.

Der 4. Colonne folgte auf eine Stunde Entfernung die Reserve-Artillerie. Die Pionier-Reserve mit den Ponton-Colonnen war auf Cluvensiek dirigirt.

Man erwartete an diesem Tage kein ernstes Gefecht, wie aus der Disposition hervorgeht, die wesentlich eine Marsch-Disposition ist. Die beiden mittleren Colonnen überschritten den Canal ein bis zwei Stunden später als die Flügel-Colonnen. Hierdurch war die Möglichkeit gegeben, einzelne, längs des Canals aufgestellte Abtheilungen des Feindes gefangen zu nehmen. Da man einige Gefangene zu machen wünschte, um durch sie Genaueres über den Zustand der Dänischen Truppen zu erfahren, von dem man nichts Bestimmtes wußte, sondern nur vague Gerüchte kannte, so waren die Führer hierauf besonders hingewiesen worden.

Wir wollen zuerst die Ereignisse des 1. Februar beim I. Corps für sich allein betrachten, da dieselben mit den Bewegungen des II. Corps noch nicht in einander griffen.

Mit dem Schlage 7 Uhr überschritten die 1. und 4. Colonne die Grenze Schleswigs. Es war ein schöner Wintermorgen, eine dünne Schneedecke lag auf dem festgefrornen Erdreich, leichtes Gewölk verhüllte noch die Sonne. Später klärte sich der Himmel auf. Im scharfen Trabe ging die Spitze der Zieten-Husaren über die Brücke bei Cluvensiek, unmittelbar hinter ihr der commandirende General mit seinem Stabe. Dann folgte die ganze Colonne, lautlos aber jubelnden Herzens und von dem Gefühl

gehoben, die ersten von der Armee sein zu dürfen, die an den Feind gingen. Darüber bestand jetzt kein Zweifel mehr, der Krieg hatte begonnen. Bald knallten die ersten Schüsse, die mit feindlichen Dragonern gewechselt wurden. In der Stärke eines Zuges wichen sie in der Richtung auf Kochendorf zurück. Dem Vordringen legten sie durch Verbarrikadirung der Straßen allerhand Hindernisse in den Weg. In Lehmsiek stieß man auf Infanterie — etwa 1 Compagnie — die sich indessen zurückzog, als einige Jäger die ersten Schüsse auf sie abgaben und sich in Gosefeld mit drei andern Compagnien vereinigte. Von dort setzte das Bataillon geschlossen den Marsch auf Friedrichsthal fort.

Das 1. Bataillon 7. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 60 — Major v. Jena — erhielt jetzt den Befehl, sich in den Besitz der Orte Moschau und Friedenshorst zu setzen. Der Major, dem ein Zug Zieten'scher Husaren beigegeben war, besetzte Moschau ohne Widerstand zu finden, sandte die 3. Compagnie (Hauptmann v. Lesczinski) gegen den westlich des Ortes gelegenen Wohld vor und detachirte die 2. Compagnie (Hauptmann v. Mach) in der Richtung auf Windeby. Der Feind wurde von beiden Abtheilungen sofort angegriffen und, da er seinen Rückmarsch über Windeby nach Kochendorf fortsetzte, durch das waldige Terrain, südlich Windeby, verfolgt, und durch die 3. Compagnie, welche mit dem Bajonett angriff, lebhaft gedrängt. Die tactische Ordnung bei ihm löste sich bald und das Feuer der beiden Compagnieen beschleunigte den Abzug. Er verlor 2 Todte, 18 Verwundete, 6 Gefangene. Eine Menge fortgeworfener Waffen bezeichneten seinen Weg.

Die Dänen — ein Bataillon vom 18. Regiment, mit dem das 1. Corps später noch vielfach in Berührung kam — übereilten ihr Feuer und schossen zu hoch. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß diesseits keine Verluste zu beklagen waren.

Da Major v. Jena den bestimmten Befehl hatte, nur bis Moschau vorzugehen, so brach er eine weitere Verfolgung hier ab.

Gleichzeitig mit diesem Bataillon war das Füselier-Bataillon 1. Westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 13 auf Wilhelmsthal gesandt worden, mit dem Auftrage, zu sehen, was sich in dem Eckernförder Meerbusen zutrage. Es entwickelte sich hier ein interessantes Gefecht, zu dessen Verständniß wir Folgendes nachholen müssen.

Die 6. Division fand die Brücke bei Lewensau aufgezogen und 300 Schritt dahinter eine Patrouille von 6—8 Dänischen Dragonern

stehen. Als die Niederlassung des Zuges bewirkt war, passirten zwei Escadrons Ulanen den Canal, schossen einen feindlichen Reiter vom Pferde und trieben die kleine Schaar im Trabe schnell bis Gettorf zurück. Eine dritte Escadron wandte sich gegen die Landwehrbrücke und nahm dort einige Dragoner gefangen, während eine andere Cavallerie-Abtheilung den Dänischen Wohld durchstreifte. Jenseit Gettorf stießen die Ulanen auf eine, im Zurückgehen nach Neudorf begriffene feindliche Dragoner-Escadron. Dieser Ort war von zwei Compagnien Infanterie besetzt, welche aber die Ankunft der vorrückenden Infanterie-Colonne nicht abwarteten, sondern sich über Schnellmark zurückzogen.

Es folgten dem Feinde zunächst nur die beiden Escadrons und ein Bataillon 8. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 64 und zwar bis Jordan; der Rest der Brigade machte bei Neudorf Halt und wartete das Eintreffen der 11. Infanterie-Brigade ab, welche um 11 Uhr Vormittags dort anlangte.

Gleichzeitig lief die Meldung ein, daß in der Eckernförder Bucht drei Dänische Kriegsschiffe im Bereich unserer Geschütze lägen. General v. Manstein ertheilte hierauf den Befehl, die drei 6Uigen Batterieen gegen dieselben in Wirksamkeit zu bringen. Er dirigirte die 12. Infanterie-Brigade auf Harfe, während die 11. weiter gegen Eckernförde vorgezogen wurde.

Es zeigte sich bald, daß die drei Schiffe aus einem Postdampfer — der sofort das Weite suchte, — einer Kriegscorvette und einem Panzerschooner, letztere beide Schraubendampfer, bestanden. Später erfuhr man, daß es die Corvette „Thor" von 14 Kanonen und der Schooner „Esbern Snare" von 3 Kanonen waren.

Fast zu derselben Zeit hatte auch das Füsilier-Bataillon 1. Westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 13 die Schiffe bemerkt und der Oberst Graf v. d. Gröben auf diese Meldung hin, die 6Uige Batterie der Avantgarde beordert, aus einer Position bei Wilhelmsthal das Feuer auf dieselben zu beginnen.

Die gezogenen Batterien eröffneten das Gefecht ziemlich gleichzeitig. Die Batterie der Avantgarde stand in einer sehr günstigen Position nördlich des Sandkruges, da wo der Weg nach Windeby die Chaussee nach Eckernförde verläßt. Unmittelbar bei der Batterie, durch eine Schlucht gedeckt, das Füsilier-Bataillon 1. Westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 13. Eine Viertel-Meile weiter östlich placirten sich die

2. und 4. 6tlige Batterie auf einer lichten Stelle am Mövenberge, zwei Geschütze der letzteren in einer verdeckten Aufstellung noch weiter östlich. Um 11¼ Uhr begann das Feuer, welches beide Schiffe, nun mit voller Dampfkraft dem offenen Meere" zusteuernd, erwiderten. Voran das schwere Schiff, ihm folgend das leichtere.

Es gewährte einen herrlichen, erfrischenden und landschaftlich schönen Anblick, die beiden Kriegsschiffe, in den Dampf ihrer Geschütze gehüllt, durch die blauen Wogen des hügelumkränzten Busens dahineilen zu sehen, um sich den gegen sie geschleuderten Geschossen zu entziehen. Man konnte sie häufig in ihrer Nähe, davor aber auch dahinter einschlagen sehen und daraus erkennen, daß die Schiffe sich noch vollständig im Bereiche der Batterien befanden. Die Dänen erwiderten das Feuer mit großer Lebhaftigkeit, vermochten aber nur die nördlich stehende Batterie und zwar von dem kleineren Schiffe aus zu erreichen. Zahlreiche Projectile, darunter Bomben von bedeutendem Kaliber, welche blind gegangen waren, fielen mitten in die Batterie hinein, ohne eigentlichen Schaden anzurichten. Die beiden anderen Batterien wurden von den Schiffen nicht getroffen, die meisten Geschosse fielen ins Wasser.

Man hatte beobachtet, daß das größere Schiff mehrere Treffer bekam; ein später zur Kenntniß gelangter Brief des Commandanten bestätigte dies. Die Beschädigungen, die der „Thor" hier erlitt, müssen keine ganz unbedeutenden gewesen sein, da er sofort nach Kopenhagen ging, um die erlittene Havarie auszubessern und erst nach etwa 14 Tagen wieder in See erschien.

Gegen zwölf Uhr wurde das Feuer der Batterien eingestellt, da die Schiffe nun aus ihrem Bereiche entkommen waren.

Auf die Nachricht hin, daß der Feind soeben Eckernförde geräumt habe, wahrscheinlich eine Folge der Vertreibung der Schiffe, erhielt ein Bataillon des Brandenburgischen Füsilier-Regiments Nr. 35, welches sich an der Tete der 11. Infanterie-Brigade in der Höhe des Goos-Sees befand, den Befehl, die Stadt zu besetzen. Unter dem Jubel der durchaus deutschen Bevölkerung rückte es dort ein.

Die Avantgarde etablirte nun die Vorposten, welche vom Windebyer Noer nach dem Witten-See hinüber reichten. Durch die Besetzung Eckernförde's war mehr geschehen, als der Auftrag für diesen Tag besagte, die Stellung Holm-Kochendorf war dadurch geöffnet und konnte nicht mehr hartnäckig vertheidigt werden. Die Trophäen des Tages

bestanden in einigen 20 Gefangenen und 6 — 8 Beutepferden versprengter und gefangener Dragoner.

Hinter den Vorposten bezogen die Truppen enge Quartiere in der Nähe der Aufstellungspunkte, die sie am Schlusse des Gefechts inne hatten. Das Hauptquartier kam nach Hohenlieth.

Während dieser Ereignisse in der Gegend von Eckernförde hatte auch das II. Corps — wenigstens theilweise — die Grenze Schleswigs überschritten.

Die Zusammenziehung aller disponiblen Kräfte war so eingeleitet worden, daß am 1. Februar früh um 6½ Uhr die Brigade Gondrecourt auf der Straße von Kiel nach Rendsburg, die Brigade Nostiz auf der Chaussee von Jevenstädt, beide mit der Tete unmittelbar vor der Festung bereit standen.

Die Brigade Tomas, welche der Brigade Gondrecourt folgen sollte, hatte eine Stunde später mit der Tete bei Audorf zu stehen, die Cavallerie-Brigade Dobrzenski um 8 Uhr hinter der Brigade Nostiz einzutreffen. Die Brückenequipage wurde der letzteren zugetheilt.

Nachdem die Wege durch Rendsburg von Generalstabs-Offizieren recognoscirt worden waren, brachen am 1. Februar um 7½ Uhr früh die beiden im ersten Treffen befindlichen Brigaden über die Eider vor und vertrieben den dort aufgestellten feindlichen Dragoner-Posten.

Die Brigade Gondrecourt benutzte die Eisenbahnbrücke; das 18. Jäger-Bataillon überschritt die fest gefrorene Eider oberhalb Rendsburg bei der Enge. Die Brigade Nostiz ging über die Schleusenbrücke. Während Husaren-Abtheilungen auf allen nach der Sorge führenden Communicationen vortrabten, bewegte sich die Brigade Gondrecourt auf dem Landwege bis gegen Rickert, die Brigade Nostiz folgte der großen Chaussee auf Schleswig und machte in gleicher Höhe mit jener Halt. Die Brigade Tomas defilirte über beide Brücken, vereinigte sich anf den Höhen nördlich des Kronwerks und folgte den beiden Brigaden als Reserve.

General-Major Dobrzenski wurde mit dem Dragoner-Regiment und einem Bataillon der Brigade Tomas in die linke Flanke nach Fockbeck entsendet.

An der Sorge trafen die Husaren auf eine feindliche Abtheilung von zwei Compagnien und einer Escadron. Die Brücken über dies Wasser

waren zum Theil schon in der Nacht zerstört worden, der noch stehen gebliebene Theil flog jetzt in die Luft.

Der Oberbefehlshaber, der dem Vormarsche über die Eider beigewohnt hatte, ordnete nun an, daß die Sorge von den Husaren zu überschreiten sei. Sie führten dies in der Gegend von Sorgbrück aus, indem sie durch eine aufgefundene Fuhrt gingen und veranlaßten dadurch den Feind, seinen Rückzug fortzusetzen. Husarenposten wurden über die Sorge hinausgeschoben und unter deren Schutz die zerstörten Uebergänge während der Nacht durch die Pioniere mit Hülfe der Brückenequipage wieder hergestellt.

Die Truppen blieben in folgender Aufstellung stehen:

Zwei Escadrons Liechtenstein-Husaren mit dem Regimentsstabe bei Holzbunge zwischen dem Witten- und Bisten-See; sie waren dorthin entsendet, um die Verbindung mit dem I. Corps aufzunehmen.

Die Brigade Gondrecourt in Schulendamm, Vorposten vom Bisten-See bis Duvenstädt.

Die Brigade Rostitz in und um Ahrenstädt westlich der Eisenbahn, die Vorposten von Duvenstädt bis Sorg-Brück.

Generalmajor v. Dobrzenski mit seinem Detachement bei Fockbeck. Die Brigade Tomas in Alt- und Neu-Büdelsdorf. Die Brigade Dormus traf in Nortorf ein.

Das Hauptquartier blieb in Rendsburg, ebenso die Corps-Geschütz-Reserve im Kronwerk. Der Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz hatte sich mit der Brigade Gondrecourt bis an die Sorge vorbegeben.

Das große Hauptquartier wurde heut nach Rendsburg gelegt.

Gegen Mittag trafen die ersten Echelons der Preußischen Garde-Division, mit zwei Bataillons per Eisenbahn von Berlin kommend, in Rendsburg ein und wurden sogleich in Cantonnements westlich der Oesterreicher gelegt.

In Bezug auf diese Division muß noch bemerkt werden, daß eine zweite Garde-Batterie von acht gezogenen 4Ulern und das Garde-Husaren-Regiment in der Mobilmachung begriffen waren. Das Eintreffen dieser Truppen auf dem Kriegsschauplatz konnte aber begreiflich nicht vor 10—14 Tagen stattfinden.

Der 2. Februar. Gefecht bei Missunde.

Für den 2. Februar ertheilte der Feldmarschall v. Wrangel folgende Disposition:

„Das I. Corps rückt morgen in die Linie Eckernförde-Holm-Kochendorf.

Das II. Corps formirt sich in dem Rayon, dessen Frontlinie Hütten-Ascheffel, Kl.-Brekendorf, Norby und dessen westliche Grenze die Eisenbahn ist. Die westlich dieser Linie auf Vorposten befindlichen Abtheilungen bleiben dort bis Mittag stehen, wo sie durch das III. Corps — welches bis Hohn Quartiere bezieht — abgelöst werden.

Vom I. Corps wird eine Cavallerie-Brigade und eine Batterie zum III. Corps detachirt, die auf Rendsburg zu dirigiren ist und vom Generallieutenant v. d. Mülbe weitere Befehle zu erhalten hat."

Durch die Schlußbestimmung dieser Disposition wurde dem Mangel an Cavallerie und Artillerie beim III. Corps bis zum Eintreffen der noch fehlenden Truppen abgeholfen.

Das I. Corps concentrirte seine Avantgarde um 8 Uhr bei Moschau. Von dort sollte sie durch das Windebyer Gehölz vorgehen und Kochendorf angreifen und nehmen, sobald die 13. Division in Osterby eingetroffen sein würde. Diese hatte den Auftrag, von Lehmsiek um 8 Uhr aufzubrechen, über Osterby nach Möhlhorst zu marschiren und sich in den Besitz des Defilés zu setzen.

Der 11. Infanterie-Brigade, welche sich, ebenfalls um 8 Uhr, in Eckernförde vereinigt haben sollte, war die Bestimmung geworden, eine halbe Stunde später auf Schnaap vorzugehen und erforderlichen Falls in das Gefecht bei Kochendorf einzugreifen. Von der Reserve-Cavallerie wurden ihr drei Escadrons Westphälischer Husaren zugetheilt, welche auf allen Wegen nach der Landschaft Schwansen hinein starke Recognoscirungs-Abtheilungen vortreiben sollten.

Der Rest der 6. Division hatte um 8 Uhr von Harzhof aus der 13. Division als Reserve zu folgen.

Die Reserve-Cavallerie — nach allen Abcommandirungen nur sechs Escadrons Küraſſiere und eine reitende Batterie — erhielt den Befehl auf Rendsburg abzumarschiren.

Die Reserve-Artillerie wurde angewiesen, um 9 Uhr mit der Tete an dem Gabelpunkt der Wege Sandkrug-Windeby und Eckernförde-Windeby zu stehen und weitere Befehle zu erwarten.

Durch diese Anordnungen war es ausgesprochen, daß man nicht erwartete, eine ernste Vertheidigung der Linie Holm-Kochendorf zu finden. Man wünschte den Feind indessen, an den Defiléen dieses Abschnitts in Gefechte zu verwickeln und ihn dann mit der Brigade Canstein in den Rücken zu nehmen.

Bei sehr trüben und nebelichen Wetter begann die Ausführung der Disposition. Es glatteiste stark und das Fortkommen der Pferde und Fahrzeuge, namentlich auf den chaussirten Wegen, hatte die größten Schwierigkeiten. Nur die wenigen scharf beschlagenen Pferde konnten dies ausführen ohne Gefahr zu laufen, bei jedem Schritt hinzuschlagen. Man sah Cavallerie und Artillerie abgesessen und die Pferde führend, sich mühsam auf der Chaussee vorwärts bewegen. Fürwahr ein trauriges Bild, bei dem allein die Betrachtung tröstlich blieb, daß der Feind in derselben Lage sein mußte, welche vielleicht für ihn noch übeler war, da er sich auf dem Rückzuge befand. Die Truppen bekamen hierdurch einen fühlbaren Begriff von den Beschwerlichkeiten und Unbilden, die ein Winterfeldzug mit sich bringt und einen Vorgeschmack von dem, was Mann und Pferd an Entbehrungen und Strapazen in den kommenden Tagen zu ertragen und zu erdulden haben würden.

Bald nach 8 Uhr traf bei der Avantgarde die Meldung ein, Kochendorf sei schon in der Nacht vom Feinde verlassen worden und derselbe auf Missunde zurückgegangen. Diese Nachricht bestätigte sich kurz darauf. Man fand Kochendorf mehrfach verbarrikadirt, die Brücken in Möhlhorst und in Holm zerstört, den Feind aber nicht mehr in dieser Stellung. Die Barrikaden wurden in kurzer Zeit aufgeräumt, die Brücken durch Pioniere wieder gangbar gemacht und bereits um 9 Uhr war die Linie Eckernförde-Holm in unserm Besitz. Somit hatte das Corps die Aufgabe des 2. Februar erfüllt.

Der kommandirende General, Prinz Friedrich Carl, beschloß nun, da es noch früh am Tage war, mit der Hauptmasse des Corps einen Stoß vorwärts auf Missunde zu thun. Dort den Uebergang zu forciren, das war ja jedenfalls die Aufgabe für den folgenden Tag oder doch für einen der folgenden Tage. Es hieß daher dieser Aufgabe gut vorarbeiten, wenn der Feind heut noch in seinen dort angelegten Brückenkopf hineingeworfen

wurde. Da derselbe gestern und heute in einem ununterbrochenen Zurückgehen begriffen gewesen war, so beschloß der Prinz nun, Missunde hart anzufassen, um zu sehen, ob er wenigstens hinter seinen Schanzen Stand halten würde. Hierdurch erhielt man zugleich sichere Kenntniß von der Lage und dem Umfange dieser Werke und es konnten sich in dem Gefecht möglichen Falls günstige Chancen ergeben, durch welche man vielleicht in den Besitz des Brückenkopfs, wohl gar des Ueberganges selbst gelangte. Dies hoffte man namentlich durch ein überlegenes Artilleriefeuer zu erreichen. Es war aber nicht der eigentliche Zweck des Angriffs, dessen Dispositionen auch gar nicht danach getroffen wurden.

Der Kommandeur der Avantgarde meldete um 8¾ Uhr, daß er mit seiner Spitze Kochendorf passirt habe und im Marsche auf Cosel begriffen sei; General v. Canstein, daß er sich mit seiner Brigade auf dem Wege nach Schnaap befinde.

Der Befehl, den Marsch auf Missunde fortzusetzen, den Brückenkopf im weiten Bogen einzuschließen und soweit gegen denselben vorzupoussiren, als es ohne große Verluste möglich sei, wurde jetzt an beide Abtheilungen ertheilt. Die Brigade Canstein sollte sich dabei rechts der Avantgarde entwickeln und bis zur Schlei ausdehnen. Ueber beide Brigaden erhielt der Generallieutenant v. Manstein das Commando mit der bestimmten Weisung, die Hauptaufgabe sei, die Batterien zu decken, welche das Feuergefecht führen sollten, in den Besitz der Schanzen sollte er sich nur dann setzen, wenn sich ein günstiger Erfolg davon mit Sicherheit voraussehen ließe.

Gleichzeitig wurde zur Reserve-Artillerie geschickt, um sie über Eckernförde und Cosel heranzuholen. Sie führte dies in Eilmarsch-Formation aus.

Die Avantgarde war im Marsch geblieben. Ihr Vortrupp, bestehend aus dem Füsilier-Bataillon 4. Brandenbg. Inf.-Rgts. Nr. 24, einer Jäger-Compagnie, einer Escadron Zieten-Husaren und zwei Haubitzen, unter Führung des Major v. Krohn, ließ Cosel rechts liegen und nahm seinen Weg direkt auf Missunde. Er fand das Terrain in Bezug auf die Communicationen für ein Gefecht von den Dänen sorgsam vorbereitet, Kolonnenwege angelegt, Knicks durchstochen und näher nach Missunde zu, die Entfernungen von den Schanzen mit Strohwischen und dergleichen bezeichnet.

Im Feuerbereich von den Werken waren sogar alle mit denselben

parallel laufenden Knicks, die dem Angreifer eine Deckung gewähren konnten, rasirt.

Major v. Krohn stieß, den Schanzen näher gekommen, auf den Höhen zwischen dem Lang-See und Missunde, auf feindliche Feldwachen, welche die Husaren der Spitze mit Feuer begrüßten. Die Escadron wurde nun zurückgenommen und in einer Terrain-Vertiefung westlich der Chaussee aufgestellt. Es war 10 Uhr.

Die 9. und 10. Compagnie des 24. Inf.-Regiments gingen zum Angriff vor; die 9te in der tiefliegenden Verlängerung des Langsees gegen das Feuer des Feindes gedeckt, warf dessen rechten Flügel, drängte ihn in die Schanzen zurück und besetzte darauf die gewonnene Anhöhe, auf der sie von den ersten feindlichen Kanonenschüssen begrüßt wurde. Während dessen war die 10. Compagnie, sich halbrechts ziehend, ebenfalls vorgenommen worden, hatte den Weg von der Ornumer Mühle nach Missunde überschritten und eine Höhe östlich der Schanze 60 besetzt. Von dort erhielt sie jetzt nicht allein Granat-, sondern auch Wallbüchsen- und Gewehrfeuer. Die 11. und 12. Compagnie blieben geschlossen in einer so ziemlich gesicherten Aufstellung an der Chaussee stehen.

Der Nebel hatte sich bis jetzt noch keineswegs verzogen und hinderte jede freie Aussicht, so daß man über 1,000 Schritt hinaus eigentlich nichts mehr erkennen konnte. Zuweilen wurden die Schanzen durch dichte Nebelwolken vollständig dem Auge entzogen und nur das Aufblitzen der Schüsse zeigte ihre Lage an. Hierdurch mußte natürlich jede Sicherheit für die Beurtheilung der Entfernungen verloren gehen und es ließ sich vorher sagen, daß man den Nutzen, den die gezogenen Geschütze gewähren — die Sicherheit des Treffens auf solche Distanzen, wo jede Wirkung des glatten Geschützes aufhört, — hier nicht werde verwerthen können. Man ließ indessen den einmal eingeleiteten Bewegungen ihren Fortgang, und rechnete auf ein Verziehen des Nebels.

Bevor wir zur Darstellung des eigentlichen Angriffs übergehen, wollen wir sehen, über welche Kräfte der Feind zu verfügen hatte und wie dieselben vertheilt waren. Wir entnehmen die Angaben einem in Kopenhagen veröffentlichten Berichte des Dänischen General-Lieutenants v. Gerlach.

Dieser General war als Commandeur der 1. Division am 2. Fe-

bruar in Missunde anwesend und nahm das Commando in die Hand, als die Meldung von dem Anmarsche bedeutender Preußischer Kräfte einlief, welcher die Wahrscheinlichkeit eines Angriffs auf die Schanzen herausstellte.

Nächst ihm befehligte der Oberst Vogt, Commandeur der 2. Brigade, dessen Truppen größtentheils zur Stelle waren.

Ueber die Persönlichkeit des Generals v. Gerlach behalten wir uns einige Bemerkungen zu einem späteren Momente dieser Arbeit vor.

Er konnte über folgende Truppen disponiren:

1. Das 1. Bataillon 18. Regiments. Nachdem eine Compagnie desselben, welche auf Vorposten gestanden hatte, in die Schanzen zurückgegangen war, bildeten zwei Compagnien die Besatzung der beiden Hauptwerke, während die beiden anderen als Reserve dahinter aufgestellt waren.

2. Das 1. Bataillon 3. Regiments, welches mit drei Compagnien in Brodersby lag, während die 4. Compagnie im Anmarsch von Cappeln her begriffen war.

3. Das 2. Bataillon desselben Regiments; es hatte den Brückenkopf mit einer Compagnie besetzt; die drei anderen cantonnirten in Goltoft, Hestoft und Ulsnis und bewachten die längs der Schlei auf dieser Strecke angelegten Schanzen.

Von diesen 12 Compagnien kamen 10 in der Stärke von 2,000 Mann zur Action, die 11te blieb im Brückenkopf, die 12te in Ulsnis und Gegend stehen. Drei Compagnien des 3. Regiments nahmen jedoch am eigentlichen Kampfe nicht Theil, sondern blieben in Missunde als Reserve.

4. Die 10. Feldbatterie — so viel uns bekannt ist, 6 12Ütige Kugel-Kanonen und 2 24Ütige Granat-Kanonen, — welche in Brodersby lag.

5. An Festungs-Artillerie traten in Wirksamkeit:
in der westlich gelegenen Haupt-Schanze 59 (oder a.)*) 4 12Ütige Kugel-, 4 24Ütige Granat-Kanonen, bedient durch 1 Offizier und 62 Artilleristen, in der östlichen Haupt-Schanze 60 (oder b) 3 12Ütige Kugel- und 4 24Ütige Granat-Kanonen, hierbei ein

*) Die Dänen bezeichneten diese Schanzen in ihren Berichten nach Buchstaben, die Deutschen nach Zahlen.

Offizier und 39 Artilleristen. Ferner in der mittleren Fleſche des 2. Abſchnitts (d) hinter den beiden großen Schanzen, zwei 12 Ütige Kugel-Kanonen mit 14 Artilleristen, und auf dem linken Schleiufer in den am meisten westlich gelegenen Emplacements (g 1 und g 2) zwei 12 Ütige Kugel-Kanonen und zwei 24 Ütige Granat-Kanonen, zu deren Bedienung 34 Artilleristen vorhanden waren.

Dieſe Artillerie-Bedienung war der 6. Festungs-Compagnie entnommen. Es kamen somit im Ganzen in dieſer Position zur Verwendung: 29 Geſchütze mit circa 300 Artilleristen.

6. Von der Cavallerie war nur die 5. Escadron des 4. Dragoner-Regiments zur Stelle.

Dies giebt in runder Summe eine Streiterzahl von 2,800 Mann, über die jedoch erst von 3 Uhr ab verfügt werden konnte. Bis dahin waren es nur 2,200 Mann.

Kehren wir nun zu dem Verlaufe des Gefechtes zurück.

Während das Bataillon Krohn die angegebene Aufstellung nahm und das Feuergefecht auf die Schanzen begann, rückte der Rest der Avantgarde heran und nahm in der Nähe der Chauſſee eine verdeckte Aufstellung, in der die Bataillone gegen das feindliche Artilleriefeuer, so gut es gehen wollte, Deckung fanden. Die Granaten sauſten den Truppen jetzt schon in größerer Anzahl über den Kopf hinweg.

Die Brigade Canstein traf inzwiſchen um 12 Uhr Mittags, von Coſel kommend, bei der Ornumer Mühle ein, fand die Brücke über die Coſel-Au abgebrochen, stellte ſie aber in einer halben Stunde durch die Pioniere wieder her und begann über dieſelbe gegen Miſſunde zu defiliren. Vor der Ankunft der Brigade war dieſer Punkt durch eine Jäger-Compagnie der Avantgarde beſetzt und hierdurch die Verbindung zwiſchen beiden Brigaden vermittelt worden. General Canstein stellte nach dem Uebergange ſeine Truppen in dem hügelichen Terrain so verdeckt als möglich auf, nahm das 2. Bataillon 60. Regiments, in Compagnie-Colonnen formirt in die erste Linie und placirte die 12 Uer Batterie so, daß ſie die Schanzen beſchießen konnte, so bald der Nebel ſchwinden würde. Seine übrigen 4 Bataillone hielt er in zwei Treffen formirt mit ſeinen drei Escadrons Cavallerie (zwei Escadrons Weſtphäliſchen

Husaren- und eine Escadron 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiments) verdeckt dahinter.

Es kann hier gleich erwähnt werden, daß der Batterie, während des ganzen Gefechts kein Objekt sichtbar wurde, auf das sie hätte feuern können, obgleich die dort einschlagenden feindlichen Geschosse den fühlbaren Beweis lieferten, daß die Entfernung eine günstige war. Die Batterie verlor dabei eine Anzahl Leute und Pferde. Die Compagnien des 2. Bataillons 60. Regiments gingen allmählich bis auf 250 Schritt an die Schanzen heran und führten ein lebhaftes und nach Aussage des Dänischen Berichtes, erfolgreiches Feuergefecht mit der Besatzung.

Der Commandeur der Artillerie, Oberst Colomier, hatte von 11 Uhr ab das Terrain recognoscirt und die Aufstellungspunkte für die Batterien bezeichnet.

Die vier 6 Utigen Batterien (24 Geschütze) wurden danach angewiesen, nordöstlich der Cosel-Missunder Chaussee Position zu nehmen und das Feuer auf eine Entfernung zu beginnen, welche auf 1,500 Schritt geschätzt wurde, wie sich aber später ergab, nur zwischen 7—800 Schritt betrug. Als Objekt wurde den beiden Batterien des rechten Flügels die östliche, den beiden anderen die westliche Schanze gegeben.

Die drei Haubitz-Batterien (ebenfalls 24 Geschütze) hatten sich westlich dieser Chaussee in einer auf 1,800 Schritt geschätzten Entfernung von den Schanzen aufzustellen, welche sie beide bewerfen sollten.

Endlich wurde westlich des Holm-Missunder Weges die Aufstellung für die vier reitenden Batterien (16 Geschütze) der Reserve-Artillerie bezeichnet und bestimmt, daß sie ihr Feuer ausschließlich auf die stärkere, westliche Schanze zu richten hätten.

General v. Gerlach, sobald er die Ueberzeugung gewonnen, daß ein ernstlicher Kampf bevorstand, hatte die drei Compagnien des 1. Bataillons 3. Regiments aus Brodersby nach dem Brückenkopf gezogen, und die 10. Feldbatterie in die Nähe des Uebergangs beordert. Die Infanterie war um 11½ Uhr zur Stelle.

Von den Schanzen aus konnte man so gut wie nichts vom Angreifer bemerken, da dessen Bewegungen, obgleich sie in der Nähe ausgeführt wurden, durch den dichten Nebel verschleiert waren. Es war ein Stillstand in dem Angriff eingetreten, da man auf das Ankommen der Reserve-Artillerie wartete und man fühlte nun Dänischer Seits, das Bedürfniß, über die Stärke, Bewegungen und Absichten des Feindes

doch einige Nachrichten zu haben. Es wurden daher, etwa um 12½ Uhr, die drei Compagnien vom Brückenkopfe aus, recognoscirend vorgesandt und zwar auf den drei Wegen nach der Ornumer Mühle, nach Cosel und nach Weseby. Ein Zug Dragoner begleitete die Infanterie. Diese Abtheilungen stießen bald auf erheblichen Widerstand und gelangten nur bis auf höchstens 1,000 Schritt von ihren Schanzen, wo sie zum Umkehren gezwungen wurden. Die mittlere und die rechte Flügel-Colonne kamen mit dem Füsilier-Bataillon 2. Westphälischen Infanterie-Regiments Nr. 15 und mit der 9. und 10. Compagnie des 24. Regiments in ein ernstes Gefecht. Das Füsilier-Bataillon 15. Regiments war nämlich zur Beschießung der Schanzen und zwar links des Füsilier-Bataillons 24. Regiments vorgegangen und nach und nach Compagnienweise engagirt worden. Die 10. Compagnie letztgenannten Regiments, welche links von sich ein Hurrah vernahm, stürmte jetzt, ein ernstes Zusammentreffen vermuthend, unter Führung ihres Bataillons-Commandeurs mit dem Bajonett vorwärts. Der Feind suchte vergebens hinter einem halb abgetragenen Knick Halt zu gewinnen, er wurde in die Schanzen zurückgeworfen. Ein Zug der 11. Compagnie 24. Regiments unterstützte diesen Angriff durch das Feuer, verlor aber hierbei seinen Führer, den Lieutenant Habelmann. Es war der erste Preußische Officier, dessen Herzblut in diesem Feldzuge die Erde Schleswigs düngte. Das Füsilier-Bataillon 15. Regiments hatte einen erheblicheren Verlust, sein Commandeur der Oberstlieutenant v. Francois wurde schwer, ein Hauptmann und ein Compagnieführer leicht verwundet, mit ihnen einige 20 Mann.

In der Verfolgung der geworfenen Abtheilungen gelangten Schützen beider Bataillone bis auf eine Entfernung von 100—120 Schritt von den Schanzen und setzten sich, allerdings nur geringe Deckung findend, dort fest.

Eine der Dänischen Compagnien war in diesem Gefecht übel mitgenommen worden, sie hatte ihren Capitain und ihren Premier-Lieutenant verloren und wich in Unordnung. Es entstand hierdurch während einiger Zeit eine Störung in der Aufstellung des 3. Regiments, von dem ein Theil durch Missunde nach dem Brückenkopf zurückging und hier erst, durch das Zureden des Divisions-Commandeurs gesammelt, geordnet und beruhigt werden konnte. Später führte man diese Abtheilung wieder nach Missunde vor. Die drei Compagnieen 3. Regiments wurden jetzt so verwandt, daß eine derselben die Anschlußlinie von der west-

lichen Schanze bis zur Schlei besetzte, die beiden anderen sich der Reserve im Dorfe Missunde anschlossen.

Der Zug Dragoner blieb noch eine kurze Zeit lang neben der östlichen Schanze halten und verlor dort seinen Offizier durch einen Granatsplitter. Es war dies also die Zeit, wo das Artilleriefeuer gegen die Schanzen bereits begonnen hatte, mithin etwa 1 Uhr.

Als kurz vor dieser Zeit die Meldung von dem Nahen der Reserve-Artillerie einlief, fuhren die beiden Fuß-Batterien der Avantgarde in ihre Positionen rechts und links der Chaussee ein und eröffneten das Feuer. Die 6Ütigen und Haubitz-Batterien der Reserve-Artillerie marschirten, so wie sie anlangten, rechts oder links von jenen auf.

Die Infanterie der Avantgarde nahm jetzt eine solche Stellung ein, daß sie diesen Batterien einen wirksamen Schutz verleihen konnte. Das 1. Bataillon 60. Regiments ward links herausgezogen, um den linken Flügel der Haubitz-Batterien zu decken. Die 1. und 4. Compagnie wurden vorgezogen, sodann aber die 4. noch weiter links vorwärts dirigirt. Sie besetzte mit einem Zuge einen zerstörten Knick und stellte die beiden anderen etwa 100 Schritt rechts rückwärts davon als Soutien auf. Die drei anderen Compagnien placirten sich rechts rückwärts der 4. Compagnie.

Vom Füsilier-Bataillon 15. Regiments waren allmälig sämmtliche Compagnien ins Gefecht gegangen und beschossen mit ihren Schützen die Schanzen.

Das Füsilier-Bataillon 24. Regiments blieb im Allgemeinen in seiner Aufstellung stehen, schob nur die 11. und 12. Compagnie auf die östliche Seite der Chaussee hinüber und zog das Soutien der 10. näher nach dieser heran. In Reserve wurden einstweilen noch zurückgehalten, das Füsilier-Bataillon 13. Regiments und das Jäger-Bataillon, von dem eine Compagnie die Ornumer Mühle besetzt hatte, ferner die Cavallerie und reitende Artillerie der Avantgarde.

Es muß erwähnt werden, daß die 13. Division und hinter ihr die Brigade Röder, bei Möhlhorst Halt gemacht hatten. Da man einen Sturm nicht beabsichtigte, so waren diese Truppen nicht näher heran gezogen worden.

Während die beiden großen Batterien rechts und links der Chaussee das Feuer eröffneten, nahmen die reitenden Batterien — und zwar zunächst nur deren drei — begleitet von einer Escadron des Westphälischen

Husaren-Regiments die Aufstellung ein, welche auf dem linken Flügel für sie ausgesucht worden war. Pioniere mußten einige Knicks öffnen, um ihnen den Weg zu bahnen, was, obgleich im feindlichen Feuer, schnell von Statten ging. Die Batterien fuhren auf, sahen sich aber sofort genöthigt, mit den beiden linken Flügel-Batterien das Feuer der jenseit der Schlei, hinter Emplacements stehenden feindlichen Geschütze zu erwiedern und konnten sich nur mit einer Batterie gegen die westliche Schanze wenden.

Als durch das Auftreten dieser Batterien das Artilleriefeuer an Heftigkeit außerordentlich zunahm und der Dänische Artillerie-Capitain in der westlichen Schanze beim General Gerlach um eine Unterstützung seiner rechten Flanke nachsuchte, gab dieser der 10. Feldbatterie den Befehl, mit vier Geschützen in die am meisten westlich gelegenen Emplacements auf dem linken Schleiufer einzufahren und dieser Schanze zu secundiren. Das Feuer von dort aus wurde also nun aus acht Geschützen fortgesetzt. Die noch übrigen vier Feldgeschütze ließ der General links der am weitesten nach Osten zu befindlichen Emplacements aufstellen und beherrschte von dort aus, nicht allein die östliche Brücke und den Brückenkopf, sondern auch das Terrain auf dem die Brigade Canstein aufgestellt war.

Zu derselben Zeit entschloß sich der feindliche General eine weitere Unterstützung an Infanterie heran zu beordern. Er fürchtete, daß ein Durchbrechen seiner Stellung und zwar zwischen den beiden Haupt-Schanzen von Erfolg sein könne und glaubte, diese Absicht beim Angreifer zu erkennen. Der Befehl ging an das 2. Bataillon 3. Regiments und lautete: nur die nothwendigste Mannschaft in den Schanzen längs der Schlei stehen zu lassen, zwei Compagnien aber im Laufschritt nach dem Brückenkopf zu senden. Um 3 Uhr trafen sie, fast gleichzeitig mit der von Cappeln kommenden Compagnie, dort ein und wurden sogleich nach Missunde geführt, wo sie in Reserve verblieben. Ebenso war die 3. Brigade (16. und 17. Regiment) beordert worden über Brodersby heranzumarschiren, doch konnte man deren Ankunft nicht vor Ablauf einiger Stunden erwarten, da das 16. Regiment in Tolk und Gegend, das 17. weiter westlich in Fahrenstädt und dessen Nähe cantonnirte.

Inzwischen nahm der Artillerie-Kampf seinen Fortgang. 60 Preußische Geschütze standen im Feuer gegen 29 Dänische. Letztere, zum

Theil aus schwerem Kaliber bestehend, standen hinter Brustwehren gedeckt und waren außerdem mit den Entfernungen auf das Genaueste bekannt.*) Sie standen mithin in sehr bedeutendem Vortheil den Preußischen Geschützen gegenüber, die auf freiem Felde Position nehmen mußten und welche außerdem durch die Trübung der Luft an dem richtigen Schätzen der Entfernungen gehindert wurden.

Bei Beginn der Beschießung vermochte man die Schanzen in ihren äußeren Umrissen noch zu erkennen, doch schon nach einiger Zeit nahm der Nebel derart zu, daß er, vereint mit dem sich über den Boden lagernden Pulverdampfe, dieselben zeitweise den Augen vollständig entzog und sie nur auf Momente sichtbar werden ließ.

Gegen 2 Uhr schien das feindliche Feuer etwas schwächer zu werden und der Oberst Colomier beschloß mit einem Theil der Batterien näher an den Feind heranzugehen. Die Haubitz-Batterien erhielten den Befehl, in Batterie-Staffeln vom rechten Flügel 3—400 Schritt zu avanciren; die reitenden Batterien sollten sich dieser Bewegung anschließen und ihren linken Flügel dabei vornehmen.

Hatten die Batterien schon vorher eine Kaltblütigkeit und Ruhe bewiesen, wie man sie bei einer alten und kriegsgewohnten Truppe nicht besser erwarten darf, so war das weitere Vorgehen im heftigsten feindlichen Feuer und das Abprotzen im Kartätschhagel, in seiner Ausführung wahrhaft bewundernswerth. Augenzeugen versichern, daß eine größere Präcision in der Bedienung der Geschütze auf dem Exercierplatz nicht möglich sei.

Die drei Haubitz-Batterien führten von nun an das Gefecht auf eine Entfernung von nur 700 Schritt und hatten durch die Kartätschlagen von den Schanzen nicht wenig zu leiden. Sie verloren den Lieutenant Kipping, der von einer Kartätschkugel im Kopf getroffen wurde, etwa 30 Mann und 10 Pferde; einem Geschütz wurde die Laffettenwand zertrümmert.

Die reitenden Batterien vermochten die Vorbewegung und namentlich die damit verbundene Rechtsschwenkung nicht auszuführen; das Feuer aus den nur 800—1,000 Schritt entfernten acht Geschützen jenseit

*) In jeder Schanze befand sich ein sogenannter „Orientirungskort", auf dem die Schanze selbst und das Vorterrain verzeichnet war. Erstere hatte man mit Kreisen von 100 zu 100 Schritt Abstand umzogen, so daß man aus den Merkmalen im Terrain stets genau wissen konnte, auf welche Entfernung sich der Gegner befand.

der Schlei, an das sich auch eine Infanterie-Abtheilung betheiligte, machte eine solche Bewegung zur Zeit unmöglich. Die rechte Flügel-Batterie allein ging der westlichen Schanze und zwar bis auf 800 Schritt näher.

Während dieses Artilleriekampfes hatte der Commandeur der Avantgarde auch die beiden noch in Reserve stehenden Bataillone in's Feuer gezogen. Die 11. Compagnie des 13. Regiments ging an der Chaussee vor und nahm eine Aufstellung in gleicher Höhe mit der Artillerie, konnte aber wegen der weiten Entfernung hier nicht zum Schuß kommen. Das Terrain an der Chaussee gewährte gar keine Deckung gegen das, sie der Länge nach bestreichende feindliche Geschütz; weiter vorwärts zu kommen war daher unmöglich. Die drei anderen Compagnien dieses Bataillons zogen sich etwa 500 Schritt westlich der Chaussee, gingen dann 200 Schritt über die Batterie hinaus und stellten sich hinter einem Hügel auf, wo bereits eine Compagnie des Füsilier-Bataillons 15. Regiments lag. Von dort sah der Bataillons-Commandeur, daß zur rechten Hand eine noch unbesetzte Position lag, aus der man gegen die Schanzen wirksam werden könne.

Er schob die 9. Compagnie dorthin vor und benutzte die einzelnen Momente, wo sich der Nebel hob und etwas zu sehen war, zu einem lebhaften Feuer. Nach einiger Zeit indessen mußte die Compagnie hier wieder zurückgenommen werden; der Feind, welcher durch dies Feuer viel Leute in seiner östlichen Schanze verlor, richtete jetzt einige Kartätschlagen dahin, und bestrich den besetzten Knick der Länge nach. Diesen Erfolg betont der Dänische Bericht besonders. Der Verlust des Bataillons war nicht unbedeutend. In allen seinen Stellungen, auch in der Reserve, hatte es von der feindlichen Artillerie zu leiden. Es verlor 23 Mann; auch wurde eine Troddel von der Fahne abgeschossen.

Die noch übrigen drei Compagnien Westphälischen Jäger-Bataillons Nr. 7. erhielten Befehl, auf den linken Flügel der reitenden Batterien einzurücken und von dort aus die westliche Schanze zu beschießen.

Die 1. Compagnie umging den Lang-See nördlich und dirigirte sich nach dem westlichen Fuße der Missunder Anhöhe, während die 2. und 4. Compagnie südlich des Sees fortgingen und sich hinter der 1. als Soutien aufstellten. Es war jedoch unmöglich, noch weiter vorwärts zu kommen, da das feindliche Kreuzfeuer einen Verlust herbei-

geführt haben würde, der mit dem zu erwartenden Resultat in gar keinem Verhältniß stand.

Der Bataillons-Commandeur überzeugte sich bald, daß hier augenblicklich nichts weiter zu machen sei und ließ die Compagnien in den eingenommenen Aufstellungen stehen, sich vorbehaltend, dann in das Gefecht einzugreifen, wenn es zu einem allgemeinen Sturm kommen sollte.

Es ist erwähnt, daß die Artillerie, getäuscht durch den Nebel und das trübe Licht, die Entfernungen für viel weiter hielt, als sie es in der That waren. Die meisten Schüsse gingen deshalb über das Ziel fort, schlugen aber in die rückwärts aufgestellten Reserven und die an beiden Ufern gelegenen Baulichkeiten ein. Der Feind erlitt dadurch nicht unerhebliche Verluste an Mannschaft und bald zeigten mehrere aufsteigende Feuersäulen, daß Missunde und die Fährhäuser am jenseitigen Ufer in Brand gerathen waren. In einem in Flammen aufgehenden Hause hatte man die ersten schwer Verwundeten untergebracht und legte ihnen dort den ersten Verband an, als die Preußischen Granaten einschlugen. Den Schanzen selbst geschah aber wenig Schaden, von einer Räumung derselben war keine Rede. Die einzige Meldung, welche darüber Kenntniß gab, besagte, daß in der westlichen Schanze das Blockhaus von seiner Besatzung verlassen worden sei. Bald lief indessen die Nachricht ein, daß man frische Truppen in dasselbe hineingeführt habe. Genug, es war kein Anzeichen irgend einer Art vorhanden, aus dem sich hätte schließen lassen, daß der Feind bedeutend erschüttert sei, im Gegentheil Alles, was man von ihm bemerken konnte, zeigte, daß seine Contenance noch durchaus fest war.

In der westlichen Schanze hatte man zwar drei Geschütze demontirt, doch war dies nicht zur Kenntniß gelangt, eine Abnahme der Stärke des Feuers wurde auch nicht bemerkt. Dies ergab sich erst später aus dem offiziellen Dänischen Bericht. Ebenso der Umstand, daß die östliche Schanze nicht unerheblich durch Gewehrfeuer gelitten und hier besonders die Artillerie-Bedienung viel Leute verloren hatte, was übrigens für das Ganze nur wenig ins Gewicht fiel.

So war es 3½ Uhr geworden. Der Nebel zog sich zu immer dichteren Massen zusammen und beschränkte das Gesichtsfeld mehr und mehr; der Tag begann sich zu neigen. Man konnte sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß allein noch ein Sturmangriff Aussicht

auf einen bedeutenden Erfolg haben würde. Es konnte derselbe aber immer nur dahin führen, eine oder beide Hauptschanzen zu erobern.

Den Uebergang selbst zu erzwingen, das war nahezu eine Unmöglichkeit oder erforderte doch jedenfalls größere Vorbereitungen. Das mußte Jedem klar geworden sein. Ob es möglich sein werde, die Schanzen, wenn sie genommen waren, unter dem Feuer von jenseit zu behaupten, ließ sich nicht vorausbestimmen, es blieb indessen bei der Artilleriekraft, welche der Feind im Gefecht entwickelt hatte, immerhin zweifelhaft.

Man mußte sich nun die Frage vorlegen, ob sich ein Opfer von mehreren hundert Mann, einem so zweifelhaften Erfolge gegenüber, rechtfertigen lasse. Die Antwort darauf lautete entschieden: nein.

Für eine Recognoscirung wußte man aber genug. Man hatte die Werke auf beiden Ufern der Schlei und die Stärke der ganzen Stellung erkannt, man hatte gesehen, daß der Feind sich hinter seinen Schanzen und gestützt auf seine vortreffliche Artillerie, wohl zu schlagen wisse und auch die Absicht habe, sich ernstlich zu vertheidigen.

Man hatte endlich sich selbst und den jungen, noch nie im Gefecht gewesenen, Truppen an den Puls gefühlt und den altpreußischen Herzschlag noch lebendig gefunden. Sie hatten ohne Schwanken fest im Feuer gestanden, und waren scharf an den Feind herangegangen, so weit wie man sie diesem entgegengeführt hatte; sie hatten die Feuerprobe gut bestanden.

In Folge solcher Betrachtungen befahl der Prinz um 3½ Uhr, das Gefecht abzubrechen, die Artillerie aus dem Feuer zurückzunehmen und mit den Truppen bis hinter die Linie Eschelsmark, Cosel, Holm, zurückzugehen. Hier sollten die Vorposten etablirt werden und unter ihrem Schirm der Rest des Corps Quartiere beziehen, deren Rayons den Truppen angewiesen wurden.

Der Augenblick des Zurückgehens brachte, wie anzunehmen war, noch mancherlei Verluste.

Die feindliche Artillerie wurde nun nicht mehr beschossen und fand an den aus ihren Deckungen heraustretenden Truppen gute Zielobjecte, die sie mit aller Ruhe benutzten konnte.

Die Batterien zogen sich staffelweise von den Flügeln ab, gewannen die Chaussee und verfolgten sie rückwärts. Die Bataillone der Avantgarde erhielten den Befehl, sich nach dem Punkte zurückzuziehen,

wo die Avantgarde beim Beginn des Gefechts gestanden hatte. Die Brigade Canstein nahm ihren Rückmarsch wieder über das Defilé der Ornumer Mühle. Es geschah auf allen Punkten mit großer Ordnung und unter den gewöhnlichen Sicherheitsmaßregeln; einzelne aufgestellte Compagnien deckten den Rückmarsch der übrigen, so daß der Feind, selbst wenn er aus den Schanzen vorgebrochen wäre, überall einen wohlgeordneten Widerstand gefunden hätte. Dies geschah aber nicht, die Colonnen erreichten mit Eintritt der völligen Finsterniß Cosel und bewegten sich von dort weiter in ihre Quartiere.

Der Gesammtverlust war nicht bedeutend zu nennen, wenn man das Artilleriefeuer in Betracht zieht, welches die Truppen vier Stunden lang aushalten mußten und welches mit solcher Heftigkeit und so anhaltend geführt wurde, daß zwei Dänische Geschütze schon um 3½ Uhr ihre gesammte Munition verschossen hatten.

Außer den beiden bereits genannten Offizieren blieb der Ordonnanzoffizier des Oberst-Lieutenants v. Hartmann, Seconde-Lieutenant Graf Gröben, ein hoffnungsvoller junger Husarenoffizier des Zietenschen Regiments, von einem Granatsplitter getroffen, todt auf dem Platze und der Seconde-Lieutenant Hammer, Landwehroffizier beim 7. Brandenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 60 starb an seiner schweren Verwundung durch eine Gewehrkugel. Es waren somit vier Offiziere, welche zusammen mit 29 Unteroffizieren und Gemeinen ihr Leben in dem ersten Strauße für König und Vaterland dahin gegeben hatten.

Die Zahl der Verwundeten betrug im Ganzen 165, darunter der leicht blessirte Major v. Jena, Commandeur des 1. Bataillons 7. Brandenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 60. und sieben Offiziere. Das Armeecorps verlor mithin Alles in Allem am 2. Februar: 198 Mann. Es büßte 18 Pferde ein und hatte einige Beschädigungen an Geschützen erlitten, wodurch aber keins außer Gefecht gesetzt worden war.

Für die erste Unterbringung der Blessirten war in Cosel gesorgt worden. Zwei Divisions-Lazarethe — Avantgarde und 6. Division — trafen rechtzeitig auf dem Kampfplatz ein und hatten Gelegenheit, ihre neue Organisation, im Verein mit den zum ersten Male in Wirksamkeit tretenden Krankenträgern zu bewähren. Letztere verrichteten die Dienste ihres Berufes mit Umsicht und Aufopferung, was allgemein und auch öffentlich durch den commandirenden General anerkannt wurde.

Wie derselbe über seine Truppen nach diesem Gefechte dachte, er-

giebt sich daraus, daß er dem Feld-Marschall berichtete, ihre Haltung sei musterhaft gewesen.

Der Dänische Verlust betrug:

Todt . . .	3	Offiziere	26	Mann.
Verwundet .	5	"	92	"
Vermißt .	—	"	22	"
In Summa .	8	Offiz.,	140	Mann.

Drei Geschütze waren demontirt.

Das Aussetzen der Vorposten fiel — von Cosel bis Holm — der 13. Division zu. Dieser Ort, der wichtigste Punkt in der ganzen Linie, wurde mit einem Bataillon besetzt. Von Cosel bis Eschelsmark übernahm die Avantgarde diese Sicherung, ließ die Ornumer Mühle mit der 3. Jäger-Compagnie besetzt und stellte dahinter das Füsilier-Bataillon 24. Regiments auf.

Die Quartiere wurden in folgender Art bezogen:

Avantgarde: in der Gegend von Rieseby und Sartorf.

Brigade Canstein: in Eckernförde und Borby.

Brigade Röder: in der Gegend von Casmark und Hohenstein in Schwansen.

Die 13. Division: in dem Dreieck: Schnaap, Osterby, Götheby.

Die Reserve-Artillerie: in Eckernförde und Gegend.

Die Ponton-Colonnen wurden von Cluvensiek aus durch Eckernförde nach Brakelsby und Gegend dirigirt, also hinter der Brigade Röder ins Quartier gebracht und dorthin auch die Bootscolonne aus Kiel gelegt.

Gegen Ende des Gefechts trafen zwei Escadrons des Westphälischen Kürassier-Regiments Nr. 4 in der Nähe des Schlachtfeldes ein. Sie waren am Morgen, gemeinschaftlich mit dem Brandenburgischen Kürassier-Regiment, nach Rendsburg marschirt, hatten aber dort vom Feldmarschall den Befehl bekommen, wieder beim I. Corps einzurücken. Jetzt bezogen sie Quartiere in Friedensthal und Gegend.

Das Hauptquartier kam nach Hemmelmark.

Erst spät in der Nacht erreichten die Truppen die ihnen angewiesenen Orte und mußten sich, nach diesem Tage voller Anstrengung und Erregung, an welchem sie nur aus dem Brotbeutel gelebt hatten, mit äußerst dürftigen Quartieren behelfen.

Einen Platz in einer Scheune oder auf einem Heuboden zu bekommen, wurde als ein besonderes Glück betrachtet.

Aus dem heutigen Gefechte hatte sich ganz bestimmt ersehen lassen, daß Missunde nicht der Ort war, wo das I. Corps über die Schlei gehen konnte.

Der Feind hatte vor diese Thür einen festen Riegel gelegt, den man nicht ohne Weiteres zu erbrechen vermochte. Wenn dahinter schon heute genügende Kräfte zur Vertheidigung gefunden wurden, so konnte man mit Sicherheit annehmen, daß die Dänen morgen noch ganz andere Streitmittel dort versammelt haben würden.

Im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl wurde daher schon jetzt der Gedanke angeregt und ventilirt, einen anderen Punkt und zwar viel weiter nordöstlich, zum Uebergang zu wählen. Im Hinblick auf die Ausführung eines solchen Planes hatte der Prinz bereits alle disponibelen Uebergangsmittel — Pontons und Boote — eine halbe Meile nördlich von Eckernförde vereinigt und noch an demselben Abend wurden Maßregeln getroffen, auch in Eckernförde eine Anzahl Boote bereit zu stellen.

Der Oberst v. Blumenthal, Chef des Generalstabes des I. Corps, sprach sich sehr warm für eine solche Unternehmung aus, der er, gestützt auf seine Kenntniß des Landes und der Art der Kriegführung des Feindes, auch für die technische Ausführung, das beste Prognostikon stellte. Der Oberst hatte die Campagne 1849 als Chef des Stabes der Schleswig-Holsteinschen Truppen mitgemacht und seine Kriegserfahrungen kamen jetzt dem Ganzen wesentlich zu gut. Die strategischen Vortheile eines Uebergangs in der Gegend von Arnis oder Cappeln lagen ja auf der Hand.

In diesem Sinne meldete der Prinz am Abend dem Feldmarschall, daß er es nicht für möglich halte, die Schlei bei Missunde zu forciren, und einen andern, weiter östlich gelegenen Punkt zum Uebergang wählen werde.

Wenden wir uns nun zu den beiden andern Corps, um das nachzuholen, was sich am 2. Februar dort zutrug.

Die Vorbewegung des II. Corps geschah, indem die Brigade Tomas von Büdelsdorf aus durch die Aufstellung der Brigade Gondrecourt hindurch nach Ahlefeld marschirte und die Vorposten bis zur Linie Hütten, Ascheffel, Brekendorf vortrieb.

Die Brigade Nostitz ging über die Eisenbahn nach Owschlag und stellte die Vorposten, im Anschluß an jene, längs des Westermoors auf.

Als Reserve für beide diente die Brigade Gondrecourt, welche in ihren Quartieren stehen blieb.

Die Cavalleriebrigade Dobrzenski vereinigte sich — 7 Escadrons stark — bei Bunge und gab die Vorposten von Hütten bis zum Wittensee, welche allerdings, in Rücksicht auf die Stellung des I. Corps, nur ganz leicht zu sein brauchten.

Die Brigade Dormus passirte die Eider und nahm in Alt- und Neu-Büdelsdorf Quartier, während die Corps-Geschütz-Reserve nach Rickert vorgezogen wurde.

Das Hauptquartier wurde am Nachmittage nach Holzbungs verlegt.

Auch das II. Corps hatte heute ein leichtes Zusammentreffen mit dem Feinde. Eine Escadron Windischgrätz-Dragoner und ein Zug Liechtenstein-Husaren wurden unter Führung des Majors Kutschenbach auf Befehl des Feldmarschall-Lieutenants v. Gablenz während des Vormittags über Brekendorf zu einer Recognoscirung auf Oberselk vorgesandt. Kleinere Recognoscirungs-Abtheilungen gingen im Laufe des Tages auf verschiedenen Wegen gegen die Schlei vor.

In der Nähe des Torfschuppens, der auf dem jener Escadron angewiesenen Wege gelegen ist, stieß sie auf eine Abtheilung feindlicher Infanterie, griff sie an, drängte sie in den Hof hinein und zwang sie, ihr Feuer einzustellen. Hierbei wurde dem Feinde ein Verlust von einigen Todten, Verwundeten und zwei Gefangenen zugefügt. Als von Oberselk her ein feindliches Bataillon zur Unterstützung heranrückte, führte die Escadron den Rückzug aus, ohne gestört zu werden. Nur ein Husar war verwundet worden.

Für den Fall eines großartigen feindlichen Angriffs auf die linke Flanke des I. Corps war eine Vorwärtsbewegung aller Brigaden in der allgemeinen Richtung auf Fleckeby angeordnet worden.

Das III. Corps traf im Laufe des Tages, bis auf seine Cavallerie und Artillerie vollständig, auf der Eisenbahn in Rendsburg ein. Zwei Bataillone des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth blieben dort als Besatzung zurück, die übrigen zehn Bataillone rückten mit dem Brandenburgischen Kürassier-Regiment und der 5. reitenden Batterie des I. Corps in den Rayon westlich der Eisenbahn ein, und lösten zu Mittag die Vorposten der Brigade Nostitz ab.

Auch das Bataillon Martini und die beiden Oesterreichischen Geschütze aus Hamburg kamen in Rendsburg an und gingen weiter zur Brigade Gondrecourt.

Das III. Corps trat nunmehr unter die Befehle des Feldmarschall-Lieutenants v. Gablenz, der somit am 2. Februar zum gemeinschaftlichen Handeln:

30 Bataillone,
14 Escadrons und
52 Geschütze

vereinigt hatte.

Der 3. und 4. Februar.

Gefecht bei Ober-Selk und Erstürmung des Königsbergs.

Die Disposition des Feldmarschalls für den 3. Februar konnte natürlich nicht auf den Fall berechnet sein, daß schon am 2. Februar das I. Corps einen Stoß auf Missunde ausgeführt hatte. Die Nachricht hiervon war erst Nachmittags zur Kenntniß des Ober-Commandos gelangt, und die Disposition schon vorher entworfen und abgeschickt worden. Sie enthielt die Bestimmung: das Corps solle am 3ten seine Operationen auf Missunde fortsetzen, eine 6Allige Batterie dem II. Corps um 3 Uhr Nachmittags in Esperehm zur Verfügung stellen.

In Bezug auf die anderen Corps ordnete sie Folgendes an:

„Das II. Corps kocht in seinen Quartieren ab und rückt dann in Allarm-Quartiere, welche von einer starken Avantgarde in der Linie Fahrdorf, Nieder- und Ober-Selk bis Jagel einschließlich, gedeckt werden. Die hintersten Quartiere dürfen nicht über eine Meile von der Vorpostenlinie entfernt sein, welche um 4 Uhr Nachmittags eingenommen sein muß.

Das III. Corps rückt nach dem Abkochen über die Sorge vor, nimmt mit seiner Avantgarde die Linie von Jagel bis Alt-Bennebeck um 4 Uhr Nachmittags ein und verlegt die übrigen Truppen in Allarm-Quartiere, deren rückwärtige Grenze die Sorge bildet.

Die sechs gezogenen 12Ätigen Geschütze marschiren auf der Chaussee beim III. Corps und werden erst am folgenden Tage (den 4ten) an das II. Corps abgegeben."

Diese zwölf schweren Geschütze waren hinter den Garden mit der Eisenbahn eingetroffen; während sechs Geschütze den Truppen über Rendsburg folgten, gingen die sechs anderen über Kiel und Eckernförde dem I. Corps nach.

Diese Disposition enthielt außerdem vorgreifend schon eine Bestimmung für den 4. Februar, wonach an diesem Tage früh um 9 Uhr das II. Corps bei Lottorf und Altmühle, das III. Corps zwischen Kropp und Wiesick concentrirt stehen sollte.

Das I. Corps verblieb am 3. Februar, da es die in der Disposition vorgeschriebene Bewegung bereits ausgeführt hatte, in den Tags vorher eingenommenen Quartieren.

Der Schlei-Uebergang weiter östlich von Missunde wurde indessen vorbereitet, so weit dies möglich war. Die drei Escadrons Westphälischer Husaren, welche in Söby, Holzdorf und Pommerby lagen, wurden angewiesen, einen Cordon längs der Schlei von Stubbe bis unterhalb Cappeln aufzustellen und die Communication zwischen Schwansen und Angeln gänzlich zu unterbrechen.

Der Commandeur der Artillerie und der 1. Ingenieur-Officier begaben sich in jene Gegend, um die Schlei genau zu recognosciren und die für einen Uebergang geeignetsten Punkte auszuwählen. Sie überzeugten sich, daß das jenseitige Ufer mit Schanzen, welche indeß noch keineswegs vollendet schienen, besetzt war, doch hinderte sie das trübe Wetter, Genaueres zu erkennen. Landleute sagten aus, daß noch in den letzten Tagen, mit Militair- und Civilarbeitern an diesen Werken gearbeitet worden sei, bestimmten Angaben über die Lage und Art derselben konnten sie aber nicht machen, da die Verbindung über das Wasser, wegen der Eisverhältnisse schon längere Zeit hindurch unterbrochen war und die Dänen überdies alle zu einer Ueberfahrt brauchbaren Fahrzeuge versenkt oder fortgeführt hatten.

Der Feind am andern Ufer war indessen sehr aufmerksam; man konnte seine Posten längs des ganzen Ufers bis zur Mündung hin deutlich erkennen und wer sich unvorsichtig dem diesseitigen Ufer nahte, der konnte darauf rechnen, einen Schuß zu bekommen. Die Städte Arnis

und Cappeln waren mit Infanterie besetzt, über deren Stärke jedoch nichts zu erfahren war.

Nach Anhörung des Urtheils der erwähnten Officiere und einiger mit der Oertlichkeit vertrauter Personen, wurde die Fährstelle bei Arnis zum Bau einer Pontonbrücke und ferner zwei Punkte für den Uebergang der Infanterie mittelst der Boote vorläufig bezeichnet. Der eine derselben lag unterhalb Cappeln im Ellerberger Gehölz, der Windmühle von Nabelsund gegenüber, der andere oberhalb dieser Stadt, in der Nähe des Schloßberges beim Dorfe Espenis. An diesen Stellen war einmal die Breite des Wassers eine mäßige und dann, was besonders ins Auge gefaßt werden mußte, sowohl das diesseitige Ufer zu einem bequemen Herunterbringen der Boote und jenseit zum landen geeignet, als auch der Grund der Schlei dort fest und genügend tief.

Diese Bestimmungen konnten indessen nur vorläufige sein, da der Prinz sich gleichzeitig in das Hauptquartier zum Feldmarschall begab, um über die gefaßten Entschlüsse, die dort erst die Sanction erhalten mußten, Vortrag zu machen.

Der Oberbefehlshaber ging im Allgemeinen auf diese Unternehmug ein, doch wünschte er, bevor er einen definitiven Entschluß faßte, zuvor die Resultate der Recognoscirung der Schleilinie, von der die Offiziere erst gegen Abend zurückgekehrt sein konnten, zu wissen.

Im Laufe des Tages liefen von der Avantgarde Meldungen ein, wonach der Feind bei Missunde 10,000 Mann versammelt haben sollte. Gewiß ist, daß außer dem 3. und einem Bataillon des 18. Regiments, das 16. und 17. Regiment am Abend des 2ten dort versammelt waren und wahrscheinlich, daß später auch noch Theile des 22sten oder dies ganze Regiment dort anlangten. Es waren also mit Sicherheit dort nahe an 8,000 Mann, vielleicht noch mehr, anzunehmen.

Nördlich von Missunde, der Königsburg gegenüber, hatte man mehrere besetzte Schanzen bemerkt.

Auf dem Wege zum Feldmarschall, der in Damendorf sein Haupt-Quartier genommen hatte, traf der Prinz auf Abtheilungen Oesterreichischer Dragoner und fand Gelegenheit, in Gemeinschaft mit dem in seiner Begleitung befindlichen Prinzen Albrecht Sohn, dem Gefecht bei Ober-Selk beizuwohnen, in welches heute das II. Corps verwickelt wurde.

Der Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz hatte folgende Disposition für die, auf den 3. Februar bestimmte Vorrückung ausgegeben:

„Die Brigaden Gondrecourt und Tomas gehen in gleicher Höhe, erstere auf der Straße über Groß-Brekendorf, letztere auf dem Wege über Geltorf gegen Loopstädt, derart vor, daß sie um 12 Uhr Mittags die aufgestellten Vorposten überschreiten.

Zur Deckung der äußeren Flanke und Aufhellung der Gegend bis an die Schlei werden der Brigade Tomas zwei Escadrons Windischgrätz-Dragoner zugewiesen. Die Brigade Gondrecourt hat eine Seitencolonne auf die Eisenbahn zu entsenden und die große Chaussee im Auge zu behalten.

Die Brigaden Rostitz, Dormus und zwei Escadrons Liechtenstein-Husaren folgen der Brigade Gondrecourt, während drei Escadrons Windischgrätz-Dragoner und die Corps-Geschütz-Reserve zur unmittelbaren Disposition des Corps-Commandanten bei Groß-Brekendorf aufgestellt werden."

Der Feind sollte heut mit Energie angegriffen und wenn möglich von seiner Rückzugslinie auf Schleswig abgedrängt werden. Nachdem er geworfen, war es die Absicht ihn, unter Festhaltung geeigneter Stützpunkte, bis in seine Verschanzungen hinein zu werfen. Auf dieselben wollte man indessen keinen ernsten Angriff unternehmen, es sollten nur die Punkte Nieder-, Ober-Selk und Jagel von der Brigade Gondrecourt besetzt und die Vorposten darüber hinaus geschoben werden. Die Brigade Tomas wurde angewiesen, die Uebergangspunkte bei Haddeby und die Fuhrt bei Wedelspang zu decken, das Selker und Haddebyer Noer, sowie die Schlei zu beobachten.

Hinter dieser Linie sollten die Gros der Brigaden Gondrecourt bei Lottorf und Altmühl, Tomas bei Esperehm, Rostitz und Dormus zwischen Groß-Brekendorf und Ober-Selk, die Kavallerie- und Artillerie-Reserven bei Groß-Brekendorf cantonniren, beziehungsweise bivouaquiren.

Es lag nicht in der Wahrscheinlichkeit, daß es heut zu einem größeren und hartnäckigen Gefecht kommen würde, denn es war für den Feind kein erkennbarer Grund vorhanden, sich nachhaltig vor seiner eigentlichen Stellung zu schlagen. Wenn es dennoch zum Gefechte kam, an dem sich über die Hälfte einer ganzen Dänischen Division betheiligte, so müssen besondere Gründe dazu vorhanden gewesen sein und soll es versucht werden, diese weiter unten darzulegen.

Die 3. Dänische Division — General-Lieutenant v. Steinmann

— nahm am 3. Februar früh um 5 Uhr eine Allarmstellung in und vorwärts der Dannewerke ein. Im Allgemeinen war der 8. Brigade — 9. und 20. Regiment unter Oberst Scharffenberg — der linke Flügel von Haddeby bis Wedelspang, der 7. Brigade — 1. und 11. Regiment unter Oberst-Lieutenant Müller — das Centrum bis zur Eisenbahn und der 9. Brigade — 19. und 21. Regiment unter Oberst Neergaard — der linke Flügel überwiesen worden. Weiter westwärts mögen sich die Truppen der 2. Division angeschlossen haben. In Hollingstedt stand das 6., in Friedrichstadt das 4. Regiment.

Von jeder Brigade der 3. Division war ein Bataillon auf Vorposten, über die Vertheidigungslinie hinausgeschoben worden. Von der 8. Brigade hielt das 1. Bataillon 20. Regiments Haddeby und Nieder-Selk mit je einer Compagnie und dahinter Wedelspang mit 2 Compagnieen besetzt; hier waren auch 2 Geschütze der 11. Batterie aufgestellt, um den Uebergang durch die Fuhrt zu beherrschen. Die Linie der Feldwachen stand von Fahrdorf über Loopstädt bis südlich Altmühl. Dort schlossen sich die Vorposten der 7. Brigade an und zogen sich in westlicher Richtung über den Hahnenkrug bis zur Eisenbahn.

Zwei Compagnien des 2. Bataillons 1. Regiments waren vorgezogen, die beiden andern geschlossen dahinter am Südrande von Ober-Selk aufgestellt. Auf dem Wege, der von Klosterkrug nach Lottorf führt, standen hinter der ersten Linie zwei Granatkanonen der 12. Batterie. Die Vorposten der 9. Brigade erstreckten sich, von der Eisenbahn, südlich von Jagel vorbeilaufend, bis zum Ochsenwege, wo sie ihren rechten Flügel an die Rheider-Au lehnten.

Hinter diesem Vorhang stand der Rest der Division in der verschanzten Position bereit, einem Angriff, den man erwartete, entgegen zu treten.

Als dieser bis um 10 Uhr nicht erfolgte wurde ein Bataillon — das 2. des 9. Regiments und die 2. Escadron des 6. Dragoner-Regiments — zu einer Recognoscirung gegen Lottorf und Geltorf vorgeschickt und die übrigen Truppen in ihre Quartiere entlassen. Nur die drei Bataillone, welche die Ablösung der Vorposten übernehmen sollten, blieben zurück, kochten wahrscheinlich erst ab und rückten um 12 Uhr in die Vorpostenlinie vor.

Es waren hierzu bestimmt:

das 1. Bat. 9. Regmts. bei der 8. Brigade
" 1. " 11. " " " 7. "
" 2. " 21. " " " 9. "

und von der 11. und 12. Batterie je zwei Geschütze.

Somit hatte man zur Vertheidigung der Linie von Fahrdorf-Altmühl-Jagel, als das II. und III. Corps um 12 Uhr dagegen im Anmarsch waren, disponibel:

7 Bataillone, 1 Escadron und 8 Geschütze.

Es war 12¼ Uhr, als die Spitze der Brigade Gondrecourt die Vorposten bei Gr.-Brekendorf überschritt. Das 18. Jäger-Bataillon und zwei Geschütze bildeten die Avantgarde, ihr folgten im Gros die beiden Bataillone des Regiments Martini, drei Züge Liechtenstein-Husaren und sechs Geschütze. Ein Bataillon des Regiments König von Preußen bildete die Reserve, während das andere Bataillon mit einem Zuge Husaren, unter Führung des Obersten Benedek, in die linke Flanke über Lottorf gegen Jagel detachirt war.

Schon in der Nähe des Torfschuppens stieß die Spitze auf die Dragoner der Dänischen Recognoscirung. Der Führer derselben hatte eine Compagnie auf Lottorf und eine Compagnie auf Geltorf entsandt, während die beiden anderen Compagnien auf dem Wege nach Brekendorf der Escadron folgten. Die beiden detachirten Compagnien fanden keinen Feind in den Dörfern und hatten soeben den Befehl erhalten, zum Bataillon zurückzukehren, als gemeldet wurde, daß eine ganze österreichische Brigade von Gr.-Brekendorf her im Anmarsch sei. Es kam nun darauf an, das Bataillon möglichst schnell auf diesem Wege zu vereinigen. Um dies zu ermöglichen und den Feind aufzuhalten, ging die Escadron noch weiter vor.

Die Oesterreichische Avantgarde machte Halt, als sie die Dänen vor sich sah und zog ein Bataillon aus dem Gros vor, welches sich nun östlich des Weges in Divisionsmassen entwickelte, während das 18. Jäger-Bataillon westlich desselben die gleiche Formation annahm.

Das Dänische Bataillon hatte inzwischen seine Vereinigung bewirkt, nahm die Escadron hinter die Infanterie zurück und empfing die angreifenden Oesterreicher mit einem heftigen Feuer.

Die Dänen benutzten die deckenden Knicks gut und durch die Kenntniß des Terrains, welches hier in Moorstrecken und kleinen Höhen-

zügen wechselt, gelang es ihnen, den Oesterreichern manche Verluste zuzufügen. Wenn hierdurch auch ihr Vormarsch etwas verzögert wurde, so vermochte der Feind doch nicht, sie ernstlich aufzuhalten und bei der großen Heftigkeit des Oesterreichischen Angriffs blieb das Gefecht bald in einem ungehemmten Vorwärtsschreiten.

Die Brigade-Batterie fand seitwärts des Weges eine Stellung, aus der sie die beiden Bataillone gut unterstützen konnte.

Bei Ober-Selk traten jetzt 3½ Dänisches Bataillon frisch in das Gefecht ein; sie waren folgendermaßen aufgestellt:

Eine Compagnie des 9. und eine des 20. Regiments hatten Nieder-Selk besetzt. Das 1. Bataillon 11. Regiments stand auf den Höhen südlich von Ober-Selk zu beiden Seiten der Straße nach Groß-Brekendorf. Dahinter zwei Compagnien des 9. und zwei Compagnien des 20. Regiments am Königsberge. Hier wurden auch die beiden gezogenen Geschütze, welche in Wedelspang gestanden hatten, placirt, bald aber nach Selk vorgezogen. Zwei Compagnien des 1. Regiments nahm man auf die Höhen westlich des Brekendorfer Weges zurück, und stellte sie ungefähr in gleicher Höhe mit dem 1. Bataillon 11. Regiments auf. Hinter diesen bildeten die beiden andern Compagnien des 1. Regiments eine Reserve auf dem Sorte-Berge. Das Commando über die in der Gegend von Ober-Selk nun vereinigten Dänischen Truppen übernahm der Major Rist, Commandeur des 11. Regiments.

Das 2. Bataillon des 9. Regiments ging bis hinter die Aufstellung durch Ober-Selk zurück und blieb dort in Reserve.

Mit großer Entschiedenheit schritten die Oesterreicher mit ihren Vortruppen zum Angriff auf Ober-Selk, während die linke Seiten-Colonne längs der Eisenbahn vorging. Das Feuer der Batterie leitete denselben ein und bereitete ihn vor. Die Dänen vermochten dem Stoße nicht zu widerstehen und gaben Ober-Selk Preis, das vom 18. Jäger-Bataillon mit großer Bravour genommen wurde. Ein gezogenes Geschütz blieb in den Händen der Angreifer.

Mit der Wegnahme des Ortes war nun die Tagesaufgabe auf diesem Punkte erfüllt, doch erkannte der Generalmajor Graf Gondrecourt, daß der Besitz von Ober-Selk erst dann gesichert sei, wenn er sich auch im Besitz des dominirend vorgelegenen Königsberges setze. Die Wichtigkeit, welche dieser Punkt überhaupt für den weiteren Fort-

gang der Operationen hatte, rechtfertigten den Entschluß, ihn sofort zu erstürmen, vollständig.

Der General zog sein zweites Treffen in die erste Linie und schritt zum weiteren Angriff des nördlich von Ober-Selk ansteigenden Terrains. Mit Ungestüm warf er den Gegner zurück, welcher sich hinter jeder Kuppe und jedem Knick hartnäckig vertheidigte, und erstürmte, eine zweimalige Bajonettattacque von zwei Compagnien des 9. und einer Compagnie des 20. Regiments zurückschlagend, an der Spitze des 18. Jäger-Bataillons endlich den Königsberg.

Es war 4 Uhr, als die Oesterreichische Fahne auf diesen Höhen wehte.

Das 18. Jäger-Bataillon besetzte den Berg und die Batterie der Brigade, im Verein mit der der Brigade Rostitz, welche jetzt erschien, wurde zunächst desselben aufgestellt. Die übrigen hier in Thätigkeit getretenen Truppen der Brigade Gondrecourt verfolgten den Feind lebhaft, warfen den Rest des 9. und eine Compagnie des 20. Regiments, die hier eine Aufnahme-Stellung genommen hatte, zurück und eroberten Wedelspang. Von dort drangen sie bis in den Bereich des kleinen Gewehrfeuers gegen das Dannewerk vor, von dem nun auch die schwere Artillerie sich vernehmen ließ, aber bei der zunehmenden Dunkelheit keine Erfolge mehr hatte.

Die Dänen waren bis hinter das alte Dannewerk zurückgegangen und hatten dasselbe mit dem 2. Bataillon 20. Regiments besetzt. Die beiden Granatkanonen der 12. Batterie waren bis in die Nähe des östlichen, „die Oldenburg" genannten, Theiles des Walles zurückgezogen worden und nahmen eine Aufstellung auf dem Wege von Busdorf nach Breckendorf. Das eine gezogene Geschütz wurde in der Walllücke auf dem südlichen Aste der Gabelung postirt und die beiden anderen Geschütze der 11. Batterie auf der Chaussee, ebenfalls in einer Lücke, aufgestellt.

Um 4 Uhr hatte man auch den Rest der Dänischen 3. Division in seinen Quartieren allarmirt und wieder in die Stellung einrücken lassen, doch kamen diese Truppen nicht mehr zur Action. Ein Vorstoß, den der Oberst Scharffenberg mit zwei Compagnien des 9. und 20. Regiments ausführen ließ in der Absicht, Wedelspang wieder zu nehmen, um den östlichen Theil des Dannewerks von der

lästigen Nähe der österreichischen Infanterie zu befreien, hatte keinen Fortgang.

Der Oberst Benedeck war während dieser Ereignisse um 2½ Uhr südlich von Jagel auf den Feind gestoßen und in der Richtung von Lottorf her zum Angriff geschritten. Die Dänen, in der Stärke von zwei Compagnien des 21. Regiments wurden nach 1½stündigem Gefecht von den Höhen südlich Jagel vertrieben, der Ort selbst genommen und auch die nördlich desselben auf einer Anhöhe aufgestellten zwei anderen Compagnien auf Klosterkrug zurückgedrängt. Durch das Feuer aufmerksam geworden, griff eine Preußische Compagnie des 4. Garde-Grenadier-Regiments Königin Augusta, die so eben den rechten Flügel der Vorposten des III. Corps einnehmen wollte, von Westen her in das Gefecht mit ein.

Die beiden Granatkanonen richteten ihr Feuer auf das österreichische Bataillon und hielten hierdurch den schnellen Fortgang des Gefechts eine Zeit lang auf. Das Erscheinen des von der Brigade Rostiz entsandten 9. Jäger-Bataillons in der linken Flanke des nun bei Klosterkrug vereinigten 21. Regiments, veranlaßte den Rückzug des Feindes, den er mit sieben Compagnien in der Richtung auf Klein-Dannewerk mit einer Compagnie längs der Eisenbahn antrat. In Jagel, wo es zum Handgemenge kam, nahmen die Oesterreicher dem Feinde zwei Compagnie-Fahnen ab.

Zur Unterstützung des Bataillons Preußen-Infanterie war von der Brigade Dormus ein Bataillon des Regiments Raming nach Jagel gesandt worden, traf aber erst nach beendigtem Gefechte dort ein.

Die Brigade Tomas hatte, während sich das Gefecht der Brigade Gondrecourt bei Ober-Selk ernstlicher entwickelte, Loopstädt um 3½ Uhr erreicht, dort die Preußische 6Hige Batterie, welche vom I. Corps nach Esperehm gesandt war, an sich gezogen und ersteren Ort durch ein Bataillon des Regiments Holstein besetzt. Aus dem Gange des Gefechts bei Ober-Selk ließ sich deutlich erkennen, daß die Brigade Gondrecourt einer Unterstützung nicht bedurfte, weshalb es der General Tomas, angesichts seiner wichtigen Aufgabe, den Feind an einem Vorbrechen über den Haddebyer Damm zu hindern, für nothwendig erkannte, seine Truppen möglichst zusammenzuhalten. Er zog daher eine zur Deckung der linken Flanke nach Nieder-Selk entsandte Jäger-Com-

pagnie, welche dort in ein leichtes Gefecht verwickelt worden war, wieder zur Brigade heran und ging gegen den Haddebyer Damm vor.

Die vorwärts desselben stehenden feindlichen Abtheilungen — eine Compagnie des 20. und eine ablösende des 9. Regiments — wurden nach kurzem Gefecht über den Damm zurückgewiesen und von ihnen der Durchstich und die dahinter angelegte Palliſadirung besetzt, von wo aus sie die Angreifer mit Gewehrfeuer empfingen. Bald traten auch zwei hierher gesandte Kanonen der 12. Batterie in das Gefecht ein. Ihr Feuer blieb indessen erfolglos.

General Tomas stellte nun seine Brigade in Gefechtsordnung auf die Fahrdorfer Höhen und zog einen Zug der Brigade-Batterie vor, welcher das Feuer von jenseit des Haddebyer-Noer's erwiedern mußte. Ein Bataillon Corronini besetzte den östlichen Ausgang des Dammes und wechselte während der Nacht mit dem Feinde wirkungslose Schüsse, während eine Compagnie des 11. Jäger-Bataillons nach Fahrdorf hineinging und von hier aus die Schlei beobachtete. Der Rest der Brigade bezog ein Bivouacq auf den Höhen. Die zwei zugetheilten Escadrons Dragoner nahmen Quartiere in Fleckeby.

Die Brigade Nostiz war der Brigade Gondrecourt gefolgt, in der Absicht, in das Gefecht einzugreifen, wenn dies nothwendig werden sollte. Sie hatte das 9. Jäger-Bataillon zu diesem Zweck gegen Klosterkrug gesandt und mit ihrer Batterie die Truppen, welche jenseit des Königsbergs fochten, unterstützt. Nachdem das Gefecht dort beendet und es völlig dunkel geworden war, befahl der Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz, die Brigade Gondrecourt aus dem Feuer zu ziehen und sie durch die Brigade Nostiz abzulösen. Die erstere sammelte sich in Ober-Selk und ließ nur das Bataillon Preußen-Infanterie in Jagel stehen, wo es Vorposten gegen die Dannewerke aussetzte.

Die Brigade Nostitz, verstärkt durch die 8tlige Batterie Nr. 10. und die 11. Genie-Compagnie, besetzte den Königsberg und etablirte ihre Vorposten hart nördlich desselben.

Weiter rückwärts in Lottorf und Geltorf cantonnirte, so weit sie Unterkommen fand, die Brigade Dormus. Die zwei Escadrons Liechtenstein-Husaren der Brigade Dobrzenski bezogen ein Bivouacq bei Geltorf, die drei Escadrons Windischgrätz-Dragoner cantonnirten mit dem Brigadestabe in Ramsdorf und Gegend.

Die 8tlige Batterie Nr. 9. und die Pionier-Compagnie mit der

Brückenequipage blieben in Groß-Brekendorf, wo auch das Hauptquartier des Feldmarschall-Lieutenants genommen wurde.

Der Verlust, mit dem die Oesterreicher den Besitz der heute gewonnenen Stellung erkauften, eine Stellung, welche durch die Einnahme des Königsberges allerdings eine wichtige Bedeutung für die alliirte Armee hatte, betrug

an Todten	12	Offiziere	74	Mann,
= Verwundeten. . . .	16	„	273	„
= Vermißten	—	„	34	„
in Summa:	28	Offiziere	381	Mann.

Der Brigade Gondrecourt gehört fast ausschließlich der Ruhm, aber ebenso auch die Verluste dieses Tages an. Bis auf zwei Todte des 9. Jäger-Bataillons, wird sie ganz davon betroffen. Unter den Todten befand sich der Major Stampfer vom Regiment Martini, unter den Verwundeten der Oberst Benedek und der Major v. Strausky des Regiments König von Preußen.

Das III. Corps war während dieses Gefechts in seinen Cantonnementsrayon eingerückt und hatte seine Vorposten in der Linie Jagel-Bennebeck vorgeschoben.

Die Motive, welche die Dänen veranlaßt haben mögen, Ober-Selk und Jagel mit bedeutenden Kräften zu vertheidigen, können nur in dem Umstande gesucht werden, daß sie mit der Anlage ihrer Vertheidigungswerke am 3. Februar noch nicht fertig waren. In der That hatten sie den Bau einer Schanze auf einer Terrain-Erhebung 1,200 Schritt südlich des Werkes Nr. 11, begonnen und mochten dringend wünschen, die Vollendung desselben zu bewirken, noch bevor es zum ersten Angriff auf die Stellung käme, deren Stärke durch solche vorgeschobenen Werke natürlich beträchtlich erhöht wurde. Vielleicht beabsichtigte man auch, den, in gleicher Höhe mit dieser Schanze gelegenen, Königsberg mit einer Befestigungsanlage zu krönen. Andere bestimmende Ursachen zu diesem Gefecht sind in der That nicht erfindlich und auch die Annahme eines Ueberraschtseins durch den Angriff ist nicht stichhaltig, da man durch die Recognoscirung, lange vorher von dem Anmarsch der Oesterreicher in Kenntniß gesetzt sein mußte. Die Anwesenheit des Königs kann auch nur ein Grund für die Hartnäckigkeit sein, mit der sich die Dänen heut schlugen, niemals aber dafür, daß man das Gefecht überhaupt annahm.

Das Gefecht bei Ober-Selk kostete den Dänen 9 Offiziere und 411 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen.

Am Abend nach dem Gefechte vereinigte der Feldmarschall die drei kommandirenden Generale im Hahnenkruge südlich Ober-Selk. Dieser Versammlung schlossen sich der Kronprinz, die Prinzen Albrecht Vater und Sohn und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin an, welcher letztere kürzlich auf dem Kriegsschauplatz eingetroffen war. Der Feldmarschall gab dort seine Disposition für den 4ten aus.

Während bisher die Absicht vorgelegen hatte, zunächst eine oder mehrere Schanzen durch das Feuer der Artillerie zum Schweigen zu bringen und sodann dieselben mit Sturm zu nehmen, hatte eine, unter dem Schutz des heutigen Gefechtes ausgeführte Recognoscirung, ergeben, daß ein solches Beginnen doch mannigfache Schwierigkeiten darbot und ernste Bedenken rechtfertigte. Die Stellung zeigte sich in der Front weit stärker, als man angenommen hatte und schon wurden Stimmen laut, daß ein Angriff nur mit der regelmäßigen Belagerung Aussicht auf Erfolg verspräche.

Die Ansichten und Befehle, welche der Oberbefehlshaber am 3ten Abends mittheilte, lauteten nun dahin, daß, so lange die Recognoscirungen an der Schlei nicht ein gesichertes Brückenschlagen über dieselbe in Aussicht stellten, auch ein ernstlicher Angriff auf die Dannewerke nicht unternommen werden solle. Demzufolge habe die Avantgarde in der für den 3. Februar angewiesenen Stellung — Fahrdorf, Ober-Selk, Jagel — stehen zu bleiben und sich durch Aufwerfen von Schützengräben, Versperrung der Wege u. s. w. in derselben zu sichern. Dem Gros waren solche Allarmplätze zu bezeichnen, daß die Avantgarde von dort aus nöthigenfalls unterstützt werden oder daselbst Aufnahme finden könne.

Diese Disposition hob die Bestimmung auf, daß das II. Corps am 4ten früh um 9 Uhr bei Lottorf, das III. bei Kropp concentrirt stehen sollten.

Beim I. Corps wurden im Laufe des 4. Februar die Recognoscirungen der Schlei fortgesetzt und weiter ausgedehnt.

Man überzeugte sich von der Richtigkeit des gestern Gesehenen und wurde immer mehr in der Ansicht bestärkt, daß der Uebergang auf den bereits ins Auge gefaßten Punkten ein Gelingen mit vieler Sicherheit verspräche, wenn der Feind dort nicht größere Truppenmassen hin-

zöge. Die feindlichen Schiffe und Kanonenboote, welche allerdings die Ueberfahrt sowohl, wie den Brückenbau stören konnten, hoffte man mit der Artillerie fern zu halten. Die in der Schleimünde liegenden Dampfer, welche in den Morgenstunden des 4ten eine Husaren-Patrouille mit schweren Geschossen begrüßt hatten, führten dazu, auf das Erscheinen derselben beim Uebergange einige Rücksicht zu nehmen. Dringend nothwendig wurde es, für die Anordnungen zum Marsch nach jener Gegend hin, die größte Vorsicht zu beobachten, um dem Feinde jeden Gegenzug zu verbieten, den er, wenn ihm rechtzeitig Kunde von dem Abmarsch wurde, unbedingt thun und dadurch die ganze Wucht des Stoßes pariren konnte. Es wurde einmal erforderlich, die Bewegungen des Corps in das Dunkel eines tiefen Geheimnisses zu hüllen und sie ferner so anzuordnen, daß die Wege und Straßen, welche sowohl von der Schlei aus als vom Meere her eingesehen werden konnten, nicht benutzt wurden. Alsdann blieb aber nur eine Straße und zwar die über Ludwigsburg, Pommerby und Schwansenkirch übrig. Die Disposition hierzu erforderte, bei der großen Truppenmenge und den endlos langen Zügen von Ponton- und Bootscolonnen, mannigfache Ueberlegung, wenn man das Marschziel, wie das schon der Bewahrung des Geheimnisses wegen unbedingt nothwendig war, in einem Tage erreichen und dann, nach einer kurzen Ruhe von einigen Stunden, den Uebergang beginnen wollte.

Der Husaren-Cordon wurde deshalb verstärkt, über beide Flügel hinaus bis Olpenitz und bis südlich von Stubbe verlängert und dabei anbefohlen, auf die dänenfreundlichen Bewohner der Gegend von Olpenitz ein wachsames Auge zu haben. Ferner sollten die Windmühlen genau beachtet werden, da man bemerkt hatte, daß dieselben durch Stellung der Mühlen selbst und der Flügel, so wie durch das abwechselnde Bewegen und Stehenlassen, den Dänen allerhand Zeichen und Nachrichten zukommen ließen.

Die Marsch-Disposition erhielt durch den kommandirenden General ihre Feststellung, so daß sie augenblicklich an die Truppen ausgegeben werden konnte, sobald der Befehl zum Beginn der Operation vom Feldmarschall einlaufen würde.

Der Oberst v. Blumenthal ward darauf nach Dahmendorf gesandt und dahin vom General-Lieutenant von Manteuffel, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs, begleitet. Er war beauftragt dem

Feldmarschall zu melden, wie der Prinz jetzt den Uebergang bei Arnis und Cappeln für gesichert und für ausführbar halte, ohne daß er große Opfer koste. Es seien alle Einleitungen getroffen, um die Operation in der Nacht zum 6. Februar in Ausführung zu bringen.

In Folge dieser Mittheilung wurde die Disposition für den 5. und 6. Februar vom Ober-Commando entworfen. Dieselbe basirte sich zugleich auf die Ereignisse des 4ten beim II. und III. Corps, welche, obgleich untergeordneter Natur, vorher hier kurze Erwähnung finden müssen.

Während der Nacht nach Erstürmung des Königsbergs hatte die dorthin gezogene 11. Genie-Compagnie Schützengräben zur Vertheidigung dieser Stellung ausgehoben und eine versenkte Batterie für drei Geschütze hergestellt. Als der Tag anbrach und die Dänen bemerkten, daß hier gearbeitet werde, eröffneten sie von den zwei Schanzen Nr. 10 und y ein heftiges Artilleriefeuer gegen den Berg, welches wegen der genauen Bekanntschaft mit der Entfernung, nicht ohne Erfolg blieb, und den dahinter aufgestellten Truppen der Brigade Nostitz einige Todte und Blessirte kostete. Die 8Uige Batterie Nr. 10 begann das Feuer zu erwiedern, hörte aber damit auf, als sie sich überzeugte, daß ein so vereinzelter Angriff auf die feindlichen, mit zahlreicher Artillerie besetzten Werke zu weiter nichts führen konnte, als die eigenen Verluste zu vermehren. Der Feind schwieg sodann auch und that im Laufe des Tages nur noch einzelne Schüsse.

Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz, der sich von der Sachlage persönlich überführte, ordnete an, daß die Brigade Nostitz und die 8Uige Batterie, bis auf ein Bataillon und drei Geschütze, außerhalb des feindlichen Schußbereichs zurückgezogen wurde. Ferner ließ er die Brigade Gondrecourt, einschließlich des in Jagel stehenden Bataillons durch die Brigade Dormus ablösen.

Auch die Brigade Tomas, welche ihre am 3ten Abends innegehabte Aufstellung auf den Fahrdorfer Höhen wieder eingenommen hatte, wurde in den Morgenstunden von feindlicher Artillerie umfassend angegriffen und verlor einige Todte und Verwundete. Die Batterie am Johannis-Kloster, die auf der Mövenberg-Insel und ferner eine aus vier Feldgeschützen auf dem Markgrafenberg, eröffneten gleichzeitig mit den Batterien, welche gegen den Königsberg gerichtet waren, das Feuer. Gegen 11 Uhr führte der General Tomas, der seine Truppen durch eine gedecktere Aufstellung den feindlichen Kugeln zu entziehen suchte, die

Preußische 6Uige und die Oesterreichische 4Uige Batterie dagegen ins Gefecht. Es gelang ihnen, zuerst die Johannis-Kloster-Batterie und später auch — aber erst Nachmittags um 3 Uhr — die auf der Mövenberg-Insel zum Schweigen zu bringen.

Während dieser Gefechte fand eine genaue Recognoscirung der ganzen feindlichen Stellung bis gegen Schanze 18 hin, durch Oesterreichische und Preußische Artillerie-Offiziere statt, um die Punkte, welche für die Anlage von Batterien besonders geeignet waren, zu bestimmen.

Der 5., 6. und 7. Februar.
Uebergang über die Schlei bei Arnis.
Gefecht bei Oeversee. Besetzung von Flensburg.

Die Disposition des Ober-Commandos für den 5. und 6. Februar lautete:

„Da das I. Corps die Absicht hat, in der Nacht vom 5. zum 6. Februar den Uebergang über die untere Schlei bei Arnis resp. Cappeln zu forciren, so wird demzufolge am 5ten Nachmittags eine K. K. Brigade und ein Cavallerie-Regiment zur Unterstützung der bei Missunde stehend bleibenden Preußischen Vorposten nach Weseby geschickt.

Am Spät-Nachmittage des 5ten wird, als Demonstration, mit Batterie-Bauten gegen die Dannewerke durch das II. Corps begonnen.

Am 6ten Vormittags 9 Uhr beginnt die schwere Artillerie vom Königsberg aus mit langsamen Feuer die Beschießung der Schanzen, während die Truppen des II. und III. Corps zu dieser Zeit, nach den bereits gegebenen Bestimmungen vom 3ten, in ihre Positionen einrücken."

Beide Corps hatten hiernach südlich des Königsbergs, mit dem rechten Flügel des II. Corps an der Eisenbahn, mit dem linken des III. Corps am Ochsenwege, aufzumarschiren.

„Die sechs 12Uigen gezogenen Geschütze, welche zum I. Corps bestimmt worden sind, werden am 5ten d. Mts. 10 Uhr Vormittags von Eckernförde in Güby eintreffen, wo sie die weiteren Befehle vom Feld-

marschall-Lieutenant v. Gablenz erhalten; ebenso wird derselbe schon jetzt über die ihm bereits zugetheilten sechs 12Ctigen gezogenen Geschütze verfügen, welche sich in Kropp befinden.

Ein ernstlicher Angriff auf die Dannewerke soll nicht eher stattfinden, bevor nicht die Meldung eingetroffen, daß der Uebergang des I. Corps über die Schlei gelungen und dasselbe bis in die Höhe von Missunde vorgedrungen ist, was voraussichtlich erst am Nachmittag des 6ten der Fall sein dürfte. Zum Behuf des schnellen Ueberbringens dieser Nachrichten wird eine Relais-Linie, ungefähr von halber zu halber Stunde zur Verbindung des I. Corps mit Ober-Selk etablirt. Diese Relaisposten, aus je zwei zuverlässigen gut berittenen Unteroffizieren, werden vom II. Corps von Ober-Selk über Esperehm bis Holm und von dort durch das I. Corps aufgestellt. Diese Relaisposten sind am 5ten zu etabliren, damit die Reiter sich noch bei Tage genau über ihren Weg orientiren können.

Die Brücken-Equipage des II. Corps ist heute den 4ten nach Eckernförde beordert und steht zur Disposition des I. Corps.

Ich verlege am 5ten Nachmittags mein Hauptquartier nach Fleckeby.

v. Wrangel."

In Folge dieser gegen Abend im Hauptquartier zu Hemmelmark anlangenden Disposition, wurden von dort aus die Befehle zu ihrer Ausführung, welche bereits am anderen Morgen um 5 Uhr beginnen mußte, sofort abgesandt. Sie hatten noch eine Menge Commando-Staffeln zu durchlaufen, ehe sie an die Truppen selbst gelangten, auch waren die räumlichen Entfernungen, welche sie zu durchmessen hatten, nicht unbedeutend, so daß kein Augenblick verloren werden durfte.

Diesen Befehlen gemäß, begann der Abmarsch am frühen Morgen des 5ten. Der Marsch war so eingeleitet, daß die Avantgarde in ihren Quartieren — bei Saxdorf und Rieseby — abkochte und sodann über Maasleben, Schuby und Brodersby bis in die Gegend von Ellerüh marschirte, wo sie, gedeckt durch das beim Dorfe Espenis gelegene Wäldchen, ein Bivouacq bezog.

Eben so verfuhr die 6. Division; sie nahm ihren Marsch über Ludwigsburg, Pommerby, Schuby und Brodersby und richtete ihn so ein, daß die Brigaden mit der Dunkelheit in dem Dreieck Olpenitz, Ellerberger-Holz und Espenis eintrafen. Die Brigade Röder bezog

das Bivouacq hinter dem Ellerberger Holz, die Brigade Canstein weiter südlich.

Die Reserve-Artillerie schloß sich dem Marsch der letzteren an und bivouacquirte an dem Wege von Schwansen Kirch nach Carby. Hierher wurden auch die Ponton-Colonnen, der leichte Brückentrain und die Bootscolonne aus Kiel dirigirt und ihnen in der Nähe Bivouacqsplätze angewiesen.

In Eckernförde hatte man, wie erwähnt worden, noch 25—30 Boote zusammengebracht, sie auf Wagen gesetzt und führte sie nun vor der Brigade Canstein nach dem Ellerberger Holz, woselbst sie zur Brigade Röder stießen, während die Kieler Boote der Avantgarde zugewiesen wurden.

Die 13. Division brach bereits um 5 Uhr Morgens aus ihrem Rayon auf und bewegte sich über Hemmelmark auf demselben Wege, der den anderen Truppen angewiesen war, nach der Nordspitze von Schwansen, wo sie in allen den Orten, welche nicht der Schlei zu nahe gelegen waren, Quartiere bezog. Diese Truppen benutzten also die Straße in den Frühstunden, während die übrigen den Marsch in den Mittagsstunden ausführten.

In der Stellung von Missunde blieb nur ein Bataillon, das Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 15., welches bei der Avantgarde durch das Füsilier-Bataillon 55. Regiments ersetzt werden sollte, und eine Escadron Westphälischen Dragoner-Regiments zurück und zwar bis zum 6. Februar früh Morgens. Dann sollte dies Detachement dem Corps auf Arnis folgen, während die Sicherung des Ueberganges bei Missunde von dieser Zeit an der Oesterreichischen dorthin disponirten Brigade allein zufallen sollte.

Die beiden Escadrons Westphälischen Küraſſier-Regiments, welche jetzt allein noch die Reserve-Cavallerie ausmachten, marschirten mit einer Escadron nach Maasleben, während die andere die Relais-Posten von Carlsburg, wo das Hauptquartier genommen wurde, bis Holm ausstellte.

Die Oesterreichischen Brückenequipagen erhielten Befehl, sich mit der einen Hälfte über Rieseby zu dirigiren und sich dort den am anderen Schleiufer stehenden Dänen zu zeigen, mit der anderen Hälfte aber nach Carlsburg zu marschiren, um am andern Morgen in der Nähe dieses Ortes bereit zu stehen. Diese Demonstration wurde von dem

Vorposten-Detachement bei Missunde dadurch unterstützt, daß dasselbe in der Gegend von Rieseby, zahlreiche Wachtfeuer anzünden mußte.

Der 5. Februar begann mit einem dichten Schneegestöber. So viel Unbequemlichkeiten dies auch für die marschirenden Truppen haben mochte, so günstig war das Wetter doch für die Geheimhaltung des ganzen Unternehmens; es wurde nunmehr unmöglich, von der See aus die marschirenden Colonnen zu bemerken. Bei hellem Wetter wäre dies, besonders in dem nördlichsten Theile von Schwansen unvermeidlich gewesen. Ob ein feindliches Schiff, welches in den Nachmittagsstunden in der Gegend der Schleimündung lag und unter Dampf nördlich ging, davon noch etwas gesehen hat, ist nicht aufgeklärt worden. Die Truppen führten den Marsch in großer Stille aus, wie es besonders anbefohlen war, und erreichten die ihnen bezeichneten Punkte theilweise erst nach dem Finsterwerden.

Von den Bequemlichkeiten oder gar den Lustbarkeiten, die ein Friedensbivouacq in der Regel darbietet, war hier keine Spur zu finden. Der Krieg kennt solche Dinge nicht. Eine mit tiefem Schnee bedeckte Koppel, ohne weiteren Schutz gegen das Wetter, als ein nur wenige Fuß hoher Knick, das war der Lagerplatz. Fast die ganze Nacht hindurch fielen neue Schneemassen in dichten Flocken nieder, von einem rauhen Ost über das Meer gejagt. Kein Halm Stroh war vorhanden, um sich ein Lager zu bereiten und gegen Schnee und Kälte zu schützen; der Mantel mußte hierzu ausreichen. Feuer anzuzünden war auf das Strengste verboten und die größte Stille anbefohlen worden, da Feuerschein und Lärm dem Feinde augenblicklich die Anwesenheit größerer Streitkräfte und hiermit den ganzen Zweck der Unternehmung verrathen haben würde. Es war also nicht einmal möglich, sich eine erwärmende Suppe oder Kaffee zu kochen; man mußte sich mit einer über den Etat gelieferten Branntwein-Ration begnügen. Gegen die Wälle der Knicks gelehnt oder in Gruppen umherstehend und sich halblaut unterhaltend, so verbrachte man die Stunden der Nacht; daß sie nicht zu den freundlichen und angenehmen Nächten zu zählen ist, begreift sich. Der Ernst der Situation trat wohl jedem, auch dem leichtfertigsten Gemüthe vor die Seele. Was wird der nächste Morgen bringen? Vielleicht mancherlei Gefahren, sicher eine großartige Entscheidung. Das war wohl der Angelpunkt, um den sich die Gespräche drehten. Die Hingebung aber, mit der dies Ungemach und diese Entbehrungen,

nach einem anstrengenden Marsche ertragen wurden, und die Frische und Fröhlichkeit, mit der die Truppe an die Arbeit des kommenden Tages ging, das gab ein vollgültiges Zeugniß ab für ihren inneren Gehalt und ihre Leistungsfähigkeit. Der sich hierin aussprechende Geist mußte Jeden, vom commandirenden General bis zum jüngsten Soldaten hinab, mit den schönsten Hoffnungen für die Erfolge dieser Campagne erfüllen.

Während sich das Hauptquartier nach Carlsburg begab und der Prinz an mehreren Punkten die Colonnen vorüber ziehen ließ, sich an dem frischen und kriegerischen Aussehen der Leute erfreuend und sie durch seinen Zuspruch ermunternd, hatte der Chef des Generalstabes eine nochmalige Recognoscirung der zum Uebergange ausersehenen Punkte vorgenommen.

Das Wetter war zu diesem Zeitpunkte wenigstens soweit aufgehellt, daß man die Verschanzungen drüben gut erkennen konnte. Man sah nun deutlich, daß westlich von Arnis eine Schanze gelegen war, welche die Landenge, die den einzigen Zugang zur Stadt bildet, unter Feuer nehmen konnte. Es ließ sich nicht deutlich sehen, ob Geschütz in derselben stand, doch schien es so. Weiter nördlich beim Dorfe Dothmark erkannte man eine Schanze von größerer Ausdehnung, die mit zwei Geschützen besetzt war. Es ragten aber die Lattenprofile hoch über dieselbe hinaus und zeigten, daß es noch ein ganz unvollendetes und eigentlich unhaltbares Werk war. Ebenso stand es mit den beiden anderen in der Nähe liegenden Werken, von denen eins nördlich von Cappeln, an der scharfen Biegung der Schlei, das andere näher nach Rabelsund zu entdeckt wurden. Nur eins dieser beiden führte Geschütze. Der Feind in Arnis und Cappeln hatte keinenfalls eine bedeutende Stärke und schien auch sorglos wegen eines Angriffs zu sein, obgleich seine Posten längs der ganzen Linie viel Aufmerksamkeit zeigten. Auffallend war es, daß eine Abtheilung Infanterie, welche, etwa hundert Mann stark, die Mühle bei Rabelsund besetzt hatte, mit umgehängten Tornistern bei ihren Gewehren stand und scheinbar auf einen Befehl zum Abmarsch wartete.

Der Oberst v. Blumenthal kam mit diesen Nachrichten gegen das Sinken des Tages nach Carlsburg zurück und konnte dem Prinzen berichten, daß, wenn die Verhältnisse so blieben, wie sie jetzt ständen, die Chancen für das Gelingen des Uebergangs durchaus günstig wären.

Ob der Feind, wenn er die Nachricht von dem Marsche des ganzen Corps nach der nördlichsten Ecke von Schwansen erhielt, nicht am andern Morgen mit etwa 20,000 Mann oder mehr, in der Gegend von Cappeln erscheinen würde, um durch ein Gefecht die Verhältnisse wieder günstiger zu gestalten, das war allerdings ein Fall, den man, als im Bereiche der Möglichkeit liegend, wohl in Betracht ziehen mußte. Man hoffte indessen, schon bis zum Anbruch des folgenden Tages soviel Streitkräfte am anderen Ufer zu haben, daß man jeder solchen Eventualität zu begegnen im Stande war.

Es ging aus dieser Recognoscirung aber eins unzweifelhaft hervor: die Dänen hatten diesen Flügel ihrer Stellung, in Bezug auf seine Befestigung unglaublich vernachlässigt. Die hier liegenden schwachen Schanzen waren offenbar erst in neuester Zeit begonnen worden und nun lag ihr Bau schon mehrere Tage ganz danieder. Während man in der Front die Vertheidigungsmittel auf einander gehäuft und den Werken dort eine respectable Stärke gegeben hatte, war dieser strategisch so gefährdete Flügel in unbegreiflicher Weise vernachlässigt. Es läßt sich dies fast nicht anders erklären, als daß die Dänen in dem festen Glauben an die Unmöglichkeit einer Kriegführung mitten im Winter gestanden haben. Sie hielten die Schwierigkeiten einer Operation mit großen Truppenmassen in dieser Jahreszeit für zu bedeutend und waren der Meinung, daß die Alliirten die Campagne, vor dem Eintritt des Frühlingswetters, nicht eröffnen, sondern bis dahin nur mit dem Einmarsch drohen würden. Allerdings blieben ihnen dann noch zwei bis drei Monate Zeit, um den Schwächen ihrer Vertheidigungslinie abzuhelfen.

Der Angriff am 1. Februar kam ihnen daher vollständig überraschend und war für sie einem Ueberfalle gleich zu achten. Hiermit erklärt sich auch die Bestürzung des General de Meza beim Empfang der Sommation am 31. Januar und ebenso viele Reden im Kopenhagener Reichstage, in denen von einem Ueberfall durch die Alliirten gesprochen wurde.

In Carlsburg hatte sich ein reges Leben entfaltet. Alle Räume dieses, dem Prinzen Carl von Glücksburg — Bruder des Königs von Dänemark — gehörigen Schlosses und der zugehörigen Häuser bis zu den Scheunen und den Bodenräumen hinauf, waren in Zeit einer halben Stunde mit Menschen und Pferden vollständig besetzt; man

suchte sich einzurichten, so gut es ging. Ein Strohlager in finsterer Stube — in den Räumen, deren Fenster der Schlei zu gelegen waren, durfte kein Licht angezündet werden — war ein Unterkommen, mit dem selbst höhere Offiziere zufrieden sein mußten. In dem Parke des Schlosses bivouaquirte die Oesterreichische Brückenequipage.

Die Generale und Brigade-Commandeure des Armee-Corps waren hierher beschieden worden. Sie konnten die Meldung machen, daß sämmtliche Truppen, die bestimmten Plätze erreicht hatten und somit nahezu 25,000 Mann auf einem kleinen Raum versammelt standen, nur der Befehle zum Uebergange gewärtig.

Diese wurden jetzt durch den Prinzen mündlich ausgegeben. Dazu hatten sich in Carlsburg eingefunden: der Prinz Albrecht Vater und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, ferner die General-Adjutanten Seiner Majestät des Königs, Graf v. d. Gröben und v. Manteuffel, welche von warmen Gefühlen für die Armee und von Interesse für deren Erfolge getrieben, hierher geeilt waren, um sich mit eigenen Augen von den Leistungen der Truppen zu überzeugen.

General v. Manteuffel hatte bereits dem Gefechte von Missunde beigewohnt und dort, neben einer feuernden Batterie im stärksten Kugelregen stehend, den Eindruck gewonnen, daß Ruhe und kaltblütige Bravour der jugendlichen Mannschaft innewohne.

Die Befehle für den Uebergang lauteten etwa folgendermaßen:

„In dieser Nacht soll das Armee-Corps den Uebergang über die Schlei erzwingen. Der Feind steht am jenseitigen Ufer und zwar, theilweis hinter Schanzen die unvollendet, aber mit Geschütz besetzt sind. Er wird dieselben nicht ohne Kampf aufgeben.

Ein Sieg ist uns nöthig und es wird ein Jeder das Seinige thun, ihn zu erringen.

Der erste Uebergang, der allein mit Infanterie ausgeführt wird, ist an zwei Punkten zu vollbringen und beginnt morgen früh um 4 Uhr. Beim Ellerberger Holz, Rabelsund gegenüber, setzt die Brigade Röder über und benutzt dazu die Eckernförder Boote. Beim Dorfe Espenis, die Infanterie der Avantgarde auf den Kieler Booten. Als Grundsatz gilt, daß die übergesetzten Truppen sich so lange still verhalten und mit jedem Angriff zögern, als sie nicht entdeckt sind. An jedem Punkte wird gleichzeitig etwa ein Bataillon übergeführt. Der

erste Transport ist demnach stark genug, um sich, im Falle der Uebergang entdeckt wird, sofort derjenigen Orte zu bemächtigen, die bezeichnet werden, während, im Falle der Uebergang nicht entdeckt wird, jede Brigade sich erst sammeln soll, ehe sie diese Objekte nimmt.

Diese sind:

Für die Brigade Röder: das ihrem Uebergangspunkte hoch gegenüberliegende, mit zwei Geschützen armirte, aber unvollendete Geschützemplacement, sodann die Stadt Cappeln. Für die Avantgarde: die angefangene Schanze nördlich von Dothmark und die Stadt Arnis.

Die Brigade Röder schickt ihre Boote, sobald sie den Uebergang vollendet hat, nach Ellerberg.

Sobald Cappeln und Arnis genommen sind, vereinigen sich die Truppen und bilden eine Art von lebendigen Brückenkopf im Umkreise von $\frac{3}{4}$ Meilen von Arnis. In dieser Stellung halten sie den etwa angreifenden Feind vom Brückenschlage fern.

Mit Tagesanbruch beginnt der Brückenschlag bei der Fährstelle von Arnis. Zu seiner Sicherung werden drei Batterien placirt, von denen eine bei Ellerberg, die beiden andern unmittelbar nördlich und südlich der Brückenstelle, aufzustellen sind. Sie beherrschen das Fahrwasser der Schlei und das jenseitige Ufer.

Der Uebergang über die geschlagene Brücke findet in folgender Ordnung statt:

1. Das Brandenbg. Husaren-Regiment Nr. 3.
2. Die Artillerie der Avantgarde;
3. Die Reserve-Cavallerie, bestehend aus zehn Escadrons unter General-Major Grafen v. Münster. Es bleibt bei jeder Infanterie-Brigade nur eine Escadron als Divisions-Cavallerie zurück;
4. Die 13. Infanterie-Division;
5. Die Reserve-Artillerie;
6. Die Brigade Canstein;
7. Der leichte Brückentrain.

Der General Graf v. Münster schlägt sofort den Weg auf Flensburg ein und verfährt selbstständig.

Der General-Lieutenant v. Manstein übernimmt den Befehl über die beiden zuerst übergesetzten Brigaden. Der Ort Faulück, ein für die Weiterbewegung besonders wichtiger Punkt, ist zu

besetzen. Von dort führen Straßen, sowohl nach Missunde, als nach Flensburg.

Die Bagagen der Truppen und alle Trains verbleiben einstweilen noch auf dem diesseitigen Ufer. Die Truppen können sich durch das Ablegen des Gepäcks möglichst erleichtern."

Nach Empfang dieser Befehle kehrten die Generale zu ihren Truppen zurück, gaben dort die nöthigen Instruktionen und Weisungen für den andern Morgen aus und von nun an harrte Alles, still und gespannt, auf das Kommen der vierten Stunde nach Mitternacht.

Im Laufe des Tages war, den Dannewerken gegenüber, vom II. und III. Corps, den Bestimmungen der Disposition entsprechend, Folgendes ausgeführt worden:

Der General-Major v. Dobrzenski hatte mit der Brigade Tomas und dem Dragoner-Regiment Windischgrätz am Nachmittag eine Aufstellung bei Holm genommen, in der Absicht, sich hier hartnäckig zu schlagen, wenn die vor ihm stehenden Preußischen Vorposten von Missunde aus zurückgedrängt werden sollten. Es mußte vorausgesetzt werden, daß dort nicht unbedeutende feindliche Kräfte vereinigt waren — am 3. hatte man ja Nachrichten, daß 10,000 Mann daselbst stehen sollten. War das Dänische Hauptquartier von der Bewegung des I. Corps gen Norden unterrichtet — und hierfür sprach so Manches — so lag es in der Wahrscheinlichkeit, daß von dort ein Ausfall kommen würde. Ein Vorstoß über die Schlei hinaus, der mit aller Kraft geführt wurde, mußte den Schleier bald zerreißen und, ging dieser Stoß dann weiter in der Richtung auf Eckernförde, so konnte es nicht fehlen, daß die höchste Verwirrung in die Trains und Bagagen des I. Corps geschleudert wurde und große Verluste, vielleicht sogar die Einstellung der ganzen Operation, die unmittelbare Folge hiervon sein mußte. Die Postirung einer verstärkten Brigade bei Holm war daher eine Sache von großer Wichtigkeit für die Kriegslage des 5. und 6. Februar.

Das Regiment Preußen Infanterie und das 18. Jäger-Bataillon lösten zu derselben Zeit das in Jagel stehende Bataillon Raming ab, welches nun seiner Brigade nach Holm folgte und ferner wurde das Regiment Holstein, das 11. Jäger-Bataillon und die Preußische 6Ver Batterie von der Brigade Tomas nach Ober-Selk gezogen, wo diese Truppen am Abend eintrafen, um die Brigade Nostitz abzulösen.

Während dieser Veränderung in der Aufstellung, begann man mit

dem Bau mehrerer Batterien, welche theils am 5ten, theils in der Nacht znm 6ten, durch commandirte Arbeiter der Infanterie und mit requirirtem Schanzzeug, ausgeführt wurden und bis zum andern Morgen schußfertig waren. Auf dem Königsberge richtete man das dort befindliche Emplacement zu einer Batterie für sechs gezogene 12Uer ein. Die Geschütze kamen am 5ten Nachmittags von Eckernförde dort an. Weiter westlich auf einer flachen Kuppe, unmittelbar am Bahnhofe Klosterkrug, erbaute man eine Batterie für sechszehn gezogene 8Uer und daneben eine andere für sechs gezogene 12Uer und sechs 6Uer. Die zur Armirung bestimmten Geschütze waren ebenfalls am 5ten Abends zur Stelle. Somit standen 34 Geschütze bereit, am 6ten früh den Artilleriekampf zu beginnen.

Die Vorposten des II. und III. Corps wurden näher an die Dannewerke herangeschoben; ihr rechter Flügel hielt Welspang besetzt, die Postenlinie lief von dort über den Torfstich, der grundlose See genannt, bis nach Friedrichsheide. Sie waren also nur noch etwa 2,000 Schritt von den feindlichen Werken entfernt.

Werfen wir nun unsere Blicke nach Carlsburg zurück. Die wiederholten Aeußerungen eines Predigers dortiger Gegend — der, zwar ein Däne, aber für die Waffenerfolge seiner Landsleute nicht sehr interessirt war, — daß er sicher wisse, die Dänen würden noch an demselben Abend die Schlei verlassen und abziehen und der schließlich gegen seine Einquartierung mit großer Bestimmtheit behauptete: „jetzt seien die Dänen wirklich fort", fanden endlich von einigen Offizieren Beachtung. Bei den in der Nähe bivouacquirenden Pionieren erbot sich ein Unteroffizier des Westphälischen Bataillons Nr. 7., über die Schlei zu setzen und sich von dem Grund oder Ungrund dieser Behauptung zu überzeugen. Er fand einen kleinen Fischerkahn und fuhr damit unter dem Schutze der Dunkelheit ab.

Bald darauf, es mochte gegen zehn Uhr sein, erhielt auch die bei Loitmark stehende Husaren-Feldwache durch einen über die Schlei gesetzten Fischer die Nachricht, daß die Dänen abgezogen seien. Zum Beweise für die Wahrheit seiner Aussage brachte der Mann Stücke des Ladezeuges aus der Schanze bei Dothmark mit. Gebunden wurde er in das Hauptquartier nach Carlsburg gebracht und durch ihn erhielt man dort um 11 Uhr Abends die erste Meldung von dem Ereigniß. Eine Bestätigung desselben brachte darauf der Pionier-Unteroffizier zurück; er

hatte die Schanze bei Dothmark verlassen und die Geschütze vernagelt gefunden.

Jetzt liefen in diesem Sinne im Hauptquartier Meldungen über Meldungen ein und jagten sich förmlich. In kurzer Zeit bestand kein Zweifel mehr über die Richtigkeit derselben.

Der Abmarsch des Feindes hatte schon gegen acht Uhr Abends stattgefunden, nachdem vorbereitende Nachrichten einige Stunden vorher angelangt waren. Er war aber in einer so unglaublichen Hast und Ueberstürzung ausgeführt worden, daß man sich nicht einmal die Zeit gegönnt hatte, das Ladezeug und die Munition in den Schanzen zu vernichten, sondern Alles stehen und liegen ließ und nur die Kanonen vernagelte.

Um zwölf Uhr zwanzig Minuten meldete der General v. Röder, daß er, auf die bestimmte Nachricht von dem Abzuge der Dänen, seine Brigade nach der Cappelner Fährstelle dirigirt habe und dort den Uebergang beginne, zunächst allerdings nur mit zwei Booten. Die übrigen Boote, welche beim Ellerberger Holz in das Wasser gebracht worden wären, erwarte er dort.

Eine Meldung von dem Abmarsche des Feindes wurde jetzt, auf einen Zettel mit Bleistift geschrieben, und dem aufgestellten Relais zur schleunigsten Uebermittelung nach Holm und weiter an den Feldmarschall übergeben. Diese Meldung hat den Ort ihrer Bestimmung nie erreicht. Der Oberbefehlshaber erhielt daher auch erst am anderen Morgen um acht Uhr und zwar durch das II. Corps die Nachricht, daß die Dänen auch die Dannewerke verlassen hätten.

Das Verschwinden einer so wichtigen Meldung auf einem Wege, der zu ihrer schnellen und sicheren Beförderung eigens vorbereitet war, ist merkwürdig genug, um den Ursachen, die es herbeiführte, näher zu treten und diese hier darzulegen, zumal sie mancherlei wichtige und lehrreiche Fingerzeige enthalten. Die Meldung kam ohne Aufenthalt glücklich bis nach Holm. Als der Küraſſier-Unteroffizier sie hier dem österreichischen Husaren-Posten übergeben wollte, fand sich, daß letzterer in Folge der Ereignisse vor einiger Zeit abmarschirt war. Der Küraſſier, dessen Pferd schon auf's Aeußerste ermüdet war, sagte sich nun, daß er unter diesen Umständen den Weg fortsetzen müsse. Bald aber gingen die Kräfte seines Pferdes vollends zu Ende und er vermochte es kaum noch vorwärts zu treiben. Da begegnete ihm ein Feldpostillon, der seinen Weg in derselben Richtung nahm und diesem vertraute der

Küraſſier nun, nach erhaltenem Verſprechen, ſie im Hauptquartier zu Dahmendorf richtig abliefern zu wollen, ſeine wichtige Depeſche an. Hier nun iſt ſie verloren gegangen und jede Recherche mußte aufhören, da der Küraſſier dieſen Poſtillon, den er nur im Finſtern geſehen, nicht kannte, und kein ſolcher des Weges gekommen ſein wollte. Der Küraſſier äußerte bei ſeiner Vernehmung, der Zettel, wenn er auch angekommen wäre, würde Niemanden etwas genutzt haben, denn ob etwas darauf geſtanden hätte und was, das wäre, nachdem er im Schneegeſtöber und in der Nacht durch ſo und ſo viel Küraſſierhände gegangen, ſei nicht mehr zu erkennen geweſen.

Man kann ſich als Regel aus dieſem Falle entnehmen, daß Meldungen von ſolcher Wichtigkeit nur durch Offiziere geſchickt werden ſollten, welche außer der ſchriftlichen Nachricht auch noch im Stande ſind, mündlichen Bericht zu erſtatten. Iſt die Entfernung zu weit, um ſie mit einem Pferde zurückzulegen, ſo kann der Offizier die Pferde des Relais benutzen. Auch darf eine ſo eingreifende Nachricht nicht mit verlöſchbarem Bleiſtift geſchrieben ſein. Daß man im vorliegenden Fall den Feldtelegraphen nicht benutzte, liegt daran, daß die Mobilmachung deſſelben erſt vor wenig Tagen angeordnet und er bis jetzt noch nicht auf dem Kriegsſchauplatze eingetroffen war. Das Ueberſchreiten der Grenze geſchah ja aber bekanntlich aus politiſchen Gründen, noch bevor der ſtrategiſche Aufmarſch der Armee beendet war, ſo daß verſchiedene Truppentheile noch nicht angelangt ſein konnten. Es wäre hier einer jener Fälle geweſen, wo man einen ſehr in die Augen ſpringenden Nutzen von dieſer Einrichtung gezogen haben würde. Der Feldmarſchall hätte ſchon um Mitternacht Kenntniß von dem Abmarſch der Dänen gehabt, die ihm nun erſt um 8 Uhr Morgens zuging.

Von Carlsburg aus wurde jetzt, nachdem die Meldung abgeſandt war, den Truppen befohlen, den Uebergang in der Art und an den Punkten ſofort auszuführen, wie dies die am Abend mitgetheilte Dispoſition beſage. Die noch nicht zum Uebergange an die Reihe kommenden Truppen, könnten Feuer anzünden und ſich Kaffee kochen.

Die Brigade Röder war, wie erwähnt, nach der Fährſtelle von Cappeln marſchiert und hatte das Ueberſetzen mit dem 8. Brandenburgiſchen Infanterie-Regiment Nr. 64 begonnen. Da Anfangs nur zwei Boote vorhanden waren, die ſich ſpäter allerdings auf acht und endlich auf 15 Stück mehrten, ſo ging die Ueberführung langſam von ſtatten.

Um 7¾ Uhr hatte das Regiment Nr. 64 mit seinen letzten Abtheilungen Cappeln erreicht und wurde, durch den General-Lieutenant v. Manstein, nach Faulück dirigirt, wo es eine Aufstellung nahm.

Um 10 Uhr war auch das 4. Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 24 in Cappeln versammelt, es folgte aber nicht dem andern Theil der Brigade nach Faulück, sondern blieb einstweilen in jener Stadt stehen.

Ein dem General v. Röder schon früher zugeschickter Befehl, in Cappeln Wagen zu requiriren, sie mit Infanterie zu besetzen und auf den Hauptwegen durch Angeln vorwärts zu führen, konnte nicht ausgeführt werden, da die Dänen auch das letzte Pferd aus Cappeln mitgenommen hatten.

Die Avantgarde war bei ihrem Uebersetzen auf große Hindernisse gestoßen, die sich vorher nicht ermessen ließen. An dem Ufer hatte sich nämlich ein 30' breiter Gürtel von Treibeis gelagert. Demselben fehlte eine solche Haltbarkeit, daß die Boote darauf fortgezogen werden konnten; sie brachen ein und waren nur mit der äußersten Mühseligkeit und Anstrengung vorwärts zu bringen. Endlich kam man, durch das Einbauen einer Landungsbrücke, damit zu Stande und brachte mehrere Boote in das freie Fahrwasser. Am jenseitigen Ufer lag indessen wiederum Treibeis und man sah noch größere Schwierigkeiten vor sich, um dasselbe zu erreichen und festen Fuß zu fassen. Bei einem dort stehenden aufmerksamen Feinde wäre eine Landung an dieser Stelle nicht ausführbar gewesen.

Der Oberstlieutenant v. Hartmann, Commandeur der Avantgarden-Infanterie, welcher sich auf einem der vordersten Boote befand, war schon von der Situation unterrichtet und wußte, daß die Brigade Röder im Uebergange bei Cappeln begriffen war. Er dirigirte daher seine Boote dorthin und ließ das Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 55 folgen, welches auch später seinen Uebergang an diesem Punkte bewerkstelligte.

Inzwischen war es bereits 5 Uhr geworden, als der Befehl eintraf, die Avantgarde solle sich bereit halten, bei Arnis über die Pontonbrücke zu defiliren, deren Bau man schon vorbereitete.

Auf die Nachricht von dem Abmarsche der Dänen waren die Pontontrains, die bei Carby bivouacquirten, sogleich nach der Brückenstelle bei Arnis hinab dirigirt worden und hatten dort alle Vorbereitungen

B67-5400

begonnen, um beim ersten Sonnenstrahl, der die Gegend erhellen würde, den Brückenschlag beginnen zu können. Den Bau der Brücke im Finstern anzufangen, wo man den Punkt für die jenseitige Landungsbrücke nicht erkennen konnte, hielten die Ingenieure nicht für ausführbar, da sich die Richtung, welche die Brücke haben mußte, im Finstern nicht bestimmen ließ.

Die drei zum Schutz des Brückenschlages aufzustellenden Batterien, deren Wirksamkeit gegen Schiffe doch immer noch nothwendig werden konnte, wurden in Position gebracht.

Um 7½ Uhr begann der Brückenbau durch Legung des Uferbalkens; um 9¾ Uhr war er beendet. Die ganze Breite der Schlei betrug 768'; es waren 49 Pontons und ein Bock am linken Ufer eingebaut worden, anfangs mit 13 Fuß, später, als die Befürchtung eintrat, das vorhandene Material würde zur Ueberbrückung nicht hinreichen, mit 15 Fuß Spannung. Man war vor dem Beginn des Brückenschlages nicht im Stande gewesen, die Breite genau zu messen und die Angaben, welche die Landeseinwohner darüber machten, variirten nicht unbedeutend. Für alle Fälle war die österreichische Brückenequipage in der Nähe, um mit ihrem Material helfend einzutreten, wenn es fehlen sollte. Durch ihre Anwesenheit war das Hinüberkommen unter allen Umständen durch das Material gesichert. Sie konnte nun entlassen und dem II. Corps zurückgegeben werden.

Um 9¾ Uhr begann der Uebergang des Armee-Corps. An seiner Spitze der kommandirende General mit seinem Stabe, die anwesenden Königlichen Prinzen und Generale; dann folgte das Brandenburgische Husaren-Regiment (Zieten'sche Husaren) Nr. 3, die Infanterie der Avantgarde, die Artillerie derselben, die Reserve-Cavallerie, die 13. Division, die Reserve-Artillerie und endlich die Brigade Canstein. In ununterbrochenem Zuge defilierten die Truppen; die Cavallerie und Artillerie abgesessen, führte ihre Pferde am Zügel. Die Brücke zeigte sich als äußerst solid und fest gebaut und unterlag nur geringen Schwankungen. Der Uebergang währte fast acht Stunden, es war 4½ Uhr Nachmittag geworden, ehe der letzte Mann das linke Ufer erreichte. Die Trains und Colonnen blieben einstweilen noch auf dem rechten Ufer zurück.

Mit grenzenlosem Jubel über den ersten großen Erfolg in diesem

Kriege, — einen Erfolg, welchen die Truppen lediglich ihrer Anstrengung und Ausdauer zu verdanken hatten — marschirten die Bataillone und Escadrons bei ihrem kommandirenden General vorüber, der sich unmittelbar jenseit der Brücke aufgestellt hatte. Dieser Jubel wurde noch ein wenig gehoben durch einen materiellen Genuß, welchen man der Mannschaft bereitete. Jeder Mann erhielt nämlich hier ¼ ℔ Speck, den man in der Eile in Arnis zusammengebracht hatte, und die durchaus deutschen Bewohner des kleinen Städtchens theilten, in ihrer Freude über die Befreiung vom Dänischen Druck, Lebensmittel und Getränke an die Durchziehenden aus.

Bald nach dem Beginn des Ueberganges traf der Flügeladjutant Seiner Majestät, Oberstlieutenant Prinz zu Hohenlohe Ingelfingen in Arnis ein und brachte vom Feldmarschall aus Dahmendorf die wichtige Nachricht, daß die Dänen auch die Dannewerke und Schleswig in dieser Nacht geräumt hatten und die Oesterreicher bereits dort eingerückt seien. Der Feldmarschall hoffe den Prinzen auf den Höhen bei Flensburg wieder zu sehen.

Jetzt wurde es nothwendig, mit aller Kraft in der Richtung auf diesen Ort vorzustoßen. General Graf Münster, welcher mit der Reserve-Cavallerie soeben im Uebergehen begriffen war, erhielt den Befehl, mit der gesammten Cavallerie des Corps, unter Aufbietung aller Kräfte, den Feind zu verfolgen und sich an ihn zu hängen, wenn er denselben eingeholt hätte. Die anderen Truppen wurden auf folgende Wege gewiesen:

Die Avantgarde über Rabenkirchen auf Flensburg. Die 6. Division und die Reserve-Artillerie über Wittkiel und Sterup, die 13. Division über Rabenkirchen und Böel ebendahin.

Das ganze Corps hatte somit auf zwei Hauptstraßen die Richtung nach dem einen Punkte bekommen; es sollte am 6. Februar soweit vorwärts gehen, als es die Kräfte von Mann und Pferd erlaubten und nach einer kurzen Nachtruhe, am andern Morgen um 3 und 4 Uhr, den Marsch und die Verfolgung fortsetzen.

Das Detachement, welches bei Missunde die Vorposten bis zum 6. früh inne gehabt hatte, war nach der Brückenstelle marschirt und erhielt hier den Befehl, zum Schutz der Brücke am rechten Ufer so lange zu verbleiben, bis alle Trains hinübergegangen sein würden.

Um 12½ Uhr erschien der Major und Adjutant des Ober-Com-

mandos v. Cranach in Arnis und übergab dem Prinzen einen schriftlichen Befehl vom Feldmarschall, der die Nachricht des Prinzen Hohenlohe bestätigte, also lautend:

„Nach soeben eingegangenen Meldungen sind die letzten Dänen heute Nacht 12½ Uhr von Schleswig abmarschirt; das II. und III. Corps folgen ihnen. Das I. Corps hat sich sofort auf Flensburg zu dirigiren.

H.-Q. Dahmendorf, den 6. Februar 1864 Morg. 8¼ Uhr."

Die nöthigen Befehle hierzu waren bereits ertheilt und die Truppen auf den ihnen angewiesenen Wegen in Bewegung. Die Dänen hatten durch ihren Abmarsch aber einen fast fünfzehnstündigen Vorsprung gewonnen; ob sie mit der größten Anstrengung noch einzuholen sein würden, das war zweifelhaft. Als bald nach Mittag die tiefer gehende Sonne ihren Einfluß auf das Thauen des Schnees verlor und nach und nach das Frostwetter entschiedener eintrat, wurden auch die Wege für die marschirenden Truppen immer beschwerlicher. Von dichten Colonnen und dem zahlreichen Fuhrwerk war der Schnee auf den Wegen bald fest getreten und bildete nun eine spiegelglatte Fläche, welche bei der hohen Wölbung der Straßen nicht nur der marschirenden Mannschaft große Mühe und Anstrengung bereitete, sondern auch besonders den Pferden, durch Ausgleiten und Hinfallen ernste Gefahren brachte. Cavallerie und Artillerie war bald in der Lage, absitzen zu müssen und konnte sich nur noch, die Pferde am Zügel führend, vorwärts bewegen.

Manches Geschütz und mancher Wagen glitt von den dammartigen Wegen hinab in die seitwärts desselben befindlichen, mit Schnee angefüllten Gräben und konnte nur mit großer Mühe wieder hinausgebracht werden. Alle diese Dinge hielten natürlich den Marsch nicht unerheblich auf.

Abends bis 9 Uhr erreichten die Teten der Reserve-Cavallerie die Höhe von Sterup. In diesen Ort und in die nächste Umgegend rückte auch die Avantgarde und die Brigade Röder ein.

Das Hauptquartier wurde hier aufgeschlagen.

Die 13. Division kam bis in die Gegend von Boël, die Brigade Canstein verblieb bei Wittkiel und die Reserve-Artillerie in den Dörfern zwischen Wittkiel und Sterup.

Nachdem wir den Ereignissen an dieser Stelle etwas voraus-

geeilt sind, um den Zusammenhang der Darstellung der Ereignisse beim I. Corps nicht zu zerreißen, müssen wir uns jetzt nach Schleswig und zwar zunächst in das sogenannte Prinzen-Palais begeben, wo sich das Hauptquartier des General de Meza befand.

Der König Christian, welcher in Begleitung des Ministers Monrad in Schleswig eingetroffen war, um sich den Truppen zu zeigen und die Lazarethe zu besuchen, hatte am Morgen des 5. die Stadt und die Armee wieder verlassen und sich über Flensburg nach Sonderburg begeben. Der König und sein Minister erwarteten mit Bestimmtheit, der General de Meza werde die Dannewerke nachhaltig vertheidigen und die Armee hierbei ihre Schuldigkeit thun. In diesem Sinne sprach sich der General noch am 5. früh sehr zuversichtlich aus. In Dänemark war überhaupt der Glaube an die Stärke dieser Befestigungen ein so unumstößlicher geworden, daß man fast keinen Zweifel an den glücklichen Erfolg ihrer Vertheidigung hegte. Man übersah hierbei aber wohl, daß Befestigungen an und für sich Nichts sind, wenn nicht ein Vertheidiger dahinter steht, mit dem festen Willen und der Kraft, sie zu behaupten und daß sie sogar schädlich werden können, wenn die Zahl dieser Vertheidiger zu ihrer Ausdehnung in keinem Verhältniß steht.

Im Laufe des 5. gingen im Dänischen Hauptquartier schon dunkele Andeutungen ein, von dem Marsche eines starken Preußischen Corps nach Nord-Schwansen und Nachmittags um 5 Uhr erhielt der Oberbefehlshaber durch den Telegraphen die bestimmte Nachricht, daß dieser Marsch ausgeführt und ein ganzes Corps, Cappeln gegenüber versammelt sei. Der General kannte die Schwäche seines linken Flügels sehr genau und war sich bewußt, daß die Vertheidigungsmittel daselbst — lebende wie todte — keineswegs genügten, um einem ernstlich gemeinten Uebergange zu widerstehen und daß somit die Schlei das einzige reelle Hinderniß sei, welches die Angreifer zu überwinden haben würden. Es mußte nun ein schneller Entschluß gefaßt werden, wenn man dem Feinde handelnd entgegentreten wollte. Drei Wege waren es, zwischen denen gewählt werden mußte.

1. Man nahm seine ganzen Streitkräfte zusammen, fiel aus den Dannewerken aus und suchte die dort stehenden Truppen — das II. und III. Corps — zu schlagen und zu vernichten, ehe das über Cappeln defilirende Corps im Rücken erscheinen konnte. Zu dieser Unter-

nehmung war die Nacht zum sechsten und der folgende Tag zur Disposition. Am siebenten mußte man aber jedenfalls bereit stehen, mit dem übergegangenen Corps einen ernsten Kampf zu bestehen, wenn dasselbe sich von seinem Vormarsche nicht abhalten ließ.

2. Die Vertheidigung der Dannewerke wurde der schweren Artillerie und einigen wenigen Bataillonen überlassen und alle disponiblen Truppen auf Cappeln dem Feinde entgegen geworfen. Da bei Missunde schon nahe an 10,000 Mann standen, so konnte es nicht schwer sein, am andern Morgen 20,000 Mann und mehr bei Cappeln ins Gefecht zu führen.

3. Die Dänische Streitmacht wurde getheilt und mit der einen Hälfte die Dannewerke vertheidigt, während die andere Hälfte sich dem Uebergange bei Cappeln entgegen stellte.

Der ersten Chance können wir nur wenig Aussicht auf Erfolg beimessen; die Zeit, welche dem Dänischen General zum Handeln blieb, war eine sehr kurze und es gehörten kriegsgewohnte, einmarschirte Truppen, tüchtige Unterbefehlshaber und eine äußerst energische Führung dazu. Mit diesen Dingen sah es aber, in Folge der gänzlichen Desorganisirung, welche in den letzten Monaten mit der Dänischen Armee vorgenommen worden war, theilweis übel aus. Die zweite und dritte Chance konnten allerdings einen Erfolg haben und zwar die zweite einen bedeutenderen als die dritte, doch setzte ihre Ausführung, nächst einer kühnen Führung, auch manches Andere voraus, worüber de Meza nicht disponirte. Er schien, nach dem einfachen Schachzug, den das I. Corps ausgeführt hatte, plötzlich die Zuversicht zu einer erfolgreichen Vertheidigung der Dannewerksstellung verloren zu haben. Noch zwölf Stunden vorher hatte er seinem Könige bestimmt versichert, sie bis auf den letzten Mann halten zu wollen. Jetzt glaubte er, daß wenn man es zum Kampfe kommen lasse, unfehlbar mit der Stellung, auch die ganze Armee verloren gehen müsse. Die Möglichkeit hiervon läßt sich allerdings nicht in Abrede stellen.

Als die Nachricht, durch welche de Meza seinen linken Flügel für durchbrochen ansah, um 5 Uhr Nachmittags eintraf, berief er alle zur Stelle befindlichen Generale und höheren Offiziere zu einem Kriegsrath zusammen, legte die augenblickliche Kriegslage dar und stellte die Frage, ob es unter diesen Umständen gerathen sei, einen Kampf um die Dannewerksstellung zu wagen, — einen Kampf, in dem die Armee leicht in

Trümmer zerschellen könne — oder ob es vorzuziehen sei, die Armee zu retten und sämmtliche Schanzen mit ihrem schweren Geschütz dem Feinde zu überlassen.

Von den elf in diesem Rath versammelten Männern entschied sich nur einer für die Vertheidigung, es war der General Lüttichau, Commandeur der Artillerie, alle anderen stimmten für die sofortige Räumung der Schanzen und den Rückzug der Armee, theils nach Jütland, theils in die Stellung von Düppel. So war diese Frage schnell entschieden und kurz darauf lief der Befehl zum sofortigen Rückzuge auf den Telegraphendräthen bis nach Cappeln und nach Friedrichstadt. Die zehn Männer, welche ihre Stimmen für den Rückzug abgaben, waren somit von der Unmöglichkeit durchdrungen, die Stellung mit Aussicht auf Erfolg behaupten zu können. Diese Ansicht als richtig angenommen, war die Räumung unfehlbar militairisch und politisch gerechtfertigt, die Rettung der Armee dadurch bewirkt.

Während an den Batterien auf dem Königsberge und bei Klosterkrug rüstig gearbeitet wurde, erschien, — es mochte 10 Uhr Abends sein — ein Dänischer Parlamentair auf dem Haddebyer Damm und ersuchte, im Auftrage des Dänischen Oberbefehlshabers, um Gewährung einer Waffenruhe, welche am andern Morgen um 6 Uhr beginnen sollte. Südlich von Busdorf lägen vom 3. Februar her noch mehrere Todte, die man begraben wolle. Dies Gesuch wurde an den Feldmarschalllieutenant v. Gablenz nach Lottorf gesandt und nach mehreren Stunden kehrte die Antwort zurück: in der Zeit von 6—8 Uhr werde man nach dieser Richtung hin auf unbewaffnete Leute nicht schießen. Der Ueberbringer dieses Bescheides fand den Parlamentair aber nicht mehr auf dem Damme und überhaupt die Verschanzungen dort nicht besetzt. Er ging weiter gegen Schleswig vor und traf, als er fast eine halbe Stunde gegangen war, auf mehrere Schleswiger Bürger, welche ihm mittheilten, daß die letzten Dänen seit 1 Uhr in der Nacht abmarschirt und sämmtliche Schanzen verlassen seien.

Der Kommandant des in Fahrdorf und Loopstädt stehenden Regiments Coronini brach in Folge dieser Nachricht sogleich mit seinen Bataillonen auf, um die Stadt Schleswig zu besetzen. Bald nach 4 Uhr erhielt der Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz hiervon Meldung. Er fertigte sie an den Feldmarschall, nach dem 1½ Meile entfernten Damendorf ab, ließ seine Truppen allarmiren und ertheilte dem

in Jagel stehenden General Grafen Gondrecourt zugleich den Auftrag, dem III. Corps davon Kenntniß zu geben und ihm die Befehle zu übersenden, wonach es sich an der Verfolgung zu betheiligen hätte. Dies Corps war dem Feldmarschall-Lieutenant noch unterstellt.

Die Nacht zum sechsten scheint eine Unglücksnacht für alle durch das Land geschickten Meldungen und Ordres gewesen zu sein. Der Feldmarschall erhielt diese erst am andern Morgen um 8 Uhr, während ihn die Meldung vom I. Corps bekanntlich gar nicht erreichte. Die Benachrichtigung an das III. Corps kam, durch ein Versehen bei der Brigade Gondrecourt, gar nicht zur Beförderung und der General v. d. Mülbe, dessen Vorposten den Abmarsch des Feindes nicht bemerkten und ihn auch kaum bemerken konnten, blieb in Unkenntniß über die Ereignisse dieser Nacht. Erst nach 8 Uhr Morgens erhielt er durch einen Adjutanten des Feldmarschalls davon Kunde. Die Brigaden des II. Corps zogen, nachdem sie eiligst versammelt worden waren, derart nach Schleswig hinein, daß die Brigaden Nostitz und Tomas durch Bustorf und Friedrichsberg nach Schloß Gottorf, die Brigade Gondrecourt durch die Dannewerke, auf die westlich der Stadt gelegenen Höhen rückten. Der Vormarsch ging so schnell von Statten, daß das letzte Bataillon bereits um 8¼ Uhr bei Schloß Gottorf eingetroffen war.

Das Regiment Coronini blieb als Besatzung der Stadt Schleswig zurück, der Rest des Corps — noch dreizehn Bataillone, fünf Escadrons und fünf Batterien — begann die Verfolgung, deren Leitung der Feldmarschall-Lieutenant selbst übernahm. Die Brigade Tomas, nach Abrechnung des Regiments Coronini, noch drei Bataillone, eine Escadron und eine Batterie stark, wurde auf die Straße über Wedelspang gesetzt, während die Brigade Nostitz die Verfolgung auf der großen Chaussee nach Flensburg einleitete und die Brigade Gondrecourt ihr folgte. Auf beiden Wegen gingen die Husaren, soweit es die Glätte erlaubte, in scharfer Gangart den Colonnen voraus. Längs der Chaussee verfolgten 3½ Escadrons, denen der Feldmarschall-Lieutenant zwei Geschütze der Brigade Nostitz hatte zuführen lassen. In der Höhe des Idstädter Sees stießen sie auf eine Colonne schwerer 12*Uer*, griffen sofort an, zersprengten die Bedeckung, nahmen drei Geschütze und machten 40—50 Gefangene. Beim Dorfe Helligbeck trafen sie zuerst auf Infanterie.

Die Dänen hatten bisher ihren Rückzug, ohne alle Störung und mit vieler Ordnung bewirkt. Der 3. Division war der Auftrag geworden, den Abzug von den Dannewerken zu decken. Die Hauptcolonnen derselben, — die 9. Brigade, die Divisions-Cavallerie, die Divisions-Artillerie und die Ambulancen — war um 10 Uhr aus der Stellung abmarschirt und auf der Chaussee bis zu dem Punkt zurückgegangen, wo der Weg von Lürschau in dieselbe eintrifft. Hier nahm sie eine Aufstellung und ließ die 2. Division durchpassiren, welche den rechten Flügel der Dannewerke besetzt gehabt hatte. Die 7. Brigade bildete, gemeinschaftlich mit der 8., einer Escadron Dragoner und zwei Geschützen der 11. Batterie, die Arrièrgarde, sie bog, den Colonnenweg durch den Thiergarten einschlagend, nördlich des Taterkruges, auf die Chaussee ein. Um 11 Uhr Abends folgte auch die 8. Brigade und ließ die Schanzen bei Busdorf nur noch mit zwei Compagnien besetzt, welche den Abmarsch eine Stunde später antraten.

Die Glätte der Wege verzögerte den Marsch der Colonnen und großen Wagenzüge außerordentlich, man entschloß sich daher, die 8. Brigade am Taterkruge noch bis um 3 Uhr früh halten zu lassen, damit die rückwärts derselben marschirenden Abtheilungen nur erst in eine fortlaufende Bewegung kommen konnten. Als die Brigade um diese Zeit endlich den Marsch antreten konnte, mußten die herangerückten Vorpostenabtheilungen noch eine Stunde länger hier stehen bleiben und, in dem alsdann gewonnenen Abstande, der 8. Brigade als Arrièregarde folgen.

In dieser Formation setzten die Dänen den Rückzug bis Helligbeck fort und erreichten den Ort etwa um 9½ Uhr früh. Hier fand, wie erwähnt, das erste Zusammentreffen der Husaren mit geschlossener feindlicher Infanterie statt. In dem Dorfe hatte eine große Traincolonne den Weg vollständig verfahren und gesperrt. Die Husaren versuchten den Ort zu umgehen, doch als sie dies für nicht ausführbar erkannten, schritten sie zum Angriff auf das Dorf selbst und den darin verwickelten Knäuel. Trotz eines heftigen Gewehrfeuers, welches sie empfing, drangen sie bis ziemlich weit in die Colonne ein und hieben eine Anzahl der Bedeckungsmannschaften nieder. Als aber feindliche Infanterie darauf seitwärts des Ortes vorging und sie in der Flanke beschoß, ihnen einen Mann tödtete und mehrere Leute und Pferde blessirte, wurden die

Husaren einige hundert Schritt weit zurückgezogen. Hierdurch bekamen die Dänen Luft und setzten ihren Rückzug geordnet fort.

Die 8. Brigade erhielt, nachdem man erkannt hatte, daß der Feind mit bedeutenderen Kräften auf der Chaussee nachdränge, den Befehl, eine Aufstellung zu nehmen und durch deren Vertheidigung dem Gros einen größeren Vorsprung zu gewähren. Das 20. Regiment besetzte jetzt den Südrand des Stenderupbusches, während das 9. Regiment die Brücke über die Au beim Stenderup-Kruge verbarrikadirte.

Da die Husaren diese Stellung einstweilen nur mit Patrouillen beobachteten und auf ihre Infanterie wartend, noch nichts Ernsteres unternahmen, so trat das 20. Regiment den Rückzug bis hinter das 9. Regiment an. In dieser Weise — sich staffelförmig durchziehend — setzte die Brigade ihren Rückmarsch, langsam und fechtend, weiter fort, von den Husaren fortwährend umschwärmt und geneckt, von den beiden Geschützen, nicht ohne Wirkung beschossen. Zwischen Schmedeby und Frörup kam es zu einem leichten Zusammenstoß der Husaren mit der 6. Escadron des 5. Dragoner-Regiments, welcher den Rückzug der Dänen beschleunigte.

Die 7. Dänische Brigade erhielt nunmehr die Weisung, zur Aufnahme der achten, mit zwei Geschützen der 11. Batterie eine Stellung in der Höhe des, zwischen Oeversee und dem Bilschauer Kruge gelegenen, Sankelmark See's zu nehmen. Zwischen diesem See und der Chaussee befindet sich, westlich derselben ein mit starkem Buchenholz bestandenes Wäldchen, der Hochwald genannt. An dessen südlicher, kaum 200 Schritt langer Lisière läuft ein Knick, vor welchem ein freies und nach Oeversee zu abfallendes Schußfeld gelegen ist. Im Hochwalde, unfern der Südlisière, erhebt sich eine Kuppe, von der das Terrain sich steil zum See hinab senkt. Oestlich der Chaussee steigt es wieder zu einer flachen Kuppe an. Von dort zieht sich ein schmales, ziemlich lichtes Gehölz oder mehr ein Gebüsch, mit einzeln dazwischen stehenden hohen Bäumen, in südöstlicher Richtung, etwa 1,000 Schritt weit hin. Die Chaussee führt zwischen den beiden Erhöhungen hindurch und ist hohlwegartig eingeschnitten. Auf dem nach Oeversee zu gelegenen Abhang ist die Gangbarkeit durch Kies- und Lehmgruben etwas beeinträchtigt.

Dies Terrain hatte die 7. Brigade zur Aufstellung gewählt. Sie war in zwei Treffen formirt, die beiden Geschütze standen östlich der

Chaussee auf der Erhebung. Die Lisière des hohen Holzes, westlich der Chaussee, bis zum Sankelmark-See und die Kuppe östlich derselben, war stark mit Schützen des 1. Regiments besetzt, welches das erste Treffen bildete. Das 11. Regiment fand seine Aufstellung als zweites Treffen weiter rückwärts.

Diese Stellung hat in der Front keine unbedeutende Stärke und auch der rechte Flügel ist durch den See hinreichend geschützt, welcher sich mit seinen Wiesenfortsetzungen fast bis zu der etwa 3,000 Schritt entfernten Eisenbahn hinzieht. Ihr schwacher Punkt ist der linke Flügel, der keine Anlehnung hat und eine Umgehung gestattet. Als eine Arrièregardenstellung ist das Terrain aber im Allgemeinen brauchbar, für eine längere Vertheidigung jedoch nicht geeignet.

Zwei Escadrons Husaren, die dem zurückgehenden Feinde nahe geblieben waren, folgten durch Oeversee und erkannten bald, daß geschlossene Bataillone und auch Geschütze, etwa 800 Schritt nördlich des Ortes aufgestellt waren. Ohne Besinnen ging eine Escadron zur Attaque vor, entwickelte sich jenseits des Dorfes und stürmte das sanft ansteigende Terrain hinan. Ein heftiges Feuer aus Gewehr und Geschütz und endlich ein hoher Knick hemmten jedoch die Erfolge dieses Angriffs. Die Escadron mußte zurückgenommen und das Weitere der herankommenden Infanterie überlassen werden. Die Husaren fanden eine gedeckte Aufstellung nordwestlich des Dorfes.

Zu dieser Zeit, es war 3½ Uhr Nachmittags, hatte die Spitze der Brigade Nostitz — das 9. Jäger-Bataillon — Oeversee erreicht und der Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz ertheilte soeben die Dispositionen zum Angriff, als ein Adjutant des Feldmarschalls v. Wrangel ihm den Befehl überbrachte, heute nicht über Oeversee hinaus zu gehen, das Defilée mit der Avantgarde zu besetzen und das Gros dahinter cantoniren zu lassen.

Der Oberbefehlshaber war, sobald er um 8 Uhr früh die Nachricht von dem Abmarsche der Dänen erhalten hatte, zu Pferde gestiegen und nach Schleswig geritten. Er hatte dort den Commandirenden des II. Corps gefunden und ihm die nöthigen Instruktionen für die Verfolgung ertheilt. Dann hatte er seinen Weg nach Siewersdorf fortgesetzt, um dort sein Hauptquartier zu nehmen.

Vom I. Corps fehlte dem Feldmarschall damals noch jede Nachricht und ebenso wußte er nicht, wo sich das III. Corps zur Zeit befinde.

Er nahm an, daß es etwa ½ Stunde später als das II. Corps aufgebrochen sein würde. Offiziere, die man an dasselbe abgeschickt hatte, waren noch nicht zurückgekehrt. Es schien daher geboten, auch das II. Corps nicht weiter gegen den Feind vorzutreiben, einmal, weil man vermuthen mußte, er werde sich um den Besitz seines wichtigen Depot- und Hafenplatzes Flensburg, mit Aufbietung aller seiner Kraft schlagen und das, um eine starke Brigade und ein Regiment geschwächte II. Corps nicht hinreichen, ihn dort zu überwinden und ferner, weil seine Arrièregarde, wenn sie noch eine Zeit lang südlich von Flensburg stehen blieb, durch die zangenartig herum greifenden Preußischen Corps, in eine sehr mißliche Lage gerathen konnte.

Der Feldmarschall-Lieutenant Gablenz war aber bereits mit dem Feinde zu weit enfilirt, um das Gefecht mit dem nun endlich stichhaltenden Gegner, ohne Weiteres abbrechen zu können und entschloß sich, die Dänen zunächst aus der vor ihm liegenden Stellung am Sankelmark-See hinaus zu schlagen. Seine Truppen waren allerdings sehr ermüdet; die Brigade Nostitz schon seit drei Nächten unter kein schützendes Dach gekommen, hatte in Kälte und Schnee dem Vorpostendienste obgelegen. Jetzt sollte, nach einem Marsche von drei Meilen, welcher auf der beeisten, spiegelglatten Chaussee die Kräfte der Leute sehr in Anspruch genommen hatte, der Angriff auf eine gut besetzte Position folgen.

Die Tornister wurden abgelegt und das 9. Jäger-Bataillon zum Angriff gegen die Front und zwar westlich der Chaussee, disponirt.

Es kam dem General besonders darauf an, den Feind schnell anzufassen und zu werfen. Eine Umgehung des linken Flügels, außerhalb des Geschützbereichs, schien ihm zu zeitraubend und da es bereits dunkelte, so ging er auf dem kürzesten Wege zu Werke. Vier Jäger-Compagnien stürmten, theils auf der Chaussee, theils neben derselben, mit ausgezeichneter Bravour gegen den Wald vor, währenddem zwei Compagnien dieses Bataillons, schon von Deversee aus, links entsendet worden waren, mit dem Auftrage den Sankelmark-See zu umgehen und die rechte feindliche Flanke anzugreifen. Hinter den vier Jäger-Compagnien entwickelte sich das 1. Bataillon des Regiments Belgien-Infanterie und folgte jenen beim Angriff. Es entspann sich ein harter Kampf. Die Truppen wurden von einem kreuzenden Gewehr- und Geschütz-Feuer empfangen und verloren Viel. Dessenungeachtet drangen sie mit dem Bajo-

nett vorwärts, erstiegen die Höhen und setzten sich nach längerem Ringen in den Besitz der Lisière des Hochwaldes. Im Walde währte der Kampf mit großer Heftigkeit von beiden Seiten eine Zeit lang fort, doch brachte endlich das Erscheinen der zwei Jäger-Compagnien nördlich des Sees, die Oestreicher in den unbestrittenen Besitz desselben. Oestlich der Chaussee waren die beiden Dänischen Geschütze durch das Feuer der 4Ligen Brigade-Batterie zum Abfahren veranlaßt worden und nach dem Bilschauer Kruge zurückgegangen.

Während das Gefecht im Walde noch unentschieden schwebte, hatte der Dänische Brigade-Commandeur Oberst Müller, den größten Theil des ersten Regiments in der Bajonettattaque vorwärts geführt und auf seinem linken Flügel, wo ihm noch kein Feind gegenüber trat, Terrain gewonnen. Hierdurch wurde, — da der Dänische linke Flügel vorging, der rechte aber zurückwich, — eine Rechtsschwenkung ausgeführt und der Rücken nach Munkwolstrup gekehrt. Als man dies Oestreichischer Seits erkannte, sandte man das 2. Bataillon des Regiments Belgien, an seiner Spitze der Commandant desselben, Oberst Herzog Wilhelm von Würtemberg, östlich der Chaussee, diesem Stoße entgegen. Dies Bataillon setzte sich mit dem rechten Flügel seines 1. Bataillons in Verbindnng und beide griffen nun vereint den Feind an. Es kam an einzelnen Punkten, namentlich auf dem rechten Oestreichischen Flügel, zum Handgemenge. Nach kurzem Bajonettkampf wurde der Feind in der Richtung auf Munkwolstrup zurückgeworfen. Gleichzeitig drängte das Jäger-Bataillon längs der Chaussee bis nach dem Bilschauer Kruge vor. Vergeblich suchte der Feind sich diesem energischen Vorwärtsstürmen entgegen zu stellen, vergeblich zog er sein zweites Treffen — das 11. Regiment — in's Gefecht; er wurde geworfen, Bilschau genommen und Munkwolstrup besetzt. Noch einmal gingen Dänische Colonnen, unter dem Schutze der Dunkelheit, gegen Bilschau vor und versuchten dies Defilé wieder in ihren Besitz zu bekommen. Das Feuer der Oestreichischen Brigade-Batterie, welche östlich der Chaussee Position genommen hatte und das herangezogene Regiment Großherzog von Hessen, vereitelten diesen Versuch und wiesen den Angriff blutig zurück. Ein weiteres Gefecht aufgebend, zog sich die Dänische 7. Brigade nun in der Richtung auf Flensburg zurück, machte aber, da die Oestreicher die Verfolgung einstellten, bei Jarplund-Krug halt und ließ dort ihre Vorposten stehen.

Auf der andern Seite übernahm das Regiment Hessen die Vorposten, besetzte den Bilschauer Krug und Munkwolstrup und stellte sein Gros in Oeversee auf. Dort und in Frörup wurde der Rest der Brigade Nostitz untergebracht und in letzterem Orte das Hauptquartier des Feldmarschall-Lieutenants v. Gablenz genommen. Die Brigade Gondrecourt blieb für die Nacht in Süder-Schmedeby, die halbe Brigade Tomas, welche bei ihrem Vormarsche nicht auf den Feind gestoßen war, in Gr.-Solt.

Als der General-Major v. Dobrzenski von dem Abzuge der Dänen Kunde erhalten hatte, marschirte er, auf Befehl des Feldmarschalls, von Holm nach Missunde, fand aber die Brücken über die Schlei versenkt und nicht passirbar. Es verging einige Zeit, ehe eine genügende Zahl von Schiffsgefäßen zum Uebergange herbeigeschafft wurde. Im Laufe des Tages gelang es indessen, fünf Bataillone, eine Batterie und eine Eskadron Dragoner auf das linke Ufer hinüber zu bringen und sie noch bis zu dem, ¾ Meilen entfernten, Scholderup vorrücken zu lassen. Die übrigen vier Eskadrons Dragoner schlugen den Weg über Schleswig ein und erreichten am Abend Süder Schmedeby, woselbst sie, außer der schon dort liegenden Brigade Gondrecourt, Unterkommen fanden.

In dem Gefechte bei Oeversee war auf beiden Seiten mit der größten Hartnäckigkeit gefochten worden. Das 1. Dänische Regiment, aus Seeländern, großentheils Kopenhagener Kindern bestehend, schlug sich mit außerordentlicher Zähigkeit und wurde mit vieler Energie und Umsicht geführt. Man fühlte wohl, daß ein schnelles Aufgeben dieser Position, dem weiteren Rückzuge der Armee, der sich in dem Defilé von Flensburg nothgedrungen stopfen und verzögern mußte, höchst verderblich werden konnte und daß es somit dringend geboten sei, hier den kräftigsten Widerstand zu leisten, und die Stellung möglichst bis in die Nacht hinein zu behaupten. Dänische Berichte mögen nicht Unrecht haben, wenn sie das Gefecht am Sankelmark-See, als eine der schönsten Waffenthaten der Dänischen Armee in diesem Feldzuge bezeichnen.

Auf der andern Seite müssen wir aber die Bravour und das ungestüme Draufgehen bewundern, womit die Oestreicher den Angriff durchführten. Die Brigade Nostitz war aus Truppen zusammengesetzt, die in der Oestreichischen Armee und in noch weiteren Kreisen des

Rufes ausgezeichneter Tapferkeit genießen. Diesen Ruf hatten sie sich besonders in den italienischen Feldzügen zu erwerben gewußt. Jetzt wollten sie der Welt zeigen, daß sie auch heute noch die Alten waren. Sie hatten das Glück, einen geordneten und festen Widerstand vor sich zu finden, den sie brechen konnten. Die Dänen hinter ihren Knicks, waren durch das Terrain vollständig gedeckt, sie empfingen die Anstürmenden, während diese ein schwieriges Terrain zu passiren hatten, mit einem wohlgezielten Feuer. So mancher Todte bezeichnete den Weg auf dem die braven Steiermärker und Ober-Oestreicher vordrangen und hinter den Knicks an der Waldliesière lagen, von der Kugel und dem Bajonett niedergestreckt, Dänen und Oestreicher reihenweis bei einander. Der Verlust auf beiden Seiten muß ein sehr bedeutender genannt werden, besonders wenn man bedenkt, daß das Gefecht in der kurzen Zeit von wenigen Stunden verlief.

Die Oestreicher verloren an:

Todten	7	Offiziere	und 68	Mann,
Verwundeten	22	"	" 228	"
Vermißten	—	"	" 47	"
Im Ganzen:	29	Offiziere	und 343	Mann.

Unter den Blessirten befand sich der Oberst Herzog Wilhelm von Würtemberg, eine Kugel hatte ihm den Fuß zerschmettert, so daß zwei Zehen amputirt werden mußten. Ferner der Oberstlieutenant Illeschütz, ebenfalls vom Regimente Belgien, der seiner schweren Verwundung später erlag. Der Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz war von einer Kugel getroffen worden, die indessen an dem Schlosse seines Säbelkuppels abprallte.

Der Kaiser beförderte den Herzog für sein ausgezeichnetes Verhalten in diesem Gefechte zum General-Major.

Der Dänische Verlust wird offiziell auf 18 Offiziere 944 Mann und 10 Nichtkombattanten angegeben, überstieg also den Oesterreichischen, um mehr als das Doppelte. Der General-Lieutenant Steinmann, welcher das Gefecht selbst geleitet hatte, war verwundet worden, ebenso der Commandeur des 11. Regiments Major Rist. Ein großer Theil dieses Verlustes bestand in Gefangenen. Als ein charakteristisches Zeichen aller Gefechte, welche in diesem Feldzuge geschlagen wurden, müssen die vielen Dänischen Gefangenen betrachtet werden, die den Siegern in die Hände fielen. Wenn dies nun auch eine unabweisliche

Folge jedes unglücklichen Gefechtes ist, so muß doch bei der großen Zahl der Gefangenen nach einem besonderen Grunde für diese Erscheinung gesucht werden. Unzweifelhaft liegt es wohl in dem geringen Grade militairischer Ausbildung, körperlicher Gewandtheit und Intelligenz, die namentlich dem Dänischen Infanteristen zu Theil geworden sind, und daraus hervorgehend, in einer gewissen Schwerfälligkeit. Oftmals hat es sich herausgestellt, daß die Oesterreichischen und Preußischen Truppen den Dänischen in dieser Beziehung weit überlegen sind. Dies machte sich in allen Gefechten zum Nachtheil der letzteren geltend. Ein fernerer Grund ist die mangelhafte Führung der Mannschaften im Detail, das Fehlen eines Ueberblicks, sowie des richtigen Erkennens und Beurtheilens der Gefechtslage durch die Unterführer. Die Wurzel dieses Mangels ist in der sehr unvollkommenen militairischen Bildung des Unteroffizier-Corps und in den zahlreichen Reserve-Offizieren zu suchen, die über die Hälfte der Offizier-Corps ausmachten. Unter ihnen war zwar intellectuelle aber keine militairische Bildung zu finden. Alle diese Mängel gehören zu den Hauptschäden des von Dänemark angenommenen Milizsystems. Mit Hilfe desselben waren allerdings 40,000 Mann in's Feld gestellt worden, doch ihre Leistungsfähigkeit, wohlorganisirten Truppen gegenüber muß im Allgemeinen als eine geringe bezeichnet werden. Am Tage nach dem Gefecht von Oeversee wurde noch eine große Zahl gefangener Dänen eingebracht, welche von ihrem Truppentheil abgekommen und in der Richtung von Klein-Solt versprengt worden waren, so daß die gesammten, durch dieses Gefecht und den Rückzug gefangenen Mannschaften, sich auf etwa 1,000 Mann beliefen. —

Das III. Corps hatte sich, während die beiden anderen Corps in der Richtung auf Flensburg mit aller aufzubietenden Schnelligkeit vorwärts gingen, nach 9 Uhr früh bei Krop concentrirt. Dort sollte es nach den Dispositionen für den heutigen Tag, neben den Oesterreichern aufmarschiren. In Folge der soeben eingetroffenen Nachrichten, wurde der Marsch auf der Ochsenstraße angetreten und westlich bei Schleswig vorbei, bis in die Höhe des Arenholz-See's fortgesetzt, wo die Spitze des Corps um 2½ Uhr Nachmittags eintraf. Dort erhielt der General-Lieutenant v. d. Mülbe vom Oberbefehlshaber die Ordre, seinen Marsch weiter fortzusetzen, mit der Avantgarde bis Tarp, Wan-

derup und Jerisö zu marschiren und für die Nacht hier stehen zu bleiben, mit dem Gros Quartiere in Eggebeck und Gegend zu beziehen. Der Marsch des II. Corps, der auf der Chaussee bis Oeversee gehen würde, sollte hierdurch in der linken Flanke gedeckt werden.

Erst nachdem es völlig dunkel geworden war, erreichten die Garden die bezeichneten Orte, und zwar ohne eine Ahnung davon zu haben, daß bei Oeversee, auf einer Entfernung von kaum 1½ Meilen, sich ein recht ernsthaftes Gefecht engagirt hatte. Die Luft war an diesem Tage so dick und derart mit Schneewolken angefüllt, daß der Schall des Kanonendonners nicht weit getragen wurde und schon auf solche Entfernung vollständig verhallte. So kam es auch, daß der Feldmarschall in Siewersdorf von dem Gefechte erst um 9 Uhr Abends durch eine Meldung des Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz Kenntniß erhielt.

Blicken wir nun auf die Erfolge dieses und des gestrigen Tages zurück und fragen uns, was gewann denn die verbündete Armee daraus für Vortheile?

Schleswig war befreit; — die Dänen im vollen Rückzuge. Nur in der Düppelstellung konnten sie noch einen Halt finden und somit blieb ihnen vom Schleswigschen Festlande nichts, als eine kleine Ecke Landes im Osten der Halbinsel Sundewitt.

Ein strategischer Sieg hatte die Dannewerksstellung geöffnet. In Europa war der Ruf von der Bedeutsamkeit und der ganz besonderen Festigkeit dieser Stellung durch alle Zeitungen gegangen und in all-Schichten der Bevölkerungen verbreitet worden. Allgemein wurde dies als etwas unumstößlich Richtiges betrachtet. Man hielt diese Befestigungen für den Hauptschutz Dänemarks gegen Deutschland. Besonders hielten sich die Dänen von ihrer Uneinnehmbarkeit überzeugt nnd ihre Streitmacht hinter denselben für vollständig gesichert. Jetzt waren die Dannewerke, in Folge einer einfachen strategischen Operation auf das eiligste geräumt und ihre Vertheidigung auch nicht einmal versucht worden. Dänemark und Europa war hierdurch der Beweis geliefert, daß der eigentliche Werth der so hochgerühmten Stellung, doch nur ein sehr bedingter sei.

Das ganze kostbare Material, welches die Schanzen in sich schlossen, war den Verbündeten in die Hände gefallen. Die Kosten des Baues dieser Werke — es waren über sechszig Hauptwerke — die Erstehung des Grund und Bodens und das sehr bedeutende Holzwerk derselben

mußten nach Millionen von Thalern berechnet werden. Ein ungeheures Material an schwerem Geschütz, ausgerüstet mit großen Munitions-Vorräthen, wurde mit den Schanzen erbeutet. In dem eigentlichen Dannewerk, einschließlich der Mövenberginsel, fanden sich 73 Geschütze, in Friedrichsstadt 19, in Missunde 21, bei Cappeln und Arnis 6, im Ganzen 119 schwere Geschütze. Hierzu kommen noch 20 Stück Feldgeschütze, welche, als Folge des übereilten Rückzuges, an den Wegen auf verschiedenen Punkten stehen geblieben waren. Das sind colossale Verluste.

Fernerhin ist die moralische Niederlage in Rechnung zu ziehen, welche die Dänische Armee durch den wahrhaft überstürzten Rückzug erlitt, der in Schnee und Eis, mitten in der Nacht ausgeführt, einer Flucht nicht unähnlich sah. Offizieren und Soldaten hatte man die Ueberzeugung von der außerordentlichen Festigkeit der Stellung, mit der man stehen und fallen müsse, förmlich aufgedrängt, der Abmarsch von hier, ohne einen sichtbaren Grund, mußte auf Alle ungemein niederschlagend wirken und das Vertrauen zu den Leitern des Krieges wesentlich abschwächen. Endlich war der tactische Verlust, den der Schlag von Oeversee den Dänen bereitete und der sie die Schärfe des feindlichen Schwertes schwer empfinden ließ, für nicht unbedeutend zu erachten. Dies Alles hatte man in den wenigen Tagen des Kämpfens und Marschirens erreicht.

Solche Erfolge waren geeignet, die Stimmung der verbündeten Truppen in derselben Weise zu heben, wie sie deprimirend auf die Dänen wirkten. Oestreich's Krieger hatten ein frisches schönes Lorbeerreis gebrochen und wenn die Preußen allerdings auch fühlen mochten, daß ihre strategischen Erfolge bei Arnis viel dazu beigetragen hatten, den Sieg bei Oeversee möglich zu machen, so war doch bei ihnen der Wunsch ein brennender geworden, endlich auch an den Feind zu kommen und im offenen Felde mit ihm das Schwert zu kreuzen. Dieser Vorzug war bisher den Oesterreichischen Waffenbrüdern fast allein zu Theil geworden.

In dieser Stimmung suchten die Truppen am 6ten Abends, nach dem anstrengenden Tage die Ruhe, und fanden auch in dem reich bebauten Angeln überall einige Stunden Schlaf unter Dach und Fach, wodurch sie sich für den Weitermarsch, der am andern Morgen stattfinden sollte, stärkten.

Abends um 10 Uhr gab der Feldmarschall in seinem Hauptquartier zu Siewerstädt die Disposition für den 7. Februar aus, nachdem

er die Meldungen von dem brillanten Gefechte bei Oeversee und den dort erlittenen Verlusten bekommen hatte. Er glaubte, das Oesterreichische Corps nach dieser blutigen Katastrophe, welche einer Reihe von Tagen und Nächten voller Mühe und Anstrengung gefolgt war, nicht zu einer weitern Verfolgung verwenden zu dürfen, um so weniger, als dasselbe noch nicht einmal vollständig vereinigt war und mehrere Meilen zurückgelegt werden mußten, um seine Concentrirung zu bewirken und als der Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz das dringende Verlangen stellte, seinen auf's Aeußerste ermüdeten Truppen für den 7. Februar Ruhe zu gewähren. Der Feldmarschall bestimmte daher das III. Corps zur weiteren Verfolgung und schloß auch das I. Corps davon aus, indem er anordnete, daß es im östlichen Angeln Quartiere zu beziehen habe.

Die Disposition lautete:

„Das III. Corps übernimmt morgen die Verfolgung des Feindes über Flensburg hinaus und zwar so weit, daß es mit seiner Avantgarde die Linie Bau, Norder-Schmedeby, Kitschelund, Collund besetzt; das Gros wird in Flensburg und in den Ortschaften westlich der Stadt einquartiert. Der Vormarsch beginnt mit Tages-Anbruch und sind hierzu die Wege über Oeversee nach Flensburg und über Barderup nach Bau einzuschlagen. Das Hauptquartier des Corps kommt nach Flensburg.

Das II. Corps nimmt mit einer Brigade um Mittag Stellung bei Wanderup, Front gegen Husum, wohin patrouillirt wird. Der übrige Theil des II. Corps cantonnirt in dem Abschnitt, begrenzt westlich durch die Eisenbahn, nördlich und östlich durch den Weg von Flensburg über Husby auf Satrup. Das Corps-Hauptquartier bleibt in Frörup.

Das I. Corps besetzt die Landspitze von Holnis und errichtet dort Batterien, wozu baldmöglichst das II. Corps sechs gezogene 12Uer dorthin zu entsenden hat. Die Cantonnements des I. Corps werden nördlich und östlich der Straße von Flensburg über Husby nach Satrup genommen. Der Sammelplatz für das I. Corps ist Adelby, das Hauptquartier kommt nach Glücksburg. Mein Hauptquartier verlege ich morgen nach Flensburg. Zur Sicherung der Stadt Flensburg hat das I. Corps darauf Bedacht zu nehmen, bei Kielseng eine Batterie zu errichten."

Abends spät traf im Hauptqnartier zu Sterup ein Adjutant des Feldmarschalls ein und überbrachte folgenden schriftlichen Befehl:

„Das II. und III. Corps geht heut mit seiner Avantgarde bis Oeversee und Gr.-Solt vor. Das Hauptquartier kommt nach Siewerstädt. Morgen mit Tagesanbruch: Marsch auf Flensburg. Chausseehaus bei Stenderup den 6. Februar 1864, 4½ Uhr Nachmittags."

Der Offizier hatte den Auftrag, sich zu erkundigen, wo und wann das I. Corps über die Schlei gegangen sei, von welchem Ereigniß man im großen Hauptquartier noch keine Kenntniß hatte, und konnte die Nachricht von dem glücklichen Gefechte von Oeversee hinzufügen.

Es wurde nunmehr nothwendig, die für die Verfolgung ertheilten Befehle, welche den Aufbruch am 7ten auf 3—4 Uhr Morgens festsetzten, dahin zu modificiren, daß dieser erst mit Tagesanbruch — also etwa um 7 Uhr — stattzufinden habe. Der Avantgarden-Cavallerie ging indessen dieser Befehl nicht zu, da der commandirende General ihr einen Vorsprung von mehreren Stunden zu lassen wünschte.

Erst am 7. Februar früh, etwa 7½ Uhr, als alle Truppen bereits im Marsch waren, ging die Disposition für diesen Tag in Sterup ein. Die Colonnen wurden sofort angehalten, die Generalstabsoffiziere versammelt und die Vertheilung der Quartiere im Allgemeinen geregelt. Sodann rückten die Truppen in ihren Rayons ein.

Gemäß der am sechsten ausgegebenen Dispositionen für die weitere Verfolgung, waren drei Escadrons um 4 Uhr früh aus ihren Quartieren aufgebrochen und standen kurz nach dieser Zeit bei Dingholz auf der Chaussee nach Flensburg vereinigt. Es waren, die erste und zweite Escadron des Zieten'schen Husaren-Regiments unter dem Rittmeister v. Weise und dem Premier-Lieutenant Thiele und ferner, die erste Escadron des 2. Brandenburgischen Ulanen-Regiments, unter dem Rittmeister v. Rauch, welche letztere hier zu den Husaren stieß.

Auf eine Nachricht hin, die man in Arnis durch einen Landeseinwohner erhielt, daß eine Colonne Dänischer Geschütze durch Angeln nach dem Orte Neukirchen, — 1½ Meilen östlich der Halbinsel Holnis gelegen, — dirigirt sein sollte, um dort eingeschifft zu werden, war dem Rittmeister v. Rauch der Auftrag geworden, sich über die Richtigkeit dieser Nachricht Aufklärung zu verschaffen und, wenn es ausführbar sei, die Geschütze in Besitz zu nehmen. Der Rittmeister hatte am 6ten in der angegebenen Richtung nichts vom Feinde gefunden, auch über diese Geschütze nichts in Erfahrung bringen können, war bis Kaleby marschirt, am 7ten früh gegen Flensburg weiter vorgegangen und

nun mit den Husaren zusammengetroffen. Der älteste Offizier dieser drei Escadrons, Rittmeister v. Weise, übernahm jetzt den Befehl. Er ließ die Ulanen-Escadron, welche sich an der Tête befand, als Avantgarde gegen die Stadt vorgehen, schob die zweite Husaren-Escadron in das Terrain westlich derselben und folgte mit der ersten Escadron als Rückhalt. Um 7½ Uhr erreichte die Spitze der Ulanen Flensburg. Man erfuhr, daß die Dänen schon vor drei Stunden die Stadt verlassen hatten, aber mit der Arrieregarde noch in der Nähe sein müßten. Im Trabe wurde in die Stadt eingerückt und ein Zug dem Feinde schleunigst zum Norderthor hinaus nachgesandt. Bald erhielten die Ulanen aber aus dem vorgelegenen Walde Feuer und es zeigte sich unmöglich weiter vorwärts zu kommen, da sie auch in der linken Flanke beschossen wurden. Unmittelbar nördlich der Stadt nahmen sie eine beobachtende Aufstellung.

Die Escadron des Lieutenant Thiele poussirte auf der Friesen-Straße und gegen Bau eine halbe Meile weit vorwärts. Man stieß in der letzten Richtung, in der Gegend von Clus, auf feindliche Infanterie und es entspann sich ein Feuergefecht, das mit abgesessenen Husaren geführt wurde. Zwei Züge dieser Escadron gingen auf Handewith vor, wo feindliche Abtheilungen stehen sollten. Es wurde jedoch kein Däne mehr dort gefunden; der Feind war bereits auf Bau zurückgegangen. Man machte nur zehn Gefangene und erbeutete dreizehn mit Munition und Kriegsmaterial beladene Wagen. In den eingenommenen Stellungen blieben diese Abtheilungen mehrere Stunden stehen, bis die heranrückende Infanterie des III. Corps sie ablöste.

Flensburg war indessen besetzt und dort eine reiche Beute gemacht worden. In der Stadt selbst nahm man etwa hundert Infanteristen gefangen, die sich in den Häusern verspätet hatten und bewaffnet ihren Truppen nacheilen wollten. Lazarethe, in denen eine nicht unbedeutende Zahl Blessirter, mit einem zahlreichen ärztlichen Personal und reichem Material, ferner große Vorräthe an Proviant, Brod und gesalzenem Fleisch und mehrere Schiffe mit Fourage, wurden in Beschlag genommen. Außerdem erbeuteten die Ulanen und Husaren noch zwei schwere Geschütze, eine Anzahl Munitions-Wagen und unter anderen Dingen auch das Silber- und Tafel-Servis des Dänischen Ober-Commando's. Die größere Zahl dieser Gegenstände fand man im Hafen, wo sie so eben auf die Schiffe gebracht werden sollten, um nach Sonderburg abgeführt zu werden.

Flensburg ist die bedeutendste Stadt im nördlichen Schleswig und treibt einen ausgebreiteten Seehandel. Sie war von den Dänen zum Haupt-Depotplatz für die Armee, welche in der Dannewerksstellung stand, eingerichtet worden. Schon aus diesem Grunde hatte ihre Besitznahme für die Alliirten eine große Bedeutung. Dieser Ort sicherte aber nicht allein das hintergelegene Süd-Schleswig, sondern gab auch den Verbündeten eine neue Basis für alle ferneren Operationen.

Außer den drei Escadrons unter dem Rittmeister v. Weise war auch eine Dragoner-Escadron, welche am sechsten den Auftrag erhalten hatte, die linke Flanke der 13. Division aufzuklären, eine Stunde später in Flensburg eingerückt. Dort ging ihr die Nachricht zu, daß die Division bei Gr.-Quern Quartiere bezogen habe und marschirte sie in Folge dessen wieder nach Angeln zurück.

Gegen 10½ Uhr Morgens trafen die Spitzen des III. Corps in Flensburg ein. Während das Gros desselben in der Stadt und in seiner nächsten Nähe Quartiere bezog, marschirte die Avantgarde, bestehend aus: dem 3. Garde-Regiment zu Fuß, dem ersten und Füsilier-Bataillon des Garde-Grenadier-Regiments Königin Augusta, zwei Escadrons Küraſſiere und der gestern eingetroffenen 3. 6Uligen Garde-Batterie, unter dem Befehl des General-Majors Grafen v. d. Goltz, weiter in der Richtung auf Bau und Cruſau und besetzte diese Stellung. Der Feind war erst kurz vor dem Eintreffen dieser Truppen — um 1 Uhr — hier abgezogen, man fand die Stellung aber noch verbarrikadirt und flüchtig zur Vertheidigung eingerichtet. Ihre Stärke hinter dem Terraineinschnitt Schmedeby-Kupfermühle war keine unbedeutende. Die Vorposten — unter Oberst v. Oppell — wurden hier etablirt und mit Patrouillen weiter vorwärts gefühlt.

Ueber den weiteren Rückzug des Feindes ließ sich nur so viel in Erfahrung bringen, daß die größere Masse seiner Infanterie den Weg über Gravenstein auf Sonderburg eingeschlagen hatte. So weit es sich übersehen ließ, waren dies zwei Divisionen gewesen, während eine dritte Division und die gesammte Kavallerie über Apenrade nach dem Norden gegangen waren.

Um 11½ Uhr Mittags zog der Feldmarschall in Begleitung des Kronprinzen unter großem Jubel der Bevölkerung der Süder-Stadt — die von Dänen bewohnte Norder-Stadt verhielt sich ruhig — in Flensburg ein, und schlug hier sein Hauptquartier auf.

Das I. und II. Corps nahmen in den Vormittagsstunden des 7. Februar die ihnen angewiesenen Quartiere ein.

Vom I. Corps belegte:

die Avantgarde Glücksburg
= 6. Division Grundhof
= 13. = Gr.-Quern
= Reserve-Kavallerie Sterup
= Reserve-Artillerie Hardesbye
} und Gegend.

Alle noch jenseit der Schlei stehen gebliebenen Truppen und Colonnen wurden auf das linke Ufer herübergezogen und der Befehl ertheilt, am 9. Februar die Brücke abzubrechen. Zum Bau der Batterien bei Holnis und Kielseng traf man die nöthigen Anstalten, die Plätze für dieselben wurden recognoscirt und das Batterie-Baumaterial durch Pioniere herbeigeschafft.

Das II. Corps breitete sich gleichzeitig über den ihm zugetheilten Landstrich aus. Die Brigade Nostitz blieb in Oeversee, die Brigade Tomas in Hürup, die Brigade Dormus in Bistoft, die Kavallerie-Brigade in Barderup und Gegend. Die Brigade Gondrecourt stellte sich bei Wanderup auf, nahm ihre Front gegen Westen und sandte Patrouillen vor. Sie erfuhr hierdurch bald, daß die Abtheilung des Feindes, welche in Friedrichsstadt und Gegend gestanden hatte, mit der Infanterie den Rückzug auf der Eisenbahn über Husum nach Flensburg genommen haben solle und nur die wenige Artillerie und Kavallerie über Bredstädt und Tondern zurückgegangen sei. Diese Truppen, auch die Artillerie, waren jetzt bereits in Sicherheit. Friedrichsstadt besetzte am 6. Februar eine Abtheilung der Garde-Division.

Die Oesterreicher stellten die Brücke bei Missunde am siebenten wieder her, und eröffneten so eine zweite Verbindungslinie, welche um so nothwendiger war, als die über Arnis, nach Abbrechung der Brücke, wieder einging.

Der ununterbrochene Schneefall, der in der Nacht zum 7. Februar eingetreten war, und mehrere Tage anhielt, hatte die engen, von Knicks eingefaßten Wege an vielen Stellen mit tiefen Schneemassen vollständig gesperrt und hemmte nun jede Communication. Die ungeheuren Colonnen mit Proviant, welche der Armee folgten, waren bald außer Stande, vorwärts zu kommen und trafen daher nicht zu rechter Zeit bei den Truppen ein. Unter gewöhnlichen Umständen hätte dies zu einer

großen Kalamität führen können, in einem so reichen und gesegneten Lande aber wie Angeln, das vom Kriege noch nicht gelitten hatte, ließ es sich ein Paar Tage lang aushalten, ohne unangenehme Folgen zu empfinden.

Man war nunmehr bedacht, die Armee durch Anlage großer Magazine und Lazareth-Anstalten in Schleswig und Flensburg, wo sich die geeigneten Localitäten dazu fanden, von neuem zu basiren. In Schleswig wurde gleichzeitig die Etablirung eines großen Reserve-Munitions-Depots begonnen, zu dem die Barracken, welche die Dänen nördlich der Stadt erbaut hatten, die nothwendigen Räumlichkeiten hergaben.

Zweiter Abschnitt.

Von der Besetzung Flensburgs bis zur Erstürmung der Düppeler Werke.

(7. Februar bis 18. April.)

Wir treten in einen Zeitabschnitt ein, dessen Schlußscene einen der schönsten Glanzpunkte für die Preußischen Waffen bildet. Der Abschnitt umfaßt die Berennung, Belagerung und Erstürmung der Düppelstellung und die gleichzeitigen Begebenheiten im Norden.

Von nun an verlief der Krieg auf zwei verschiedenen Schauplätzen; auf der Halbinsel Sundewitt und in Jütland — und es empfiehlt sich, die Ereignisse auf jedem derselben für sich allein zu betrachten, so weit sie nicht in solche Beziehung traten, daß sie direct auf einander influirten.

Ereignisse des 8., 9. und 10. Februar.

Am 8. und 9. Februar verblieben die Truppen in ihren Quartieren. Alle noch rückwärts befindlichen Abtheilungen, Colonnen, Feld-Lazarethe u. s. w. wurden herangezogen. Am 9ten trafen sechs gezogene 12*Ller*, begleitet von einer Compagnie Coronini-Infanterie, in Glücksburg ein und wurden nach Holnis dirigirt, wo der Bau einer Strandbatterie auf der Ostseite der Halbinsel begann. Die Batterie hatte den Zweck, das Fahrwasser in der Flensburger Föhrde zu beherrschen. Ebenso wurde bei Kielseng der Bau der Strand-Batterie begonnen und zur Armirung derselben eine Feld-12*Ller* Batterie bestimmt. Sie sollte den Flensburger Hafen gegen feindliche Schiffe sperren.

Die in der Linie Bau, Kitschelund, Collund stehende Avantgarde des III. Corps hatte den Auftrag, am 8ten und 9ten in der Richtung auf Apenrade und Gravenstein zu recognosciren. Durch entsandte kleine Kavallerie-Patrouillen erfuhr man, daß Apenrade schon am 8ten früh von den weiter nordwärts ziehenden Dänen verlassen worden sei. Am 9ten wurden zwei Compagnien des 3. Garde-Regiments z. F. und die vierte Escadron Küraſſiere unter dem Major v. Barby, bis Rinkenis gesandt, um das nicht unbedeutende Material, welches der Feind auf der Chaussee hatte stehen lassen, aufzusammeln. Ein Zug Küraſſiere ging weiter vor und hob zwischen Satrup und Nackebüll eine Dänische Dragoner-Feldwache auf. Die Gefangenen sagten aus, daß die Düppeler Schanzen verlassen sein sollten und die Dänen nach Alsen hinüber gegangen wären.

Wenn sich diese Aussage bewahrheitete, so mußten die ferneren Operationen eine ganz andere Gestalt gewinnen. Es wurde daher nothwendig, ihr schleunigst näher zu treten. Der Feldmarschall ordnete in Folge dieser Meldung zum 10. Februar größere Recognoscirungen an, über welche sich die Disposition folgendermaßen aussprach:

„Die Avantgarde des III. Corps, welcher anstatt der Küraſſiere die beiden in Flensburg cantonnirenden Escadrons des Regiments Zieten-Husaren zugetheilt werden, geht morgen mit Tages-Anbruch nach Gravenstein vor, bezieht dort enge Cantonnirungen, setzt Vorposten gegen Düppel aus und entsendet Patrouillen zur Recognoscirung der feindlichen Stellung. Ein Detachement des III. Corps, von einem Bataillon und einer Escadron Küraſſiere, geht zu derselben Zeit auf der Straße nach Apenrade vor, bezieht in Hostrup Allarm-Quartiere, setzt sich durch Patrouillen mit der Avantgarde in Gravenstein in Verbindung und entsendet Patrouillen bis Apenrade. Die vierte 6Ellige Batterie tritt zum Verbande des I. Corps zurück und bezieht Quartiere in Flensburg, um vorkommenden Falls gegenüber von Kielseng zur Vertheidigung des Hafens mitzuwirken. Der übrige Theil des III. Corps verbleibt mit dem Stabe des Corps und einem Bataillon in Flensburg und belegt Collund, Hönschnap, Kitschelund, Norder-Schmedeby, Bau und Niehuus.

Das II. Corps belegt Flensburg mit einem Jäger-Bataillon und legt nach eigenem Ermessen das Haupt-Quartier hierher.

Das I. Corps wird seine Cantonnements nach Osten und Süden noch mehr erweitern, da ich beabsichtige, die Armee noch einige Tage

in der Aufstellung zu belassen, um die nachrückenden Verstärkungen abzuwarten."

Diesen Befehlen entsprechend, bewegte sich die Avantgarde des III. Corps nebst zwei Escadrons Zieten-Husaren, in der Richtung der Chaussee auf Gravenstein. Von dort wurden zwei Recognoscirungen entsandt und zwar drei Compagnien des 3. Garde-Regiments z. F. und zwei Geschütze mit zwölf Husaren unter dem Major v. Liebeherr, über Satrup auf Rackebüll, und eine Compagnie desselben Regiments, mit einigen Pferden über Atzbüll auf Nübel.

Bei Satrup stieß man auf feindliche Infanterie. Es entspann sich ein Tirailleur-Gefecht, der Feind wich, lebhaft angegriffen, auf Rackebüll. Die Preußischen Geschütze fanden Gelegenheit durch einige wirksame Schüsse seinen Rückzug zu beschleunigen.

Die andere Recognoscirung ging auf der Chaussee vor, fand bei der Nübeler Kirche feindliche Posten stehen, griff sie an und drängte eine Dänische Infanterie-Abtheilung bis an die Büffelkoppel zurück; dort fand sie Unterstützung.

Man hatte sich durch diese Gefechte überzeugt, daß die Dänen die Düppelstellung noch besetzt hielten, über die Stärke ihrer Streitkräfte war allerdings nichts bestimmtes zu erfahren gewesen, obgleich man mehrere Bataillone vor sich gesehen hatte. Trübe Luft behinderte heut die Aussicht ungemein, so daß es nicht möglich war, die Schanzen zu erblicken, trotzdem man sich ihnen bis auf einige tausend Schritte genähert hatte.

Der Verlust war auf beiden Seiten unbedeutend. Bei den Garden betrug er zwei Todte, zwölf Verwundete und zwei gefangene Cavalleristen, bei den Dänen zehn Todte, eine Anzahl Verwundete und acht Gefangene, unter letzteren ein Offizier. Nach dem Gefecht wurden die Vorposten unmittelbar vorwärts Atzbüll und Fischbeck aufgestellt, beide Orte stark besetzt und die anderen Truppen dahinter in's Quartier gelegt. Der tiefe Schnee hinderte die Gangbarkeit außerhalb der Wege vollständig, so daß allein die Bewachung derselben den Truppen schon eine hinreichende Sicherheit gewährte.

Ein Bataillon des 4. Garde-Regiments und eine Escadron Küraſsiere hatte während dessen eine Aufstellung bei Hostrup auf der Chaussee nach Apenrade genommen und unterhielten von dort aus über Feldstädt und Grüngrift die Verbindung mit der Avantgarde.

Die Frage, in welche Richtung sich jetzt die Hauptstärke der Armee zu wenden habe, ob auf Düppel oder nach dem Norden, drängte sich nun zur Entscheidung in den Vordergrund. Von der Düppel-Stellung hatte man nur eine oberflächliche Kenntniß, man wußte aber, daß zehn Schanzen das Plateau auf der Ostecke des Sundewitt krönten und diese Position, welche sich mit beiden Flügeln an das Meer lehnte, in der rechten Flanke durch Batterien auf Alsen und in der linken Flanke durch die Dänische Flotte eine wirksame Unterstützung finden konnte. Man wußte ferner, daß die Brücken, welche diese Stellung mit Sonderburg und also mit Alsen in Verbindung setzten, durch einen Brückenkopf gedeckt wurden. Die ganze Situation kennzeichnete eine Stellung von großer Stärke, welche, wenn die Werke nur einigermaßen gut armirt waren und überhaupt vertheidigt wurden, den Verbündeten ein Hinderniß darbot, das nur mit den größten Mühen und Opfern überwunden werden konnte.

In dieser Richtung hatten sich, nach den Nachrichten die man erhalten, zwei Dänische Divisionen, also 24 Bataillone, zurückgezogen, man konnte und mußte daher erwarten, daß sie hier die Vertheidigung ernstlich aufnehmen würden. Unter allen Umständen mußte ihnen daher ein bedeutender Theil der verbündeten Armee folgen, um — wenn man sich nicht entschließen wollte, ernstlich zum Angriff auf die Stellung vorzugehen — doch wenigstens den Feind an einer Offensive zu verhindern, die er im Rücken der nach Norden vordringenden Armee von dort aus unternehmen konnte.

Der kleinere Theil der Dänischen Armee etwa ein Drittheil der Infanterie und die ganze Cavallerie, war nach Jütland zurückgewichen. Man durfte annehmen, daß diese Abtheilungen auf Schleswigschen Grund und Boden keinen Widerstand mehr leisten, und sich erst unter den Kanonen Friedericias setzen würden. Nach dieser Richtung mußte also ganz Schleswig leicht und ohne einen Kanonenschuß zu occupiren sein.

Diese Ueberlegungen führten dahin, das I. Corps, welches über eine bedeutende Artillerie-Kraft verfügte, gegen Düppel vorzuschieben, während das II. und III. Corps, von deren Stärke noch die Besatzungen von Rendsburg, Schleswig, Friedrichstadt, Husum und Tönningen abgerechnet werden mußten, die Bestimmung erhielt, weiter gegen Norden zu ziehen. Man hielt diese Truppen für ausreichend

stark genug, um jeder Aufgabe, die sich ihnen hier bieten würde, gewachsen zu sein, namentlich so lange, als der Feind seine Hauptstärke in der Düppelstellung versammelt halten würde. Die Disposition des Feldmarschalls für den 11. und 12. Februar gestaltete sich folgender Art:

„Nach eingegangenen Meldungen hält der Feind die Düppeler Schanzen stark besetzt.

Das I. Corps wird mit der Operation gegen Düppel beauftragt und entsendet demzufolge morgen den 11. seine Avantgarde über Flensburg nach Gravenstein und löst dort die Vorposten des III. Corps ab.

Dem I. Corps bleiben alle, im weiteren Verlauf der Operationen zu treffenden Maßregeln zur engeren Einschließung des feindlichen Brückenkopfs, zur Etablirung der Batterien ꝛc. überlassen. Eine etwaige Erstürmung der Verschanzungen darf jedoch nicht stattfinden, bevor nicht das feindliche Geschützfeuer zum Schweigen gebracht und überhaupt das Gelingen des Sturmes sicher vorauszusehen ist. Zur Dislocirung des I. Corps wird der Rayon östlich der Chaussee Flensburg, Apenrade, mit Ausschluß der an der Chaussee liegenden Ortschaften bestimmt. Es bleibt dem I. Corps überlassen, einen Theil der Cavallerie und Trains, deren Unterkunft in Sundewitt schwierig ist, in Angeln zurückzulassen.

Die bereits befohlene Etablirung einer Batterie von sechs gezogenen 12*tern* bei Holnis ist zu beschleunigen und ein angemessenes gemischtes Detachement dort zur Unterstützung zu belassen.

Die bei Kielseng projectirte Batterie kommt nunmehr nicht zur Ausführung. Das I. Corps wird seinen Vormarsch nach dem Sundewitt am 11. resp. am 12. Februar durch Flensburg bewerkstelligen. Von den am weitesten rückwärts gelegenen Truppentheilen des I. Corps kann Flensburg, Bau ꝛc. am 11. und 12. als Marschquartier benutzt werden.

Das III. Corps läßt seine Avantgarde bei Gravenstein stehen, bis das I. Corps sie morgen ablöst, alsdann tritt sie den Linksabmarsch auf Feldstädt an. Die 1. und 2. Eskadron Zietenscher Husaren treten zum I. Corps zurück und bleiben vorläufig bei Gravenstein auf Vorposten.

Das III. Corps konzentrirt sich am 11. und 12. in und bei Apenrade, stellt Vorposten gegen Norden aus und patrouillirt gegen Haders-

leben. Wenn in der Apenrader Föhrde sich feindliche Schiffe befinden, ist zeitig auf Anlage eines Kolonnenweges über Stübbeck, Aarup und Färbersmühle auf Apenrade Bedacht zu nehmen.

Das II. Corps verbleibt morgen in seinen Cantonnirungen und rückt am 12. seine Quartiere bis in die Linie Frösleu, Bau, Norder Schmedeby vor. Flensburg kann vom 12. ab stärker vom II. Corps belegt werden und ist eine 8*tl*ige Batterie zu bestimmen, welche zur Deckung des Flensburger Hafens Kielseng gegenüber sich aufzustellen hat.

Der Marsch der noch in Schleswig befindlichen sechs gezogenen 12*er* über Flensburg nach Gravenstein zum I. Corps, dem sie zugetheilt worden, ist zu beschleunigen.

Die Brigade Gondrecourt bleibt in Wanderup stehen und detachirt einige Compagnien mit Cavallerie-Zügen nach Husum und Tönningen als Garnison.

Mein Hauptquartier verbleibt morgen in Flensburg."

Aufmarsch des I. Corps vor Düppel und Recognoscirung dieser Position.

Am 11. Februar um 8 Uhr früh stand die Brigade Röder bei Adelby versammelt und trat von dort ihren Marsch über Flensburg an. Bald nach der Mittagsstunde war Gravenstein erreicht, woselbst sie die Vorposten der Garde ablöste. Es kam darauf an, durch die einzunehmende Vorpostenstellung, den ganzen westlichen Theil des Sundewitt, wo das I. Corps seine Quartiere erhalten sollte, zu decken. Die Brigade mußte also den linken Flügel viel weiter ausdehnen, als dies die Vorposten der Garde gethan hatten. Der rechte Flügel lehnte sich vorwärts von Atzbüll an das Nübel Noer, von dort spannte sich die Vorpostenlinie über Auenbüll und Ulderup bis in die Gegend von Oster- und Wester-Schnabeck, und fand hier Anschluß an die Alsener Föhrde. Die bereits auf Vorposten stehenden Husaren-Eskadrons konnten die Meldung machen, daß die feindlichen Vorposten noch in der

Linie Sandberg-Büffelkoppel ständen. Die Husaren wurden anderen Tages durch zwei Eskadrons Ulanen abgelöst.

Die Avantgarde sammelte sich um 8 Uhr bei Twedt, folgte der Brigade Röder, passirte Flensburg und nahm in der Gegend von Bau ihre Quartiere. Der Rest der 6. Division konzentrirte sich zu derselben Zeit bei Husby, ging ebenfalls durch Flensburg, bog dann auf die Chaussee nach Sonderburg ein, und bezog enge Kantonirungen bei Rinkenis und Hockerup. Die 13. Division marschirte um 11 Uhr früh von Hardesby ab, nach Flensburg, wo sie Marschquartiere nahm. Die Reserve-Artillerie schloß sich dem Marsche der Brigade Canstein an und bezog Quartiere in der Gegend von Hönschnap.

Während die Infanterie und Artillerie nach dem Sundewitt hinüber zog, verblieb die Reserve-Cavallerie — sieben Eskadrons und eine reitende Batterie stark — in Angeln. Die Pontonkolonnen marschirten, nachdem die Brücke bei Arnis aufgenommen war, nach Adelby. Nur mit großer Mühe und Anstrengung hatte man die Brücke, bei dem sehr stürmischen Wetter, gegen die treibenden Eismassen so lange erhalten können; das Abbrechen fand unter sehr erschwerenden Umständen statt.

Das Hauptquartier des I. Corps wurde heut in dem Gräflich Moltke'schen Schlosse zu Gravenstein genommen und verblieb in diesem sehr unwirthbaren Aufenthaltsorte ohne Unterbrechung bis zur ersten Waffenruhe.

Am 12. Februar rückten diejenigen Abtheilungen, welche den Marsch am 11. nur bis Flensburg und Gegend hatten ausführen können, in den Rayon des Corps ein, welches nun in folgender Art dislocirt wurde.

Die Brigade Röder behielt die Vorposten von Atzbüll bis Auenbüllgaard und belegte, außer diesen Orten, Gravenstein und Fischbeck. Dahinter in Allnoer und Rinkenis cantonnirte die Brigade Canstein. Links anschließend an die Brigade Röder und die Vorposten von Auenbüllgaard über Ulderup bis Blans übernehmend, die Avantgarde, welcher, außer den genannten Orten, noch Kieding und Beuschau zugewiesen wurde. Die 13. Division bezog den Rayon der durch die Küste von Ballegaard bis Apenrade, die Chaussee von letzterer Stadt nach Flensburg und einer Linie, über die Orte Blans, Kieding, Laygaard und Quars begrenzt wird.

Den nach dieser Belegung noch verbleibenden Theil des Sundewitt

— die nach Flensburg gekehrte Ecke — belegte die Reserve-Artillerie und die Colonnen.

Die Nähe des Feindes, der mit seinen Vortruppen kaum eine halbe Meile entfernt stand und die Bevölkerung des Sundewitt, welche viel Dänische Elemente enthält, und unter der man den Einfluß der „Dänischen Waffenbrüderschaft“*) thätig wußte, mahnten den commandirenden General zur größten Vorsicht. Die als verdächtig bezeichneten Persönlichkeiten — großentheils Prediger und Gutsverwalter — wurden sofort gefänglich eingezogen, um so dem Feinde die Spionage möglichst abzuschneiden. Die Dänen hatten diese Branche, welche für sie von entschiedener Wichtigkeit war, gut organisirt. Unter dem Chef der geheimen Polizei, der in Corsör seinen Sitz hatte, waren die beiden Herzogthümer mit einem Netz von geheimen Berichterstattern umsponnen. Besonders bediente man sich hierzu der Dänischen Waffenbrüder, die sich durch einen Schwur verpflichtet hatten, Alles was sie Bemerkenswerthes über den Feind erfuhren, zur Kenntniß der Dänischen Behörden zu bringen. Gleichzeitig mit der Sistirung einzelner Personen, ordnete der commandirende General auch eine sorgsame Bewachung der Küste des ganzen Sundewitt an, soweit sie in unserer Gewalt war. Alle Boote wurden auf das Land gezogen oder angebohrt und den Fischern die fernere Ausübung ihres Handwerks untersagt. Auf jedes Boot, das sich der Küste nähern würde, sollte Feuer gegeben werden. Hierdurch entzog man den Dänen die direkten Nachrichten aus dem Sundewitt, so viel als es möglich war.

Der Verkehr über die Vorposten hinaus mußte selbstredend ganz aufhören und auch innerhalb des Corps-Rayons durfte er nur solchen Personen gestattet werden, die durch einen Passierschein vom General-Commando dazu legitimirt waren.

Es ist hier noch einer Maßregel zu gedenken, welche in diesen Tagen zur Ausführung gelangte und die sich als sehr zweckmäßig bewährt hat. In jeder Ortschaft, wenn sie geschlossen gelegen war, an den Eingängen, sonst an den Hauptpunkten, wurde eine Tafel mit dem deutschen Namen derselben angebracht und ferner an jedem Wegekreuz oder

*) Die „Waffenbrüderschaft“ ist eine Vereinigung von ehemaligen Dänischen Offizieren, welche die Feldzüge von 1848—50 mitgemacht haben und steht unter dem Schutz der Dänischen Regierung.

Gabelpunkte, Wegweiser aufgestellt. Dies erleichterte natürlich die Orientirung außerordentlich, welche in einem so durchschnittenen Lande, wie der Sundewitt, recht schwer ist. Außerdem verschwanden hierdurch die Dänischen Namen, welche an allen Wegweisern prangten und machten den älteren Deutschen Benennungen Platz.

Während die Truppen am 11ten den Marsch über Flensburg ausführten, lief ein Dänischer Kriegsdampfer in die Flensburger Föhrde ein, ohne Zweifel in der Absicht, zu recognosciren, in welcher Richtung unsere Hauptmassen nachfolgten. Die Batterie auf Holnis war noch im Bau begriffen, die 12*tigen* Geschütze dort aber bereits eingetroffen, standen parkirend hinter der Batterie, beim Gehöft Drei. Der Premier-Lieutenant Mente der Artillerie, der die zugehörige halbe Festungs-Compagnie befehligte, war in der Batterie, als jenes Schiff in Sicht kam, seine Artilleristen jedoch nicht zur Hand und in den etwa 1000 Schritt entfernten Gehöften. Nur eine Anzahl Pioniere war anwesend. In kurzer Zeit gelang es diesem Offizier, mit Hülfe der Pioniere, zwei Geschütze gegen das Schiff zu kehren und schußfertig zu machen. Er lud und richtete sie selbst und empfing die überraschten Dänen mit einigen Schüssen, die sie auch beantworteten, ohne jedoch zu treffen. Nach der zweiten Kugel schon wandte das Schiff und suchte schnell das Weite. Für die Wichtigkeit der Batterie auf Holnis war hierdurch ein sprechender Beweis geliefert.

Das I. Corps befand sich jetzt in der eigenthümlichen Lage, einer starken Position gegenüber zu stehen, von der man eigentlich so gut wie Nichts wußte. Die vorhandenen Karten und Pläne genügten zwar vollständig für die Operationen, für welche sie einen vortrefflichen Anhalt gaben, sie reichten aber selbstverständlich, bei einem Maßstabe von $\frac{1}{100{,}000}$ nicht hin, um eine Belagerung, die Anlage der Batterien und Approchen, danach im Detail zu entwerfen. Die Dänen hatten überdies ihre Befestigungen in ein solches Dunkel zu hüllen gewußt, daß man nur im Großen und Ganzen zu deren Kenntniß hatte gelangen können. Es war daher dringend geboten, eine gründliche Recognoscirung der feindlichen Stellung vorzunehmen, bevor man irgend welchen Plan für die Eroberung derselben faßte.

Man durfte es sich aber nicht verhehlen, daß eine solche Recognoscirung, in dieser Jahreszeit, die allergrößten Schwierigkeiten haben mußte und nur mit großem Zeitaufwande möglich sei. Die hellen

Tage, an denen man weit sehen und scharf erkennen kann, sind im Monat Februar in jenen Breiten eine große Seltenheit, oftbleibt der Himmel wochenlang grau und trübe. Ferner hinderte die dicke Schneedecke, welche die Gegend einhüllte, vollends daran, Linien und Winkel an den feindlichen Werken mit solcher Genauigkeit zu erkennen, wie dies bei einer Detail-Recognoscirung, zum Zweck der Anlage von Batterien durchaus erforderlich ist.

Es begann nun eine Reihe von Recognoscirungs-Gefechten, welche die Zeit bis zum 22. Februar, also zehn Tage ausfüllten. Außer dem Zweck der Recognoscirung der Werke, verband man auch noch andere Absichten mit diesen Gefechten. Als der Feldmarschall in den nächsten Tagen mit den beiden andern Corps nach Norden aufbrach, gab er dem I. Corps den Befehl, seine ferneren Operationen derart einzurichten, daß vom Feinde möglichst viel Truppen in der Position von Düppel gefesselt würden, damit keine weitere Verstärkung nach dem Norden abgehen könnte. Dies glaubte der commandirende General nun am Besten zu erreichen, wenn er den Feind in dem Vorterrain — der Büffelkoppel, dem Stenderuper Holz und Rackebüll — möglichst beschäftigte, dabei aber immer mit einem ernsten Angriff auf die eigentliche Position drohte. Durch eine Reihe von Gefechten im freien Felde und durch die Ausübung des Vorpostendienstes, der eine Menge kleinerer Unternehmungen mit sich brachte, gewöhnte man überdies die Truppen an diesen Dienst, stählte ihre Kräfte und machte sie für den Krieg — worin sie doch immer noch Neulinge waren — findiger und gewandter. Sie konnten also den Führern nur sehr willkommen sein. Von der Stärke der feindlichen Truppen in der Düppelstellung und auf Alsen, erfuhr man in den nächsten Tagen durch einzelne Fuhrleute, welche die Dänen in Sonderburg entlassen hatten und durch Gefangene, daß verschiedene Truppentheile — Abtheilungen des 19. und 21. Regiments — dort eingeschifft und nach Friedericia abgegangen wären. Außer der ganzen 2. und 3. Division, sollten auch noch das 13. Regiment auf Alsen befindlich sein. Die Dänische Macht betrug somit nach einer Schätzung: 26 Bataillone, 6 Escadrons und mindestens 4 Feld-Batterien.

General-Lieutenant de Meza war in Folge des Aufgebens der Dannewerkstellung vom Ober-Commando der Armee enthoben und dies, nach einem kurzen Interimistikum unter dem General-Lieutenant Lüt-

tichau, dem General-Lieutenant Gerlach übertragen worden. General Gerlach hatte der Dannewerksstellung nie einen großen Werth beigemessen, sie schien ihm zu großartig und zu ausgedehnt für die Kräfte Dänemarks. Dagegen war er für die Düppelstellung in hohem Grade eingenommen. Bei ihrer concentrirten Lage hielt er sie für sehr haltbar und mit verhältnißmäßig geringen Kräften zu behaupten und, bei gehöriger Vertheidigung, für fast uneinnehmbar. Gestützt auf die See, wo Dänemark in einem Kriege mit Deutschland immer die Herrschaft behaupten müsse, sei es möglich von Alsen aus, den Feind, der die Herzogthümer besetzt habe, mit kleineren und größeren Abtheilungen, welche man auf jeden beliebigen Punkt der langen Küste von Lübeck bis hinauf nach Jütland, überraschend landen könne, anzufallen und Schaden zu thun und so den Angreifer durch größere Schläge, — wie der von Friedericia 1849 — oder durch tausend Nadelstiche, nach und nach zu tödten. Nur in dieser Art könne Dänemark einen Vertheidigungskrieg mit Aussicht auf Erfolg führen So hatte sich der General früher wiederholt über die Kriegslage Dänemarks ausgesprochen und stand nunmehr an der Spitze der militairischen Leitung dieses Krieges, in dem man, nach seiner Meinung, noch nicht Viel verloren hatte.

Schon am Nachmittage des 12. Februar wnrde eine größere Recognoscirung gegen Nübel mit 60—70 Mann der Compagnie des Hauptmann v. Hülleſſem des Regiments Nr. 64 und 30—40 Ulanen ausgeführt. Beim Vormarsche auf der Chaussee traf das Detachement auf eine von Nübel zurückkehrende Abtheilung, welche dort bei der Kirche auf feindliche Infanterie gestoßen war und dahinter ein Soutien von einer Compagnie erblickt hatte. Hauptmann v. Hülleſſem setzte sich schnell in den Besitz des Dorfes und suchte gegen Stenderup und das dort gelegene Gehölz vorzudringen. Er stieß aber überall auf stärkeren Widerstand und erfuhr, daß der Feind im Stenderuper Holz und in der Büffelkoppel ein bis zwei Bataillone stark sei. Die Gehölze sollten mehrfach verhauen sein, so daß es schien, als beabsichtige der Feind hier einen ernsten Widerstand zu leisten.

Gleichzeitig ging eine zweite Recognoscirung, unter Führung des Hauptmann v. Görschen vom Regiment Nr. 24, — vier Offiziere, 58 Mann Infanterie und 18 Ulanen, — über Satrup in der Richtung auf Düppel vor, hatte in der Gegend von Satrup ein leichtes Gefecht

mit feindlicher Infanterie und brachte einen Husaren und sechs Infanteristen gefangen ein, verlor aber einen Ulanen, der vom Pferde geschossen wurde. Auch Hauptmann v. Görschen fand Stenderup vom Feinde besetzt.

Am 13ten früh setzte man die Recognoscirungen fort, und traf östlich von Stenderup auf die Linie der feindlichen Feldwachen, die sich in den Gehölzen südlich fortsetzte. In Oster- und Wester-Schnabeck war nichts vom Feinde zu finden. Den Aussagen der Gefangenen entnahm man, daß die Dänen mit ihren Vorposten beide Chausseen — nach Apenrade und Flensburg — bewachten und in der Linie Nackebüll-Büffelkoppel mit Abtheilungen aller drei Waffen zur Vertheidigung bereit standen. Sie waren außerdem noch Herren der Halbinsel Broacker, ein Umstand, der unserer Aufstellung einigermaßen Gefahr drohte. Es wurde deshalb der Entschluß gefaßt, durch Besitznahme dieser Halbinsel und Herstellung von Brücken bei Eckensund, die eingenommene Stellung zu festigen und weiter auszudehnen. Der Besitz des Broacker mußte außerdem, bei hellem Wetter, von seinen Höhenpunkten aus eine Einsicht in die feindliche Stellung gewähren. Man zog zu diesem Zweck die Pontoncolonnen am vierzehnten nach Alnoer heran und ließ sie bei diesem Orte parkiren. Zum Schutz der zu schlagenden Brücke wurde der Bau einer Strand-Batterie in der Nähe des Fährhauses von Alnoer am 15. Februar in Angriff genommen, nachdem die sechs gezogenen 12Ller und das Batteriebaumaterial dort eingetroffen waren. Am sechszehnten vollendete man sie und zwar in zwei, durch einen Zwischenraum von etwa 300 Schritt getrennte Batterien für je drei Geschütze.

Am andern Morgen mit Tagesgrauen begann man den Bau der Pontonbrücke; acht Offiziere und 300 Mann von beiden Pionier-Bataillonen führten ihn in der Zeit bis 9 Uhr früh aus. Mit 14 Fuß Spannung wurden 28 Pontons und drei Böcke eingebaut und hiermit eine Länge von 185 Schritt überbrückt. Die Verankerung der Brücke und ihre Sicherung gegen die Wogen und Eismassen, welche von der See her durch heftige Ostwinde herangeweht wurden, mußte eine ganz besonders dauerhafte und feste sein. Der in Alnoer befindliche Vorrath an Tauwerk und Ketten lieferte hierzu das nöthige Material.

Es ist begreiflich und natürlich, daß einem commandirenden General, der sich anschickt, eine solche Position zu erobern, wie sie hier

vor uns lag, von allen Seiten eine Menge von Vorschlägen, Nachrichten und Anerbietungen und dies meist von solchen Leuten zugehen, die zwar vom besten Willen beseelt sind, aber von der Sache selbst doch nur selten das richtige Verständniß besitzen. Solche Propositionen dürfen aber nicht ohne Weiteres von der Hand gewiesen, sie müssen erwogen und geprüft werden, um aus ihnen allen nur möglichen Nutzen zu ziehen. Dies war denn auch in der ersten Zeit der Aufstellung gegen Düppel der Fall. Einer dieser Anerbietungen müssen wir Erwähnung thun, da sie angenommen wurde und zur Ausführung kam. Es war die Anlage eines optischen Telegraphen, der vom Schloßthurm zu Gravenstein mit der Halbinsel Holnis und von dort mit dem Schersberge bei Gr. Quern in Angeln communicirte. Von diesem Berge aus übersieht man nämlich den Hafen von Sonderburg und das daranstoßende Hörup Haff, wo die Flottenstation der Dänen für die Düppelstellung liegen mußte. Es war sehr wichtig, Nachrichten von dort zu bekommen, um zu wissen, was an Schiffen zuging und abfuhr. Auf dem angegebenen Wege war es nun möglich, darüber Näheres zu erfahren. Dieser Telegraph wurde in den folgenden Tagen aufgerichtet und in Thätigkeit gesetzt. Nachdem man in den Besitz des Dorfes Broacker gelangt war, legte man auf den hohen Kirchthurm desselben eine Zwischenstation an. Der Nutzen, den er gewährte, war aber doch nicht so bedeutend, als man es erwartet hatte, und hörte fast ganz auf, als man über ein ausgedehntes electrisches Telegraphen-Netz verfügte, so daß man diese Anlage gegen das Ende der Belagerung wieder eingehen ließ.

Während dieser Tage (14ten, 15ten und 16ten) fanden täglich kleinere Recognoscirungen statt, die sich aber selbstredend nicht bis über die feindlichen Vorposten hinaus zu erstrecken vermochten. Nur an einem Tage war das Wetter so hell, daß man die Schanzen aus der Gegend von Satrup erblicken konnte. Eine dieser Recognoscirungen, welche der Lieutenant v. Ditmann mit 46 Jägern des 7. Bataillons am 17ten in aller Frühe unternahm, fand bei der Windmühle westlich von Sandberg die feindliche Vorposten-Linie fest an den Alsen-Sund gelehnt und entdeckte, daß die Küste von Alsen mit kleinen Werken und mit einer Kette von Infanterieposten besetzt war. Bei Sandberg entspann sich ein längeres Feuergefecht, in welchem der genannte Offizier dem Feinde eine Anzahl Leute außer Gefecht setzte.

Am 16ten Nachmittags erhielt der General v. Canstein den Befehl, zum Schutz der zu schlagenden Brücke sich mit zwei Bataillonen in den Besitz von Eckensund zu setzen. Das zweite und Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 60 gingen darauf mit Hülfe der wieder fahrbar gemachten Fähre nach dem Broacker hinüber und pousirten bis Schottsbüll vor, ohne auf den Feind zu stoßen. Dort brachte man in Erfahrung, daß die feindliche Vorpostenlinie nördlich des Dorfes Schmöl stände und vom Nübel-Noer bis an den Wenningbund reiche. Das 60. Regiment stellte seine Vorposten in der Linie Langmay-Kaffelholz auf.

Mit dem folgenden Tage wurde die Avantgarde aus der ersten Linie zurückgenommen und in Erholungs-Quartiere bei Feldstädt und Warnitz gelegt. An ihre Stelle rückte die Brigade Göben der 13. Division mit zwei Escadrons Dragoner und bezog die Vorposten. Bei dieser Gelegenheit wurde vom General-Commando angeordnet, daß bei einem Ausfalle, den der Feind etwa unternehmen sollte, die Dörfer Ulderup, Auenbüll und Auenbüllgaard den Kern der Vertheidigung zu bilden hätten und deshalb fortifikatorisch zu verstärken seien.

In der Alsener Föhrde hatten sich am 16ten eine Anzahl Schiffe gezeigt und augenscheinlich eine Recognoscirung der Küste vorgenommen. Der 13. Division wurde daher eine 6Uer Batterie der Reserve-Artillerie zugetheilt und bei Ballegaard in Batterie gebracht. Hierdurch unterbrach man den Schiffsverkehr des Feindes auf diesen Gewässern eigentlich vollständig, denn nur selten wagten sich noch Schiffe in den Bereich dieser Batterie, welche hier fast ohne Unterbrechung bis zum Schluß der Belagerung stehen blieb.

Zu dieser Zeit erlitt das Corps eine nicht unerhebliche Schwächung an Truppen. Auf Befehl des Ober-Commando's mußte ein Regiment leichter Kavallerie dem III. Corps nach dem Norden folgen, da es zu seinen weiteren Operationen dieser Waffe bedurfte. Es wurden hierzu vier Escadrons des 1. Westphälischen Husaren-Regiments bestimmt; am 16ten marschirten sie aus Angeln ab. Der Oberst Flies folgte diesem Regiment und übernahm das Brigade-Commando über die Kavallerie des III. Corps. Ferner wurde es erforderlich beim Abmarsche des nach Norden ziehenden II. Corps, am 15ten Flensburg und am 16ten Apenrade mit je einem Bataillon zu besetzen; beide entnahm man der 13. Division. Zur Garnison von Flensburg stieß außerdem

die zurückbleibende (erste) Escadron des Westphälischen Husaren-Regiments. Es fehlten somit dem I. Corps an seiner ursprünglichen Stärke bereits

3 Bataillone,
10 Escadrons und
1 Batterie,

so daß ihm zu den Operationen gegen Düppel nur:

21 Bataillone Infanterie,
1 „ Jäger,
2 „ Pioniere,
14 Escadrons Kavallerie und
16 Batterien verblieben.

Die Dänischen Streitkräfte, über welche in der Düppel-Stellung verfügt werden konnte, betrugen aber — nach den eingezogenen Nachrichten — 26 Bataillone, sechs Escadrons und, nächst einer bedeutenden schweren Artillerie, mehrere Feldbatterien, mithin waren sie den Angreifern an Infanterie, der Zahl nach, entschieden überlegen. Es kommt hinzu, daß die Dänen für Unterbringungs-Räume hinter den Schanzen gesorgt hatten, — nächst einer Anzahl Gehöfte stand hier ein größeres Barackenlager. Sie hatten hierdurch die Mittel gewonnen, ihre Truppen concentrirt zu halten, während das Preußische Corps auf einen Raum von drei Meilen Tiefe vertheilt stehen mußte, um die Truppen bei der rauhen Jahreszeit wenigstens unter Dach zu bringen.

Am 17. Februar etablirte sich im Schlosse zu Gravenstein eine Station des Preußischen Staats-Telegraphen, der sein Netz über das besetzte Land auszubreiten begann. An diesen schloß sich der Feldtelegraph an, dessen erste mobile Abtheilung in Gravenstein anlangte und sofort die Stabsquartiere der Divisionen und Brigaden mit dem Hauptquartier telegraphisch verband.

Folgenden Tages sollte die feindliche Stellung durch den Commandeur der Artillerie und den ersten Ingenieur-Offizier gründlich recognoscirt werden. Es hatte dies bisher nur oberflächlich von der Rübel-Mühle und — unter dem Schutz von Patrouillen — von den Bergen zwischen Schottsbüll und Broacker stattfinden können, von wo aus wohl einzelne Theile dieser Position zu erkennen, aber noch kein Ueberblick über die ganze Situation, über ihre Stärken und Schwächen möglich gewesen war. Die Aussagen der Gefangenen gingen aber sämmtlich dahin, daß unter den zehn Schanzen der vordersten Linie sich sieben ge-

schlossene und mit großen Blockhäusern versehene Werke befänden. Ueber die Armirung derselben fehlte noch ganz die Kenntniß. Während die Artillerie-Offiziere sie auf etwa 50 Geschütze berechneten, sprachen die Gefangenen von 100—150 Geschützen. An den Werken, an ihre Verbindung unter einander, ihre Verstärkung durch Palliſadirung und an der Anlage von Hindernißmitteln aller Art wurde täglich und auch des Nachts eifrig gearbeitet.

Nach der Besitznahme des südlichen Theiles der Halbinsel Broacker befand man sich in der Lage, gleichzeitig gegen alle Punkte der feindlichen Vorpostenstellung Recognoscirungs-Abtheilungen vortreiben zu können und, wenn man diesen eine gehörige Stärke verlieh, so durfte man hoffen, das nöthige Gesichtsfeld für die Beobachtungen zu gewinnen. Es wurden nun Abtheilungen der drei, in erster Linie stehenden Brigaden hierzu bestimmt, die Vorbewegung sollte überall um 8 Uhr früh beginnen. Von der Brigade Canstein rückten das dritte Bataillon 35. und das Füsilier-Bataillon 60. Regiments mit einer Batterie und einer Escadron Ulanen aus der Gegend von Eckensund nach dem Broacker hinein. Die Dörfer Schottsbüll und Broacker wurden mit je zwei Compagnien des Füsilier-Bakaillons belegt, das dritte Balaillon 35. Regiments spannte eine Vorpostenlinie von Steenbeck am Wenningbund bis zum Nübel-Noer und besetzte zu deren Unterstützung das Dorf Schmöl, sowie die dort gelegenen Höhen. In Eckensund verblieb das zweite Bataillon des Regiments Nr. 60. Während diese Vorwärtsbewegung ausgeführt und die Halbinsel Broacker durch die eingenommene Vorpostenstellung gegen den Feind vollständig abgesperrt wurde, ging eine zweite Recognoscirung, aus Truppen der Brigade Röder bestehend, von Atzbüll aus in der allgemeinen Richtung der Sonderburger Chaussee gegen den Feind. Sie wurde gebildet aus dem ersten und zweiten Bataillon 64. Regiments, zwei 12ätigen Geschützen und einer Escadron Ulanen.

Vier Compagnien und zwei Geschütze verfolgten die Chaussee, die vier anderen schlugen den Weg über die Nübel-Mühle auf Stenderup ein. Der Feind sah sich bald auf der Linie von Stenderup bis zur Büffelkoppel ziemlich gleichzeitig auf verschiedenen Punkten angegriffen und im ersten Anlaufe geworfen. Eine Barrikade, welche hinter einer Abgrabung liegend, die Chaussee in der Höhe der Büffelkoppel sperrte, wurde durch einige Granaten von den Vertheidigern gesäubert und sodann die Büffelkoppel, sowie das Stenderuper Holz genommen.

Während dies Gefecht sich einleitete, war das gefürchtete Panzerkuppelschiff „Rolf Krake", — von dessen Wirksamkeit die Dänischen Zeitungen so viel Wunderdinge verkündeten, — in der Flensburger-Föhrde erschienen und hatte das Feuer auf die Pontonbrücke bei Eckensund eröffnet. Es durfte angenommen werden, daß die Dänen diesen Angriff durch einen Vorstoß gegen die auf dem Broacker stehenden Truppen unterstützen würden, wodurch diesen allerdings eine mißliche Lage bereitet werden konnte, wenn es dem Feinde gelang, die Brücke zu zerstören. Dem General Röder ging deshalb der Befehl zu, die Brigade Canstein, wenn sie gefährdet erscheinen sollte, durch eine kräftige Offensive in der Richtung auf die Schanzen zu degagiren. Der General glaubte jetzt in der Richtung von Broacker Gewehrfeuer zu vernehmen und entschloß sich, die errungenen Vortheile weiter zu verfolgen. Der Feind wurde über die genommenen Gehölze hinaus verfolgt und längs der Chaussee bis zum Krug von Wielhoi und auch in der Richtung auf Kirch-Düppel zurückgeworfen. Mit der Brigade Canstein, deren Spitzen die Gegend von Schmöl erreicht hatten, stellte man die Verbindung her und gewann dadurch die Ueberzeugung, daß der Feind an eine Offensive nach dieser Richtung hin nicht gedacht habe. Der Verlust des Feindes war, namentlich in Vergleich mit den diesseits eingebüßten zwei Todten und drei Verwundeten, keineswegs unbedeutend und belief sich, nächst etwa 35 Todten und Blessirten, auf einen Offizier und 61 Gefangene, von denen der Offizier und vier Mann verwundet waren. Eine Menge Bivouacqsmaterial — wollene Decken, Kochkessel und dergleichen — und zwei Husaren-Pferde wurden erbeutet. Dem Commandeur des Regiments Nr. 64, Oberst v. Kamienski, war sein Pferd unter dem Leibe erschossen worden. Zu den Gefangenen zählten auch zwei Garde-Husaren, von denen das halbe Regiment — drei Escadrons — auf Alsen befindlich war und als Divisions-Kavallerie verwendet wurde.

Die Truppen der Brigade Röder waren durch dies Gefecht den Schanzen bis auf etwa 3,000 Schritte nahe gekommen und es entstand nun die Frage, ob man diesen Umstand nicht benutzen und die feindliche Stellung auf diese Entfernung cerniren solle. Man entschied sich indessen dafür, das gewonnene Terrain wieder aufzugeben, die Brigade Röder in ihre alte Stellung zurückzunehmen, die Brigade Canstein aber auf dem Broacker in der eingenommenen Linie stehen zu lassen. Diese Anordnung war auf die Erwartung gegründet, daß die Dänen sich verleiten

lassen würden, die Büffelkoppel und das Stenderuper Holz wieder zu besetzen, da diese Gehölze ihrer Stellung unmittelbar vorgelegen waren und ihnen die Aussicht verschleierten. Wenn dies eintrat, so beabsichtigte man in den nächsten Tagen einen neuen Schlag gegen diesen Punkt auszuführen, welcher, bei der jetzigen Stellung der Brigade Canstein, noch bedeutendere Erfolge versprach, wie das heutige Gefecht. Da man sich noch nicht in der Lage befand, größere Resultate erreichen zu können, so war die Aussicht auf kleinere Erfolge, durch welche die Zuversicht der eigenen Truppen zu ihrer Führung und zu ihrer Bewaffnung gestärkt wurde und sie sich mehr und mehr agguerirten, höchst willkommen und es empfahl sich, die Gelegenheit zu benutzen, wo sie sich dazu bieten würde.

Das 64. Regiment kehrte, nachdem es die Barrikaden in der Büffelkoppel, welche die Wegbarkeit beeinträchtigten, aufgeräumt hatte, gegen die Mittagstunde in seine alte Aufstellung zurück. Der rechte Flügel der Brigade Röder wurde heute bis an die Gehöfte östlich des Runkier Holzes, vorgenommen und dadurch ein freieres Gesichtsfeld gewonnen.

Es ist schon erwähnt worden, daß der „Rolf Krake" etwa um 9 Uhr früh in die Flensburger Föhrde einfuhr. Die Batterie auf Hollnis begrüßte ihn zuerst mit einigen Schüssen, die er indessen keiner Erwiderung werth hielt und in stärkster Fahrt vorbeigehend, sich schnell der Brücke bei Eckensund näherte. Auf etwa 1,200 Schritt von ihr und der Batterie bei Alnoer legte er sich fest, kehrte die Breitseite dorthin und eröffnete das Feuer gegen beide Objecte. Der Hauptmann Kipping, Befehlshaber der Batterie, empfing ihn mit einem heftigen Feuer seiner sechs Geschütze und setzte dies, fast eine Stunde lang, ununterbrochen fort. Dem Schiffe gelang es in dieser Zeit nicht, die Batterie oder die Brücke auch nur mit einem seiner schweren Geschosse zu treffen. Sie zertrümmerten einige Häuser in der Nähe und schlugen in die Böschung der Brustwehr wiederholt ein, die Brücke aber, die Geschütze selbst und die Mannschaften blieben unversehrt. Eine Kugel schlug in die rückwärts von Alnoer parkirenden Hackets ein und beschädigte eins derselben. Obgleich die Artillerie die Ueberzeugung hegte, den Gegner wiederholt getroffen zu haben und der Beweis hierfür auch durch das Herunterhängen eines losgeschossenen Bootes geführt wurde, so glaubte man doch allgemein, daß bei der geringen Höhe des Zielobjectes der ihm zugefügte Schaden kein erheblicher sei. „Rolf Krake" hat nämlich die Ein-

richtung, seinen Bord im Gefecht herunterklappen und dadurch seine Höhe über dem Wasser um mehrere Fuß verringern zu können. Die zu Anfang des Krieges verbreitete Ansicht, daß er sich durch Einsaugen von Wassermassen um einige Fuß in's Meer versenke und später durch Auspumpen sich wieder hebe, hat sich als irrig erwiesen. Berichte in Dänischen und Schwedischen Zeitungen, welche bald nach diesem Gefecht in die Oeffentlichkeit drangen, haben darüber belehrt, daß „Rolf Krake", allein in seinem Rumpf, 65 Spuren von Geschossen gehabt hat und daß ihn, die Beschädigungen in der Takelage mitgerechnet, mindestens 100 Kugeln getroffen haben müssen. Ein Offizier und einige Mann der Besatzung wurden als verwundet aufgeführt und dadurch der Beweis geliefert, daß auch Sprengstücke in das Innere des Schiffes gedrungen sind. Nachdem es noch von einer, bei der Windmühle von Eckensund aufgestellten Abtheilung des 35. Regiments auf 800 Schritt beschossen worden war — ein Feuer, das man auf den „Rolf Krake" für das einer mit Schrapnels wirkenden Batterie hielt — trat es seinen Rückzug an und verschwand in kurzer Zeit aus den Augen der Batterie bei Alnoer. Der Prinz Friedrich Karl mit seinem Stabe war inzwischen dort erschienen und hatte dem Gefecht beigewohnt. Die Hollnis-Batterie gab dem Rolf Krake noch einen Scheidegruß und zwar mit Granaten, welche man mit Blei ausgegossen hatte, um ihnen mehr Durchschlagskraft zu geben.

Dies Gefecht bestätigte alle bisher, zwar nur auf den Friedens-Schießplätzen, gemachte Erfahrungen, daß nämlich Geschütze von so geringen Kalibern, wie unsere 12Uer, besonders mit Granaten, gegen 4½-zöllige Eisenplatten, Nichts effectuiren können und daß man hierzu stärkere Kaliber und Vollgeschosse nöthig hat. In der Voraussicht von Kämpfen mit derartig gepanzerten Schiffen, waren bereits acht gezogene 24Uer in der Heimath mobil gemacht worden, und vor der Hand nach Kiel bestimmt, wo sie zum Schutz des Hafens verwandt werden sollten. Zugleich hatte man aber auch von der Leistungsfähigkeit oder besser gesagt, Wirkungslosigkeit des Rolf Krake, gegen gut angelegte Strandbatterien, eine sehr bestimmte Ansicht gewonnen, die sich im weiteren Verlaufe des Krieges nur bestätigte.

Während die besprochenen Ereignisse sich auf dem rechten Flügel des Armee-Corps zutrugen, wurden auch auf dem linken Flügel kleinere Recognoscirungen gegen verschiedene Punkte ausgeführt. Eine Compag-

nie des 15. Regiments mit einigen Dragonern ging über Wester-Schnabeck auf Sandberg vor und fand den Feind jenseits des Ortes an der Windmühle stehen. Die Arretirung einiger verdächtigen Leute im Orte wurde ausgeführt. Eine andere Compagnie dirigirte sich auf Nackebüll und traf den Feind auch hier noch in seiner alten Stellung, da aber über seine Stärke keine bestimmte Ansicht gewonnen wurde, so entsandte der General v. Goeben Nachmittags noch eine Recognoscirung in derselben Richtung, welche feststellte, daß außer diesem Dorfe auch die Ravenskoppel und das Stenderuper Holz und zwar so stark besetzt seien, daß man den Feind mit einzelnen Compagnien dort nicht vertreiben könne.

Unter dem Schutz der Brigade Canstein hatte der Commandeur der Artillerie von den Höhen bei Broacker und Dünth aus, die Schanzen so gut recognoscirt, als Licht und Wetter es erlaubten. Der erste Ingenieur-Offizier und die Adjutanten beider hatten sich während des Gefechts auf verschiedene Punkte der ganzen Linie vertheilt, um so die Beobachtungen zu vervielfältigen. Das Resultat dieser Recognoscirungen war folgendes: Man erkannte, daß wir es hier mit einer ungemein starken Stellung zu thun hatten, die mit allen strategischen und tactischen Vortheilen ausgestattet war, welche nur erdacht werden können. Eine Frontausdehnung von nur 4,000 Schritt, durch zehn Schanzen gedeckt, beide Flügel an das Meer gelehnt und durch die Flotte geschützt. Der rechte Flügel überdies noch durch Batterien auf der Insel Alsen besonders gekräftigt und fast unangreifbar gemacht. Diese Umstände allein bezeichnen schon die große Stärke der Position. Im Rücken derselben deckte ein großer Brückenkopf die Verbindung zwischen dem Sundewitt und Alsen, und in dieser reichen Insel hatte die feindliche Armee ihre nächste, ganz gesicherte Basis. Sie fand dort gedeckte Sammelpunkte für ihre Reserven und Ruhequartiere für die durch den Dienst in den Schanzen ermüdeten Bataillone. Die Stadt Sonderburg bot, bei ihrer Lage und durch ihre mannigfachen Hülfsmittel eine große Stütze. Endlich gewährte die See, auf welcher den Dänen die Macht vor der Hand nicht streitig gemacht werden konnte, ihnen das Mittel, die zur Vertheidigung der Düppelstellung aufgestellten Truppen, jeden Augenblick zu verstärken, soweit es ihre Kräfte zuließen und ihnen an Material, wie an Proviant jede denkbare Unterstützung zuführen zu können. Die Seecommunication war für Dänemark ein Vortheil, der nicht hoch genug angeschlagen werden darf. Während sich die Verstärkung, Er-

nährung und der Unterhalt seiner Armee dadurch leicht, einfach und schnell ausführen ließ, mußte man alles Material und alle Verpflegungsgegenstände für das Preußische Corps auf einer Straße zu Achse herbeiführen, daß hierdurch ein großer Aufwand an Zeit und Kräften nöthig wurde, ist begreiflich.

Außer diesen vielen strategischen Vorzügen der Düppelstellung sind aber auch die tactischen nicht außer Acht zu lassen. Die Schanzenlinie war auf einem Höhenkranze angelegt, der das ganze vorliegende Terrain auf eine Entfernung von 3—5,000 Schritt vollständig beherrscht. Der höchste Punkt in der Umgegend liegt hinter der Mitte der ganzen Linie und entzieht das ostwärts davon gelegene Terrain vollständig dem Auge des von Gravenstein anrückenden Angreifers. Hinter dieser Höhe können also die nächsten Reserven des Vertheidigers eine gedeckte Aufstellung finden. Von dort senkt sich das Terrain nach drei Seiten hin in sanften Wellen zum Meere hinab. Vor der Front des rechten Flügels — von Schanze 6 bis 10 — zieht sich ein flach eingesenkter breiter Grund entlang, in welchem sich auch nirgends eine Spur von Deckung findet, da alle Knicks von den Dänen sorgsam abgetragen waren. Dieser Grnnd liegt in dem wirksamsten Bereich der Alsener Batterien und bildet somit ein Hinderniß, welches man selbst mit der Sappe, nur unter besonders günstigen Umständen zu überschreiten hoffen konnte. Weniger günstig für die Vertheidigung war das Terrain auf dem linken Flügel gestaltet. Einmal fehlte hier die Flankirung durch die eigenen Batterien, es war sogar möglich, vom Broacker aus — auf eine Entfernung von 4—5,000 Schritt — mit Angriffs-Batterien den Dänischen Schanzen unbequem zu werden. Der Feind fürchtete dies aber nicht und hielt die Entfernung für zu groß, um noch einen Effekt zu ermöglichen. Ferner war das Terrain vor den Schanzen des linken Flügels — südlich der Chaussee — nicht so frei und eben wie vor den Schanzen 6—10, es erstreckte sich in Wellen fortlaufend, bis zum Auenberg — später vom Angreifer der Spitzberg genannt — und stieg dort wieder zu einer, verhältnißmäßig nicht unbedeutenden, Höhe empor. Dies Gelände, südlich der Chaussee, wurde nun in Folge aller Beobachtungen, als der schwächste Punkt der ganzen Stellung erkannt und als der günstigste zum Angriff bezeichnet. Die einzelnen Schanzen hatten sich den Beschauern als Werke von großer Stärke, bedeutendem Profil, und mit einer ungewöhnlichen Anzahl schwerer Geschütze ausgerüstet, gezeigt. Besonders fiel die Schanze

6, auf dem Scheitelpunkte der Höhe gelegen, durch ihre Ausdehnung und die vielen, sehr schweren Kanonen in die Augen, welche über die Brustwehr hervorsahen; man schätzte sie auf 15 Stück und darüber. Die übrigen, auf dem südlichen Abhange gelegenen Werke waren zwar minder großartig angelegt, doch einige von ihnen, namentlich die im zweiten Treffen, nahe der Düppeler Mühle gelegene Schanze 4, recht bedeutende Werke.

Diesen Flügel nun glaubte der Commandeur der Artillerie, durch Aufstellung von Batterien in der Front bekämpfen zu können, besonders wenn man gleichzeitig eine Unterstützung des Feuers, durch die schwersten Kaliber, von den Südgestaden des Wenningbundes aus, eintreten lasse. Die hohen Ufer, welche man dort erblickte, schienen für die Anlage von Batterien durchaus geeignet zu sein. Von dort aus und von anderen Uferpunkten des Wenningbundes durfte man zugleich hoffen, die feindlichen Schiffe fernhalten und sie an die Enfilirung des Angriffes verhindern zu können. So viel hatte sich indessen bestimmt erkennen lassen, daß ein gewaltsamer Angriff mit Feldgeschützen allein, ein durchaus unausführbares Unternehmen sei, das unter allen Umständen sichere Aussicht hatte, mit blutigen Köpfen zurückgewiesen zu werden. Die Folge hat es gelehrt, daß diese Ansicht eine sehr wohl begründete gewesen ist. Die feindlichen Werke zeigten sich viel stärker, als man es geahnt hatte und es gehörte die Aufbietung einer besonderen Kraft an schwerer Artillerie und eine regelrechte Belagerung dazu, um sie endlich zu überwinden.

Da die Batterien, — wenigstens ein Theil derselben — darauf gefaßt sein mußten, den Kampf mit der Flotte, möglicherweise mit Panzerschiffen, zu führen, so gehörten hierzu ohne Frage gezogene 24℔er. Diese Geschütze hatten sich bei den, seit einer Reihe von Jahren gemachten Versuchen als sehr wirksame bewährt und waren in Folge dessen in Preußen in der Festungs-, Belagerungs- und Schiffs-Artillerie eingeführt worden und bereits in großer Menge vorhanden. Auch Oesterreich bedient sich dieser Geschütze in der Festungs- und Schiffs-Artillerie. Nächst diesen Geschützen bedurfte man noch einer Anzahl gezogener 12℔er zur eigentlichen Bekämpfung der feindlichen Artillerie auf den Werken und endlich noch einiger Mörser, um gegen das Innere derselben wirken zu können. In dieser Weise sprach sich der Oberst Colomier nach der ersten Recognoscirung über die einschlagenden Verhältnisse aus,

wünschte aber die Recognoscirungen noch fortsetzen zu können, um eine immer klarere Anschauung zu gewinnen. In den nächsten Tagen fanden daher um dies zu ermöglichen wiederum verschiedene kleinere Recognoscirungs-Gefechte statt. Schon am 19ten früh ging die Meldung ein, daß der Feind die Büffelkoppel und das Stenderuper Holz wieder besetzt und genau seine frühere Stellung eingenommen habe.

In diesen Tagen fand eine Verstärkung der Truppen in den Herzogthümern statt, welche nicht unerwähnt bleiben darf. Die Verhältnisse in Holstein hatten sich durch die Haltung der dort stehenden Exekutions-Truppen derartig gestaltet, daß Preußen sich veranlaßt sah, zum Schutz seiner Operationslinie, zur Sicherstellung der Etappen, der Eisenbahn- und Telegraphen-Linien, Truppen aus der Heimath dorthin zu senden. Zu dem Ende wurde unter dem 5. Februar die Mobilmachung verschiedener Preußischer Regimenter angeordnet und schleunigst in Ausführung gesetzt. Es waren hierzu bestimmt worden:

Die 5. Division: General-Lieutenant v. Tümpling.

Die 9. Infanterie-Brigade: General-Major v. Schlegell.

Leib-Grenadier-Regiment Nr. 8 Oberst v. Berger.

5. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 48: Oberst von Tiedemann.

Die 10. Infanterie-Brigade: General-Major v. Raven.

1. Posensches Infanterie-Regiment Nr. 18: Oberst v. Kettler.

6. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 52: Oberst v. Blumenthal.

Das Brandenburgische Jäger-Bataillon: Major v. Witzleben.

Die 1. Fußabtheilung der Brandenburgischen Artillerie-Brigade Nr. 3: Oberstlieutenant Scherbening.

1. und 4. 12*u*ige Batterie.

1. 6*u*ige Batterie.

1. Haubitz-Batterie.

1., 2. und 3. Munitions-Colonne.

Das leichte Feldlazareth der 5. Division.

Zunächst wurde die 10. Infanterie-Brigade und das Brandenburgische Jäger-Bataillon nach den Herzogthümern gesandt. Die Infanterie besetzte die wichtigsten Städte in Holstein. Das Jäger-Bataillon, welches dem I. Corps zugetheilt worden war, erreichte am 16. Februar Flensburg. Es wurde der 6. Division in allen Beziehungen überwie-

sen und am 19. über Eckensund nach Broacker instradirt, woselbst es Quartiere bezog. In tactischer Beziehung trat es unter die Brigade Canstein.

Nach dem Besuche, den Rolf Krake am 18ten der Flensburger Föhrde gemacht hatte, fürchtete man eine Wiederholung desselben, vielleicht in Begleitung einer ganzen Flottenabtheilung. Man wünschte ihm dort mit einer stärkeren Artillerie entgegentreten zu können, wie an jenem Tage und zog daher am 19ten früh, eine 6Uer Batterie der Reserve-Artillerie nach Eckensund. Auf der Anhöhe bei der Windmühle wurde sie aufgestellt und eingeschnitten. Außerdem mußten Sachverständige in Ueberlegung ziehen, auf welche Art man die Enge des Eckensunds gegen feindliche Schiffe absperren und hierdurch die Brücke vor unmittelbarer Zerstörung schützen könne. Der Vorschlag, mehrere Schiffe in dem Fahrwasser zu versenken, wurde nicht angenommen, da außer anderen Bedenklichkeiten sich auch die Kosten dieser Versenkung, wenn der Eingang wirklich gesperrt werden sollte, bei der erheblichen Tiefe desselben, als zu kolossal ergaben. Man begnügte sich damit, der Brücke durch Zusammenkoppelung von zwei und zwei Pontons mittelst starker Schiffsketten und Verankerung derselben eine größere Festigkeit zu geben.

Ferner legte man bei Sandacker — westlich von Alnoer — eine Batterie an und armirte sie am folgenden Tage mit den 6 gezogenen 12Uern, die aus der Hollnis-Batterie herüber gezogen wurden. Es standen somit nunmehr 18 gezogene Geschütze in Batterie, welche durch ihre Zusammenwirkung die Flensburger Föhrde gegen jeden Versuch, mit Kriegsschiffen hier einzudringen, sperren konnten. Eine Compagnie und einige Küraſſiere, welche zur Deckung der Batterie bei Holnis zurückgeblieben waren, durfte man nun zum Corps heranziehen. Da die beiden in Angeln verbliebenen Escadrons Küraſſiere, nach dem Abmarsche des II. und III. Corps gegen Norden, ihre Quartiere in die Orte westlich der Chaussee von Flensburg nach Apenrade verlegt hatten, so war Angeln jetzt von verbündeten Truppen gänzlich entblößt.

Während des 19ten, 20sten und 21sten recognoscirte der linke Flügel des I. Corps — die Brigade Göben — fast täglich mit Abtheilungen in der Stärke von einer bis zu mehreren Compagnien die feindliche Stellung. Hierdurch steigerte der General die Gewandtheit seiner Truppen in nicht geringem Grade und fügte dem Feinde kleine

Verluste zu, die ihm die Ueberlegenheit unserer Infanterie fühlbar machten. Während dessen konnte man sich auf dem rechten Flügel, wo man dem Feinde näher stand, mit kleinen Patrouillen begnügen, um jede in seiner Aufstellung eintretende Veränderung zu erfahren.

Am 20. Februar früh 10¾ Uhr wurde eine größere Unternehmung gegen Rackebüll ausgeführt; General v. Göben leitete dieselbe. Zwei und eine halbe Compagnie des Regiments Nr. 55 mit einem Zuge Dragoner gingen unter Führung des Major v. Böcking von Satrup aus auf der Chaussee vor, während eine Compagnie dieses Regiments mit acht Pferden unter Führung des Major v. Rex zur Sicherheit der rechten Flanke den Weg über Lundgaardsfeld auf Stenderup einschlug und eine linke Seitencolonne, 1½ Compagnie des Regiments Nr. 15 und ein Zug Dragoner unter Befehl des Oberstlieutenant v. d. Goltz, von Blans über Oster-Satrup gegen die Ravenskoppel dirigirt wurden. Oberst v. Alvensleben blieb mit einem Bataillon des 15. Regiments und zwei Geschützen in Satrup als Reserve stehen. Die Dänischen Vorposten sahen sich auf drei Punkten gleichzeitig angegriffen und durch das rechtzeitige Eingreifen der beiden Flügel-Colonnen bald bis Rackebüll zurückgeworfen. Oberstlieutenant v. d. Goltz nahm die Ravenskoppel nach kurzem Gefecht, in welchem die Dänen viel Leute verloren. Ein immer dichter werdender Schneefall hinderte indeß den eigentlichen Zweck des heutigen Vorgehens, einen Einblick in die feindliche Position zu gewinnen. Das Gefecht wurde daher jetzt abgebrochen und der Rückmarsch nach Satrup ausgeführt. Unbelästigt vom Feinde traf man dort um 2½ Uhr Nachmittags wieder ein.

Der Verlust des Feindes konnte, nach mäßiger Schätzung, auf 25—30 Todte und Verwundete angenommen werden, während auf Seite der Angreifer nur wenige Mann leicht blessirt waren. Acht Gefangene wurden eingebracht. Die Ueberlegenheit des Zündnadelgewehrs und die größere Gewandtheit unserer Leute zeigte sich in diesen Gefechten auf eine sehr in die Augen fallende Art. Der vielen Vortheile, welche das Zündnadelgewehr, gegenüber einem von oben zu ladenden Gewehre darbietet, wurde sich die Mannschaft bald klar bewußt und lernte diese im Gefecht sehr schnell benutzen. Hieraus erklären sich die Verluste der Dänen an Todten und Blessirten, welche im Vergleich zu den unsrigen stets bedeutend erschienen. Die Gefangenen äußerten sich wieder-

holt dahin, daß die feindliche Infanterie sich von der Ueberlegenheit unserer Waffen vollständig überzeugt hielte.

Am 21. Februar fand es der General v. Göben für nöthig, wiederum Recognoscirungen in derselben Richtung vorzutreiben, da man gestern durch das Wetter am genauen Erkennen verhindert worden war. Es wurden im Ganzen 3½ Compagnien dazu verwandt. In der Linie Ravenskoppel, Stenderup stieß man auf den Feind. Es kam zu einem lebhaften aber kurzen Gefecht, durch welches sich feststellte, daß er seine Stellung im Allgemeinen nicht verändert hatte.

Gefecht an der Büffelkoppel am 22. Februar.

Für den folgenden Tag hatte der commandirende General einen allgemeinen Angriff angeordnet, durch welchen man die Büffelkoppel und Rackebüll zu nehmen und den Feind in seine Schanzen zurückzuwerfen beabsichtigte. Das Terrain vor den Werken sollte behufs Recognoscirung derselben vom Feinde gesäubert werden. Unter dem Schutze dieses Gefechtes sollten die Artilleristen und Ingenieure die speciellen Recognoscirungen, namentlich auf dem rechten feindlichen Flügel fortsetzen, welche bisher durch das Wetter noch immer verhindert und beschränkt worden waren. Es wurde dazu folgende Disposition gegeben:

„Morgen früh wird gleich nach Tagesanbruch eine stärkere Recognoscirung gegen die Büffelkoppel und die Düppeler Schanzen vorgenommen werden. Die 6. Division greift die Büffelkoppel von Schmöl und das Stenderuper Holz von Stenderup aus um 7 Uhr Morgens an. Sie erhält eine gezogene Batterie der Reserve-Artillerie zur Verstärkung, die um 6½ Uhr mit der Tête bei Schottsbüll steht. Gleichzeitig geht die 13. Division mit der Brigade Göben über Satrup auf Rackebüll vor, um den Angriff der 6. Division zu unterstützen und nach Sandberg zu detachiren. Die Brigade Schmidt folgt als Reserve und stellt sich um 7 Uhr Morgens zwischen Ulderup und Satrup auf. Die Avantgarde concentrirt sich bei Feldstädt und marschirt so nach Fischbeck, daß sie um 9 Uhr daselbst eingetroffen ist. Von der Cavallerie werden nur kleinere Abtheilungen zum Patrouilliren und Melden mitgenommen. Die Reserve-Artillerie verbleibt in ihren Cantonnements, die Vorposten in ihren Aufstellungen."

Diese Disposition fußte auf die eigenthümliche Stellung der Brigade Canstein, durch welche die linke Flanke des Feindes schon beinahe umfaßt war. Während nun die feindliche Front in ihrer ganzen Ausdehnung, von Sandberg bis zur Büffelkoppel, von 9 Bataillonen angegriffen werden sollte, war die Brigade Canstein bestimmt, einen kräftigen Vorstoß auf Wielhoi, in den Rücken dieses Feindes zu führen. Der linke dänische Flügel mußte hierdurch entschieden zum Weichen gebracht werden und das Gefecht wahrscheinlich zahlreiche Gefangene ergeben.

Am 22. Februar früh um 5 Uhr traf der Feldmarschall, begleitet vom Kronprinzen in Gravenstein ein, in der Absicht, dem Gefechte des heutigen Tages beizuwohnen. Der Oberbefehlshaber wollte sich durch eigenen Augenschein von der Stärke der feindlichen Stellung überzeugen, die ihm als so bedeutend geschildert worden war.

Der Prinz Friedrich Carl verfügte sich darauf mit dem Kronprinzen und dem Feldmarschall auf die Höhen bei Broacker und traf dort ein, als es eben Tag geworden war. Ein feines Schneetreiben hüllte aber zur Zeit noch die ganze Gegend in graue Schleier. Dort standen um $6\frac{1}{4}$ Uhr früh die Truppen der Brigade Canstein bereits concentrirt, — das Brandenburgische Jäger-Bataillon, das Brandenburgische Füsilier-Regiment Nr. 35, zwei Bataillone des Regiments Nr. 60, zwei Escadrons Ulanen, eine 6*u*ige, eine 12*u*ige Batterie und ein Zug Pioniere. Die Jäger sollten die Büffelkoppel angreifen und nehmen, das dritte Bataillon des 35. Regiments über Wenningtwedt gegen Freudendal, das 1. und 2. Bataillon mit einer Escadron auf Wielhoi vordringen, während das 60. Regiment, eine Escadron und die Batterien bei Schmöl in Reserve verblieben.

Die Brigade Röder, an diesem Tage vom Obersten von Kamienski geführt, hatte sich zu derselben Zeit mit vier Bataillonen, einer Pionier-Compagnie, einer Escadron Ulanen und einer 12*u*er Batterie bei Rübelfeld und Rübelmühle gesammelt. Von Rübelfeld aus sollte der Oberst Graf Hacke mit dem 1. Bataillon seines Regiments Nr. 24, der Batterie, den Pionieren und einem Zuge Cavallerie auf der Chaussee vorgehend, die Büffelkoppel und zwar gemeinschaftlich mit dem Jäger-Bataillon angreifen. Das Regiment Nr. 64 und drei Züge Ulanen wurden gleichzeitig von der Rübelmühle auf Stenderup und weiter gegen Wielhoi dirigirt und sollten dort mit der Brigade Canstein zusammentreffen.

Auf dem linken Flügel war die Brigade Göben um 7 Uhr früh in Satrup gesammelt worden. Sie bestand aus dem 15. Regiment, zwei Bataillonen des 55. Regiments, einer 12ügen Batterie, zwei Geschützen der 6ügen Batterie, welche bei Ballegaard zum Schutz der Küste stand und einem Detachement Dragoner. Die Hauptcolonne wurde angewiesen, die Sonderburger Chaussee zum Vormarsch zu wählen, eine Compagnie zur Sicherung der rechten Flanke und zur Verbindung mit der Brigade Röder, in der Richtung auf Kirch-Düppel zu entsenden, während drei Compagnien mit den beiden 6ügen Geschützen, ihren Marsch als linke Flanken-Colonne von Oster-Satrup auf die Ravenskoppel zu nehmen hatten.

Die Brigade Schmidt stand zu derselben Zeit mit vier Bataillonen und einer Batterie in Ulderup bereit, während die Avantgarde — noch zwei Bataillone, vier Escadrons und drei Batterien stark — im Marsche auf Fischbeck begriffen war, wo sie als Reserve bleiben sollte.

Das Westphälische Jäger-Bataillon und der Rest des Dragoner-Regiments beobachteten die Küste an der Alsener Föhrde.

Um 6¼ Uhr eröffnete die Brigade Canstein das Gefecht. Das 3. Bataillon Brandenburgischen Füsilier-Regiments warf die feindlichen Vorposten bei Wenningtwedt zurück und folgte denselben in der Richtung auf Freudendal. Eine südlich der Chaussee gelegene Anhöhe wurde im Anlauf genommen und besetzt. Der Feind zog sich auf seine Schanzen zurück, verlor aber auf jener Höhe eine nicht unbedeutende Anzahl von Todten und Verwundeten, eine Danebrogsfahne und 80 Gefangene. Das Bataillon, welches die Höhe erstürmte, hatte dabei nur einen Todten und elf Blessirte eingebüßt. Während dessen war Wielhoi vom 1. und 2. Bataillon dieses Regiments erreicht worden; der Feind hatte es bereits verlassen. Das Jäger-Bataillon, welches gleichzeitig mit dem 35. Regiment gegen die Büffelkoppel vorgebrochen war, hatte sich nach kurzem Gefecht in den Besitz der Lisière dieses Gehölzes gesetzt und hierbei einen Offizier und 86 Dänen gefangen genommen, einen Offizier und eine Anzahl Mannschaften getödtet und verwundet. Die Jäger hatten zwei Todte. Sämmtliche Gefangene gehörten dem Dänischen 18. Regiment an, beiläufig gesagt, dem einzigen in der Dänischen Armee, welches mit Chacos bekleidet war, alle übrigen trugen Tuchmützen.

Die rechte Flügelcolonne der Brigade Röder war um 6¼ Uhr von Nübelfeld abmarschiert. Sie fand Nübel unbesetzt, hinter einem Knick

vor der Büffelkoppel aber, etwa 100 Mann Infanterie zur Vertheidigung aufgestellt. Nach wenigen Schüssen wichen dieselben längs der Chaussee zurück, wohl durch den Einfluß des gleichzeitig erfolgenden Angriffes von Schmöl her. Oberst Graf v. Hacke folgte dem Feinde durch die Büffelkoppel nach.

Auch in Stenderup wurde der Feind nicht mehr angetroffen, das 2. Bataillon 64. Regiments blieb dort stehen und besetzte den Ort, sowie die Nordspitze der Stenderuper Gehölze in der Absicht, der Colonne bei einem feindlichen Ausfall den Rückzug auf Rübel-Mühle sicher zu stellen. Die Ulanen-Escadron patrouillirte in nördlicher und östlicher Richtung und nahm die Verbindung mit der Brigade Göben auf. Das 1. und Füsilier-Bataillon des 64. Regiments setzten indessen ihren Vormarsch durch das Stenderuper Holz fort und erreichten, ohne dort eigentlich Widerstand zu finden, Wielhoi, wo nun auch die Colonne des Oberst Graf Hacke und das 35. Regiment eingetroffen waren.

Der General-Lieutenant v. Manstein übernahm jetzt die weitere Leitung des Gefechtes, da die Truppen beider Brigaden in übereinstimmende Verwendung treten mußten. Er wies der Brigade Canstein das Terrain südlich der Chaussee, der Brigade Röder das Terrain nördlich derselben an, und disponirte wie folgt:

Das 3. Bataillon 35. Regiments behält die eroberte Anhöhe, östlich des Gabelpunktes der Chaussee Sonderburg-Gravenstein und des Weges Sonderburg-Schmöl besetzt. Das 1. und 2. Bataillon stellen sich beim Kruge von Wielhoi als Reserve auf. Das Jäger-Bataillon verbleibt mit zwei Compagnien in der Büffelkoppel und nimmt mit den beiden anderen eine Aufstellung am Wenningbund, zur Deckung der rechten Flanke. Das 1. Bataillon des Regiments Nr. 24 stellt sich bei Wielhoi das 1. und Füsilier-Bataillon des Regiments Nr. 64 an der Nordlisière des Stenderuper Holzes in der Nähe der Chaussee, ebenfalls in Reserve auf. Die Placierung der Artillerie und Cavallerie wird den Brigade-Commandeuren überlassen. Beide Waffengattungen konnten, im Falle daß sich das Gefecht weiter in der Richtung auf Sonderburg entwickeln sollte, nicht wohl mehr zur Verwendung kommen, da man nun in den Bereich des Geschützfeuers von den Schanzen trat und von der Aufnahme eines Artilleriekampfes mit denselben, bei der geringen Zahl von Feldgeschützen, über welche man augenblicklich disponiren konnte, kein günstiger Erfolg zu erwarten stand.

Das 2. Bataillon 64. Regiments war inzwischen von Stenderup nach Kirch-Düppel gerückt, hatte aber auch dort den Feind nicht mehr gefunden. Da das 1. und Füsilier-Bataillon jetzt selbst eine Reserve-Stellung eingenommen hatte, so war die Aufstellung in Stenderup nicht mehr erforderlich. Die 8. Compagnie als Avantgarde vorauf, die drei anderen ihr folgend, so durchschnitt dies Bataillon das Dorf, welches sich bis zu dem Fuße des Höhenzuges hinzieht, auf dem die Schanzen liegen. In dem östlichen Theile von Düppel, der von den Alliirten vielfach aber irrthümlich Oster-Düppel genannt wurde, — das eigentliche Oster-Düppel hatte unmittelbar am Fuße der Schanzen gelegen und war von den Dänen gänzlich niedergelegt worden — und zwar in der Nähe des Weges, der in südlicher Richtung nach dem Spitzberge hinüberführt, wurde die Tête plötzlich von einem heftigen Gewehrfeuer empfangen, ohne daß man die feindlichen Schützen bemerken konnte. Sie lagen gedeckt hinter einem Knick in der Nähe eines Gehöftes. Dem Commandeur des Bataillons, Major Cramer, schien es so, als müsse man den Schanzen ganz nahe gekommen sein, denn das Terrain stieg vor ihm glacisartig an. Die Schanzen selbst konnte man bei dem noch immer sehr trüben Wetter jedoch nicht wahrnehmen. Die 8. Compagnie wurde nun vorwärts geschoben mit dem Auftrage, den besetzten Knick zu nehmen und den Feind von Norden her zu umfassen, die drei anderen Compagnien dirigirte Major Cramer auf dem Wege, der sich zwischen den Gehöften hindurchzieht, in südlicher Richtung vorwärts. Diese Bewegung sollte soeben ausgeführt werden, als eine Ulanenordonnanz den Befehl überbrachte, das Gefecht abzubrechen und den Rückzug auf dem Wege über Stenderup anzutreten. Es war ungefähr 9¼ Uhr.

Um 8½ Uhr hatte der General v. Manstein dem Prinzen melden lassen, er habe eine Position vorwärts Wielhoi besetzt, hielte es aber nicht für rathsam, weiter vorzudringen, der Feind sei mit seinen Vortruppen bereits bis in seine Werke zurückgegangen und würde den weiteren Kampf mit seiner schweren Artillerie aufnehmen. Auf dem rechten feindlichen Flügel fielen bereits mehrere Schuß von den Schanzen. Der commandirende General, welcher bereits die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß eine Recognoscirung der Schanzen bei dem heutigen Wetter keinen Erfolg haben könne, denn von den Höhen bei Schmöl konnte man nicht einmal die nur einige hundert Schritt entfernt liegende

See erblicken, befahl jetzt, daß der Rückzug angetreten und wieder in die alten Stellungen eingerückt werden sollte. Der Besitz der Büffelkoppel und des Stenderuper Holzes hatte zur Zeit für das I. Corps keinen Werth, im Gegentheil, es war heute wiederum erkannt worden, in welch' eine üble Lage der Feind durch das Besetzthalten der Terrainpunkte Büffelkoppel-Rackebüll gerathen mußte. Man durfte sich auch der Ueberzeugung nicht verschließen, daß bei einer engen Cernierung, die dadurch herbeigeführt wurde, das Corps bei Weitem concentrirter aufgestellt werden mußte, als dies der Fall sein konnte, so lange man mit seinen Vorposten noch etwa eine Meile von den Schanzen entfernt blieb. Bei einer solchen Concentrirung mußte man aber entweder bivouacquiren — ein bei der rauhen und nassen Jahreszeit kaum ausführbares Unternehmen — oder man war genöthigt, besondere Anstalten zur Unterbringung der Truppen zu treffen und, da die Oertlichkeiten in der Nähe dazu nicht ausreichten, einige größere Barackenlager zu errichten. Das Material zu denselben mußte aber erst herbeigeschafft werden. Wollte man die enge Einschließung unternehmen, ohne solche Vorkehrungen zu treffen, so mußte man erwarten, daß bei der Ungunst der Witterung Krankheitserscheinungen eintreten würden und konnte Zuständen entgegen gehen, wie man sie bei Sebastopol zu beklagen hatte. Der Entschluß, die Gehölze heut wiederum dem Feinde zu überlassen und sich mit dem, allerdings nicht unerheblichen Verluste zu begnügen, den man ihm zugefügt hatte, rechtfertigte sich hierdurch vollkommen.

General-Lieutenant v. Manstein ordnete jetzt den Abzug in der Weise an, daß das 1. Bataillon 24. Regiments und zwei Compagnien Jäger die Büffelkoppel so lange besetzt halten sollten, bis alle anderen Abtheilungen hinter dieselben zurückgegangen waren, dann hatten auch diese Truppen zu folgen. Um 9¾ Uhr waren die Verwundeten sowohl, als das erbeutete Kriegsmaterial zurückgeschafft und der Rückmarsch konnte angetreten werden. Der Feind bereitete denselben nicht die geringste Störung, er beschoß zwar noch das in der Büffelkoppel aufgestellte Bataillon mit Vollkugeln und Granaten, richtete aber keinen Schaden damit an. Um 11 Uhr zog auch diesse Arrièregarde ab.

Wir müssen nun das nachholen, was sich während dieser Ereignisse auf dem linken Flügel zutrug, wo auch die Brigade Göben in ein lebhaftes Gefecht verwickelt worden war. Um 7 Uhr debouchirte die Tête der Brigade aus Satrup und stieß bald auf den Feind. Mit

seinen Vorposten hatte er wiederum die Linie Sandberg-Ravenskoppel inne und hielt die sich hier anschließenden Knicks besetzt. Durch den Oberst-Lieutenant v. d. Goltz mit der linken Flügel-Colonne bei der Ravenskoppel energisch angegriffen, räumte er nach kurzem Widerstande dies Gehölz und retirirte, unter Zurücklassung einer Anzahl Todter, Verwundeter und Gefangener nach Rackebüll, wo er sich zu erneuter Vertheidigung setzte. Auch die Mühle von Sandberg konnte nun, ernstlich in der Flanke bedroht, von den Dänen nicht länger gehalten werden. Zwei Geschütze der 12Uer Batterien fanden Gelegenheit, während des Vormarsches auf eine von Stenderup nach Düppel zurückgehende feindliche Abtheilung Feuer zu geben. Das 1. Bataillon 55. Regiments ward darauf zum Angriff vorgezogen und nahm Rackebüll durch ein lebhaftes Schützengefecht. Dieser Ort blieb jetzt durch das Bataillon besetzt, während der General-Major v. Göben mit dem 15. Regiment und den beiden 6Uigen Geschützen dem Feinde weiter auf der Straße nach Sonderburg folgte. Zu dieser Bewegung leitete besonders der Umstand, daß von Rackebüll aus die Schanzen heut nicht zu sehen waren, während dies von dem östlich des Ortes wieder ansteigenden Terrain möglich erschien. Es sollte dem ersten Ingenieur-Offizier, der an dieser Stelle anwesend war, der Einblick in das Schanzenterrain verschafft werden. Mit dem 1. Bataillon 15. Regiments und den zwei gezogenen Geschützen an der Tête, ging der General darauf bis über das Püttthaus vor und postirte die Artillerie und die Schützen auf dem jenseits desselben ansteigenden Abhange. Hier befand man sich nur noch 800—900 Schritt von den Schanzen 9 und 10 entfernt und eröffnete das Feuer auf zwei zwischen denselben hervorbrechende feindliche Bataillone, welches ihre schleunige Umkehr veranlaßte. In diesem Moment begann der Feind mit allen seinen schweren Geschützen von den gegenüberliegenden Schanzen ein heftiges Feuer und überschüttete die Colonne mit Geschossen aller Art, Granaten, Vollkugeln und großen Kartätschen. Der General erkannte, daß der Kampf mit zwei Geschützen gegen eine solche Uebermacht nicht fortgesetzt werden dürfe, befahl das Feuer einzustellen und die Geschütze, welche nur vier Schuß abgegeben hatten, nach Rackebüll zurückzuführen. Die Bataillone gingen nicht weiter vor. Eine Abtheilung Schützen war bis an das Glacis der Schanze 10 vorgedrungen. Bald darauf traf der Befehl zum Rückmarsch ein, der ohne vom Feinde belästigt zu werden, in Ausführung gebracht wurde.

Die Brigade Schmidt war den fechtenden Truppen bis halbwegs zwischen Satrup und Rackebüll gefolgt und nahm hier, auf Anordnung des General-Lieutenants v. Wintzingerode, der dem Gefechte beigewohnt und die Truppenbewegungen auf diesem Flügel geleitet hatte, eine Aufnahmestellung, durch welche die Brigade Göben sich hindurch zog. General v. Schmidt folgte dieser Bewegung. Die alten Aufstellungen und Quartiere wurden wieder bezogen. Im Hauptquartier zu Gravenstein lieferte General-Major v. Göben 66 Gefangene ab, außer diesen war eine Anzahl leicht blessirter Dänen in das Divisions-Lazareth nach Baurup gebracht worden, eine Anzahl schwer Blessirter hatte man nicht vermocht, mit zurückzuschaffen. Diese Brigade verlor am 22. Februar: 3 Mann todt, 4 Offiziere und 14 Mann verwundet. Die vier blessirten Offiziere gehörten sämmtlich der 3. Compagnie des Regiments Nr. 55 an. Dem General v. Göben und dem Generalstabs-Offizier der 13. Division, Hauptmann v. Dörnberg waren ihre Pferde unter dem Leibe erschossen worden. Im Ganzen belief sich somit der Verlust des I. Corps an diesem Tage auf 6 Todte und 29 Verwundete. Der des Feindes ist nicht genau festzustellen gewesen; in unsere Hände fielen aber 2 Offiziere, 253 Mann, zum kleinen Theil blessirt, zum großen Theil jedoch unversehrt.

Dieses Gefecht hatte die Ueberzeugung immer mehr befestigt, daß die sehr starke feindliche Position nur durch einen Angriff mit zahlreichem schweren Geschütz zu nehmen sei. Der Antrag auf Uebersendung einer Anzahl gezogener 24Uer, 12Uer und 25Uiger Mörser fand dadurch seine Begründung. Der Entschluß stand nunmehr fest, so lange bis diese Geschütze eingetroffen sein würden, im Allgemeinen in der eingenommenen Vorpostenstellung zu verbleiben. Eine enge Einschließung der Schanzen hatte, so lange das Material zu einer Belagerung nicht zur Stelle war, keinen Zweck, der nur einigermaßen im Verhältniß zu den Opfern gestanden haben würde, die eine solche Einschließung in so rauher Jahreszeit unfehlbar fordern mußte. Einem tüchtigen Feinde gegenüber, der sein Handwerk verstand, mußte fast das ganze Armee-Corps Tag und Nacht auf dem Felde liegen und jeden Augenblick gewärtig sein, von Uebermacht angegriffen zu werden. Vor Friedericia war im Jahre 1849 der Beweis geliefert worden, daß eine Niederlage der cernirenden Truppen durch einen mit Uebermacht plötzlich ausfallenden Gegner, nicht außer dem Bereiche der Möglichkeit lag. Blieb man nun bis zum Be-

ginn der Belagerung in der entfernter liegenden Aufstellung stehen, so schonte man dadurch entschieden die Gesundheit und die Kräfte der Truppen, an die man später noch große Anforderungen machen mußte.

Diesem Entschlusse gemäß, theilte ein Befehl am 23. Februar den Truppen die Bestimmungen mit, welche nothwendig wurden, um den Dienst für die folgenden Tage in einen regelmäßigen Betrieb zu bringen. Das Bestehen der Avantgarde wurde nicht mehr für erforderlich gehalten und sie daher aufgelöst, die Truppentheile derselben traten in den ihnen durch die allgemeine Ordre de bataille angewiesenen Truppenverband zurück. Die Vorposten verblieben einstweilen in der jetzt eingenommenen Stellung. Beide Divisionen erhielten bestimmte Rayons und theilten sich in den Sundewitt und die Halbinsel Broacker derart, daß die Scheidungslinie beider über Lundtoft, Quars und Köhling auf Laikier lief. Die Reserve-Artillerie bekam für die Batterien, außer der südwestlichen Ecke des Sundewitts, die Gegend von Bau, für die Munitions-Colonnen die Gegend zwischen Flensburg und Glücksburg angewiesen, die Proviant-Colonnen das nordwestliche Angeln. Der Brigade Canstein war die Besetzung des Broacker anvertraut worden. In den übrigen Theil der Vorpostenlinie theilte sich die Brigade Röder mit einer Brigade der 13. Division.

Zur Pflege der Verwundeten hatte man bis jetzt zwei leichte Divisionslazarethe etablirt, das der 6. Division in Rinkenis, das der 13ten in Baurup, während ein Theil der schweren Corpslazarethe die Behandlung der Blessirten in den Lazarethen zu Flensburg übernommen hatte, wohin alle transportfähige Verwundete und Kranke geschafft wurden. Außerdem begann der Johanniter-Orden auf dem Kriegsschauplatze bereits seine sehr segensreiche Wirksamkeit zu entfalten. Unter Leitung des Ordens-Kanzlers, Grafen Eberhard zu Stollberg-Wernigerode, war bereits ein Ordens-Kriegs-Hospital in Flensburg in Thätigkeit getreten und eine Anzahl Preußischer und Dänischer Offiziere hatte dort sorgsame und liebevolle Pflege gefunden.

Die Nachrichten, welche man seit dem Erscheinen des Corps vor Düppel über den Feind einzog, bestätigten die Stärke desselben auf etwa 26 Bataillone, 6 Escadrons und einige Feldbatterien. Im Norden der Insel, bei Mels und Braballig, sollten zwei Strand-Compagnien von je 80 Mann stehen. Diese Compagnien hatte Dänemark durch Abgaben von verschiedenen Regimentern formirt und verwandte sie zur

Strandbewachung auf solchen Punkten, wo es kleine Landungen erwartete. Die Truppen in der Düppelstellung wechselten sich in der Besetzung der Schanzen, in dem Dienst auf Vorposten und im Beziehen der Ruhequartiere auf der Insel Alsen regelmäßig ab. Der Dienst wurde, da die Mannschaft vielfach mit Schanzarbeiten beschäftigt war, als ein sehr anstrengender bezeichnet, dagegen sollte die Verpflegung eine reichliche und regelmäßige sein. Der Schiffsverkehr, den man von den Höhen bei Broacker und vom Schersberge in Angeln aus beobachten konnte, war ein sehr reger, es kamen und gingen fortwährend Transportdampfer mit Truppen an Bord. Die Heranfuhr der ganzen Verpflegung für die Armee wurde hauptsächlich durch Segelschiffe bewirkt und man sah mitunter Geschwader von einigen 30 Segeln ankommen und abgehen. Vor Sonderburg lagen stets mehrere Kriegsschiffe, von denen man, namentlich in den ersten Tagen unseres Erscheinens in dieser Gegend ihrer zehn bemerkte.

Beziehen einer verschanzten Stellung bis zur Ankunft des Belagerungs-Geschützes.

Wenige Tage nach dem Gefecht an der Büffelkoppel, am 25. Februar, lief ein Befehl ein, der auf folgende politische Betrachtungen gegründet war:

In einiger Zeit wurde eine Entscheidung darüber erwartet, ob der Einmarsch in Jütland mit dem II. und III. Corps stattfinden solle oder nicht. Die Occupirung eines Theils dieses Dänischen Landes hielt man für zweckentsprechend, um es als Aequivalent für das deutsche Land, Düppel und Alsen, welches man nur mit großen Opfern an Zeit und Menschen nehmen konnte, in Besitz zu behalten und hierdurch einen factischen Druck auf Dänemark zu üben. Die Frage, ob dies geschehen könne, war aber vorzugsweise eine politische. Man konnte es in Wien und Berlin wohl nicht wünschen, daß der Krieg aus seinen Grenzen, in denen er sich bis jetzt bewegt hatte, heraustrete und zu einem allgemeinen Europäischen Brande heranwachse. Niemand konnte die Folgen und das Ende eines solchen Ereignisses absehen. Man mußte also zunächst darüber Gewißheit haben, wie die übrigen Großmächte die Occupation Jütlands ansehen und ob sie nicht zu einem casus belli gemacht werden würde.

Die Cabinette von Wien und Berlin suchten, nach vorhergegangener Verständigung, die übrigen Großmächte über die Folgen dieses Schrittes zu beruhigen. Nach den Aeußerungen, die in Folge der Besetzung Colding's durch die Vortruppen des III. Corps (von der weiter unten die Rede sein wird) im englischen Parlamente gefallen waren, konnte man nicht mit Bestimmtheit sagen, wie diese beruhigenden Zusagen dort aufgenommen werden würden. Jedenfalls erforderte diese Angelegenheit einige Zeit, während welcher die Operationen ruhen mußten.

Für den Fall, daß nun der Einmarsch in Jütland stattfinden sollte, wurde es dem I. Corps als seine Aufgabe bezeichnet, durch das Beziehen einer Stellung in einiger Entfernung von den Düppeler Schanzen, den Feind am Debouchiren zu hindern. Sollte das Einrücken aber nicht befohlen werden, so kam es darauf an, Düppel und zwar durch eine Belagerung zu nehmen. Da nun jedenfalls mehrere Wochen vergehen mußten, bevor das Belagerungsgeschütz aus den heimathlichen Festungen herangeschafft war, so empfahl es sich, während dieser Zeit dasselbe Verfahren zu beobachten. Deshalb, so lautete der Befehl, sei eine Vertheidigungs-Linie auszuwählen, und durch künstliche Terrainverstärkungen möglichst haltbar zu machen. Die Truppen sollten hinter dieser Linie in bequeme Quartiere gelegt und ihre Kräfte möglichst geschont werden.

Die Vertheidigungslinie, welche in Folge dieses Befehls ausersehen wurde, sperrte zunächst die Halbinsel Broacker gegen den Feind ab. Der rechte Flügel derselben lehnte sich südlich des Ortes Wenning an den Wenningbund, eine südlich davon gelegene Kuppe krönte ein Emplacement für sechs und eine andere Kuppe, nördlich des Weges von Broacker nach Wenning, ein solches für zwei Geschütze. Eine alte Schanze auf dem höchsten Punkt in dieser Gegend — einem Berge zwischen Broacker und Schmöl — wurde für vier Geschütze hergerichtet. Von dort beherrschte man den Weg von Sonderburg nach Eckensund. Den linken Flügel der Broackerbefestigungen bildete ein Emplacement für vier Geschütze östlich von Schmöllehn, welches sich an das Nübel-Noer lehnte. Zur Verstärkung des Ganzen war eine Anhöhe nördlich von Schmöl mit einem Emplacement für sechs Geschütze versehen worden und bildete, zusammen mit dem Dorfe Schmöl, einen vor der Front gelegenen, sehr haltbaren Punkt. Zur Vertheidigung dieses Theils der Stellung wurde die Brigade Canstein bestimmt.

Den zweiten, durch das Nübel-Noer hiervon getrennten Theil dieser Vertheidigungslinie bezeichnete der markirt hervortretende Höhenrücken Nübel-Mühle — Satrup. Er bildet eine großartige Stellung mit einem weithin sanft abfallenden und im Allgemeinen freien Terrain vor sich. Nübel-Mühle sowohl, wie Satrup sind Punkte, welche an sich eine große Vertheidigungs-Kraft besitzen und zugleich die beiden Straßen von Sonderburg nach Apenrade und nach Flensburg sperren. Stand das Corps in dieser Stellung, so wurde jedem feindlichen Ausfall, selbst wenn er mit überlegenen Kräften geführt wurde, hier ein Ziel gesetzt, um so mehr, als die Flankenstellung bei Schmöl einen bedeutenden Theil der feindlichen Kräfte auf sich ziehen mußte. Die beiden Hauptpunkte der Stellung erhielten fortificatorische Verstärkungen. Südlich der Chaussee von Flensburg legte man an der Oftlisière einer Waldparzelle bei der Nübel-Wassermühle, einen Verhau an und richtete mehrere dort gelegene Gehöfte zur Vertheidigung ein. Auf dem Terrain, welches sich von der Chaussee bis zur Nübel-Mühle erstreckt — die Entfernung beträgt etwa 2,000 Schritt — erbaute man drei Geschütz-Emplacements für je zwei Geschütze und umgab das zur Vertheidigung eingerichtete Mühlengehöft mit drei solchen Emplacements. Dieser Flügel der Vertheidigungslinie wurde der Brigade Röder zur Besetzung anvertraut. Da es in der Nähe der Stellung an Unterkunftsräumen gebrach, so stellten die Pioniere bei der Nübel-Mühle Baracken für 400 Mann her. In Satrup ließ man die hochgelegene Kirche, welche die ganze Gegend dominirte, mit der sie umgebenden steinernen Kirchhofsmauer zu einem Reduit für diesen Theil der Stellung einrichten. Vorwärts derselben wurde zur Bestreichung des Weges nach Stenderup ein Emplacement für vier Geschütze und zur Beherrschung der Chaussee nach Sonderburg, ein anderes für zwei Geschütze hergestellt und beide durch ein zur Vertheidigung eingerichtetes Knick verbunden. Südöstlich der Kirche, auf einer Kuppe, durch deren Vertheidigung die Chaussee von Satrup nach Ulderup gedeckt wurde, erbaute man eine geschlossene Schanze für sechs Geschütze.

Die Vertheidigung von Satrup übertrug man einer Brigade der 13. Division. Ein Colonnenweg verband Satrup und Nübel-Mühle. Die Anordnung, daß die in Auenbüll und Auenbüllgaard cantonnirenden Bataillone bei einem Allarm nach Lundgaardsfeld rücken und dort zur Disposition verbleiben sollten, gab eine Reserve für das schwache,

aber von einem Angriffe weniger bedrohte Centrum. Eine fernere Reserve bildete die andere Brigade der 13. Division, welche Quartiere in der Gegend von Blans bis Warnitz bezog und der zugleich die Bewachung der dortigen Küste übertragen war.

Am 2. März bezogen die Truppen diese neue Stellung und begannen die fortificatorische Verstärkung derselben durch ihre Pioniere. Es konnte nicht fehlen, daß jetzt ein Stillstand in den Operationen des I. Corps eintrat, die erst wieder ihren Fortgang nehmen konnten, als der Befehl einlief, mit der Belagerung vorzuschreiten, als das schwere Geschütz angekommen, die Munition sicher gestellt, das colossale Material an Holz und Strauchwerk herbeigeschafft und zugerichtet worden war. Daß dies alles nicht in der Zeit von heute zu morgen auszuführen ist, liegt auf der Hand. Hiermit erklärt sich auch die scheinbare Unthätigkeit, in der das Corps zwei Wochen zubrachte. Manche herbe Aeußerung ging über diese unerklärliche Windstille durch Zeitungen und Brochüren, sie zeugte aber nur von der Unkenntniß der Verhältnisse Seitens der Schreiber. Unthätigkeit war nur äußerlich, nur scheinbar. Die Vorbereitungen zur Belagerung, zu der noch Vieles fehlte, begannen sofort und es entfaltete sich hierbei die regste Thätigkeit. Die Arbeiten ließen sich indessen nicht so beschleunigen, als man es wünschte, da große, man kann sagen, colossale Schwierigkeiten überwunden werden mußten, welche durch das allmählig eintretende Frühlingswetter außerordentlich vergrößert wurden.

Aus der Zeit vom 22. Februar bis zum 2. März müssen noch einige Ereignisse hier nachgeholt werden.

Der Feind fühlte nach den Verlusten, die ihm das Gefecht an der Büffelkoppel zugefügt hatte, sich nicht mehr bewogen, seine Stellung in jenen Gehölzen länger zu behaupten. Er hatte die Nachtheile erkannt, welche ihm daraus, bei der Stellung, die das Preußische Corps auf dem Broacker inne hatte, erwachsen mußten und wollte einem nochmaligen Echecq aus dem Wege gehen. Am 23sten stellte er daher den linken Flügel seiner Vorposten so auf, daß die Büffelkoppel vor seiner Front blieb. Die Postenlinie lief von einem unmittelbar am Wenningbund gelegenen Fischerhause quer über die Chaussee fort nach

Kirch-Düppel. An der Chaussee hinter einem Gehöfte stand ein stärkeres Soutien. Der rechte Flügel behielt die Ravenskoppel noch besetzt, lief von dort nördlich, im Winkel sich zurückbiegend, zum Sunde hinab und in südlicher Richtung über Rackebüll nach Kirch-Düppel. Auch auf diesem Flügel entdeckte man stärkere Soutiens, ein Bataillon stand bei Lillemölle, eine etwa 500 Mann starke Abtheilung hatte Kirch-Düppel besetzt. Die Wege waren überall durch Barrikaden gesperrt und auf dem linken Flügel sah man den Feind auf der Höhe des Spitzberges Schanzarbeiten ausführen.

Die Stellung in der Gegend der Büffelkoppel konnte wiederum durch kleine Patrouillen vom Broacker aus recognoscirt werden, während gegen Rackebüll die Entsendung größerer Abtheilungen nöthig wurde. Nachdem schon in der Nacht zum 23sten ein Detachement des 15. Regiments am Feinde gewesen war, ging am 24sten Vormittags eine Recognoscirung von zwei Compagnien des 55. Regiments auf Rackebüll vor und brachte die Meldung zurück, daß vorwärts dieses Ortes etwa zwei feindliche Bataillone gestanden hätten, offenbar in Bereitschaft, den Angreifer zurückzuschlagen, sie hatten, die Gewehre in der Hand, kniend hinter einer Erhöhung gelegen und so den Angriff erwartet. Dies veranlaßte den General v. Göben an demselben Nachmittage drei stärkere Abtheilungen gleichzeitig gegen die Ravenskoppel und Sandberg auf Rackebüll und in der Richtung auf das Stenderuper Holz vorzutreiben.

Es ergab sich hierdurch, daß der Feind auf allen drei Punkten starke Soutiens aufgestellt hatte, deren Stärke zu erkennen aber ein dichter Nebel hinderte.

Am 25. Februar brannten die Dänen alle zwischen der Büffelkoppel und ihrer jetzigen Aufstellung gelegenen Gehöfte nieder, jedenfalls in der Absicht, dem Angreifer dadurch Unterkunftsräume und Deckungsmittel zu entziehen.

Die Ablösung der Brigade Göben durch die Brigade Schmidt fand am 26sten Mittags statt.

Beim Feinde machte sich an diesem und den folgenden Tagen ein besonders lebendiger Schiffsverkehr bemerkbar, mehrere große Transportdampfer trafen in Sonderburg ein und führten Truppen, wahrscheinlich Reserve-Mannschaften an Bord, die den Regimentern zugingen. Die feindliche Vorpostenstellung blieb in dieser Zeit unverändert stehen.

Verschiedene kleine Recognoscirungen überzeugten sich davon. Eine größere, welche der Oberstlieutenant v. Döring am 1. März gegen Abend mit drei Compagnien des Regiments Nr. 53 und einer Compagnie des Westphälischen Jäger-Bataillons auf Rackebüll unternahm, fand diesen Ort stark besetzt und verbarrikadirt. Der Seconde-Lieutenant Vetter wurde bei dem sich entspinnenden Gefecht schwer blessirt.

Von Seiten der obersten Civilbehörde im Herzogthum Schleswig — Graf Revertera und Freiherr v. Zedlitz — ging dem Generalcommando am 25sten die Nachricht zu, daß von Angeln aus, welches jetzt von allen Truppen entblößt war, ein lebhafter Personenverkehr mit den Dänischen Inseln unterhalten werde und diese Behörde sich außer Stande befinde, zu verhindern, daß dem Feinde auf diesem Wege die wichtigsten Nachrichten zugingen. In Folge dessen wurde die in Flensburg liegende Escadron Westphälischer Husaren nach Angeln gesandt, um auf dieser Küste bis Cappeln hin, den Verkehr gänzlich abzuschneiden. Eine Escadron Westphälischer Küraſſiere rückte dafür nach Flensburg. Da sich bald herausstellte, daß eine Escadron für diesen Dienst in Angeln nicht genügte, so wurde auch die zweite Escadron Küraſſiere dorthin gezogen und das Commando dem Oberstlieutenant v. Schmidt, Commandeur des Westphälischen Küraſſier-Regiments übertragen.

Am 29. Februar traf in Gravenstein eine Nachricht ein, die aller Herzen mit Freude erfüllte, denn endlich sah man, daß nun Ernst gemacht werden dürfe und sich Ereigniſſe und Thaten vorbereiteten, die allein entscheidend werden konnten.

Vier gezogene 24Uer, acht 12Uer und zwölf 25Uige Mörser mit zwei Artillerie-Festungs-Compagnien der Brandenburgischen und Westphälischen Artillerie-Brigade zu 203 Mann, waren mobil gemacht worden, mit der Bestimmung, den artilleristischen Angriff gegen die Düppler Schanzen zu verstärken. Der Feldmarschall fügte der Benachrichtigung hinzu, daß außerdem noch vier 24Uer, von den nach Kiel bestimmten Geschützen, dem Corps zugehen würden. Man konnte somit alsdann über 28 schwere Kanonen, 12 Mörser und 700 Mann Festungs-Artillerie verfügen. Die förmliche Belagerung war hiernach in Berlin beschlossen. Unverzüglich begannen die Vorbereitungen dazu nach allen Richtungen und mit verdoppeltem Eifer.

Ehe wir uns zu dieser Thätigkeit wenden, müssen wir das nachholen, was sich seit dem 11. Februar im Norden Schleswigs ereignet hatte.

Bewegung des II. und III. Corps gegen die Jütische Grenze. Besetzung von Colding.

Wir haben das II. und III. Corps am 11. Februar verlassen, als sich ersteres in der Gegend südlich von Apenrade koncentrirte und letzteres in seinen, am 7. Februar eingenommenen Quartieren, südlich von Flensburg ruhte.

Am 12. Februar war Apenrade von den Garden besetzt worden; am 13. zogen sie in zwei Colonnen, auf der Chaussee und auf dem Wege nach Ober-Jersdal, nordwärts, erreichten mit den Teten diesen Ort und Hoptrup und rückten am 14. in die Linien Hadersleben, Hammlev, Skrydstrup ein. In diesen Quartieren wurde am 15. und 16. Ruhetag gehalten, und nur Patrouillen bis in die Gegend von Christiansfeld vorgesandt. Man fand überall Dänische Cavallerie-Patrouillen vor sich, die auf allen Punkten zurückwichen, den Marsch aber genau beobachteten. Am 16. traf das Garde-Husaren-Regiment, welches dem Corps von Schleswig aus auf der Chaussee gefolgt war, in der Gegend von Christiansfeld ein.

Das II. Corps schob am 13., nachdem das I. seinen Durchzug durch Flensburg bewirkt hatte, die Brigaden Tomas und Dormus bis in die Linie Hostrup-Boldeslev. Die Brigaden Gondrecourt und Nostitz, von denen das Regiment Martini nach Husum und Tönningen detachirt war, das 9. Jäger-Bataillon und eine 8llige Batterie die Garnison von Flensburg bildeten, rückten am 13. in die Gegend von Flensburg und am 14., nebst der Cavallerie-Brigade und dem Rest der Corps-Geschütz-Reserve, in den Landstrich zwischen Flensburg und Apenrade, westlich der Chaussee ein, die beiden erstgenannten Brigaden in die Linie Hoptrup, Ober-Jersdal. Hier hielten die Truppen am 15. und 16. Februar ebenfalls Rasttag, was durch das Wetter und die schwierigen Wege bedingt wurde. Zwei Compagnien und ein Zug Cavallerie vom II. Corps besetzten am 15. die Stadt Tondern. Die Vorrückung längs der Westküste hielt hierdurch mit der an der Ostküste gleichen Schritt.

Seit dem 13. Februar war der Feldmarschall-Lieutenant Graf Neipperg im Haupt-Quartier des II. Corps eingetroffen. Der Feldmarschall-Lieutenant v. Gablenz fühlte die Nothwendigkeit, über einen höhern General verfügen zu können, dem gelegentlich der Befehl über zwei Brigaden anzuvertrauen war.

Das Hauptquartier des Feldmarschalls ging am 16. nach Apenrade und am 17. nach Christiansfeld.

An diesem Tage concentrirte sich das III. Corps bei Christiansfeld, seine Avantgarde schob Recognoscirungs-Abtheilungen bis gegen Wonsild vor. Das II. Corps vereinigte sich ebenfalls, indem es an seine beiden in der Linie Hadersleben, Jegerup, Magstrup stehenden Têten-Brigaden heranrückte.

Am 17. wurde Wonsild besetzt gefunden, doch am 18. traf eine Patrouille des Garde-Husaren-Regiments den Feind dort nicht mehr an und folgte ihm auf Colding. General-Lieutenant v. d. Mülbe ertheilte, auf die darüber empfangene Meldung, dem Major v. Somnitz den Befehl, mit zwei Escadrons Garde-Husaren bis an die südlich von Colding gelegene Grenze Schleswigs vorzugehen und dieselbe durch Patrouillen zu beobachten. Ehe die beiden Eskadrons herankamen, hatte jene Patrouille den Feind, der nur aus einer schwachen Cavallerie-Abtheilung bestand, südlich von Colding eingeholt, ihn angegriffen und durch die Stadt verfolgt. Jenseit derselben wurde indessen dieser Verfolgung ein Ziel gesetzt, da ein feindliches Detachement von 30 Dragonern und einiger Infanterie, den Petersberg besetzt hatte. Um 2 Uhr debouchirten die zwei Husaren-Eskadrons, welche jener Abtheilung gefolgt waren, aus Colding, griffen die Dragoner sofort an und jagten sie, in einer langen Attaque auf der Chaussee nach Snoghoi, bis Nörre Bjert zurück. Hier fand die Verfolgung ihr Ende. Dänische Infanterie stand hinter dem Eltang-Bache, der die Chaussee durchschneidet, und empfing die Husaren mit lebhaftem Feuer. Mit einem Verlust von fünf verwundeten Husaren, zwei todten und einem blessirten Pferde, kehrten die Eskadrons nach Colding zurück. Die Dänen hatten fünf Todte verloren und fünf Gefangene nebst ihren Pferden den Husaren überlassen müssen.

Inzwischen war die Avantgarde, unter Führung des Obersten v. Bentheim in Colding eingerückt, hatte den Ort besetzt und Vorposten kurz darüber hinaus, sowohl auf der Straße nach Snoghoi und Friedericia als auf der nach Veile vorgeschoben. Hierdurch war die

Besetzung einer jütischen Stadt ausgeführt. Es ist bekannt, welch ein Lärm darüber in den englischen Zeitungen und im Parlamente entstand, trotzdem verlief sich die Sache im Sande und die englische Regierung erkannte später an, daß die Besetzung Jütlands, als Repressalie für die durch Dänemark gekaperten Schiffe, für die Alliirten ein Act der Nothwendigkeit gewesen sei.

General v. d. Mülbe blieb einstweilen in der eingenommenen Position stehen, welche seinem Corps allerdings einen wesentlichen Schutz gewährte, und meldete es dem Feldmarschall, der die Anordnung unter den obwaltenden Umständen billigte, aber den Befehl hinzufügte, in Colding solle vor der Hand nur die Avantgarde einrücken und dort stehen bleiben, der Weitermarsch nach Jütland hinein, habe aber einstweilen nicht stattzufinden. In Colding auf dem hohen Schloßberge, der die Coldinger Föhrde beherrscht, wurden zwei Batterien aufgefahren und die Stadt von mehreren Bataillonen besetzt. Das Gros des Corps verblieb in Christiansfeld und Gegend. Die 4Uige Garde-Batterie war jetzt auch bei diesem Corps eingetroffen, ebenso am 18., das Westphälische Husaren-Regiment in Steppinge und Gegend, welches nun mit dem Brandenburgischen Küraſſier-Regiment zu einer Brigade, unter die Befehle des Obersten Fließ zusammenstieß. Eine weitere Verstärkung durfte man in einigen Tagen erwarten. In Rendsburg waren durch das Einrücken der 10. Infanterie-Brigade zwei Bataillone des Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth disponibel geworden und fernerhin hatte man eine 12Uige und eine 6Uige Batterie der 1. Fuß-Abtheilung Brandenburgischer Artillerie-Brigade, von welcher nur zwei Batterien in Holstein verbleiben sollten, bestimmt, den Truppen nach Nord-Schleswig zu folgen. Das III. Corps bestand, wenn diese Truppen sämmtlich an der Nordgrenze Schleswigs angekommen waren, aus 12 Bataillonen, 12 Eskadrons und 5 Batterieen.

Auch dem II. Corps gingen bald das Regiment Corronini Infanterie und das 9. Jäger-Bataillon nach, da Schleswig von zwei Compagnien der 10. Infanterie-Brigade — Regiment Nr. 52 — und Flensburg durch das I. Corps besetzt wurden. Die Stärke desselben belief sich daher auf 18 Bataillone, 10 Eskadrons und 5 Batterien.

In diesen Aufstellungen standen die Truppen der beiden Corps bis zum 8. März. So lange blieb die Frage, ob Jütland besetzt werden sollte, oder nicht, in der Schwebe. Am 6. traf indessen der Befehl ein,

mit den dort versammelten 30 Bataillonen, 22 Eskadrons und 10 Batterien, die Offensive nach Norden fortzusetzen. Gefechte von einiger Bedeutung fielen in dieser Zeit hier nicht vor, es kam nur zu kleinen Scharmützeln.

Eine Strandbatterie wurde bei Stenderuphage, unfern der Ostspitze einer südlich des Colding-Fiord vorspringenden Halbinsel, erbaut und mit sechs 6Uern der Garde-Batterie armirt. Man hatte die Absicht, hierdurch den feindlichen Schiffsverkehr zwischen dem Festlande und der Insel Fanöe zu beschränken. Die Batterie fand wiederholt Gelegenheit mit Kriegsschiffen kleinerer Art Kanonaden zu bestehen. Wenn sie dadurch keinen nennenswerthen Verlust erlitt, so ist auch der Schaden, den sie den Schiffen zufügte, wohl keineswegs ein bedeutender zu nennen, ihren Zweck erreichte sie aber im Allgemeinen. Die Insel Fanöe war durch eine Dänische Infanterie-Abtheilung besetzt, der die Batterie durch Granatfeuer zeitweise lästig wurde.

Eine Recognoscirung, welche von einer Abtheilung des Westphälischen Husaren-Regiments am 29. Februar zur Aufklärung der Gegend von Baekke und Vorbasse — 3 bis 4 Meilen nordwestlich von Colding gelegen — ausgeführt wurde, hatte keinen günstigen Erfolg. Es sollten, unverbürgten Nachrichten zufolge, dort die Spitzen einer größeren Dänischen Cavallerie-Masse eingetroffen sein. Die Dänischen Vorposten hatte man bisher in der Linie Odderstädt, Hörup, Tolstrup und Starup gefunden. Um nun zu ergründen, ob die Nachricht über die Truppen bei Baekke auf Wahrheit beruhe, wurden zwei Eskadrons Husaren beauftragt, am 29sten früh, die eine über St. Anst und Gjesten-Kirch, die andere über Jordrup und Ravnholt auf Baekke vorzugehen, der Rest des Regiments sollte den beiden Eskadrons als Reserve folgen. In der Nacht gaben einige eingelaufene Meldungen dem General-Lieutenant v. d. Mülbe Veranlassung, diese Unternehmung aufzugeben. Der Befehl zur Unterlassung gelangte aber nur an die beiden zur Reserve bestimmten Eskadrons (3. und 5.), während ihn die beiden andern gar nicht erhielten. Mit dem frühen Morgen des Tages brachen sie daher auf, und verfolgten den ihnen vorgeschriebenen Weg, in dem Glauben, daß sie eine Reserve hinter sich hätten. Nördlich von Baekke stieß der Avantgardenzug der zweiten Eskadron auf ½ Eskadron Dänischer Dragoner vom 3. Regiment, griff sie an und warf sie auf Skjödeg zurück. Die 4. Eskadron war diesem Zuge ge-

folgt und traf mit seinem Avantgarden-Zuge bei Skjödeg ein, als der Feind, welcher sich auf sein Soutien zurückgezogen hatte, eben mit diesem zum Angriff vorging. Er ward indessen von den Husaren geworfen und über Skjöderbjergd auf Vorbasse verfolgt, wobei die Dänen einige Todte und Verwundete und eine bedeutende Zahl Gefangener verloren. Als man sich Vorbasse näherte, kam eine frische Dänische Eskadron über den südlich des Ortes gelegenen Berg hervor und drängte nun, mit großer Uebermacht, die Husaren zurück, welche sich genöthigt sahen, einen Theil der Gefangenen und Beutepferde im Stich zu lassen, und den Rückzug auf Baekke anzutreten. Bei dieser Gelegenheit war ein tiefer Sturzacker zu passiren und überhaupt das Terrain sehr schwierig, es stürzten eine Menge Pferde in die mit Schnee angefüllten Gräben und so kam es, daß der Lieutenant Helmigk, 33 Husaren und 24 Pferde den Dänen in die Hände fielen, ein Theil der Husaren verwundet.

Von Skjödeg aus konnte die vierte Escadron, welche sich hier vereinigte, den Rückzug unverfolgt fortsetzen und brachte sogar noch vier Gefangene und drei Beutepferde zurück. Die zweite Escadron, die nach starken Detachirungen, welche sie in verschiedenen Richtungen entsandt hatte, nur noch 50 Pferde zählte, stand bei Baekke, ½ Meile von jenem Gefechte entfernt, vermochte aber nicht mehr unterstützend in dasselbe einzugreifen. Die Dänen hatten 35 Mann bei diesem Strauße eingebüßt, was den Beweis liefert, daß die Husaren ihre Säbel nachdrücklich gebraucht haben. Die beiden Escadrons kehrten nach diesem Gefechte in ihre Cantonnements zurück.

Vorbereitungen zur Belagerung von Düppel. Ereignisse bis zum Eintreffen der Garden beim I. Corps.

Wir waren vor Düppel bis zu dem Augenblicke gekommen, als die Nachricht eintraf, daß eine Anzahl schwerer Geschütze in Bereitschaft gesetzt würde, um die Artilleriekraft des I. Corps zu verstärken. Die Truppen hatten zu dieser Zeit die Stellung Satrup, Rübel-Mühle-Schmöl bezogen und sollten, nach den Anstrengungen, welche die vielen

kleinen Gefechte der zweiten Hälfte des Februars gebracht hatten, die möglichste Ruhe genießen.

Es waren aber jetzt eine Menge von Vorbereitungen für die Belagerung zu treffen, die unverweilt in Angriff genommen werden mußten, wollte man sich mit dem Beginn der Operation nicht über die Gebühr verspäten. Hierher gehörte nicht allein die Anfertigung von vielen tausenden von Schanzkörben, Faschinen und Hurden, des ganzen Bettungs- und Batterie-Baumaterials, die Herstellung von Communicationen aller Art, der Bau von Brücken und Colonnenwegen, welche weite Strecken durchmessend, auf ganz ungebahnten Pfaden über Berg und Thal führten, sondern auch die Errichtung des räumlich so ausgedehnten Belagerungs-Parks für die Artillerie und des Ingenieur-Parks. Es waren Arbeiten, die unter allen Umständen viel Zeit und Menschenkräfte in Anspruch nehmen mußten. Jetzt wurde mit aller Kraft an ihre Ausführung gegangen. Am 3. März erbaute man bei Eckensund eine zweite Pontonbrücke, unmittelbar südlich der ersten, welche vorzugsweise die Bestimmung erhielt, auf derselben das schwere Geschütz nach dem Broacker überzuführen. Das Material der Avantgarden-Brückenequipage mußte vier Böcke an jedem Ufer herstellen, in der Mitte baute man 26 Pontons ein und gab ihnen 10½ Fuß Spannung. In Lehrbüchern findet man vielfach die Angabe, daß bei Brücken, welche bestimmt sind, schwere Lasten zu tragen, die Pontons mit 7½ Fuß Spannung eingebaut werden sollen. Dies konnte man indessen hier nicht anwenden, weil alsdann für die zweite Brücke nicht die genügende Anzahl von Pontons zur Disposition geblieben wäre. Durch Legung eines doppelten Bretterbelags gab man der Brücke eine solche Festigkeit, daß die schwersten Geschütze ohne Bedenken hinüber geführt werden konnten. Die Pontons behielten beim Uebergang der 24 *ü*igen Geschütze noch eine Bordhöhe von 11 Zoll bei den hölzernen, und 13½ Zoll bei den eisernen Pontons. In den nächsten Tagen tauschte man die schwimmenden Unterlagen der beiden Brücken dergestalt aus, daß die neue Brücke nur eiserne, die alte nur hölzerne Pontons erhielt. In Uebereinstimmung mit dieser zweiten Brücke wurden Colonnenwege angelegt, welche von Eckensund über Egeskow und Neißmühle nach Broacker und nach rückwärts zur Chaussee bei Treppe führten und so die Communicationen vermehrten.

Seitens der Artillerie war eine genaue Recognoscirung der hohen

Ufer bei Gammelmark auf dem Broacker vorgenommen und die Punkte ausgewählt worden, die sich zur Anlage von Batterien besonders eigneten. Man beabsichtigte von hier aus die Werke 1—6 und die Stadt Sonderburg zu beschießen, so wie gegen Schiffe, die in den Schußbereich kommen würden, wirksam zu werden. Die Wegsamkeit in jener Gegend war aber eine sehr geringe und die vorhandenen Wege konnte man nur auf kurze Strecken zur Einführung der Geschütze benutzen, sie befanden sich außerdem jetzt in einem aufgeweichten und vollständig unpracticabelen Zustande. Der Bau eines Colonnenweges von Dünth nach jenen Höhen hinüber erwies sich als ein unabweisliches Erforderniß und wurde alsbald mit einer Pionier-Compagnie und zahlreichen Arbeitskräften von der Infanterie in Angriff genommen. Auf einer nordöstlich von Dünth gelegenen Höhe, die eine Uebersicht des ganzen südlichen Theils des Schanzenterrains gestattete, wurde ein Beobachtungsposten stationirt, der mit einem guten Fernrohr versehen, alles zu melden angewiesen war, was sich dort und auf dem Meere Wichtiges zutrug. Der electrische Telegraph errichtete in einem naheliegenden Gehöfte von Dünth eine Station, die über Broacker mit dem Hauptquartier in Verbindung trat. Man konnte nun durch diese Einrichtung von jedem wichtigen Ereigniß beim Feinde, wenn die Dunkelheit der Nacht oder trübe Luft es nicht verschleierten, in Gravenstein sofort Kenntniß erhalten. Der Artillerie wurde aufgegeben, bei jeder Feld-Batterie eine Anzahl Faschienen und Schanzkörbe anfertigen zu lassen, um sie später als Batterie-Baumaterial zu verwenden. Das benöthigte Holzmaterial war dem Armeecorps in Schleswig angewiesen worden, wo man es von den dort abgetragenen Schanzen entnommen hatte; es mußte jetzt herangeschafft werden. Die leeren Hackets fuhren zu dem Ende mit den Pferden der Pontoncolonnen nach Flensburg, und weiter mit den Pferden der Proviantcolonnen nach Schleswig, dort mußten sie das Holz aufladen und ebenso nach Alnoer zurückkehren. Der erste Transport traf hier am 7. März wieder ein, das Holzwerk wurde einstweilen dort aufgestapelt.

Mit dem 9. März schieden sämmtliche, den Divisionen noch zugetheilten Pionier-Compagnien, aus diesem Verbande, nachdem die Arbeiten an der verschanzten Stellung vollständig beendet waren, und traten jetzt direct unter die Befehle des General-Commandos, um unter der Leitung des ersten Ingenieur-Offiziers die Straucharbeiten zu beginnen.

Im Kaffelholze bei Eckensund, im Runkier Holze an der Chaussee zwischen Rübel und Atzbüll, im Laikier-Holze, ferner bei Auenbüll, Schottsbüll und Schmöl, wo man das Strauchwerk in genügender Masse und Qualität vorfand, wurden Arbeitsplätze errichtet, und dort täglich mit sechs Pionier-Compagnien und vielen hundert Infanteristen gearbeitet. Bis zum Beginn der Belagerung fertigte man hier 5,500 Sappenkörbe, 5,999 Faschinen und 491 Hurden an. Eine siebente Pionier-Compagnie war mit der Zurichtung des Holzmaterials bei Hostrup beschäftigt, die achte bewachte die Brücken bei Eckensund.

Einige Schwierigkeit machte jetzt die Wahl der Plätze für die Belagerungs-Depots. Der Commandeur der Artillerie hob die Nothwendigkeit hervor, das Haupt-Artillerie-Depot so nahe hinter der ersten Parallele anzulegen, daß die Entfernung nicht mehr betrüge als etwa ¼ Meile. Hierzu bezeichnete er das Terrain unmittelbar westlich der Büffelkoppel, als den günstigsten Punkt, besonders weil die Chaussee von dort aus als Anfuhrweg benutzt werden kann. Die Schwierigkeiten, die es immer haben muß, die Batterien gleichzeitig mit der ersten Parallele in einer Nacht zu erbauen, sie zu armiren und ihre Geschütze mit einem solchen Munitionsvorrath zu versorgen, daß das Feuer einen Tag über mit ganzer Kraft unterhalten werden kann, sind schon an und für sich sehr bedeutend. Jede hundert Schritt, welche dies Depot weiter von dem Punkt entfernt liegt, wo der Batteriebau stattfinden soll, bewirken einen Zuwachs an Zeit für die Ausführung. Da die Arbeiten nun aber in einer Nacht unter allen Umständen ausgeführt werden müssen und die Widerwärtigkeiten in ihren Folgen gar nicht zu berechnen sind, welche eintreten können, wenn der Tag anbricht und die Arbeit noch unvollendet, große Wagenzüge im feindlichen Feuerbereich noch in Bewegung sind, so wollte sich der Oberst Colomier nur schwer entschließen, sein Depot weiter rückwärts zu etabliren. Dennoch sprach hierfür eine unabwendbare Nothwendigkeit. Das Terrain hinter der Büffelkoppel liegt so nah am Feinde, daß ein kräftig geführter Ausfall in Zeit von kaum einer halben Stunde bis dahin vordringen kann. Es war mithin nothwendig, das Depot durch eine starke, in der Büffelkoppel und im Stenderuper Holze aufgestellte Abtheilung zu decken und ihr eine solche Stärke zu geben, daß sie selbst dem stärksten Ausfalle die Spitze zu bieten vermochte. Wurde sie geworfen, so war das Depot mit seinem colossalen Material in Feindes Hand und der Beginn der Belagerung —

abgesehen von dem ungeheuren Verlust — um mindestens sechs Wochen hinausgeschoben. Der Feind zählte nach allen darüber vorhandenen Nachrichten in der Düppelstellung und auf Alsen, 26 Bataillone, er konnte daher füglich mit 20 Bataillonen einen Ausfall unternehmen, der sich um den Preis der Vernichtung des Belagerungs-Depots schon verlohnt haben würde. Man war also genöthigt, zum wirksamen Schutze desselben den größten Theil des ganzen Armee-Corps in die Büffelkoppel hineinzulegen. Daß eine solche Maßregel aber mitten im Winter, auf die Conservation der Truppen den allernachtheiligsten Einfluß ausgeübt haben würde, selbst wenn man eine genügende Anzahl Baracken und Zelte herbeigeschafft hätte, das liegt auf der Hand. Die Erbauung eines so kolossalen Barackenlagers hatte aber seine sehr großen Schwierigkeiten und war in so kurzer Zeit gar nicht zu bewirken, das Material mußte erst herangeschafft und zugerichtet werden und es fehlte dazu an Arbeitskräften, da die Pionier-Compagnien anderweitig mit dringend nothwendigen Arbeiten beschäftigt waren.

Diese Umstände bewogen endlich dazu, den Platz für das Depot weiter rückwärts zu wählen und seinen Schutz in der größeren Entfernung vom Feinde zu suchen. Es wurde ein Platz ausgemittelt, der zu beiden Seiten der Chaussee, unmittelbar östlich des Runkier Holzes, gelegen war und alle verlangten Eigenschaften besaß, nur nicht die der Nähe von der ersten Parallele. Die Entfernung von den feindlichen Werken betrug 8,000 Schritt und dies schützte vollkommen gegen einen Ausfall. Der Stoß, welcher vom Feinde nach dieser Richtung hin geführt wurde, mußte sich um 8—10 Bataillone schwächen, so wie er über die Büffelkoppel hinausging, da eine so starke Truppenmacht sich alsdann gegen den Broacker zu wenden hatte. Ferner lag das Depot nun innerhalb der befestigten Linie Nübel-Mühle, Satrup und erhielt dadurch einen weiteren sehr erheblichen Schutz. Aus diesem Depot konnten aber die Batterien, welche man bei Gammelmark auf der Halbinsel Broacker erbauen wollte, nicht versorgt werden, da sie über eine Meile davon entfernt lagen, man war daher genöthigt, für diese ein zweites Depot anzulegen und wählte hierzu das Terrain unmittelbar nordöstlich des Dorfes Dünth.

Neben den Depots für die Artillerie war auch noch ein anderes nöthig, in dem man das Material für die Arbeiten, welche das Ingenieur-Corps leitete, als verarbeitetes Strauch- und Holzwerk, Handwerkszeug aller Art und dergleichen, niederlegen konnte, um es für den Mo-

ment des Gebrauchs zur Hand zu haben. Man ersah für diesen Zweck einen Raum zwischen dem Nübel-Noer und dem Wege von Nübel nach Schmöl. Durch seine Lage war dieser Platz allerdings nicht so gesichert, wie das Haupt-Artillerie-Depot, doch hatte man den Vortheil, den Wassertransport für einige Gegenstände dorthin benutzen zu können.

Bereits am 6. März trafen vier gezogene 24*U*er aus Kiel über Flensburg beim I. Corps ein. Es war die Absicht, sie bei Gammelmark in Batterie zu bringen, da man indessen dort den Batteriebau nicht eher beginnen durfte, bis das übrige schwere Geschütz eingetroffen war, so entschloß man sich, diese 24*U*er so lange bei Brunsnis, an der Südküste des Broackers, in Batterie aufzustellen. Hierdurch beherrschte man die Einfahrt in die Flensburger Föhrde vollständig und sicherte einer Preußischen Flottenabtheilung, deren Eintreffen jeden Augenblick entgegengesehen werden konnte, das Einlaufen in diese Gewässer.

Die ersten Echelons der Belagerungsgeschütze aus der Heimath langten am 11. und 12. März in Gravenstein an. Die 24*U*igen Kanonen wurden sofort nach dem Broacker übergeführt, und für die Gammelmark-Batterie bestimmt und zwar so, daß ihr Feuer am 15ten auf die Schanzen eröffnet werden konnte.

In den ersten Tagen des März war der Oberst Colomier nach Berlin gegangen, um dort über die große Stärke der feindlichen Stellung, deren Bedeutung man von Tag zu Tag, namentlich durch die Beobachtungen von der Station auf dem Gaasberg, mehr erkannte, mündlichen Bericht zu erstatten und die Ueberweisung einer größeren Zahl Belagerungsgeschütze nachzusuchen, die man für unumgänglich nöthig zu deren Bekämpfung hielt. Dies war zugesagt und gleichzeitig die Mobilmachung einer Garde-Festungs-Compagnie angeordnet worden.

Die Erwägung, daß es nicht rathsam sei, eine Beschießung der Befestigungen von Düppel mit einem Theile der Belagerungs-Artillerie zu beginnen, hatte zu dem Entschlusse geführt, den Batteriebau erst dann in Angriff zu nehmen, wenn das sämmtliche dazu bestimmte Geschütz herangekommen sein würde. Schritt man mit einem Theile dieser Artillerie zur Beschießung, so konnte man nicht erwarten, in kurzer Zeit Herr des feindlichen Feuers zu werden, man konnte nicht verhindern, daß ein thätiger und umsichtiger Feind die heute ihm zugefügten Beschädigungen in der darauf folgenden Nacht wieder ausbesserte, sich neue Deckungen gegen das Feuer schaffte und seine Truppen

an dasselbe gewöhnte. Dies Alles hatte man indessen nicht zu erwarten, wenn man, allerdings einige Tage später, mit einer, der Zahl nach dem Feinde gewachsenen Artillerie auftrat, und ihn nun mit einer Kanonade anpackte, die physisch und zugleich moralisch wirken mußte und einen bedeutenden Effect gehabt haben würde. Dies Verfahren entsprach indessen den höheren Weisungen nicht, die das I. Corps erhielt, man hatte Grund, den möglichst baldigen Beginn der Beschießung zu wünschen und bereits am 6. März waren hierüber bestimmte Befehle aus Berlin eingegangen.

Gefechte am 13. und 14. März.

In der Zeit, bis die Beschießung der Werke begann, fand eine Reihe kleiner Vorpostengefechte statt, die nicht übergangen werden dürfen. Vom 1. bis zum 13. März kam es auf der ganzen Linie zu keinem ernsten Zusammenstoße mit dem Feinde. Mit kleineren Abtheilungen überzeugte man sich fort und fort, daß der Feind an seiner eingenommenen Stellung nichts änderte, daß er aber auch die Absicht einer Offensivbewegung nicht zu haben schien. Das schlechte Wetter erschwerte die Gangbarkeit außerhalb der chaussirten Wege ganz außerordentlich und machte die Felder, selbst für Infanterie-Patrouillen vollständig ungangbar. Kleinere Abtheilungen, welche ausgeschickt wurden, mußten dem Feinde den Eindruck der Vorsicht geben, um dies gelegentlich zu einem überraschenden Angriff ausnutzen zu können.

Am 7. März war die Brigade Schmidt wieder durch die Brigade Göben abgelöst worden. Von ihr fand eine größere, aus drei Compagnien bestehende Recognoscirung, welche am 9. März gegen den rechten feindlichen Flügel entsandt worden war, beim Feinde größere Vorsicht, als man bisher bemerkt hatte, aber auch eine größere Truppenstärke. An den Verschanzungen auf Alsen sah man eifrigst arbeiten, namentlich an einer Schanze bei Rönhof. Durch diese Recognoscirung und durch eine andere am 12ten Abends ausgeführte ließ sich feststellen, daß der feindliche rechte Flügel Lillemölle besetzt hielt und die Vorpostenlinie von dort über Stabegaard nach dem verbarricadirten Rackebüll lief. Der starke Wind der letzten Tage hatte die Felder und Wege etwas abgetrocknet und dies veranlaßte

den General v. Göben, der den Augenblick für günstig hielt, einen Ueberfall des feindlichen rechten Flügels auszuführen. Unter dem Schutz der Dunkelheit des 13ten Morgens ging das 2. Bataillon 15. Regiments — Oberstlieutenant v. d. Goltz, — soweit es nicht auf Vorposten stand, früh um 4½ Uhr aus der Gegend von Oster-Satrup ab. Es sollte die Ravenskoppel — auch das Rackebüllholz genannt — rechts liegen lassen und den feindlichen Posten bei Lillemölle überfallen. Die Gewehre wurden nicht geladen, um durch unvorsichtiges Losgehen das Unternehmen nicht zu verrathen. Zur Sicherung und Deckung desselben war das Füsilier-Bataillon 55. Regiments etwas später aus Satrup aufgebrochen und hatte die Wege auf Rackebüll und auf die Ravenskoppel eingeschlagen.

Der Oberstlieutenant v. d. Goltz ließ den Hauptmann v. d. Reck mit 85 Mann der 8. Compagnie längs der Meeresküste vorgehen, während die 7. Compagnie, Hauptmann Krieg, über Stabegaard auf Lillemölle marschirte und die 6. Compagnie mit den ihr folgenden 50 Mann der 5., den Weg über die abgebrannte Mühle von Sandberg verfolgend, als Reserve nachrückte. Als sich diese Abtheilungen in Bewegung setzten, trat ein heftiger Schneesturm ein, der dem Feinde die Schneemassen gerade ins Gesicht peitschte und dadurch der Ueberraschung ungemein günstig war. Hauptmann v. d. Reck stieß, ohne vom Feinde vorher bemerkt zu werden, auf einen Posten, folgte demselben im Laufschritt nach und drang mit einem Hurrah in das Mühlengehöft ein. Die dort stehende Compagnie ward vollständig überrascht und verließ dasselbe in wilder Flucht, 12 Mann wurden gefangen genommen. Zu derselben Zeit war die 7. Compagnie gegen Stabegaard angeprallt und hatte es stark verbarricadirt gefunden, einem Zuge derselben gelang es indessen, den nächsten, in einem Hause stehenden feindlichen Posten zu überfallen und 14 Mann gefangen zu nehmen. Auf Preußischer Seite war bis jetzt kein Schuß gefallen. Nach diesen schnell errungenen Erfolgen trat der Oberstlieutenant v. d. Goltz den Rückmarsch an und war, die Gefangenen mit sich führend, um 6 Uhr früh, noch ehe es hell geworden, wieder hinter seinen Vorposten eingetroffen.

Das Füsilier-Bataillon des 55. Regiments hatte während dessen seinen Marsch mit der 11. Compagnie auf die Ravenskoppel ausgeführt, den Feind von dort nach Rackebüll hineingejagt, die jenseit des Gehölzes stehenden Dänischen Vorposten angegriffen und ihnen acht Gefan-

gene abgenommen. Die 12. Compagnie war gegen Rackebüll vorgerückt und setzte sich mit Hurrah in den Besitz der Eingangs-Barricade. Sie hatte aber den Befehl, diesen Ort nicht zu nehmen und blieb deshalb am Eingange stehen, sich damit begnügend, den Feind allarmirt zu haben. Man überzeugte sich bald, daß die Unternehmung gegen Lillemölle gelungen und der linke Flügel bereits im Zurückgehen begriffen war, Major v. Rex trat daher nun auch seinen Rückmarsch an und erreichte Satrup noch vor Anbruch des Tages.

Die Unternehmung war vollständig geglückt, sie hatte den Feind in Schrecken gesetzt und trug viel dazu bei, in unseren Leuten das Gefühl ihrer moralischen Ueberlegenheit über den Gegner zu kräftigen.

Mit dem Eintreffen des ersten Belagerungsgeschützes wurde es nothwendig, die Anlage der Depots an den dazu ausgewählten Punkten zu beginnen und dies verlangte wiederum ein weiteres Vorschieben der Vorposten der Brigaden Canstein und Röder. Dies kam in folgender Weise zur Ausführung. Die beiden Dörfer Rübel und Stenderup, wo bisher nur während der Nacht Pickets gestanden hatten, wurden am 13ten Abends, ersteres von zwei Bataillonen des 8. Brandenburgischen, letzteres von sechs Compagnien des 4. Brandenburgischen Infanterie-Regiments besetzt. Am 14ten früh nahm man eine neue Vorpostenstellung näher am Feinde zu ein und stellte die Posten von dem abgebrannten Gehöfte Wilhoi längst der Ostlisière des Stenderuper Holzes auf. Von dort aus suchte man die Verbindung mit der einstweilen in ihrer Stellung verbleibenden 13. Division aufzunehmen, während nach rechts hin eine Jäger-Compagnie der Brigade Canstein die Linie von Wilhoi bis zum Wenningbund fortsetzte.

Auf dem rechten Flügel gelangte man ohne Mühe und nach einem leichten Gefecht in diese Aufstellung und stützte die Vorposten durch Soutiens in den Gehöften Steenbeck und Schmölfeld und durch die stärkere Besetzung von Schmöl. Weniger leicht ordneten sich die Verhältnisse jedoch auf dem linken Flügel der Brigade Röder.

Oberst Graf v. Hacke ging hier mit dem ersten Bataillon und zwei Compagnien des zweiten, früh um 6 Uhr von Stenderup auf dem Wege nach Kirch-Düppel vor, während die beiden anderen Compagnien des zweiten Bataillons, unter Führung des Hauptmanns v. Görschen, zur Deckung der linken Flanke sich auf Rackebüll vorbewegten. Die Avantgarde der Hauptcolonne — erste Compagnie — fand hinter einem

nassen Graben, westlich von Kirch-Düppel in einem Schützengraben eine feindliche Abtheilung aufgestellt, die einigen Widerstand leistete. Kräftig angegriffen wich sie indessen auf Düppel zurück und wurde dort von einem stärkeren Soutien aufgenommen, welches nun die Kirche mit dem sie umgebenden Kirchhofe — einen sehr haltbaren Punkt — ernstlich vertheidigte. Die erste Compagnie und die, durch das Stenderuper Holz zur Verbindung mit dem 8. Brandenburgischen Regiment vorgegangene zweite Compagnie, führten während 1½ Stunden ein Feuergefecht mit diesem Gegner, der auf eine Stärke von etwa einem Bataillon geschätzt wurde, aber noch mehr Truppen hinter sich sehen ließ. Außer mehreren Mannschaften wurde auch der Hauptmann Ballhorn, Chef der zweiten Compagnie, hier schwer blessirt. Der Oberst Graf Hacke erkannte bald, daß das stark besetzte Düppel nur durch einen ernsten Kampf zu nehmen sein würde und da die Eroberung desselben außer dem Bereich seines Auftrages lag, so ließ er die Vorposten hinter der Linie der fechtenden Compagnien ausstellen und zog darauf die letzteren zurück.

Während dessen war der Hauptmann v. Görschen von Stenderup nach Rackebüll marschirt, hatte die vorwärts des Ortes stehenden Abtheilungen des Feindes in das Dorf zurückgewiesen und dasselbe auf der westlichen und nördlichen Seite umfaßt. Als darauf feindliche Schützenschwärme aus dem Dorfe hervorbrachen, um die Linie der Angreifer zu durchbrechen, wurden sie von zwei Zügen der sechsten Compagnie mit lebhaftem Feuer empfangen, zurückgeworfen und Rackebüll von den schnell nachfolgenden Abtheilungen ohne großen Verlust genommen. Die jenseitige Lisière des Dorfes wurde darauf von dem Detachement besetzt, da ein weiteres Vorgehen dem Zwecke der Entsendung nicht entsprochen haben würde. In dieser Stellung erreichte den Hauptmann v. Görschen der Befehl, auf Stenderup zurückzugehen; der Auftrag des Regiments war erfüllt, die neue Vorpostenlinie eingenommen. Da der Feind aber noch in der Nähe stand, so wurde der Rückzug mit Vorsicht ausgeführt und dadurch Verluste vermieden.

Die Brigade Röder legte stärkere Soutiens in die Gehöfte an der Büffelkoppel, welche zu beiden Seiten des Gehölzes gelegen sind. Weiter rückwärts bildeten die sehr stark besetzten Dörfer Rübel und Stenderup, deren nach Osten gekehrte Eingänge, namentlich die Kirche

und der Kirchhof von Nübel, zur Vertheidigung eingerichtet wurden, starke Stützpunkte. Der General v. Röder legte sich nach Nübel.

Das Gefecht am 14ten kostete den Truppen an Todten: den Seconde-Lieutenant Troschel und zwei Mann, an Verwundeten: einen Officier und 17 Mann, von denen ein Verwundeter auf die Brigade Canstein, der Rest auf die Brigade Röder kam.

Durch diese Aufstellung der Vorposten beider Brigaden wurde der Halbinsel Broacker wiederum ein erhöhter, aber auch nothwendiger Schutz verliehen. Man sah dort nicht mehr seine Truppen allein bedroht, sondern auch das Artillerie-Material für die Batterien bei Gammelmark, ferner das Depot bei Dünth, welches sich von Tage zu Tage mehr füllte, und kurze Zeit später auch die Batterien selbst, was den Feind zur Ausführung einer größeren Unternehmung leicht einladen konnte. Der General v. Canstein hatte daher für die Sicherstellung des Broacker umfassende Anstalten getroffen. Eine regelmäßige Küstenbewachung war eingerichtet und auf verschiedenen Höhenpunkten Leuchtfanale etablirt worden, um die Truppen bei Nacht schnell allarmiren zu können. Zur kräftigeren Vertheidigung des Terrains gegen einen von den Schanzen her vordringenden Ausfall, waren Einschnitte für Geschütze auf einer Anhöhe unmittelbar südlich von Wenning erbaut worden, welche das nach Steenbeck zu gelegene Defilée bestreichen konnten. Man wünschte auf diesem Punkte eigentlich ein geschlossenes Werk anzulegen, doch fehlte es zur Zeit an Arbeitskräften, da alle Pioniere dringend durch die Vorbereitungsarbeiten für die Belagerung in Anspruch genommen waren.

Eröffnung des Feuers von den Gammelmark-Batterien.

Es ist erwähnt, daß am 11. und 12. März die schweren Geschütze — zwölf Kanonen und zwölf Mörser — begleitet von zwei Festungs-Artillerie-Compagnien eingetroffen waren. Die vier 24Uer wurden nach dem Broacker hinüber geführt, während die acht 12Uer und die Mörser nach Atzbüll und von dort nach dem Belagerungspark von Nübelfeld gingen. Bereits am 10ten Abends hatte der Nachtbatteriebau auf den Uferhöhen bei Gammelmark begonnen und wurde in der folgenden Nacht fortgesetzt.

Am 11. schaffte man die vier 24Uer aus der Batterie bei Bruns-

nis mit der größten Anstrengung über die theils grundlosen Wege nach Dünth. Als man sie den Berg jenseit des Dorfes hinauf führen wollte, zeigte sich bald die vollständige Unmöglichkeit, diesen Transport mit Pferden zu bewirken, alle Stränge zerrissen sofort, man bekam die Geschütze nicht aus der Stelle. Endlich entschloß man sich, Menschenkräfte anzuwenden. Vor jedes Geschütz spannte man 200 Mann; dies half und in kurzer Zeit überwand man diesen Berg und brachte die Geschütze in das Depot, wo sie auf Bettungen gestellt werden mußten, um nicht zu versinken. So tief aufgeweicht war der Boden. Am Abend des 12ten wollte man diese vier Geschütze in die Batterie einfahren und mußte hierbei den neu erbauten Colonnenweg benutzen, den man, durch Anwendung von Strauchwerk und Bohlen, so viel Festigkeit zu geben versucht hatte, als es irgend möglich war, der aber immer noch einige Stellen hatte, von denen es zweifelhaft blieb, ob es möglich sein würde, die so überaus schweren Geschütze hinüber zu bringen. Man wandte wiederum Menschenkräfte als Bewegungsmittel an und kam dadurch und durch die fortdauernde Unterlegung starker Bohlen, über alle Schwierigkeiten hinfort. Bis um 11 Uhr Abends wurden die beiden dort erbauten Batterien, die östliche mit vier gezogenen 24Uern, die westliche einstweilen mit sechs 6Uern armirt. Da der Beginn des Feuers noch nicht beabsichtigt und die Hoffnung vorhanden war, der Feind werde den Nachtbau nicht bemerkt haben, so blendete man die Geschütze mit Strauch, um sie dem Auge des Feindes zu entziehen.

Am 14ten Abends konnte der Bau einer dritten Batterie, etwa 800 Schritt östlich der beiden bereits armirten, auf einem bastionsartigen Vorsprunge des Ufers begonnen werden. Nur mit großer Anstrengung vermochte die Artillerie den Bau noch in derselben Nacht zu beenden und die vier 24Uer, welche zuletzt eingetroffen waren, einzuführen, wobei das Terrain wieder viel Schwierigkeiten bot. Am Morgen des 15ten waren in den drei Batterien 14 Geschütze in der Lage, das Feuer beginnen zu können. Der Wunsch dieser Wirkung den möglichsten Nachdruck zu verleihen und sie zu steigern, so weit es möglich war, führte dahin, daß die zwei noch disponiblen 6Uer Batterien bestimmt wurden, das Feuer zu verstärken und am 15ten früh rechts und links der in Batterie stehenden Geschütze Position zu nehmen.

Vor Tagesanbruch wurden diese Geschütze so placirt, daß eine Batterie rechts der östlichen Batterie Nr. 1, die andere zwischen dieser

und der Batterie Nr. 2 Aufstellung nahmen. Hierdurch wuchs die Zahl der gezogenen Geschütze bei Gammelmark auf 26 Stück, 8 24Uern und 18 6Uern.

Im Hauptquartier zu Gravenstein hatte sich in diesen Tagen auch der General-Feldzeugmeister Prinz Carl von Preußen Königliche Hoheit, nebst seinen Adjutanten eingefunden. Die Batterie Nr. 2, in welcher der Prinz anwesend war, als sie am 15. den Kampf mit der feindlichen Artillerie begann, wurde nach demselben fortan die Feldzeugmeister-Batterie benannt.

Der Morgen des 15. war einer jener Tage, wo man gar nicht um sich sehen konnte. Dichte Nebel verhüllten die feindliche Küste und Sonderburg, — das man mit seinen rothen Dächern, seinem großen massiven Schlosse und seinen vielen Windmühlen, sonst von den Batterien deutlich sehen konnte — dem Auge des Beschauers auf Gammelmark vollständig.

Aus diesem Nebel entwickelten sich später Schneeschauer, welche die Aussicht nur bis auf höchstens 100 Schritt möglich machten und die den ganzen Morgen bis 11 Uhr anhielten. Plötzlich hellte sich das Wetter auf und vom klaren Sonnenschein erleuchtet, konnte man nun die feindlichen Schanzen und selbst die daran arbeitenden Leute deutlich erkennen. Jetzt eröffnete die Batterie Nr. 1 die Kanonade und die übrigen Geschütze stimmten ein. Die ersten Schüsse gingen theilweise zu kurz, man sah sie in die See einschlagen, schnell corrigirte man sich aber und die in der Gegend der Schanze Nr. 1 und 2, wie in einen Ameisenhaufen durcheinanderlaufenden Mannschaften, welche überall Deckungen aufsuchten, zeigten es deutlich, daß unsere Geschütze gut trafen und die Entfernung richtig geschätzt war. Der Feind hatte sich von dieser Seite her für ziemlich sicher gegen die Artillerie-Wirkung gehalten, es schien ihm eine Fabel, daß man auf Entfernungen von 4—5000 Schritt, noch Erfolge erzielen könne. Nun hatte er ohne Zweifel den Batteriebau in den letzten Tagen bemerkt und von mehreren Seiten war der Befürchtung Raum gegeben worden, daß die linke Flanke der Stellung gegen das Feuer, fortificatorisch nicht den genügenden Schutz biete. Man war aber bis zum 15ten noch nicht zu Thaten geschritten, um diesem Uebelstande abzuhelfen, der vielleicht noch nicht einmal allgemein als solcher anerkannt wurde. Die Ueberraschung mag daher groß gewesen sein, als die Dänen plötzlich das ganze süd-

Beilagen.

Ordre de bata

Commandirender General: Friedrich Carl Prinz von Pre
Chef des Generalstabes: Oberst v. Blumenth
Commandeur der Artillerie: Oberst Colomi
Erster Ingenieur-Offizier: Oberstlieutenant v. K

Generalstab.

1. Major Graf v. Waldersee.
2. „ v. Roos.

Adjutantur.

1. Major v. Tilly, vom 3. Niederschl. Inf.-Regt. Nr. 50.
2. „ v. Bonin, „ Hohenz. Füsilier-Regt. Nr. 40.
3. Premierlt. Graf v. Haeseler, v. Brandb. Huf.-Reg. (Ziet. Huf.)
4. Secondelt. v. Bröfigke, vom 2. Brandb. Ulanen-Regt. Nr.

Commandeur der Stabswache: Seco

13. Infanterie-Division.

Commandeur: Generallieutenant v. Wintzingerode.
Generalstabsoffizier: Hauptmann Frh. v. Dörnberg.
Adjutantur: 1. Rittmeister v. Kleist, vom Ostpreuß. Kürassier-Regt. Nr. 3.
2. Premlt. Frh. v. Ledebur, vom 4. Westph. Infanterie-Regt. Nr. 17.

26. Infanterie-Brigade.

Commandeur: Generalmajor v. Goeben.
Adjutant: Premierlt. Clemen, vom 5. Westph. Infant.-Regt. Nr. 53.

6. Westphälisches Infanterie-Regiment Nr. 55.
Oberstlieutenant Stoltz.

Füs.-Bataillon. | 2. Bataillon. | 1. Bataillon.

2. Westphäl. Infanterie-Regiment Nr. 15. (Prz. Frdr. d. Niederl.)
Oberst v. Alvensleben.

Füs.-Bataillon. | 2. Bataillon. | 1. Bataillon.

25. Infanterie-Brigade.

Commandeur: Generalmajor v. Schmi
Adjutant: Premierlt. Grach, vom 5. W Infant.-Reg. Nr. 55.

5. Westphälisches Infanterie-Regim Nr. 53.
Oberst Baron v. Buddenbrock.

2. Bataillon. | 1. Bataillon. | Füs.-Batai

1. Westphälisches Infanterie-Regim Nr. 13.
Oberst v. Witzleben.

2. Bataillon. | 1. Bataillon. | Füs.-Batai

Westphälisches Jäger-Bataillon Nr. 7.
Major v. Beckedorff.

Westphälisches Dragoner-Regiment Nr. 7.
Oberstlt. v. Ribbeck.

1. Fuß-Abtheilung Westphälischer Artillerie-Brigade Nr. 7.
Major Grape.

1. Haubitz. Batterie. | 1. 6Uge Batterie. | 4. 12Uge Batterie. | 1. 12Uge Batterie.

Westphälisches Pionier-Bataillon Nr. 7.
Major Graf v. Beißel-Gymnich.

önigliche Hoheit, Commandirender General des 3. Armee-Corps.

hef des Generalstabes 3. Armee-Corps.
rigadier der Brandenb. Artillerie-Brigade Nr. 3.
:im, Inspecteur der 2. Pionier-Inspection.

Adjutantur des Commandeurs der Artillerie.

Premierlt. Spangenberg } von der Brandenb. Artillerie-
Secondelt. Krueger I. } Brigade Nr. 3.

Ingenieur-Offiziere.

1. Hauptmann Treumann.
2. Adj. d. 1. Ing. Offz. Prlt. v. Mantey.

Mutius, vom 2. Brandb. Ulanen-Regt. Nr. 11.

6. Infanterie-Division.

ommandeur: Generallieutenant v. Manstein.
eneralstabsoffizier: Hauptmann v. Unger.
djutantur: 1. Premierlt. v. Geißler, vom Leib-Grenad.-Regt. (1. Brandb.) Nr. 8.
2. „ v. Ploetz, vom 4. Brandb. Infant.-Regt. Nr. 24.

12. Infanterie-Brigade.

ommandeur: Generalmajor v. Roeder II.
djutant: Premierlt. v. Wulffen, vom Leib-Grenad.-Regt. Nr. 8.

8. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 64.
Oberst v. Kamiensky.
j.-Bataillon. 2. Bataillon. 1. Bataillon.

4. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 24.
Oberst Graf v. Hacke.
.-Bataillon. 2. Bataillon. 1. Bataillon.

11. Infanterie-Brigade.

Commandeur: Generalm. Frh. v. Canstein.
Adjutant: Premierlieut. Schmieden, vom 8. Brandb. Infant.-Regt. Nr. 64.

7. Brandenburgisches Infanterie-Regiment Nr. 60.
Oberstlieutenant v. Hartmann.
2. Bataillon. 1. Bataillon. Füs.-Bataillon.

Brandenburgisches Füsilier-Regiment Nr. 35.
Oberst Elstermann v. Elster.
2. Bataillon. 1. Bataillon. Füs.-Bataillon.

2. Brandenburgisches Ulanen-Regiment Nr. 11.
Oberstlt. v. Sixthin.

3. Fuß-Abtheilung Brandenburgischer Artillerie-Brigade Nr. 3.
Oberstlt. Bergmann.

3. Haubitz-Batterie. 3. 6Utge Batterie. 3. 12Utge Batterie.

Brandenburgisches Pionier-Bataillon Nr. 3.
Major Rötscher.

Combinirte Ca

Commandeur: mit Führung beauftragt: Generalmajor Grc
Generalstabsoffizier: Major v. Stedingk,
Adjutanten: 1. Secondelieutenant v. Noville,
2. „ v. Grimm,

13. Cavallerie-Brigade.

Commandeur: Generalmajor v. Hobe.
Adjutant: Premierlt. v. Bodelschwingh, vom Westphälischen Ulanen-Regiment Nr. 5.

1. Westphälisches Husaren-Regiment Nr. 8.
Oberstlt. v. Rantzau.

Westphälisches Kürassier-Regiment Nr. 4.
Oberstlt. v. Schmidt.

2. reitende Batterie
Westphälischer

Reser

Oberstlt. v. Sänger, Commandeur der reiten

Reitende Abtheilung Westphälischer Artillerie-Brigade Nr. 7.
Oberstlt. v. Sänger.

6. reitende Batterie. 5. reitende Batterie. 4. reitende Batterie. 3. reitende Batterie.

Kolonne

Major Dietrich, Bran

der Brandenburgischen Artillerie-Brigade Nr. 3. Munitio

Nr. 9. Nr. 8. Nr. 7. Nr. 6. N

Leichter Brückentrain des Garde-Corps. Ponton-

Trai

Ma

Krankenträger-Compagnie. Pferdedepot. Feldbäckerei-Colonne. Nr. 5.

Fel

Leichte Divisions-Lazarethe

der Cavallerie-Division. der 13. Infanterie-Division. der 6. Infanterie-Division.

e-Division.

nſter-Meinhövel, Commandeur der 5. Cavallerie-Brigade.
deburgiſchen Dragoner-Regiment Nr. 6.
phäliſchen Ulanen-Regiment Nr. 5.
ndenb. Huſaren-Regiment (Zietenſche Huſaren) Nr. 3.

6. Cavallerie-Brigade.

mmandeur: Oberſt Flies.
ſtant: Secondelt. v. Rudolphi, vom 1. Brandenb. Ulanen-Regiment (K. v. R.) Nr. 3.

randenburgiſches Huſaren-Regiment (Zietenſche Huſ.) Nr. 3.
Oberſt Graf v. d. Groeben.

Brandenburgiſches Küraſſier-Regiment (K. N. I. v. R.) Nr. 6.
Oberſt: Herz. Wilhelm zu Mecklenb.-Schw., Hoh.

1. reitende Batterie

-Brigade Nr. 7.

tillerie.

heilung Weſtphäliſcher Artillerie-Brigade Nr. 7.

2. Fuß-Abtheilung Brandenburgiſcher Artillerie-Brigade Nr. 3.
Major v. Held.

2. Haubitz-Batterie. | 4. 6Ütge Batterie. | 2. 6Ütge Batterie. | 2. 12Ütge Batterie.

ıtheilung.

giſche Artillerie-Brigade Nr. 3.
onnen.

der Weſtphäliſchen Artillerie-Brigade Nr. 7.

Nr. 4. | Nr. 3. | Nr. 2. | Nr. 1.

ne Nr. 7. | Ponton-Colonne Nr. 3.

ataillon.

Mechow.

Proviant-Colonnen.

Nr. 4. | Nr. 3. | Nr. 2. | Nr. 1.

ızarethe.

Schwere Corps-Lazarethe.

Nr. 3. | Nr. 2. | Nr. 1.

Ordre de bataille

des k. k. 6. Infanterie-Armee-Corps.

Corps-Commandant: Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Gablenz.
Chef des Stabes: Oberst-Lieutenant Vlasicz.
Generalstabs-Offizier: Major v. Dumoulin.
Artillerie-Chef: Oberst-Lieutenant Weisser.
Corps-Genie-Chef: Major v. Salis-Soglio.

Dem Hauptquartier waren außerdem zugetheilt: mehrere Generalstabs-Offiziere und Adjutanten, ferner Referenten für das Sanitäts-, das Verpflegungswesen, das ökonomische und Justiz-Fach und endlich eine Gendarmerie- und Botenjäger-Abtheilung, eine Sanitäts-Reserve und eine Operationskasse.

Infanterie-Brigade.

General-Major Graf Gondrecourt.
Generalstabs-Offizier Hauptmann v. Sternegg.

18. Feldjäger-Bataillon	(Böhmen)	1 Bataillon
Infanterie-Regiment Baron Martini Nr. 30 . . .	(Polen)	2 „
„ „ König von Preußen Nr. 34 . .	(Ungarn)	2 „
4thige Fuß-Batterie Nr. 2 des 1. Artillerie-Regiments Kaiser Franz Joseph		8 Geschütze

Infanterie-Brigade.

General-Major Baron Dormus v. Kilianshausen.
Generalstabs-Offizier Hauptmann Baron v. Handel.

22. Feldjäger-Bataillon	(Polen)	1 Bataillon
Infanterie-Regiment Graf Khevenhüller Nr. 35 . .	(Böhmen)	2 „
„ „ Baron Raming Nr. 72 . . .	(Ungarn)	2 „
4thige Batterie Nr. 3 des 1. Artillerie-Regiments		8 Geschütze

Infanterie-Brigade.

General-Major Graf Nostitz-Drzewiecki.
Generalstabs-Offizier Hauptmann Ambrozy.

9. Feldjäger-Bataillon	(Steiermärker)	1 Bataillon
Infanterie-Regiment Großh. von Hessen Nr. 14	(Oberösterreicher)	2 „
„ „ König der Belgier Nr. 27	(Steiermärker)	2 „
4thige Fuß-Batterie Nr. 4 des 1. Artillerie-Regiments		8 Geschütze

Infanterie-Brigade.

General-Major Tomas.

Generalstabs-Offizier Hauptmann Wenzel.

11. Feldjäger-Bataillon . . . . . (Steiermärker) 1 Bataillon
Infanterie-Regiment Graf Corronini Nr. 6 . . (Ungarn) 2 „
„ „ Prinz Wilhelm zu Schleswig-Holstein-Glücksburg Nr. 80 (Italiäner) 2 „
4tlige Fuß-Batterie Nr. 5 des 1. Artillerie-Regiments . . . . 8 Geschütze

Cavallerie-Brigade.

General-Major Dobrzeniki v. Dobrzenitz.

Generalstabs-Offizier Hauptmann Graf Uexküll.

Dragoner-Regiment Fürst Alfred zu Windischgrätz Nr. 2 . (Böhmen) 5 Esk.
Husaren-Regiment Fürst Franz Liechtenstein Nr. 9 . . . (Ungarn) 5 „

Corps-Geschütz-Reserve.

Major Ritter v. Neubauer.

8tlige Fuß-Batterie Nr. 9 des 1. Artillerie-Regiments . . . . 8 Geschütze
8tlige „ „ Nr. 10 „ „ „ „ . . . . 8 „

Corps-Munitions-Park.

Park-Compagnie des 1. Artillerie-Regiments.
6. Feldzeugs-Compagnie.
Parkbespannungs-Eskadron Nr. 27.
„ „ Nr. 28.

---

4. Compagnie des 1. Pionier-Bataillons.
2 bespannte Brückenequipagen mit den Kriegs-Brücken Eskadrons Nr. 39 u. 40.
11. Compagnie des 1. Genie-Regiments.

---

1. Sanitäts-Compagnie mit der Sanitäts-Bespannungs-Eskadron Nr. 31.

Corps-Colonnen-Magazin mit den Kriegstransport-Eskadrons Nr. 2, 35 u. 53.
Fuhrwesen-Ergänzungs-Depot Nr. 1 mit 2 Batterie-Brücken.
Fuhrwesens-Feld-Inspection Nr. 6.
Corps-Schlachtvieh-Vertheilungs-Depot.
Feldpost-Abtheilung.
Feld-Telegraphen-Abtheilung.
Corps-Ambulance Nr. 5.
Feldspital Nr. 16 mit einer Kistenapotheke.

Ordre de bataille

der combinirten Garde-Division.

...mandeur: General-Lieutenant v. d. Mülbe.
...eralstabs-Offizier: Major v. Alvensleben.
...tantur: Hauptmann v. Notz, vom 2. Garde-Regiment zu Fuß.
Premier-Lieutenant v. Henniges, vom Kaiser Alexander Garde Grenadier-Regiment.

...binirte Garde-Grenadier-Brigade.

...mandeur: Oberst v. Bentheim.
...tant: Premier-Lieutenant v. Wrochem, vom 2. Garde-Regiment zu Fuß.

...garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth.
Oberst v. Winterfeld.

...-Bat.	2. Bat.	1. Bat.

...garde-Grenadier-Regiment Königin Augusta.
Oberst v. Oppell.

...-Bat.	2. Bat.	1. Bat.

Combinirte Garde-Infanterie-Brigade.

Commandeur: General-Major Gr. v. d. Goltz.
Adjutant: Premier-Lieutenant Freiherr v. Ende, vom Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment.

3. Garde-Regiment zu Fuß.
Oberst v. d. Gröben.

2. Bat.	1. Bat.	Füs.-Bat.

4. Garde-Regiment zu Fuß.
Oberst v. Korth.

2. Bat.	1. Bat.	Füs.-Bat.

4Ütige Garde-Batterie.

3. 6Ütige Garde-Batterie.

Garde-Husaren-Regiment.
Oberst-Lieutenant v. Kerssenbroigk.

Spec

des Königlich Preußischen 1ten Ar

Commandirender General: General der Caval

Chef des Generalstabe

Commandeur der Artill

1ter Ingenieur-Offizi

Av

Commandeur: Oberst Graf v. d. Groeben, Command. des Brandenburg

Generalstabsoffizier: Major v. Witzendorff, pers. Adjut. Seiner K

Commandeur der Artillerie: Oberstlieut. Bergmann, Command. d

Infante

Oberstlieut. v. Hartmann, Comm

Westph. Jäger-Batl. N

2. Escadr. Westph. Husaren-Regts. Nr. 8.

2. reitende Batterie: Hauptm. v. Gontard. 3. Haubitz-Batt

1. Section der Krankenträg.-Comp., welche der Cavallerie-Division zugetheilt ist.

Leichter Brückentrain Pionier-Bataillons

13. Infanterie-Division.

Commandeur: Generallieutenant v. Wintzingerode.
Generalstabsoffizier: Hauptm. Frh. v. Dörnberg.
Commandeur der Artillerie; Major Grape.
Ingenieuroffizier: Major Graf v. Beißel-Gymnich.

26. Infanterie-Brigade.

Generalmajor v. Goeben.

6. Westphäl. Infanterie-Regiment Nr. 55.
Oberstlieutenant Stoltz.

2. Westphäl. Infanterie-Regiment Nr. 15. (Pr. Friedr. d. Niederl.)
Oberst v. Alvensleben.

4. 12tge Batterie.
Hauptm. Himpe.

25. Infanterie-Brigade.

Generalmajor v. Schmid.

5. Westphäl. Infanterie-Regiment Nr.
Oberst v. Buddenbrock.

1. Westphäl. Infanterie-Regiment Nr. 1
Oberst v. Witzleben.

1. 12tge Batterie.
Hauptm. Düsing.

4. Escadr. Westph. Drag.-Regt. Nr. 7.
Oberstlieutenant v. Ribbeck.

1. Section der Krankenträger-Compagnie.

4. (Mineur-) Compagn. des Westph. Pionier-Batl. Nr. 7. Hauptm. Vincenz.

re de bataille

s der Armee für Schleswig-Holstein.

Friedrich Carl von Preußen, Königl. Hoheit.
v. Blumenthal.
Colomier.
lieutenant v. Kriegsheim.

de.

Regts. Nr. 3.
t des Prinzen Friedrich Carl von Preußen.
lbthlg. Brandb. Artill.-Brigade Nr. 3.

gade.

Brandb. Inf.-Regts. Nr. 60.
} Von jeder Infanterie-Brigade ein Bataillon.
r v. Beckedorff.
4. Escadr. Brandenb. Huf.-Regts. Nr. 3.
tm. v. Kuylenstjerna. 3. 6Ugе Batterie: Hauptm. Minameyer.
nt.-Comp. des Brandb.
Hauptm. Schütze.
1 Sappeur-Comp. des Westph.
Pionier-Bataillons Nr. 7.

6. Infanterie-Division.

mmandeur: Generallieutenant v. Manstein.
eralstabsoffizier: Hauptm. v. Unger.
mmandeur der Artillerie: Hauptmann Gülle.
genieuroffizier: Major Rötscher.
Disposition des Command. Generals: Oberst Flies, Command. der 6. Cavall.-Brig.

12. Infanterie-Brigade.

Generalmajor v. Roeder.
Brandb. Infanterie-Regiment Nr. 64.
Oberst v. Kamiensky.
Brandb. Infanterie-Regiment Nr. 24.
Oberst Graf v. Hacke.
3. 12Ugе Batterie.
auptm. Gülle (Commd. d. Art. d. Divis.).

11. Infanterie-Brigade.

Generalmajor Frh. v. Canstein.
7. Brandb. Infanterie-Regiment Nr. 60.
Oberstlieutenant Blumenthal.
Brandb. Füsilier-Regiment Nr. 35.
Oberst v. Elstermann.
2. 12Ugе Batterie.
Hauptm. v. Nordeck.
4. Escadr. 2. Brandb. Ulanen-Regt. Nr. 11.
Oberstlieutenant v. Sixthin.
1. Section der Krankenträger-Compagnie.
4. (Mineur-) Compagn. des Brandb. Pionier-Batl. Nr. 3. Hauptm. Daun.

Reserve.

Täglich wird eine Brigade dazu bestimmt.
so bleibt die Brigad

Cavall

Commandeur: General
Generalstabsoffizier:

13. Cavall

Generalk

3. Escadr. Westphäl. Husaren-Regt. Nr. 8.
Oberstlt. v. Rantzau.

3. Escadr. West
Ob

5. reit
Hau

Reser

Commandeur: Oberstlieute

Reitende Abtheilung Westphäl. Artillerie-Brigade Nr. 7.
Oberstlieutenant v. Saenger.

6. reitende Batterie.
Prlt. v. Bastineller.

4. reitende Batterie.
Prlt. v. Friderici.

3. reitende Batterie.
Maj. Schimmelpfennig v. d. Oye.

1. reitende Batteri
Hauptm. Rumpf

Munitio

Ma

9te | 8te | 7te | 6te

Pioni

2. Compagn. Westphäl. Pionier-Batl. Nr. 7.
Ponton-Colonne Nr. 7.

Trai

Ma

Pferde-Depot.

Bäckerei-Colonne.

5. Proviant-Colonne.

4. Proviar

Laz

Lazareth-Director

Divisions-Lazareth der Kavallerie-Division.

3. Corps-Lazareth.

Division
13. Infan

2. Corp

e.

m Tage keine neue Commandirung ſtatt,
Tages in der Reſerve.

ion.

u Münſter-Meinhövel.
ötedingk.

ıde.

be.
ſier-Regt. Nr. 4. 4. Escadr. Brandb. Küraſſ.-Regts. (K. N. I. v. R.) Nr. 6.
midt. Oberſt Herzog Wilhelm zu Mecklenburg-Schwerin, Hoheit.

rie.
er.

llerie.

enger, Commd. d. reit. Abthlg.
Comb. Fuß-Abtheilung beider Artillerie-Brigaden Nr. 3 und 7.
Major v. Held.

ıbitz-Batterie.	1. Haubitz-Batterie.	4. 6tge Batterie.	2. 6tge Batterie.	1. 6tge Batterie.
tm. Storp.	Hauptm. Bothe.	Hauptm. Burbach.	Hauptm. Hundt.	Major v. Kalinowski.

nne.

rich.

4te 3te 2te 1te

rve.

2. Compagn. Brandb. Pionier-Batl. Nr. 3.
Ponton-Colonne Nr. 3.

aillon.

echow.

me.	3. Proviant-Colonne.	2. Proviant-Colonne.	1. Proviant-Colonne.

e.

ſtabsarzt Dr. Berndt.

eth der Diviſion.	Diviſions-Lazareth der 6. Infanterie-Diviſion.
eth.	1. Corps-Lazareth.

A. Beschreibung
der Schanzen des Dannewerks.

Schanze Nr. 1. Epaulementartige Batterie. Brustwehr: Länge 56 Schritt, Höhe 9′, Dicke 20′. Graben: Breite 12′, Tiefe 10′. Kehle offen. Ein Pulvermagazin. Zwei Baracken. Eingerichtet für vier Geschütze, von denen die beiden rechts stehenden durch Scharten feuern. Armirt mit zwei 18Uern hinter Scharten.

Schanze Nr. 1[a]. Brustwehr für Infanterie: Länge 85′, Höhe 9′, Dicke 12′.

Schanze Nr. 1[b]. Brustwehr für Infanterie (östlich der Otterkuhle): Länge 60×, Höhe 9′, Dicke 12′. Kein Graben. Davor gelegen ein Glacis coupé mit Astverhau. Die Straße durch einen Astverhau und spanische Reiter gesperrt.

An diese Barrikade reiht sich die Anschlußlinie nach Schanze 2, eine Brustwehr für Infanterie von 60× Länge, 8′ Höhe und 12, Dicke, vor der ein geschleppter Astverhau.

Schanze Nr. 2. Batterie. Brustwehr: Länge 25×, Höhe 30′, Dicke 20′. Vor derselben zwei Enveloppen, von denen die vorderste, 7′ hoch, zur Infanterie-Vertheidigung eingerichtet, die andere mit einem gedeckten Geschützstande für zwei Geschütze versehen ist, welche die Chaussee nach Haddebye bestreichen. Im Geschützstande ein Pulvermagazin.

Die Batterie selbst ist für vier Geschütze, welche über Bank feuern, eingerichtet, jedoch nur mit zweien armirt. Ein Pulvermagazin unter den Geschützbänken.

Nach rückwärts führt eine gedeckte Kommunikation mit einer Traverse, welche zur Deckung der Markgrafenburg dient.

Schanze Nr. 3. Batterie. Brustwehr: Länge 18×, Höhe 5′, Dicke 20′. Ohne Graben. Eingerichtet für zwei über Bank feuernde Geschütze, armirt mit zwei 84Uern. Ein Pulvermagazin.

Schanze Nr. 4. Abgestumpfte Flesche. Brustwehr: Länge 52×, Höhe, 7′, Dicke 12′. Graben: Breite 6′, Tiefe 7′. Eingerichtet für ein Geschütz, jedoch nicht armirt.

Schanze Nr. 5. Flesche. Brustwehr: Länge 30×, Höhe 7′, Dicke 12′. Graben: Breite 6′, Tiefe 7′. Eingerichtet für ein Geschütz, nicht armirt und überhaupt unvollendet.

Schanze Nr. 6. Abgestumpfte Flesche. Brustwehr: Länge 30×, Höhe 12′, Dicke 20′. Ohne Graben. Eingerichtet für drei Geschütze über Bank, armirt mit zwei 84Uern. Ein Pulvermagazin. Von 6 nach 7 führt eine gedeckte Kommunikation von 150× Länge mit einer Brustwehr von 8′ Höhe und 12′ Dicke, ohne Graben und eingerichtet zur Infanterie-Vertheidigung.

Schanze Nr. 7. Lünette. Brustwehr: Länge 65×, Höhe 8′, Dicke 18′. Graben: Breite 8′, Tiefe 10′. Die Kehle ist mit einem Tambour geschlossen. An der Contreescarpe befindet sich eine Palliſadirung im Anschluß an die Kehltambourirung. Zwei Pulvermagazine. Eingerichtet für sieben Geschütze über Bank. Armirt mit einem 84Uer, zwei 18Uern, zwei 6Uern..

Von 7 nach 8 führt eine gedeckte 325× lange, zur Infanterie-Vertheidigung eingerichtete Kommunikation, die noch unvollendet ist.

Schanze Nr. 8. Lünette. Brustwehr: Länge 62×, Höhe 8′, Dicke 16′. Graben: Breite 6′, Tiefe 9′. Kehle offen. Eingerichtet für drei Geschütze über Bank, aber noch nicht armirt.

Anschlußlinie nach 9 im Winkel gebrochen, ist durch den Margarethen-Wall geführt und nicht zur Vertheidigung eingerichtet.

Schanze Nr. 9. Unregelmäßige, in der Kehle offene Redoute. Brustwehr: Länge 142×, Höhe 9′, Dicke 18′. Davor ein 18′ tiefer Diamantgraben mit einer 9′ hohen Palliſadenreihe im Anschlusse an die Tambourirung der Kehle. Ein Pulvermagazin. Eingerichtet für neun Geschütze über Bank, armirt mit einem 84Uer, einem 24Uer, zwei 18Uern, zwei 6Uern.

Anschlußlinien zwischen 9 und 10: eine Brustwehr von 500× Länge, 5′ Höhe und 4′ dahinter eingeschnittenem Graben. In der Mitte derselben eine Batterie in Lünettenform mit einer 7′ hohen und 8′ dicken Brustwehr, ohne Graben, eingerichtet für fünf Geschütze über Bank, aber nicht armirt.

Schanze Nr. 10. Geschlossene fünfseitige Lünette. Brustwehr: 176× lang, 9′ hoch und 20′ dick. Kehlbrustwehr: 110× lang. Graben: 12′ tief und 12′ breit, mit einer Palliſadirung im Anschlusse an das Palliſadenthor der Kehle. Ueber den Kehlgraben führt eine 30′ lange und 10′ breite Rollbrücke. Im Inneren befindet sich ein bombensicheres mit Balken und Erde eingedecktes Blockhaus für 50 Mann, mit senkrecht stehender Pfahlbekleidung, verstärkt durch vier Reihen

unter den Gewehrscharten angebrachten liegenden Balken, die durch starke eiserne Schliſſen mit einander verbunden sind. Zwei Pulvermagazine. Eingerichtet für elf Geschütze, armirt mit einem 84Uer, zwei 24Uern, zwei 18Uern, zwei 6Uern.

Anschlußlinie zwischen 10 und 11 noch unvollendet.

Schanze Nr. 11. Lünette. Brustwehr: Länge 172×, Höhe 9′, Dicke 20′. Graben: Breite 10′, Tiefe 12′. Sturmpfähle längs der Contreescarpe im Anschluß an die en cremaillère geführte Tambourirung der Kehle. Zwei Pulvermagazine. Eingerichtet für sieben Geschütze über Bank, armirt mit einem 84Uer, drei 18Uern, zwei 6Uern.

Anschlußlinie von 11 nach 12 unvollendet.

Schanze Nr. 12. Verschobene fünfseitige Redoute. Brustwehr: Länge 180×, Höhe 9′, Dicke 12′. Länge der Kehlbrustwehr 75×. Graben: Breite 12′, Tiefe 10′, Sturmpfähle an der Contreescarpe. Rollbrücke über den Kehlgraben. Im Innern ein Blockhaus wie in Nr. 10. Zwei Pulvermagazine. Eingerichtet für acht Geschütze über Bank, armirt mit einem 84Uer, zwei 18Uern und zwei 6Uern.

Anschlußlinien nach 13 im Bau begriffen.

Schanze Nr. 13. Fünfseitige Redoute. Brustwehr: Länge 130×, Höhe 10′, Dicke 20′. Graben: Breite 12′, Tiefe 12′. An der Contreescarpe eine Palliſadirung, im Anschluß an die en crémaillère geführte Tambourirung der Kehle. Zwei Pulvermagazine. Eingerichtet für sechs Geschütze über Bank, armirt mit einem 84Uer, zwei 18Uern.

Die Anschlußlinie von 13—14 ist auf der halben Länge von 13 ab im Bau begriffen.

Schanze Nr. 14. Fünfseitige Redoute. Brustwehr: Länge 175×, Höhe 24′, Dicke 20′. Länge der Kehlbrustwehr 80×. Graben: Breite 10′, Tiefe 8′, mit einer schrägen Palliſadirung an der Escarpe, die sich längs des Kehlwalles fortlaufend, an der Eingangsrampe aufsteigend an das Eingangsthor anschließt. Zwei Pulvermagazine. Eingerichtet für elf Geschütze über Bank, armirt mit einem 84Uer, fünf 18Uern, zwei 6Uern.

Von 14 ab westlich bis 18 ist das Dannewerk regulirt und zur Vertheidigung eingerichtet. Brustwehr: Höhe im Durchschnitt 14′, Dicke 18′. Graben: Breite 12′, Tiefe 12′. Die Contreescarpe hat hier doppelte Anlage, der Wallgang eine Breite von 18′.

Schanze Nr. 15. Fünfseitige Redoute. Brustwehr: Länge 175×, Höhe 10′, Dicke 20′. Kehlbrustwehr 52× lang, 15′ dick. Graben: Breite 10′, Tiefe 12′. Palliſaden längs der Contreescarpe. Roll-

brücke über den Kehlgraben. Eingerichtet für elf Geschütze über Bank, armirt mit einem 84Uer, zwei 18Uern.

Schanze Nr. 16. Fünfseitige Redoute. Brustwehr: Länge 152×, Höhe 14′, Dicke 20′. Kehlbrustwehr 75× lang. Graben: Breite 10′, Tiefe 10′. An der Contreescarpe palliſadirt. Rollbrücke über den Kehlgraben. Zwei Pulvermagazine. Eingerichtet für elf Geschütze über Bank, armirt mit einem 84Uer, zwei 18Uern, zwei 6Uern.

Schanze Nr. 17. Fünfseitige Redoute. Brustwehr: Länge 116×, Höhe 8′, Dicke 20′. Kehlbrustwehr 60× lang. Graben: Breite 10′, Tiefe 18′, mit einer Palliſadirung an der Contreescarpe und einer Rollbrücke über den Kehlgraben. Zwei Pulvermagazine. Eingerichtet für elf Geschütze über Bank, armirt mit einem 84Uer, zwei 18Uern, zwei 6Uern.

Schanze Nr. 18. Fünfseitige Redoute. Brustwehr: Länge 150×, Höhe 16′, Dicke 20′. Kehlbrustwehr 52× lang. Graben: Breite 10′, Tiefe 10′, mit einer Palliſadirung an der Escarpe, die sich längs des 15′ starken Kehlwalles, die Eingangsrampe hinauf an das Eingangsthor anschließt. Zwei Pulvermagazine. Eingerichtet für elf Geschütze, armirt mit einem 84Uer, einem 24Uer, zwei 18Uern.

Von 18 führt längs des Margarethen-Walles eine Straße nach 19 und 20.

Schanze y. Fleſche. Die rechte Face in zwei Terraſſen. Brustwehr: Länge 140×, Höhe 24′, Dicke 20′. Kein Graben. Am Fuße der Escarpe eine Palliſadirung, die sich den Abhang in der Kehle hinab zieht und in eine Fraiſirung der Traverſe endet, welche sich an den zur Eisenbahn führenden Staudamm anschließt. Zwei Pulvermagazine, von denen eins noch unvollendet. Eingerichtet und armirt für vier Geschütze, einem 84Uer und drei 12Uer.

Schanze z. Lünette. Brustwehrlänge 180×. Nur roh aufgeschüttet und nicht armirt.

Schanze auf der Mövenberg-Inſel. Batterie, eingerichtet und armirt mit vier Geschützen.

Schanze am Johannis-Kloſter. Batterie, eingerichtet und armirt mit vier Geschützen hinter Scharten.

B. Beschreibung

der Schanzen bei Missunde.

Schanze 59. Ein fünfseitiges hinten offenes Werk. Brustwehr: Länge 180×, Höhe 12′, Dicke 18′. Graben: Breite der Sohle 14′, Tiefe 12′. Die Contreescarpe palliſadirt. Die Kehle ist durch eine, in bastionärer Form geführte Palliſadirung geschlossen. Im Inneren liegt ein 18× langes und 10× breites geständertes Blockhaus, welches unter den Scharten durch Langhölzer verstärkt ist. Das Blockhaus liegt mit seiner Rückseite in der Linie der Kehlpalliſadirung. Eingerichtet für acht und armirt mit sieben Geschützen, — 12Ugen Kugel- und 24Ugen Granat-Kanonen — über Bank. Auf der Brustwehr war zwischen den Geschützen eine Verstärkung von 4—6′ Dicke und 3—4′ Höhe aufgetragen und dazwischen ein 4′ breiter schartenartiger Raum gelaſſen worden. Ein Pulvermagazin.

Schanze Nr. 60. Lünette. Brustwehr: Länge 186×, Höhe 8—9′, Dicke 18′. Graben: Breite der Sohle 12′, Tiefe 12′. Die Contreescarpe palliſadirt. Kehlverschluß, und Blockhaus wie bei 59. Eingerichtet und armirt für acht Geschütze über Bank, mit derselben Einrichtung wie bei 59. Die Geschütze bestanden ebenfalls in 12Ugen Kugel- und 24Ugen Granat-Kanonen. Ein Pulvermagazin.

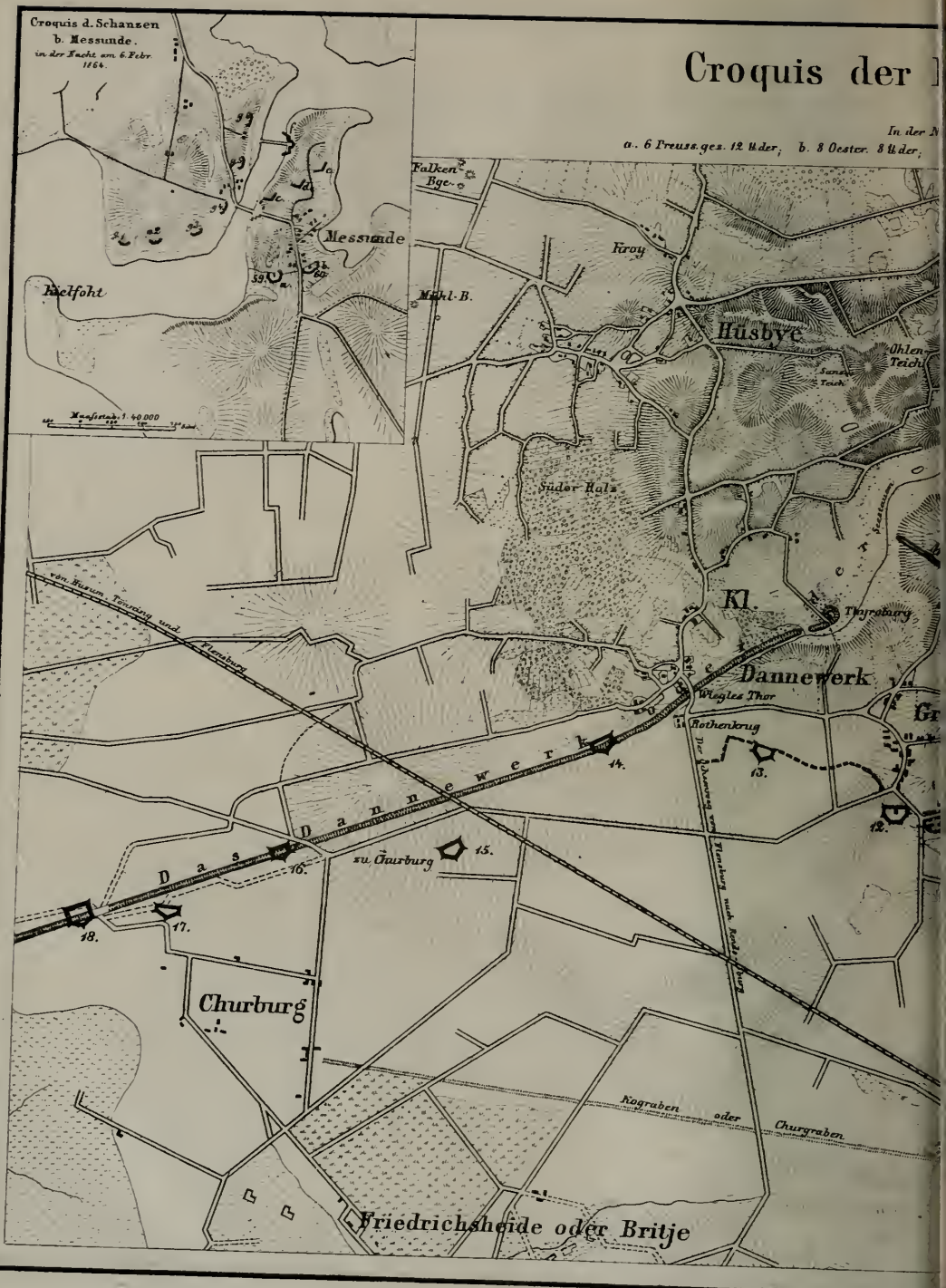
Die Verbindung beider Werke und ihr Anschluß an die Schlei war durch Laufgräben, zur Infanterie-Vertheidigung eingerichtet, bewirkt. Die Chaussee war hinter den Werken durch hohe Erdaufwürfe zu beiden Seiten gegen das Feuer des Angreifers geschützt.

Schanzen c. d. und e. Stumpfwinklige Fleschen. Brustwehr: Höhe 8′, Dicke 12—14′. Graben ohne Hindernisse. Im ausspringenden Winkel je eine Bank für zwei Geschütze, nur die mittlere Flesche war armirt. Einrichtung zur Infanterie-Vertheidigung war nicht vorhanden.

Schanze f. Brückenkopf. Bestand aus drei Erdwerken. In der Mitte eine Lünette mit ganz kurzen Flanken, an deren rechter sich eine Flesche, an deren linker Flanke ein gradliniges Werk anschließt. Die Gräben der drei Werke waren von einander getrennt. Die Höhe der Brustwehr 8′, deren Dicke 14—16′. Die Kehle der Lünette durch Palliſaden geschlossen. An der Escarpe befanden sich Sturmpfähle.

Die beiden Eingänge rechts und links der Lünette waren durch Palli-
sadenthore zu schließen. Der Anschluß an die Schlei war durch Palli-
sadirungen, die sich bis in's Wasser hinziehen, bewirkt. Eingerichtet
nur für Infanterie-Vertheidigung.

Schanzen g 1—6. Theils Geschütz-Emplacements, theils Auf-
würfe zur Infanterie-Vertheidigung, und noch nicht alle
vollendet. g 1. und g 2. mit je zwei Geschützen armirt. g 5. und
g 6. in der Nähe der Brückenkopfs gelegen, nicht für Geschütze ein-
gerichtet, waren durch Schützengräben oder gedeckte Colonnenwege
mit dem rückwärtigen Terrain verbunden.


Croquis d. Schanzen
b. Messunde.
in der Nacht am 6. Febr. 1864.
Messunde
Kielfoht
Falken Bge.
Kroy
Mühl-B.
Husbye
Ohlen Teich
Süder Hals
Kl.
Tyrsburg
Dannewerk
Wiegles Thor
Rothenkrug
Das Dannewerk
su. Churburg
Churburg
Kograben oder Churgraben
Friedrichsheide oder Britje
Flensburg
Berlin, Verlag

erks-Schanzen

erbaut:
d. 6 Preuss. 6 ℔der und. 6 qez. 12 ℔der.

xander Duncker.

Ordre de bataille

der Königlich Dänischen Armee.

Commandirender General: General-Lieutenant de Meza.
Chef des Generalstabes: Oberst-Lieutenant Kaufmann.
Souschef: Major Rosen.
Generalstab: Capitains Deichmann, Schroll und Meldahl.
Adjutanten: Lieutenants Jacoby, le Maire und Dahlberg.
Commandeur der Artillerie: General-Lieutenant Lüttichau.
Erster Ingenieur-Offizier: Oberst Lieutenant Dreyer.
Stabs-Chef: Major Schroeder.
Commandeur des Kriegs-Telegraphen: Oberst-Lieut. Abrahamson.
Bureauchef im Hauptquartier: Capitain Westergaard.
Commandant des Hauptquartiers: Capitain Hansen.
Corps-Intendant: General-Kriegs-Commissär v. Schmidten.
Corps-Stabs-Arzt: Ober-Arzt Körbye.

I. Infanterie-Division.

Commandeur: General-Lieutenant Gerlach.
Stabs-Chef: Major Stjernholm.

1. Infanterie-Brigade.

Commandeur: Oberst-Lieutenant Krieger.
2. Regiment: Oberst-Lieutenant Dreyer. Major Gedde.
22. „ Oberst-Lieutenant Falkenskjold. Capitain Rauch.

2. Infanterie-Brigade.

Commandeur: Oberst-Lieutenant Vogt.
3. Regiment: Major Matthiesen. Capitain Arntz.
18. „ Oberst-Lieutenant Hirsch. Capitain Lundbye.

3. Infanterie-Brigade.

Commandeur: Oberst-Lieutenant Worrishöfer.

16. Regiment: Major Wolle. Capitain Raven.
17. „ Oberst-Lieutenant Bernstorff. Capitain Lund.

2. Halb-Regiment 4. Dragoner-Regiments.
Zwei Feldbatterien.

II. Infanterie-Division.

Commandeur: General-Major du Plat.
Stabs-Chef: Major Schau.

4. Infanterie-Brigade.

Commandeur: General-Major Wilster.

4. Regiment: Oberst-Lieutenant Faaborg. Major du Plat.
6. „ Major Carroc. Capitain Olussen.

5. Infanterie-Brigade.

Commandeur: Oberst Harbou.

7. Regiment: Oberst-Lieutenant Muus. Major Behmann.
12. „ Major Junghans. Major Salchow.

6. Infanterie-Brigade.

Commandeur: Oberst Bülow.

5. Regiment: Major Mühre. Major Bülow.
10. „ Oberst-Lieutenant Lange. Capitain Bie.

1. Halbregiment 4. Dragoner-Regiments: Oberst-Lieutenant Rosenkrantz.
Zwei Feldbatterien.

III. Infanterie-Division.

Commandeur: General-Major Steinmann.
Stabs-Chef: Capitain Blom.

7. Infanterie-Brigade.

Commandeur: Oberst-Lieutenant Müller.

1. Regiment: Major Nörager. Major Hansen.
11. „ Major Rist. Capitain Chabert.

8. Infanterie-Brigade.

Commandeur: Oberst Scharfferberg.
9. Regiment: Oberst-Lieutenant Tersling. Capitain Christiani.
20. „ Major Scholten. Major Schack.

9. Infanterie-Brigade.

Commandeur: Oberst Neergaard.
19. Regiment: Major Färch. Major Bauditz.
21. „ Major Nielsen. Capitain Hackhe.

2. Halbregiment 6. Dragoner-Regiments.
Zwei Feldbatterien.

Cavallerie-Division.

Commandeur: General-Lieutenant Hegermann-Lindenkrone.
Stabs-Chef: Major Heramb.

1. Cavallerie-Brigade.

Commandeur: General-Major Honnens.
3. Dragoner-Regiment: Major Brock.
5. „ „ Oberst-Lieutenant Brock.

2. Cavallerie-Brigade.

Commandeur: Oberst Scharfferberg.
2. Dragoner-Regiment: Major Bruhn.
1. Halbregiment 6. Dragoner-Regiments: Major Bauditz.

3. Cavallerie-Brigade.

Commandeur: General-Major Marcher.
Garde-Husaren-Regiment: Major Lützau.
Division-Leib-Garde zu Pferde.

Eine Feldbatterie.

Reserve-Infanterie.

Commandeur: General-Lieutenant Carroc.
8. Regiment: Oberst Hereburg. Major Rohwedder.
13. „ Major Klingsey. Capitain Schöning.

15. Regiment: Oberst-Lieutenant Zepelin. Major Höhling.
Leib-Garde-Bataillon. *)

Reserve-Artillerie.

General-Lieutenant Lüttichau.

6 Feldbatterien.
6 Festungs-Compagnien.

Genie-Truppen.

6 Pionier-Compagnien.
1 Pontonier-Compagnie.

Summa 43 Bataillone.
38 Eskadrons.
104 Geschütze.
13 Compagnien.

---

*) Das in der Formation begriffene 14. Regiment sollte, sobald diese beendigt, zur Reserve-Infanterie stoßen.

Berlin, Druck von Gebr. Unger (E. Unger), Königl. Hofbuchdrucker.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22385 4321